Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

190stes — 192stes Bändchen.

Wyandotté oder der Hütten-Hügel.

Erster Theil.

Frankfurt am Main, 1843.

Verlag von Johann David Sauerländer.

Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

Wyandotté

oder

der Hütten-Hügel.

Roman

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Theil.

Frankfurt am Main, 1843.

Verlag von Johann David Sauerländer.

Bayer. Staats-Bibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Geschichte der Grenzen bietet eine Menge Sagen von den Leiden vereinzelter Familien während der unruhigen Scenen des Colonialkrieges dar. Die, welche wir dem Leser jetzt mittheilen, zeichnet sich in manchen ihrer Hauptbegebenheiten aus, wenn sie auch in den Einzelnheiten nicht streng wahr sind. Bei echten Vorwürfen der Dichtung ist nur das Erstere unerläßlich.

Es gehört zu den Mißgeschicken einer Nation, fast nur ihr eigenes Lob zu hören. Obgleich die amerikanische Revolution wahrscheinlich ein eben so gerechtes Bestreben war, als je von einem Volke unternommen worden, um den ersten Eingriffen der Unterdrückung zu widerstehen, so hatte die Sache ihre schlimmen Gesichtspunkte so gut, wie alle andern menschlichen Kämpfe. Wir sind so sehr daran gewöhnt worden, in der neueren Zeit alles preisen zu hören, was auch nur entfernt mit jener großen Begebenheit und den Grundsätzen, die sie herbeiführten, in Zusammen-

hang kann gebracht werden, daß man fürchten muß, in einem falschen Patriotismus die Wahrheit aus dem Auge zu verlieren. Nichts ist aber wahrhaft patriotisch, das nicht streng wahr und gerecht ist, so wie es nicht Elternliebe genannt werden kann, wenn man die Gesundheit eines Kindes durch unkluge Nachsicht gegen den Genuß verderblicher Nahrung gefährdet. Daß es im Jahre 1776 Demagogen gab, ist eben so gewiß, als es im Jahr 1843 Demagogen gibt, und daß es deren wahrscheinlich so lange geben wird, als sich Mittel bieten, den gesunden Menschenverstand irre zu leiten.

Die Welt muß viele unverdaute Moral unter dem Gewande angeblicher öffentlicher Tugend hören. In dem Auge der Vernunft ist der Mann, welcher mit Ueberlegung und Willensfreiheit bürgerliche Verpflichtungen eingeht, strenger an deren Erfüllung gebunden, als der, dessen ganze Pflicht sich auf einen Zufall gründet, über welchen er nicht die geringste Gewalt hatte — den der Geburt; obgleich man unter dem Einflusse des Volksvorurtheils gewöhnlich gerade das Gegentheil zu behaupten pflegt. Der Leser wird wahrscheinlich in dem Verlaufe unserer Erzählung gewahren, welche Ansicht wir von diesem Gegenstande haben.

Vielleicht wirft man dieser Geschichte einen kleinen Anachronismus vor, indem die Indianer ein Jahr früher thätig auftraten, als sie wirklich in dem Kampfe von 1775 gebraucht worden sind. In dem hundertjährigen Kriege zwischen den englischen und französischen Colonien waren die wilden Stämme bedeutende Werkzeuge zur Förderung der Plane beider kriegführenden Mächte. Man kämpfte den Kampf auf den Grenzen, und diese Wilden waren gewissermaßen zur Handhabung der Feindseligkeiten nothwendig, welche ihre eigenen Dörfer und Jagdgründe bedrohten. Im Jahre 1775 kam der Feind vom atlantischen Meere her, und erst als der Kampf Kraft erlangt hatte, machten die Bewegungen im Innern des Landes die Dienste solcher Verbündeten wünschenswerth. In andern Beziehungen darf man die Einzelnheiten dieser Erzählung, obgleich sie keinen Anspruch darauf machen, daß sie sich wirklich begeben haben, für hinreichend historisch halten, so weit die Zwecke der Dichtung dies fordern dürfen.

Der Verfasser hat sich in diesem Buche bemüht, mehrere geschiedene Varietäten der menschlichen Rasse, den leitenden Impulsen ihrer Erziehung, ihrer Sitten, ihrer Denkweise und Natur gemäß, zu schildern. Der

rothe Mann hat eben so gut seine Moral, wie sein weißer Bruder, und es ist wohl bekannt, daß selbst die christliche Ethik unter dem Einflusse und der Leitung von Ansichten steht, welche auf rein menschlicher Autorität beruhen. Die Ehrenhaftigkeit eines Christen ist nicht immer die des andern, so wenig, wie sie sich an Menschlichkeit, Wahrheit, Treue und Glauben gleich sind. Der Geist muß sich seines irdischen Schreines vollkommen entäußern, ehe er sich dem Einflusse seiner Färbung und seiner Unvollkommenheiten entzieht.

Am 24. August 1843.

Erstes Kapitel.

Von einem alten Eichbaum fiel
'ne Eichel auf den kalten Grund.
„Was soll das Loos der Eichel seyn?"
So flüsterten wohl Stimmchen rund,
Die wunderlieblich ertönten,
Wie Blumenglocken im Wind;
Und Heupferdchen galoppirten herbei
Und die Hufe der Käfer erklangen geschwind.
Mrß. Sara Smith.

Ein weitverbreiteter Irrthum herrscht hinsichtlich der amerikanischen Scenerie. Nach der Größe der Seen, der Länge und Breite der Ströme, den weiten einsamen Strecken der Wälder und der anscheinend grenzenlosen Ausdehnung der Prärien hat man allmählig die Idee des Großen mit ihr verbunden, ein Ausdruck, der fast in jeder Hinsicht übel angewendet ist. Die Scenerie jenes Theils des amerikanischen Festlandes, welcher dem angel-sächsischen Stamme anheim gefallen ist, erhebt sich sehr selten zu einem Grade, der diesen Namen verdient; und wo dies der Fall ist, sind mehr die Nebenumstände, wie bei den unendlichen Wäldern, als das natürliche Landschafts-gemälde selbst schuld. Wer an die furchtbare Erhabenheit

der Alpen, an die gesänftigte und doch wilde Größe der italienischen Seen, oder an den stolzen Zauber der Gestade des mittelländischen Meeres gewöhnt ist, wird dieses Land im Ganzen wohl zahm und unanziehend finden, obgleich es allerdings Ausnahmen gibt, welche Reize dieser Art bis zur höchsten Lieblichkeit steigern.

In der letztern Art ist der Anblick fast des ganzen Gebietes, welches in dem Winkel liegt, der durch die Vereinigung des Mohawk mit dem Hudson gebildet wird, und sich so weit, ja noch weiter nach Süden zieht, als die Grenze von Pennsylvanien reicht, westlich aber bis zu jener ausgedehnten welligen Ebene läuft, die das westliche Neu-York ausmacht. Dieses Gebiet umfaßt eine Fläche von mehr als zehntausend Meilen im Geviert, zerfällt jetzt mindestens in zehn Grafschaften, und nährt, mit Ausschluß der Flußufer-Städte, eine ländliche Bevölkerung von fast einer halben Million Seelen.

Alle Reisende, welche diesen Theil des Landes gesehen haben, und mit dem Charakter seiner nicht sowohl großartigen als reizenden Scenerie bekannt sind, preisen einstimmig das, was hier werden kann und was theilweise schon geworden ist. In allem Derartigen fehlt es in Amerika noch an der verfeinernden Hand, und wir dürfen hinzusetzen, daß vielleicht der Abgang des Malerischen, so weit es sich von den Werken des Menschen handelt, ein allgemeiner Mangel ist; doch hat eben dieses Gebiet, so wie alle andern, die ihm gleichen — denn

es gibt deren viele in dem Umfange der sechs und zwanzig Staaten — seine eigenen Schönheiten, und es dürfte schwer seyn, sie in irgend einem älteren Theile der Erde zu finden.

Die freundlichen Leser unserer früheren Werke werden sogleich bemerken, daß die Gelände, auf welche wir anspielen, zu denen gehören, welche wir schon mehr denn einmal geschildert haben. Wir kehren jetzt zu ihnen zurück, nicht sowohl um ihre Reize zu feiern, als sie von einem einigermaßen neuen und doch vollkommen historischen Gesichtspunkte darzustellen.

Man wird aus unseren früheren Schriften wissen, daß dieses ganze ausgedehnte Gebiet, mit Ausnahme der Reihen von Ansiedelungen den zwei genannten großen Flüssen entlang, vor der amerikanischen Revolution eine Wildniß war. Es gab jedoch eine kleinere Klasse Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel, auf welche wir wohl hindeuten müssen, damit der Leser uns nicht zu wörtlich nehme und glaube, uns eines Widerspruchs zeihen zu können. Um aber vollständig verstanden zu werden, müssen wir ein wenig ausholen.

Während es also wahr ist, daß das bergige Gebiet, welches jetzt die Grafschaften Schoharie, Otsego, Chenango, Broome, Delaware und so weiter umfaßt, im Jahre 1775 eine Wildniß gewesen, hatten die Colonial-Behörden etwa zwanzig Jahre früher angefangen, Ländereien desselben zu vergeben. Die Ueberweisungsurkunde

des Besitzthums, von welchem wir schreiben, liegt vor uns; sie trägt die Jahreszahl 1769; ihr ist ein indianischer Kaufbrief angefügt, der ein oder zwei Jahre älter ist. Man kann diese Jahreszahl als eine mittlere für das erwähnte Landesgebiet annehmen, denn es gibt Urkunden, die älter, und andere, die noch neuer sind. Diese Ueberweisungen von Ländereien waren ursprünglich an einen Erbzins gebunden, welcher der Krone zufiel, und gewöhnlich knüpften sich bedeutende Abgaben daran, welche den Colonial-Behörden bezahlt werden mußten, nachdem man der etwas überflüssigen Pflicht, „die indianischen Ansprüche zu erlöschen", wie man sich ausdrückte, Genüge gethan hatte.

Diese letzteren waren in jener Zeit so gut wie in der unsrigen in der Wirklichkeit ziemlich „erloschen," und es würde ein Gegenstand anziehender Forschung seyn, wollte man die Art des Kaufschillings, der den Eingebornen verabreicht worden, genau untersuchen. In dem vor uns liegenden Falle wurde das indianische Recht mittels einiger wenigen Büchsen, Blanketten, Kochkessel und Glasperlen „gelöscht," obgleich die Ueberweisungsurkunde dem Worte nach über hundert tausend, in der Wirklichkeit aber über hundert zehn bis zwanzig tausend Morgen Landes verfügt.

Als das Land an Werth zunahm, veranlaßte der Mißbrauch solcher Länderverleihungen ein Gesetz, welches die Morgenzahl, die der einen und derselben Person zu einer und derselben Zeit gegeben werden konnten, auf ein

Tausend festsetzte. Unsere monarchischen Vorfahren hatten dieselbe Leichtigkeit, und wir dürfen hinzusetzen, denselben Hang, ein Gesetz zu einem todten Buchstaben zu machen, wie dies bei unsern Republikanern selbst der Fall ist. Die vor uns liegende Urkunde, welche angeblich für hundert tausend Morgen Landes gilt, enthält die Namen von ein Hundert verschiedenen Berechtigten, während drei andere Pergament-Briefe an ihrer Seite, deren jeder von drei und dreißig eben dieser Personen unterzeichnet ist, das Besitzthum dem Erstgenannten zuschreiben, zu dessen einzigem Vortheil die ganze Bewilligung gemacht worden, und die Monatstage der letztern Urkunde folgen dem königlichen Patente selbst um einen oder zwei Tage.

Dieser Art ist die Geschichte der meisten ursprünglichen Ansprüche an die vielen Besitzungen, welche vor der Revolution sich auf den genannten Geländen ausdehnten. Geld und Begünstigungen waren jedoch nicht immer die Beweggründe dieser großen Zugeständnisse. Dann und wann machten geleistete Dienste ihre Ansprüche geltend, und man findet viele Beispiele, daß besonders alte Offiziere des Heeres eine Art Belohnung in einem Patent auf Ländereien erhielten, die Abgaben richtig bezahlten und das indianische Anrecht gebührend „löschten."

Diese alten Soldaten übermachten Gelände waren selten groß und nur bei Offizieren von Rang finden sich Ausnahmen; für die jüngern Söhne schottischer Lairds

und englischer Squire, die daran gewöhnt waren, auf ein kleines Pachtgut als ihren höchsten Wunsch zu blicken, waren drei bis vier tausend Morgen ausgesuchten Landes ein hinreichendes Geschenk.

Da die Mehrzahl solcher Krieger, in Folge ihres langen Aufenthalts auf den Grenzposten, an das Waldleben gewöhnt waren und sich auf diese Weise mit seinen Entbehrungen vertraut gemacht und gegen seine Gefahren abgehärtet hatten, war es nichts Ungewöhnliches, daß sie ihre Stellen verkauften oder sich auf halben Sold setzen ließen, wenn die Bedürfnisse einer zahlreichen Familie ihre Ansprüche geltend zu machen anfingen, und sich auf ihre „Patente," wie man das Land selbst, so gut wie die Urkunde, durch welche es überwiesen ward, unwandelbar nannte, in der Absicht zurückzogen, sich für immer als Gutsherren niederzulassen.

In den Theilen der Colonie von Neu-York, welche westlich von den Fluß-Grafschaften liegen, waren diese Kronpatente gewöhnlich, wenn nicht immer einfache Lehenszugeständnisse; der Erbzins wurde an den König bezahlt und die Krone behielt sich die kostbaren Metall-Minen vor; hier war von den Vorrechten der Feudalherrlichkeit, welche mit den ältern adeligen Gütern an dem Hudson, auf den Inseln und an dem Sund verbunden waren, keine Rede. Wir sind nicht im Stande, anzugeben, woher sich diese Unterscheidung schreibt; daß sie aber thatsächlich und als Regel bestand, ist uns durch

eine große Anzahl von Original-Patenten selbst, welche uns von verschiedenen Seiten her zugekommen sind, erwiesen. Die Sitten der „Heimath" gestanden jedoch den Namen zu, wo selbst die Sache nicht zu finden war. Bis auf diesen Tag gibt es dem Titel nach adelige Besitzungen, wo nie gutsherrliche Rechte zugestanden worden; und der Name „Herrenhaus" war die gewöhnliche Benennung für die Wohnungen großer Gutsbesitzer, welche ohne irgend ein ausschließliches Vorrecht und mit dem angegebenen Vorbehalt als blose Lehen verabfolgt worden waren. Manche dieser gutsherrlichen Sitze waren so patriarchalischen Aussehens, daß man verleitet werden konnte, zu glauben, die Namen seyen im Scherze gegeben worden, denn die Wohnungen waren von Blöcken, an denen sich die Rinde noch befand, und alles Uebrige stimmte damit überein. Trotz aller dieser Schattenseiten konnten frühe Eindrücke und festgewurzelte Sitten den Ausdruck leicht auf eine solche Wohnung übertragen, und es war stets ein nicht schmerzloser Genuß für diese Verbannten, wenn sie ihren Waldnamen und Sitten etwas Aehnliches von dem geben konnten, was sie in den fernen Scenen ihrer Kindheit zurückgelassen hatten.

Die Wirkung der verschiedenen hier angedeuteten Ursachen war, daß das geschilderte Gebiet inmitten der ungeheuern, ja fast grenzenlosen Ausdehnung der Wälder sich, freilich in langen Zwischenräumen, mit Stellen bedeckte, welche ein halb civilisirtes Aussehen hatten.

Einige dieser frühen Niederlassungen hatten bedeutende Vorschritte in der Behaglichkeit und Verfeinerung gemacht, ehe der Krieg von 1776 ihre Insassen nöthigte, gegen die Einfälle der Wilden Schutz zu suchen; und lange nach dem Andrang der Einwanderung, welcher dem Frieden folgte, zeichneten die Obstgärten, die Wiesen und die bekannten Gefilde dieser Oasen in der Wüste inmitten der geschwärzten Baumstümpfe, der aufgehäuften Blöcke und dem Schmutze einer thätigen, geräuschvollen Niederlassung sich vortheilhaft aus. Selbst in einer viel späteren Zeit konnte man sie an der weniger höckerigen Fläche ihrer Felder, an dem höheren Wuchse und dem reicheren Ertrage ihrer Obstgärten und dem allgemeinen Aussehen einer vollendeteren Civilisation und eines höheren Alters erkennen. Da und dort war ein Weiler aufgetaucht, und man fand einzeln gelegene Gelände, wie Cherry, Batley und Wyoming, welche seitdem in der allgemeinen Geschichte des Landes einen Namen erhalten haben.

Unsere jetzige Erzählung führt uns nun zu der Schilderung einer dieser frühen persönlichen oder Familien-Ansiedelungen, welche in einem, für jene Zeit sehr entlegenen Theil des fraglichen Gebietes unter der Waltung und Aufsicht eines alten Officiers, Namens Willoughby, entstanden war.

Capitain Willoughby hatte, nach einer langen Dienstzeit, eine Amerikanerin geheirathet; er blieb im Dienste, bis sie ihm einen Sohn und eine Tochter geboren;

verkaufte dann seine Stelle, sah sich nach einem Patent auf Ländereien um und beschloß, sich auf seine neuen Besitzungen zurückzuziehen, um den Rest seiner Tage in den ruhigen Beschäftigungen mit Landwirthschaft und in dem Schoose seiner Familie hinzubringen. Ein Adoptivkind nahm auch noch seine Sorgfalt in Anspruch.

Da er ein Mann von Erziehung und Besonnenheit war, begab er sich mit Vorsicht, Klugheit und Verstand an die Ausführung seines Planes. An den Gränzen oder Linien, wie man die amerikanischen Gränzen gewöhnlich zu nennen pflegt, war er mit einem Tuscarora, welchem man den Beinamen „frecher Nick" gegeben, bekannt geworden. Dieser Bursche, von seinem eigenen Volk halb geächtet und ausgestoßen, hatte sich frech an die Weißen angeschlossen, ihre Sprache gelernt und in Folge eines seltsamen Gemisches guter und schlimmer Eigenschaften, denen sich eine große angeborene Verschlagenheit beigesellte, in dem Vertrauen mehrerer Befehlshaber kleiner Garnisonen, zu welchen auch unser Capitain gehörte, sich festgesetzt.

Sobald Capitain Willoughby mit seinem Plane im reinen war, schickte er nach Nick, welcher eben in dem Fort war, und folgende Unterredung fand statt:

„Nick", begann der Capitain und fuhr mit seiner Hand über die Stirne, wie er zu thun pflegte, wenn er in einer nachdenkenden Stimmung war, — „Nick, ich

habe einen wichtigen Schritt im Auge, bei welchem du mir einigermaßen nützlich werden kannst.“

Der Tuscarora heftete sein dunkles Basilisken-Auge auf den Krieger und schaute ihn einen Augenblick an, als wollte er in seiner Seele lesen; dann reckte er einen Daumen rückwärts über seine eigene Schulter und sagte mit einem ernsten Lächeln:

„Nick verstehen. Brauchen sechs, zwei Scalp von Franzosenkopf; Weib und Kind; dort drüben, da hinaus, in Canada droben. Nick ihm thun — was Ihr geben?“

„Nein, du rother Schurke, ich will nichts der Art — es ist jetzt Friede“ — die Unterhaltung begab sich im Jahr 1764 — „und du weißt, ich habe nie zur Kriegszeit einen Scalp gekauft. Laß mich davon nie wieder hören.“

„Was Ihr wollen tenn?“ fragte Nick, der sehr verblüfft zu seyn schien.

„Ich will Land — gutes Land — weniges, aber gutes. Ich habe mir eine Bewilligung verschafft — ein Patent.“ —

„Ja,“ fiel Nick ein und nickte mit dem Kopfe, „ich weiß ihn — Papier, Indianers Jagdgründe wegzunehmen.“

„Nun, ich segne den Wunsch nicht, dergleichen zu thun, ich bin bereit, vorab den rothen Männern ihr Recht gebührend zu bezahlen.“

„Kaufen Nick's Land tenn — besser, als irgend ein anderes.“

„Dein Land, Schurke, du hast kein Land — gehörst keinem Stamme an — hast kein Recht, etwas zu verkaufen.“

„Warum Nick's Hülfe begehren tenn?“

„Warum? — Sieh', weil du ziemlich viel weißt, obgleich du buchstäblich nichts hast — dies ist der Grund.“

„Kauft Nick's doch weist tenn. Der große Vater, drunten zu York, nicht besser weiß.“

„Dies ist es eben, was ich brauchen möchte. Ich werde dich gut bezahlen. Nick, wenn du morgen früh mit deiner Büchse und einem Taschen-Compaß aufbrechen und dort hinüber an die Quelle des Susquehannah und Delaware, wo die Ströme rasch fließen und wo es keine Fieber gibt, ziehen und mir Kunde von drei oder vier tausend Morgen guten Landes bringen willst, so daß ein Landschauer es finden und ich ein Patent darauf bekommen kann. Was sagst du dazu, Nick, — willst du gehen?“

„Er nicht brauchen. Nick verbrauchen dem Capitain sein eigen Land; hier in dem Fort.“

„Schurke, kennst du mich nicht gut genug, um zu wissen, daß du nicht scherzen darfst, wenn ich ernst in?“

„Nick ernst auch — Mährischer Geistliche nicht ernste-

rer als Nick in tiefem Augenblick. Haben Land zu verkaufen."

Capitain Willoughby hatte Gelegenheit gefunden, den Tuscarora im Laufe seiner Dienste strafen zu müssen; und da beide Theile einander vollkommen verstanden, sah der Erstere bald die Unwahrscheinlichkeit ein, daß der Andere es wagen sollte, seinen Scherz mit ihm zu treiben.

„Wo liegt dieses dein Land, Nick?" fragte er, nachdem er die Züge des Indianers einen Augenblick geprüft hatte. — „Wo liegt es? — wie sieht es aus? — wie groß ist es? — und wie bist du zu dem Besitz desselben gekommen?"

„Fragen nur so noch einmal," sagte Nick und hob vier kleine Zweige auf, um die Fragen nach der Reihe zu merken.

Der Capitain wiederholte seine Fragen und bei jedem einzelnen Fragestück legte der Tuscarora einen Zweig nieder.

„Wo er seyn?" antwortete Nick und nahm einen Zweig als Gedächtnißnachhülfe auf. — „Er hier draus — er ihn brauchen — wo er sagen. Ein Tag Reisen vom Susquehannah."

„Gut; fahre fort."

„Wie er aussehen? — Wie Land, ganz gewiß. Glauben, er wie Wasser? — Haben etwas Wasser — nicht zu viel — bekommen etwas Land — bekommen

kein Baum — bekommen etwas Baum. — Bekommen gut Zuckerbusch — bekommen Platz zu Waizen und Korn.“

„Weiter.“

„Wie viel von ihm?“ fuhr Nick fort und nahm wieder ein Zweiglein auf. — „Viel als er brauchen — brauchen wenig, ihn haben — brauchen mehr, ihn haben — brauchen gar Bein, haben gar Bein — bekommen was er brauchen.“

„Fahre fort.“

„Nun freilich. Wie dazu kommen, ihn zu haben. Wie ein blaß Gesicht dazu kommen, Amerika zu haben? Ihn entdecken — ha! — Nick entdecken Land dort drunten, dort drüben.“

„Nick, was des Teufels meinst du mit all Dem?“

„Nicht meinen Teufel gar nicht — meinen Land — gut Land. — Ihn entdecken — wissen, wo er seyn — fangen Biber dort, drei, zwei Jahr. Alles, was Nick sagen, wahr wie Ehrenwort, — und viel mehr.“

„Willst du sagen, es sey ein alter zerstörter Biber-Teich?“ fragte der Capitain und spitzte die Ohren; denn er war mit den Wäldern bekannt genug, um den Werth von so etwas zu begreifen.

„Nicht zerstören — noch ganz gut seyn — gut wie jemals — Nick ta letztes Jahr.“

„Warum sprichst du also davon? Haben die Biber nicht mehr Werth für dich, als irgend ein Preis, den du für das Land erhalten kannst?“

„Fangen sie alle, vier, vor zwei Jahr — andern fortlaufen. Nicht sehen, daß Biber je lang bleiben, wenn Indianer einmal weiß, zwei Mal, wo die Falle stellen. — Biber listiger, als blaß Gesicht — listig wie Bär."

„Ich fange an, dich zu verstehen, Nick. Wie groß ist's, nach deinem Dafürhalten, der Teich?"

„Er nicht so groß seyn, wie See Ontario. — Annehmen, er seyn kleiner — was tenn? Groß genug für Landbauerei."

„Nimmt er ein oder zwei hundert Morgen ein — glaubst du? ist er so groß, wie die Klärung um das Fort?"

„Groß wie zweimal, sechsmal, viermal davon. Nehmen vierzig Häute da einen Sommer. Kleiner See — alle Baum fort."

„Und das Land umher — ist es bergigt und rauh — oder wird es gut für Getreide seyn?"

„All Zuckerbusch — was Ihr besser wollen? — Annehmen, Ihr wollen Korn — pflanzen ihn; — annehmen, Ihr wollen Zucker — machen ihn."

Diese Beschreibung machte Eindruck auf Capitain Willoughby und er kam wiederholt darauf zurück. Nachdem er endlich Nick über alles Mögliche ausgefragt und ausgeforscht hatte, schloß er den Handel mit dem Burschen ab. Ein Landbeschauer wurde gewonnen und reis'te in dem Geleite des Tuscarora nach der bezeichneten Gegend ab.

Das Ergebniß bewies, daß Nick nichts übertrieben hatte. Der Weiher wurde so befunden, wie er ihn beschrieben hatte; er bedeckte wenigstens vier hundert Morgen in der Niederung liegendes Land, während fast drei tausend Morgen höhere Flußfläche, mit Buchen und Ahorn bedeckt, sich auf eine bedeutende Strecke um ihn hinzogen. Auch die angrenzenden Berge, obgleich kühn, waren des Anbaus fähig und versprachen mit der Zeit ein fruchtbares, ergiebiges Gelände zu werden.

Der Landbeschauer berechnete seine Entfernungen mit Einsicht; er legte seine Netze und bestimmte die Grenzen, so daß der kleine See, das ganze niedere Land und ungefähr drei tausend Morgen Hügelland darin begriffen waren, und das Ganze ein sehr hübsches kleines „Patent“ von etwas mehr als sechs tausend Morgen prachtvollen Landes ausmachte.

Nun rief er einige wenige Häuptlinge des nächsten Stammes zusammen, theilte seinen Rum, Tabak, Blankette, Wampum und Schießpulver unter sie aus, ließ zwölf Indianer ihre Zeichen auf ein Stück Hirschhaut setzen, und kehrte zu Capitain Willoughby mit einer Karte, einem Flurbuche und einer Urkunde zurück, durch welche das indianische Recht „verlöscht“ wurde.

Der Landbeschauer erhielt seine Belohnung und trat für einen andern Liebhaber und in einer andern Richtung einen ähnlichen Ausflug an. Auch Nick erhielt seinen Lohn und war mit dem Handel sehr zufrieden.

Er nannte dies später — „Biber verkaufen, wenn sie alle weggelaufen.“

Mit den nöthigen Mitteln versehen, suchte Capitain Willoughby jetzt in aller Form um sein Patent nach. Da er einigen Einfluß hatte, war die Sache bald in Ordnung gebracht; der Statthalter fertigte die Urkunde in dem Rathe aus, ein tüchtiges Siegel wurde an ein herzhaftes Stück Pergament befestigt, die Unterschrift wurde gegeben und „Willoughby's Patent“ erhielt seinen Platz unter den Urkunden der Colonie und auf deren Karte. Wir haben jedoch in Betreff dieses letzteren Umstandes unrecht; es bekam seinen Platz nicht auf der Karte der Colonie, obgleich es einen Platz darauf bekam; denn die Stelle, welche man ihm viele Jahre nachher darauf gab, war vierzig bis fünfzig Meilen zu weit westlich. Dieses Begebniß war jedoch durchaus nichts Neues, denn ähnliche kleine Irrthümer finden sich wohl bei der Aufnahme aller neuen Gebiete. So wurde eine Besitzung, die kaum fünf und zwanzig Meilen von der Stadt Neu-York liegt und an welche den Verfasser in diesem Augenblick ein kleines Interesse knüpft, um ihre schönen Proportionen verkürzt, indem sie einige Meilen verlor, die zudringlicherweise in eine andere Ansiedlung hinüberliefen; und nur eine kleine Strecke von der Stelle, wo wir schreiben, ist ein „Patent“ gänzlich um sein Daseyn gebracht worden, da zwei ältere Urkunden ihre Ansprüche geltend machten.

Willoughby's Patent traf jedoch kein solcher Unfall. Man fand das Land mit all seinen „bezeichneten oder gebrannten Bäumen," seinen „Steinhaufen" und seinen „abgestorbenen Eichen." Mit einem Worte, — alles war, wie es seyn sollte, selbst die Beschaffenheit des Bodens und der Weiher und die Morgenzahl. Hinsichtlich der letzteren gab die Colonie niemals „spärliches Maas;" tausend Morgen auf dem Papier waren gewöhnlich eilf bis zwölf hundert in der Wirklichkeit. In dem vorliegenden Falle ergab es sich später, daß die sechs tausend zwei hundert und sechs und vierzig Morgen von „Willoughby's Patent" gerade sieben tausend zwei und neunzig gut gemessenen Morgen Landes ausmachten.

Die uns gesteckten Grenzen und unser Plan erlauben uns nicht, mehr als eine kurze Skizze von dem Gebahren des Capitains bei der Besitznahme zu geben; obgleich wir überzeugt sind, daß ein genauer, in's Einzelne gehender Bericht von dem Fortgang einer solchen Ansiedlung eine Art Robinson Crusoe-gleichen Interesses haben müßte, das die Mühe des Lesens lohnen dürfte.

Die Abenteurer begannen, wie gewöhnlich, ihr Werk im Frühling. Mistreß Willoughby und die Kinder wurden bei ihren Freunden in Albany gelassen, während der Capitain und seine Gesellschaft ihren Weg nach dem Patent, so gut es ging, suchten. Diese Gesellschaft be-

stand aus Nick, welchem die Stelle eines Jägers übertragen wurde, — ein Amt, das nicht ohne eine gewisse Würde und bei einem Haufen von Abenteurern und bei einer Reise dieser Art von der höchsten Wichtigkeit war; — aus acht „Axt-Männern,“ einem Zimmermann, einem Maurer und einem Müllerburschen. Diese machten nebst Capitain Willoughby und einem invaliden Sergeanten, Namens Joyce, die Reisegesellschaft aus.

Unsere Abenteurer machten ihre Reise größtentheils zu Wasser. Nachdem sie sich bis zu dem oberen Theile des Canaideraga, welchen sie irrig für den Otsego nahmen, fortgearbeitet hatten, fällten sie Bäume, höhlten sie zu Canoes aus, schifften sich darin ein und fuhren mit Hülfe eines Paares Ochsen, welche den Fluß entlang getrieben wurden, mühsam durch die sogenannten Eichen (Oaks) in den Susquehannah, gingen diesen Strom hinauf, bis sie den Unaditta erreichten, auf dessen Wasser sie abwärts glitten, bis sie in einen kleinen Fluß kamen, welcher in der Sprache des Landes irrthümlich mit dem Namen eines Seitenarms (Creek) belegt wurde, und durch des Capitains neues Besitzthum floß.

Die Mühseligkeiten, welche mit dieser letzteren Fahrt verbunden waren, lassen sich kaum schildern; dennoch hatten sie mit dem Ende des Aprils und während die Flüsse angeschwellt waren, die ganze Reise zurückgelegt. Der Schnee lag noch in den Wäldern; aber die Bäume

trieben schon Saft und die Jahreszeit begann sich in den Frühling zu kleiden.

Die erste Maßregel unserer Abenteurer war, sich zu „behütten.“ Inmitten des kleinen Sees, welcher, wie man sich erinnern wird, vier hundert Morgen bedeckte, war eine Insel, welche fünf bis sechs Morgen im Umfang hatte. Sie war ein felsiger Hügel, der sich vierzig Fuß über die Oberfläche des Wassers erhob und noch mit edeln Fichten bedeckt war, eine Baumart, welche den Verheerungen der Biber entgangen war.

In dem Weiher selbst waren nur noch wenige Baumstümpfe zu sehen, denn das Wasser hatte die Bäume, die gefallen und verfault waren, „getödtet.“ Dieser Umstand bewies, daß der Bach seit langer Zeit schon gedämmt war; wahrscheinlich hatten schon lange her Familien von Bibern den Platz im Besitze gehabt und von Zeit zu Zeit, seit Jahrhunderten, die Werke wieder neu gebaut. Der bestehende Damm konnte jedoch nicht sehr alt seyn; die Thiere mußten sich vor ihrem großen Feinde, dem Menschen, eher, als vor einem andern Gegner geflüchtet haben.

Capitain Willoughby ließ alle seine Vorräthe auf die Insel bringen und baute hier seine Hütte. Dies war ganz gegen die Ansicht seiner „Axtmänner,“ welchen es, nicht mit Unrecht, vorkam, als sey das feste Land passender; aber der Capitain und der Sergeant beschlossen, nachdem sie Kriegsrath gehalten, die Stellung auf

dem Hügel sey die militärischste und könnte am längsten gegen Menschen und Thiere vertheidigt werden. An der nächsten Uferstelle wurde jedoch ein Platz gewählt, wo diejenigen Leute sich zu „behütten" Erlaubniß erhielten, welche diese Lage vorzogen.

Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln beseitigt waren, dachte der Capitain über einen kühnen Streich gegen die Wildniß nach, indem er den Weiher leeren und sich auf einmal in den Besitz eines edeln Gutes versetzen wollte, das, so zu sagen, durch einen Handstreich, von Bäumen und Stümpfen geklärt wurde. Er gedachte so die Ergebnisse gewöhnlicher Jahre voller Mühen in einen einzigen Sommer zusammen zu drängen, und Alle waren in Betreff des Zweckmäßigen dieses Schrittes einig, sofern er nur thunlich wäre.

Die Thunlichkeit war bald außer allem Zweifel.

Der Bach, welcher durch das Thal floß, war nichts weniger als rasch und führte zu einer Stelle, wo sich die Höhen in niedrigen Vorsprüngen näherten; hier fiel das Land rasch in eine tiefer liegende Schichte, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ab.

Durch diese Schlucht oder Klüftung — eine Strecke von etwa fünf hundert Fuß — war der Damm gezogen worden und die Lage einiger Felsstücke, welche hier bis zur Oberfläche des Wassers emporstiegen, und durch welche der kleine Fluß seinen Weg fand, war der Arbeit sehr zu Hülfe gekommen.

Der Theil, welchen man den Schlußstein des Dammes nennen konnte, war nur etwa 20 Fuß breit, und unmittelbar unter demselben fielen die Felsen rasch und volle sechszig Fuß ab und rissen das überflüssige Wasser in einer Art Cascade nieder. Der Müllerbursche erklärte sich entschlossen, sogleich hier seine Arbeit beginnen zu wollen, und sprach eifrig gegen die Zerstörung der Werke der Biber. Da ein Teich von vier hundert Morgen für das Gelände ein zu großer Luxus war, wurde der Mann überstimmt und die Arbeit begann.

Der erste Streich wurde am zweiten Mai 1765, um neun Uhr Morgens, gegen den Damm gerichtet und gegen Abend war der kleine idyllische See, der sich inmitten des Waldes gebettet und in der Morgensonne, von keinem Luftzug gekräuselt, noch so lieblich geglänzt hatte, gänzlich verschwunden.

An seiner Stelle sah man eine offene Fläche nassen Schlammes und da und dort stehendes Sumpfwasser, Biberhäuser und ein kleines Wasser, das sich langsam durch das feuchte Erdreich dahinschlängelte. Der Wechsel hatte für das Auge in der That etwas Melancholisches, obgleich der Anblick für den Landbebauer etwas Erheiterndes hatte. Sobald das Wasser sich ein wenig Bahn gebrochen, klärte es sich seinen Weg selbst und schoß in einem Strom durch den bereits erwähnten Felsenpaß.

Am nächsten Morgen betrübte sich Capitain Willoughby beinahe über das Werk seiner Hände. Die Scene

war nun so
dargeboten,
daß man de
Monat äuße
sellschaft.
unklug und
auf eben di
sicht genom
sich genöthi
Insel mehr
seiner Siche

Der
Durch Ab
Sümpfe v
sich zu
zer

en
toff
eits

[illegible] für alle diese Mühen.
[illegible] und das Getreide von
[illegible] Der Mais war gleichfalls gediehen
[illegible] wurden eingebracht. Auch
[illegible] nicht nur in überraschen=
[illegible] Zartheit und einem Dufte,
[illegible] Ländereien nie gekannt
[illegible] nicht so gut gehalten;
[illegible] Wahrheit sagen sollen, ein
[illegible] genug gab, um mit
[illegible] Stallfütterung zu gewältigen.
[illegible] die Gartengemüse eben
[illegible]; und da man auch einige
[illegible], war alle Gewißheit vorhan=
[illegible] kommenden Winter nie an dem
[illegible] Schweinefleisch, fehlen werde.

[illegible] vertauschte der Capitain das Feld
[illegible] und reiste zu seiner Familie
[illegible] Sergeanten Joyce in der
[illegible] Müller, der Maurer, Zimmer=
[illegible] machten seine streitbare
[illegible]

[illegible] das Material für den kommen=
[illegible], ein Auge auf die
[illegible] einzulegen, einige
[illegible] Wege zu klären,
[illegible] von der Kälte zu schützen,

eine Scheune von Blöcken und einen Schuppen zu bauen und in jeder andern Weise die Interessen der Ansiedlung zu fördern. Auch sollten sie den Bau eines Hauses für den Gutsherrn beginnen.

Capitain Willoughby beschloß, da seine Kinder die Schule besuchen mußten, seine Familie nicht sogleich nach dem „Hütten-Hügel" zu führen, wie der Ort bald, in Folge des ursprünglichen Bivouaks, genannt wurde. Diese Benennung rührte von dem Sergeanten Joyce her, der sein Talent in dieser Weise geltend zu machen pflegte, und da der Besitzer und seine Familie den Namen zu bestätigen beliebten, haben wir ihn dem Titel unserer jetzigen Erzählung beigefügt.

Von Zeit zu Zeit kam ein Bote mit Nachrichten von der Ansiedlung und zweimal kehrte in dem Verlaufe des Winters derselbe Mann mit Vorräthen und ermunternden Botschaften zu den in der Klärung gelassenen Leuten zurück.

Als jedoch der Frühling herannahte, begann der Capitain seine Vorbereitungen zu dem kommenden Feldzuge zu treffen, auf welchem ihn seine Gattin begleiten sollte; denn Mistreß Willoughby, eine sanfte, gemüthliche, warmherzige Neu-Yorkerin, hatte beschlossen, ihren Gatten keinen Sommer mehr in jener Einsamkeit zu lassen, ohne den erheiternden Einfluß ihrer Gegenwart zu fühlen.

Im März, ehe der Schnee zu schmelzen begann

war nun so verschieden von der, welche sich dem Blicke dargeboten, als die Fläche noch von Wasser bedeckt war, daß man den Wechsel fühlen mußte. Fast einen ganzen Monat äußerte derselbe seinen Einfluß auf die ganze Gesellschaft. Besonders Nick erklärte dieses Gehaben für unklug und unräthlich, obgleich er bei seinem Handel auf eben diesen Umstand Gewicht gelegt und ihn in Aussicht genommen hatte; ja, selbst Sergeant Joyce sah sich genöthigt, zuzugestehen, daß der Hügel, jetzt keine Insel mehr, als eine militärische Stellung die Hälfte seiner Sicherheit verloren habe.

Der nächste Monat brachte jedoch andere Scenen. Durch Abzüge und Ausdünstung war die Hälfte der Sümpfe verschwunden; der Schlamm hatte angefangen, sich zu spalten und, an vielen Stellen, in kleine Theile zu zerfallen, während der obere Saum des alten Weihers hinlänglich fest geworden war, um die Ochsen, ohne Gefahr zu versinken, darüber zu führen. Zäune von Bäumen, Büschwerk und selbst Pfosten und Querbalken umgaben auf diesem Theile der Niederungen volle fünfzig Morgen Landes; und indischer Mais, Hafer, Bohnen, Kartoffeln, Flachs und mehreres Andere dieser Art war bereits in dem Boden.

Der Frühling blieb trocken und die Sonne des drei und vierzigsten Breitegrades arbeitete mit großer Macht und wirksamer Güte. Fast eben so wichtig war der Umstand, daß das Alter des Teiches ein neues Aufkommen von

vegetabilischen Stoffen gehindert hatte; die Leute, welche um dieses Gelände arbeiteten, blieben daher mit den Unreinigkeiten der Atmosphäre, welche der Fäulniß der Gewächse gewöhnlich folgt, gänzlich verschont. Auch Grassaamen war auf günstigen Plätzen mit freigebiger Hand ausgestreut worden, und die Dinge begannen ein frisches, lebendiges Ansehen zu bekommen.

Der August bot ein noch ganz anderes Bild dar. Eine Sägemühle stand da und arbeitete schon seit einiger Zeit. Haufen frischer Bretter begannen sich sehen zu lassen und Axt und Hobel des Werkmeisters waren bereits in Thätigkeit.

Capitain Willoughby war, nach kleinem Maßstab, ein reicher Mann; er besaß, mit andern Worten, außer seinen Ländereien einige tausend Pfund und hatte noch das Geld für seine aufgegebene Stelle zu erhalten. Ein Theil dieser Mittel wurde verständigerweise dazu verwendet, seine Ansiedlung zu fördern, und da er überzeugt war, daß der kommende Winter keinen Futtermangel mit sich bringen werde, schickte er einen Mann in die Ansiedlungen, um auch ein Paar Ochsen und Kühe zu kaufen.

Ackerbaugeräthe aller Art wurde an Ort und Stelle gefertigt und Schleifen (Schlitten) begannen die Karren zu ersetzen — die Anfertigung der letztern überstieg nämlich die Kunstfertigkeit aller Arbeitsleute in der Ansiedlung.

Der Oktober bot seine Früchte für alle diese Mühen. Die Ernte war ungeheuer und das Getreide von vortrefflicher Art. Der Mais war gleichfalls gediehen und mehrere hundert Büschel wurden eingebracht. Auch seine Rüben fand der Capitain nicht nur in überraschender Menge, sondern von einer Zartheit und einem Dufte, die man in dem Bezirke alter Ländereien nie gekannt hatte. Die Erdäpfel hatten sich nicht so gut gehalten; sie waren, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, ein wenig wässerig, obgleich es deren genug gab, um mit ihnen allein die ganze Stallfütterung zu gewältigen. Sodann waren die Erbsen und die Gartengemüse eben so reichlich als gut ausgefallen; und da man auch einige Ferkel herbeigeschafft hatte, war alle Gewißheit vorhanden, daß es in dem kommenden Winter nie an dem wichtigen Artikel, dem Schweinefleisch, fehlen werde.

Spät im Herbst vertauschte der Capitain das Feld mit dem Winterquartier und reis'te zu seiner Familie nach Albany. Er ließ den Sergeanten Joyce in der Garnison und Nick, ein Müller, der Maurer, Zimmermann und drei „Axtmänner" machten seine streitbare Mannschaft aus.

Ihre Aufgabe war, das Material für den kommenden Frühling in Bereitschaft zu setzen, ein Auge auf die Vorräthe zu haben, die Wintersaat einzulegen, einige Brücken zu bauen, einen oder zwei Wege zu klären, Holz herbeizuschaffen, um sich vor der Kälte zu schützen,

eine Scheune von Blöcken und einen Schuppen zu bauen und in jeder andern Weise die Interessen der Ansiedlung zu fördern. Auch sollten sie den Bau eines Hauses für den Gutsherrn beginnen.

Capitain Willoughby beschloß, da seine Kinder die Schule besuchen mußten, seine Familie nicht sogleich nach dem „Hütten-Hügel" zu führen, wie der Ort bald, in Folge des ursprünglichen Bivouaks, genannt wurde. Diese Benennung rührte von dem Sergeanten Joyce her, der sein Talent in dieser Weise geltend zu machen pflegte, und da der Besitzer und seine Familie den Namen zu bestätigen beliebten, haben wir ihn dem Titel unserer jetzigen Erzählung beigefügt.

Von Zeit zu Zeit kam ein Bote mit Nachrichten von der Ansiedlung und zweimal kehrte in dem Verlaufe des Winters derselbe Mann mit Vorräthen und ermunternden Botschaften zu den in der Klärung gelassenen Leuten zurück.

Als jedoch der Frühling herannahte, begann der Capitain seine Vorbereitungen zu dem kommenden Feldzuge zu treffen, auf welchem ihn seine Gattin begleiten sollte; denn Mistreß Willoughby, eine sanfte, gemüthliche, warmherzige Neu-Yorkerin, hatte beschlossen, ihren Gatten keinen Sommer mehr in jener Einsamkeit zu lassen, ohne den erheiternden Einfluß ihrer Gegenwart zu fühlen.

Im März, ehe der Schnee zu schmelzen begann,

wurden mehrere Schlittenladungen mit mannichfachen Bedürfnissen das Thal des Mohawk hinauf geschickt, bis zu einem Punkte, der Spitze des Otsego gegenüber, wo jetzt ein blühendes Dorf, Fortplain genannt, steht. Von hier wurden die Gegenstände theils auf Zugkarren, welche man zu dem Zwecke improvisirt hatte, und theils auf Saumrossen zu dem See überbracht, welchen man dieses Mal, statt seines Nachbarn, des Canaideraga, fand. Diese unerläßliche, mühsame Arbeit nahm sechs Wochen hin, und der Capitain war selbst einmal bis zu dem See hinan gereis't, aber nach Albany zurückgekehrt, ehe der Schnee schmolz.

Zweites Kapitel.

Sieh', Alles ist hier neu, so Knosp', wie Blätter,
Die golden um den Ulmbaum hängen,
Und unterm Dache selbst das Nest,
Um welches sich noch keine Vögel drängen.
Longellow.

„Ich bringe dir gute Nachrichten, Wilhelmine," rief der Capitain, der in das Besuchzimmer, wo seine Gattin die volle Hälfte des Tages zu stricken oder zu nähen pflegte, eintrat und mit freudestrahlendem Gesichte und

heiterer Stimme ausrief: — „hier ist ein Brief von meinem trefflichen Freunde, dem alten Obersten; Bob's *) Angelegenheit ist abgethan und nach Wunsch entschieden. Er wird in der nächsten Woche die Schule verlassen und eine Woche darauf die Uniform Seiner Majestät anziehen."

Mistreß Willoughby lächelte, aber selbst während sie lächelte, fielen einige Thränen über ihre Wangen herab. Das Lächeln war eine Folge der erfreulichen Nachricht, daß ihr Sohn eine Fähnrichs-Stelle in dem 60sten Regimente oder unter den Königlichen Amerikanern erhalten; die Thränen waren ein Tribut, welchen sie der Natur zahlte — die Angst der Mutter, den einzigen Sohn dem Waffen-Stande hinzugeben.

„Ich freue mich, Willoughby," sagte sie, — „weil du dich freust, und weil ich weiß, daß Robert entzückt seyn wird, des Königs Uniform zu tragen; aber er ist sehr jung, um den Gefahren des Kampfes und des Lagers blosgestellt zu werden."

„Ich bin jünger gewesen, als ich wirklich in die Schlacht ging, denn damals war es Krieg; jetzt haben wir einen Frieden, der endlos zu werden scheint, und Bob wird überflüssig Zeit haben, seines Bartes zu pflegen, ehe er Pulver riecht. Was mich selbst angeht" — setzte er mit halb trauerndem Tone hinzu, denn alte Sitten und Ansichten kreuzten sich gelegentlich in seinem

*) Robert.

Kopfe — „was mich selbst angeht, so muß der Anbau von Rüben hinfort meine Beschäftigung seyn. — Gut, das Stück Pergament ist verkauft; an dessen Stelle hat Robert das seinige bekommen, während der Ueberschuß beider Summen in meine Tasche gewandert ist. So ist nichts mehr darüber zu sagen. Und sieh', da kommen unsere lieben Mädchen, Wilhelmine, um jeder Reue ein Ende zu machen. Der Vater zweier solcher Töchter muß jedenfalls glücklich seyn."

In diesem Augenblicke traten Bealah und Maud — denn so nannten sich die angenommene Tochter und die wirkliche — in das Zimmer; sie kamen während eines Morgenspazierganges, welchen die Vorsteherin der Anstalt, in der sie das erhielten, was zu jener Zeit als die höchste amerikanische Erziehung für das weibliche Geschlecht betrachtet wurde, sie regelmäßig machen ließ, in das Haus der Eltern.

Und wohl hatten ihre zärtlichen Eltern Grund, auf sie stolz zu seyn! Bealah, die älteste, war jetzt eilf Jahre alt, während ihre Schwester achtzehn Monate weniger zählte. Die Erstere hatte ein ernstes und doch freundliches Aussehen; aber ihre Wangen waren blühend, ihr Auge glanzvoll und ihr Lächeln lieblich. Maud jedoch, das Adoptivkind, hatte bereits das sonnige Antlitz eines Engels und dabei ganz das gesunde, blühende Aussehen ihrer Schwester. Ihr Gesicht hatte mehr Feinheit, in ihrem Auge war mehr Geist, in ihrem Muthwillen

mehr Gefühl, in ihrem Lächeln bald mehr Zärtlichkeit, bald mehr Bedeutung.

Es ist kaum nöthig zu sagen, daß Beide jene Zartheit und Feinheit der Umrisse hatten, welche von der weiblichen Gestalt in diesem Lande fast unzertrennlich scheinen. Was vielleicht in jener Zeit bei Menschen ihrer Classe gewöhnlicher war, als in unseren Tagen, — beide sprachen ihre Muttersprache in einfach anmuthiger Weise und mit fehlerlos genauer Betonung, ohne Künstelei, so wie ohne Provinzialismus. Da man sich zu Albany des Holländischen häufig bediente, und die meisten Frauen holländischen Ursprungs bei ihrer Aussprache des Englischen einen leichten Beigeschmack ihrer Muttersprache gewahren ließen, mußte man die Reinheit des Dialekts bei den zwei Mädchen dem Umstande beimessen, daß ihr Vater ein geborner Engländer und ihre Mutter eine Amerikanerin von rein englischem Geblüte war, obgleich ihr Name nach einer holländischen Pathe klang; auch war die Vorsteherin der Schule, in welcher sie nun drei Jahre hingebracht hatten, eine geborne Londnerin und nach Sitten und Erziehung eine Dame.

„Nun, Maud," rief der Capitain, nachdem er seinem lächelnden kleinen Liebling Stirne, Augen und Wangen geküßt hatte, — „nun, Maud, rathe mir doch einmal, welche gute Nachricht ich dir und Bealah zu geben habe?"

„Du und Mutter habt doch nicht im Sinne, diesen

Sommer nach jenem schlechten Biber-Herrenhaus zu gehen, wie Manche den häßlichen Teich nennen?" antwortete das Mädchen rasch wie der Blitz.

„Das ist freundlich von dir, mein Herzchen, — freundlicher als klug; aber du hast es nicht getroffen."

„Laß Bealah jetzt rathen!" fiel die Mutter ein, die, während auch ihr ganzes Herz an ihrem jüngsten Kinde hing, doch der Schwester größere Reife und besseres Urtheil mehr und mehr achtete: — „laß hören, auf was Bealah verfallen wird."

„Ich sehe es an der Mutter Auge, daß es etwas in Betreff meines Bruders ist," versetzte das ältere Mädchen und blickte fragend in Mistreß Willoughby's Antlitz.

„O ja," rief Maud, und begann in dem Zimmer umher zu springen, bis sie ihren Tanz in den Armen ihres Vaters endigte, — „Robert hat sein Officierspatent erhalten — ich weiß, jetzt ist Alles in der besten Ordnung. — Ihr braucht es mir gar nicht zu sagen — ich weiß jetzt Alles. Der liebe Robert! wie wird er lachen — und wie glücklich bin ich!"

„Ist es wahr, Mutter?" fragte Bealah ängstlich und selbst ohne ein Lächeln.

„Maud hat recht; — Bob ist Fähnrich — oder wird es in diesen Tagen werden. Du scheinst nicht erfreut darüber, mein Kind?"

„Ich wollte, Robert wäre nicht Soldat, Mutter.

Jetzt wird er immer fort seyn und wir werden ihn nie sehen; vielleicht muß er auch in den Kampf und wer weiß, wie unglücklich es ihn machen wird."

Bealah dachte mehr an ihren Bruder, als sie an sich selbst dachte; und die Mutter hatte, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, viele von des Kindes schlimmen Ahnungen. Bei Maud war dies ganz anders; sie sah nur die Lichtseite des Gemäldes — Robert prachtvoll und glänzend — sein Antlitz ganz Wonne und Lächeln — sein Aussehen bewundert — ihn selbst, und folglich seine Schwestern, glücklich.

Capitain Willoughby theilte ganz und gar die Gefühle seines Lieblings. An die Waffen gewöhnt, konnte er sich nur freuen, daß eine Laufbahn, welche theilweise seine Hoffnungen unerfüllt gelassen — er verhehlte dies so wenig vor sich, wie vor seiner Gattin — daß dieselbe Laufbahn seinem einzigen Sohne unter bessern Vorzeichen, wie er überzeugt war, sich öffnete.

Er bedeckte Maud mit Küssen und eilte dann aus dem Hause, denn er fühlte sein Herz zu voll und fürchtete, sich in Gegenwart der Gattin und der Mädchen unmännlich zu zeigen.

Eine Woche später verließen Capitain Willoughby und seine Gattin, einen der letzten Schneefälle benutzend, Albany, um zu dem Hügel zu reisen. Der Abschied war zärtlich und für die Eltern bitter, obgleich es, nach allem, bekannt war, daß sie wenig mehr als hundert

Meilen von ihren geliebten Töchtern getrennt seyn würden. Fünfzig dieser Meilen waren jedoch durchaus Wildniß und Oede, und der Weg führte fast immer durch verwachsene Wälder oder mühsam zu befahrende Ströme entlang. Ein Verkehr war nur in bedeutenden Zwischenräumen möglich und stets schwierig. Dennoch konnte er unterhalten werden und die besorgte Mutter hinterließ Mistreß Waring, der Vorsteherin der Erziehungsanstalt, viele Verhaltungsbefehle in Bezug auf die Gesundheit ihrer Töchter und auf die Weise, wie in dem Falle eines ernstlichen Unwohlseyns nach ihr geschickt werden könne.

Mistreß Willoughby hatte, wie sie glaubte, die Mühseligkeiten der Wildniß in der Gesellschaft ihres Gatten oft bestanden. — Es ist Mode, Napoleons Uebergang über die Alpen, einfach mit Rücksicht auf die physischen Hindernisse, rühmend zu erwähnen. Niemals hat sich aber eine Heeresabtheilung durch die amerikanischen Wildnisse vier und zwanzig Stunden bewegt, ohne auf bei weitem größere Hindernisse, als jene, zu stoßen, die Fälle etwa ausgenommen, wo eine günstige Fahrt auf den Gewässern einen solchen Weg erleichterten.

Die Zeit und das Bedürfniß hatten indessen eine Art Heerstraße nach allen bedeutendern Grenzpunkten, wo sich britische Posten befanden, gebahnt und die Erfahrungen, welche Mistreß Willoughby bis jetzt gemacht hatte, waren noch nicht so ernster Natur gewesen, wie die, welche sie jetzt erwarteten.

Die ersten fünfzig Meilen legte man in Schlitten zurück; man verwendete nur wenige Stunden dazu und die persönlichen Anstrengungen waren unbedeutend. Diese Reiseroute brachte unsere Gesellschaft zu einem holländischen Wirthshause an dem Mohawk, wo der Capitain öfter Halt gemacht und wohin er im Laufe des Winters und Frühjahrs von Zeit zu Zeit seine vorausgehenden Leute geschickt hatte.

Hier fand sich ein Fuhrwerk für Mistreß Willoughby in Bereitschaft; der Capitain leitete selbst das Pferd, und der Weg durch den Wald bis zu dem obern Ende des Otsego wurde glücklich zurückgelegt. Die Entfernung mochte etwa zwölf englische Meilen betragen und man brauchte zwei Tage zu diesem Theile der Reise.

Da die Ansiedlungen sich bereits einige Meilen südlich vom Mohawk hin erstreckten, wurde die erste Nacht in einem Blockhause an der äußersten Gränze der Civilisation, wenn man es so nennen will, hingebracht; die übrigen acht Meilen legte man am folgenden Tage zurück.

Dies wahr mehr, als man wahrscheinlich in dem jungfräulichen Walde und unter diesen Umständen hätte leisten können, wenn nicht bereits so viele von des Capitains Leuten auf ihren Hin- und Herreisen diesen Weg gekommen wären und so den größten Schwierigkeiten des Weges auszuweichen gelernt, auch da und dort eine rohe Brücke aufgeführt hätten. Auch hatten sie Bäume

angezündet und den Weg abgekürzt, indem sie so die rechte Richtung angaben.

An dem obern Ende des Otsego waren unsere Reisenden nun ganz in der Wildniß. Hütten waren gebaut worden, um die Gesellschaft aufzunehmen, und hier traf die ganze Gefährtschaft zusammen, bereit, gemeinsam weiter zu gehen.

Diese bestand in allem aus mehr als zwölf Personen; die schwarze Dienerschaft der Familie war mitgekommen, so wie verschiedene Werkmeister, die Capitain Willoughby an sich gezogen hatte, um seine Pläne zu fördern. Die vorausgeschickten Leute waren eben so wenig müßig gewesen, wie die, welche man auf dem Hütten-Hügel zurückgelassen hatte. Sie hatten drei bis vier Kähne, ein kleines Boot und ein Paar Canoes gebaut. Diese waren alle in dem Wasser und harrten des Verschwindens des Eises, welches jetzt der Form nach eine Masse von Stalaktiten abgab, grünlich und schwarz an Farbe, wo es in einer Masse dahinfloß, aber klar und glänzend, wo es getrennt und der Sonne blosgestellt war.

Die Südwinde begannen vorherrschend zu werden und das Ufer schimmerte von den rasch schmelzenden Haufen der gefrornen Flüssigkeit, obgleich es bis jetzt noch vergeblich gewesen wäre, eine Bahn durch dasselbe zu versuchen.

Der Otsego ist eine Wasserfläche, welche wir schon

mehr als einmal zu schildern Gelegenheit hatten und die Mehrzahl unserer Leser wird sich das Gemälde leicht denken, welches er jetzt inmitten seines gebirgigen Rahmens darbot.

Im Jahre 1765 war kein Zeichen von einer Niederlassung an seinen Ufern sichtbar, denn nur wenige der Zugeständnisse von Ländereien in diesem Gebiete erstreckten sich so weit. Dennoch begann die Gegend bekannt zu werden, und bereits seit den letzten zwanzig Jahren und darüber pflegten Jäger sich häufig an seinen Ufern einzufinden.

Von den Hütten des Capitains war jedoch keine Spur von ihrer Anwesenheit zu sehen; aber Mistreß Willoughby versicherte ihren Gemahl, als sie sich den Morgen nach ihrer Ankunft auf seinen Arm lehnte, sie habe nie vorher ein so sprechendes, und dennoch so gefälliges Gemälde der Einsamkeit geschaut, als das, welches sich vor ihren Augen ausbreite.

„Es ist auch etwas Ermuthigendes und Wohlthuendes in diesem sanften Südwinde“, setzte sie hinzu, „welcher zu versprechen scheint, daß wir einer segenvollen Natur an dem Orte begegnen, welchen wir aufsuchen. Für mich haben die Südwinde des Frühlings stets etwas Hoffnungsreiches.“

„Und mit Recht, Liebe; denn sie sind die Vorboten der frisch erwachenden Vegetation. Wenn der Wind stärker wird, wie ich es wohl für möglich halte, werden

wir diesen Eisspiegel bald verschwinden und den erfreulicheren hellen Wasserspiegel erscheinen sehen. Auf diese Weise öffnen alle diese Seen ihre Brust im April."

Capitain Willoughby wußte es nicht, — aber in dem Augenblicke, wo er diese Worte sprach, waren bereits zwei volle Meilen des untern oder südlichen Endes des Sees klar; und da diese Oeffnung dem Winde Raum gab, trieb der frische Luftzug bereits mit der Geschwindigkeit einer vollen Meile in der Stunde die ganze Eisfläche vor sich her und dem obern Theile des Sees zu.

In diesem Augenblicke eilte ein Irländer, Namens O'Hearn, welcher erst vor kurzer Zeit nach Amerika gekommen und den der Capitain als Diener für jede Art Arbeit angenommen hatte, hastig zu seinem Herrn herauf und erschloß den fruchtbaren Quell seiner Gedanken mit einer so ernsthaften Miene und verworrenen Rhetorik, die den Mann und einen Theil seines Volkes in gleicher Weise charakterisirten.

„Gedenken 'r Gnaden nach Süden, oder an das andere Ende dieses Stückchen Wassers oder Eises zu gehen?" rief er, — „Gut — und es wird dort Raum genug für uns alle geben, und noch etwas übrig bleiben; denn in jenem Theile wird der Teufel ein Vo — o — gel die Nacht, oder vor zwölf Uhr etwa zu finden seyn, wenn ich nach der Uhr rechne, so fern man so ein Ding hätte, wie man wohl sagen möchte."

Da diese Worte nicht nur mit großem Ungestüm,

sondern auch mit einem Accent vorgebracht wurden, welcher mit der Feder unmöglich nachzubilden ist, war Mistreß Willoughby in Verlegenheit, wie sie des Schlüssels zu diesem Wirrwarr von Worten habhaft werden sollte; ihr Gatte aber, mehr an Leute von Mike's Klasse gewöhnt, war so glücklich, zu begreifen, wo er hinaus wollte.

„Ihr meint die Tauben, Mike, wenn ich nicht irre,“ anwortete der Capitain gutmüthig. — „Es giebt allerdings eine ziemliche Menge derselben, und ich darf wohl annehmen, daß unsere Jäger uns einige zum Mittagessen herein bringen werden. Es ist ein sicheres Zeichen, daß der Winter dahin ist, wenn Vögel und Thiere in dieser Weise ihrem Instinkte folgen. Von wannen kommt Ihr, Mike?“

„Aus der Grafschaft Leitrim, 'r Gnaden,“ versetzte der Andere und griff an seine Mütze.

„Nun, das läßt sich errathen,“ sagte der Capitain lächelnd; „woher kommt ihr aber in diesem Augenblicke?“

„Ich habe nach den Vö — ö — geln geschaut, Herr! — Och! das ist ein Anblick, welcher der Madam wohl thun wird und der die Gewißheit enthält, daß Platz genug für uns da gemacht wurde, von wannen alle die Geschö — ö — pfe herkommen. Ich glaube fast, 'r Gnaden, wenn wir sie nicht essen, so werden sie uns wo — o — hl essen müssen. Welch' eine Macht und Schaar dieser Thiere, wenn man Klein und Groß zählt, obgleich sie

alle von einer Größe sind, grade, als wären sie durch ein Lo — o — ch geflogen, das absonderlich gemacht war, um sie in einer passenden Grö — ö — ß e in Betracht des Körpers und der Federn zu erhalten."

„Ein solcher Flug Tauben würde in Irland großes Aufsehen machen, Mike," bemerkte der Capitain, welcher seiner Gattin eine Ergötzung verschaffen wollte, indem er den Mann aus der Grafschaft Leitrim zum Reden brachte.

„Ja, 'r Gnaden, sie gäben ein Mittagessen ab für jeder Mutter Sohn, die Mä — ä — dchen mit eingerechnet. Solch eine Masse von Vö — ö — geln würde der Noth auf eine wundervolle Weise abhelfen und selbst die Buttermilch wohlfeil und häufig machen. Werden wir stets einen solchen Ueberfluß drunten in der Hütte haben, 'r Gnaden? oder ist dieser Anblick nur eine Täuschung, um uns mit Hoffnungen zu erfüllen, die nie verwirklicht werden sollen?"

„Es fehlt während dem Frühjahr und Herbst in diesem Lande selten an Tauben, Mike; aber wir haben Thiere, vierfüßige wie gefiederte, in Ueberfluß, welche eine bessere Nahrung abgeben."

„Werden sie häufiger seyn, als diese? — Nun, es reicht hin, den menschlichen Appetit zu zerstö — ören, wenn man sie ansieht. Ich würde den halben Dollar, welchen ich bei jenen Schurken zu Albany in ihrem Pauff, wie sie es nennen, verloren habe, darum geben,

wenn meiner Schwester Kinder ein Nachtessen von einem dieser Zü — ü — ge Tauben hätten, gerade wie sie sind, besser oder nicht besser. Oh! es ist ein wahres Vergnü — ü — gen zu denken, daß diese Kinder einmal ihren Willen an einem solchen Gewimmel wilder, amerikanischer Vö — ö — gel hätten."

Capitain Willoughby lächelte über diesen Zug naiver Gutmüthigkeit bei seinem neuen Diener und führte dann seine Gattin in die Hütte zurück, denn es war Zeit, sich zur bevorstehenden Winterreise anzuschicken.

Nachmittags wurde es denen, welche einem solchen Begebniß entgegen sahen, deutlich, daß der See sich öffnete; zu derselben Zeit langte auch ein Jäger an, der auf einer benachbarten Bergklippe gewesen war, und berichtete, er habe drei oder vier Meilen von dem Lager klares Wasser gesehen.

Der Wind blies indessen frisch und trieb, da er hier keinen Widerstand fand, die bienenstockähnliche Eisfläche einher, wie Einer, der Schnee schürft. Als die Sonne sich senkte, war das ganze nördliche Ufer weiß von Haufen glänzender Eistheile, während der Busen des Otsego, von dem Winde nicht ferner beunruhigt, einem klaren Spiegel glich.

Früh am kommenden Morgen schiffte sich die ganze Gesellschaft ein. Da kein Wind vorhanden war, wurden die Leute an die Ruder und Streichen gewiesen. Man trug, als man die Hütten verließ, Sorge, ihre

Thüren und Läden zu schließen; denn sie waren zu Aufenthalts- und Schutzorten der vielen Reisenden bestimmt, welche, wie vorauszusehen, häufig von dem Hügel in die Ansiedelungen und zurück zu wandern hatten. Diese Stationen waren in jener Zeit von der größten Wichtigkeit und ein Grenzmann blickte stets mit derselben Achtung auf sie, welche der Alpenbewohner auf seine Zufluchtsörter *) hat.

Die Reise den Otsego hinab war der leichteste und angenehmste Theil des ganzen Weges. Der Tag war anmuthig und die Ruderer kräftig, wenn auch nicht sehr geschickt, so daß man rasch und in ziemlich gerader Richtung dahin schiffte.

Ein kleiner Unfall gesellte sich jedoch zu der Wonne der Reise. Unter den Arbeitern, welche der Capitain gemiethet hatte, war ein Mann aus Connecticut, Joel Strides genannt; zwischen ihm und dem Irländer, welchen wir bereits kennen gelernt, hatte bald ein kleiner Krieg von Neckereien und nichtigem Gehader begonnen, — ein Krieg, in welchem sich O'Hearn völlig vertheidigungsweise verhielt und keine andere Art Vergeltungsrecht übte, als daß er über die lange, schlanke, dünne Gestalt und das magere Gesicht seines Gegners sich ausließ.

Man hatte Joel nicht lächeln sehen, seit er in des

---

*) **Refuges.** Steinerne Hütten oder Felsgrotten, wo man vor den Lawinen geschützt ist.

Capitains Dienste getreten; aber drei Mal hatte er tüchtig gelacht und jedes Mal, wenn Michael O'Hearn ein Unfall begegnete, der die Frucht eines Planes war, den er selbst geschmiedet hatte, um jenen zu ärgern.

Bei der jetzigen Gelegenheit hatte Joel, welcher die Vertheilung solcher Arbeit über sich hatte, Mike allein ein Boot überlassen und dem armen Menschen mit der Ehre geschmeichelt, die er sich erwerben würde, wenn er ohne fremde Hülfe einen Kahn an das untere Ende des Sees ruderte. Er hätte Mike eben so gut auftragen können, auf der Oberfläche des Wassers bis zu dem Ausflusse des Sees zu lustwandeln!

Dieses Gehaben hatte seinen Grund in Joel's eingebornem Hange zu bösen Streichen; er besaß die stille Possenhaftigkeit und zumal viele der schlimmen Eigenschaften dieser besondern Menschenklasse. Eine beschränkte, kleinliche Selbstsucht lag dem größern Theile der Fehler dieses Mannes zum Grunde. Als physisches Wesen war er eine vollendete Arbeitsmaschine und brachte dazu alle Hülfsmittel eines natürlich raschen, scharfen Verstandes mit; er that nie etwas, das den kleinsten Theil mehr forderte, als die Anstrengung und Kraft, welche erforderlich waren, seinem Zwecke Genüge zu thun.

Er ruderte das Boot, in welchem der Capitain und seine Gattin Platz genommen, mit eigener Hand, und ehe er abstieß, hatte er aus den andern Booten die besten Streichen gewählt, die Queerhölzer mit der größten

Aufmerksamkeit auf seine eigene Behaglichkeit eingerichtet und den Fußblock auf das bequemste gestellt, — alles mit einem Verstand und gewerblicher Sachkenntniß, die einem Schiffer auf der befahrensten Themseseite Ehre gemacht hätte.

Dies hatte in hohem Grade seinen Grund in dem vorherrschenden Princip seines Charakters, das darin bestand, stets ein Auge auf die Interessen Joel Strides' zu haben; obgleich die Wirkung in diesem Falle denen zufällig zu gut kam, welchen er dienstbar war.

Michael O'Hearn dagegen dachte nur an das Ziel, und dies so eifrig, um nicht zu sagen ungestüm, daß er gewöhnlich die Mittel übersah. Offen, großmüthig, aufopfernd und zumal gewöhnt, die meisten Dinge an dem unrechten Ende anzugreifen, vergeudete er gewöhnlich dreimal mehr Kraft, um eine aufgegebene Arbeit zu Ende zu bringen, als der Yankee brauchte; und dann hatte er, der doppelten verlornen Zeit nicht zu gedenken, seine Sache schlecht gemacht.

Er hielt jedoch nicht inne, um darüber nachzudenken, des He — e — rrn Boot mußte an das untere Ende des Sees gerudert werden; und obgleich er in seinem Leben noch kein Boot auch nur einen Zoll weit gefahren hatte, war er bereit und willig, das Werk zu vollbringen.

„Wenn eine gewisse Menge Anstrengung nicht ausreicht," dachte Mike, — „so versuche ich es mit mehr; und

der T—l müßte darin sitzen, wenn das nicht hinreichte, dieses kleine Stück Arbeit fertig zu bringen.“

Unter solchen Umständen stieß die Gesellschaft in den See. Die meisten Nachen und Canoes gingen eine halbe Stunde eher ab, als Mistreß Willoughby bereit war, und Joel richtete es so ein, daß Mike's Kahn der letzte war, denn er gab vor, er bedürfe dessen Hülfe, um die Betten und das Bettzeug aus der Hütte in sein eigenes Fahrzeug zu verladen.

Endlich war alles bereit. Joel nahm seinen Sitz mit einer Art ruhiger Besonnenheit ein und sagte in seiner gezogenen Weise:

„Ihr werdet uns folgen, Mike, ich denke, Ihr kommt nicht auf tausend Meilen von dem Wege ab.“

Mit ruhigem, stetem Ruderstreiche, welcher das Boot reißend nach vornen trieb, obgleich er selbst sich wenig anstrengte, stach er in See.

Michael O'Hearn stand zwei bis drei Minuten da und blickte in stummer Bewunderung dem sich entfernenden Boote nach. Er war ganz allein; denn alle die andern Kähne waren bereits zwei bis drei Meilen voraus und die Entfernung hinderte ihn bereits, das Unheil zu sehen, das in Joel's heuchlerischen Augen lauerte.

„Euch fo — o — lgen?,“ sagte Mike zu sich selbst, „der T — l brenne euch eingefleischten Yankee, der ihr seyd. Wie soll ich Euch mit solchen Beinen, wie diese selben hier sind, folgen? Wär' es nicht wegen des

He — e — rrn und der Missus, die wirkliche vornehme, gute Leute sind, so wendete ich Euch in der Wüste den Rücken und ließ Euch dieses Biber-Gut in Eurer eigenen unangenehmen Gesellschaft aufsuchen. — Ha! — nun, ich muß es versuchen; und wenn das Bo — o — t nicht gehen will, so wird der Mann nicht schuld seyn, der den besten Willen hat, es fortzuschaffen."

Mike nahm jetzt Platz auf einem Brette, welches queer in einer sehr unvortheilhaften Höhe über dem Rande des Bootes lag, brachte zwei Streichen in das Wasser, deren eine sechs Zoll länger war, als die andere, machte eine verzweifelte Anstrengung und brachte den Kahn glücklich flott.

Michael O'Hearn war aber nicht linkhändig und, wie es bei solchen Leuten gewöhnlich ist, stach die Ungleichheit zwischen den beiden Gliedern sehr hervor. Auch traf es sich durch einen unseligen Zufall, daß das längste Ruder in die kürzeste Hand gekommen, und es wäre bis in alle Ewigkeit darin geblieben, ehe es Mike sich hätte einfallen lassen, die Ruder deshalb zu vertauschen.

Joel allein saß mit dem Gesicht dem obern Theile des Sees zugewendet, und er allein konnte die Verlegenheit sehen, in welcher sich der Mann aus der Grafschaft Leitrim befand. Weder dem Capitain, noch seiner Gattin fiel es ein, rückwärts zu schauen, und der Yankee hatte den ganzen Scherz für sich selbst.

Was Mike betrifft, so gelang es ihm, einige Ruthen weit von dem Lande abzukommen, worauf der stärkere Arm und das längere Ruder ihre Ueberlegenheit geltend machten und der Kahn sich westwärts zu wenden begann.

Der Eifer des armen Gesellen war jedoch so groß, daß er von seinem veränderten Curse keine Ahnung hatte, bis das Fahrzeug sich so weit gedreht hatte, daß er das Boot seines fast verschwindenden Hrren auf einen Augenblick zu Gesicht bekam. Jetzt glaubte er auf dem rechten Wege zu seyn und ruderte mäßiger.

Die Folge war, daß Mike in etwa zehn Minuten an dem Lande war und der Kahn wieder an das Nordufer, zwei bis drei hundert Schritte von der Stelle, wo er ausgelaufen war, anstieß.

Der ehrliche Bursche stand auf, blickte um sich, fuhr mit der Hand über den Kopf, schaute sehnsuchtsvoll nach dem sich rasch entfernenden Boote seines Herrn und brach in folgendes Selbstgespräch aus:

„Mißgeschick denen, die dich gemacht haben, du einseitiges Ding,“ sagte er und schüttelte den Kopf vorwurfsvoll über den Kahn, „da hast du Freiheit, zu thun, wie du thun solltest, und du willst es nicht thun, aus bloßer Widerspä — ä — nstigkeit! — warum bei allen T—ln kannst du es nicht machen, wie alle die andern Fahrzeuge, und dahin gehen, wo man dich braucht, den Weg zu jenen Bibern entlang? Och, — du wirst es

selbst bereuen, wenn du zurückgeblieben bist und dich Niemand mehr sieht."

Jetzt fuhr Mike der Gedanke durch den Kopf, irgend ein Gegenstand könne in der Hütte zurückgelassen worden seyn und der Kahn sey gekommen, um darnach zu schauen. So lief er in des Capitains verlassene Hütte hinauf, trat hinein, verschwand für einen Augenblick und erschien dann wieder, sich den Kopf kratzend und sein Selbstgespräch von Neuem aufnehmend:

„Nein", sagte er, „den T—l sein Ding kann ich sehen und es muß bloße Widerspänstigkeit seyn. Vielleicht benimmt sich die Bestie bei einem zweiten Versu — u — che besser; so will ich es denn abermals auf die Pro — o — be stellen und ihm eine Gelegenheit dazu geben. Den Starrsinn abgerechnet ist 's ein eben so gut aussehendes Bo — o — t, wie alle die übrigen."

Mike hielt sein Wort und gab dem Kahne eine so gute Gelegenheit, sich tüchtig zu zeigen, wie sie jemals einem Boote geworden. Sieben Mal stieß er von dem Ufer ab und eben so oft kam er wieder an das Land, wobei er sich nach und nach dem westlichen Ufer etwas näherte und langsam den See hinab kam.

Auf diese Weise arbeitete sich Mike endlich so weit auf die Seite des Sees, daß das Land dem schlimmen Hange seines Schiffes, sich nach Westen zu wenden, als Schranke entgegen trat. In dieser Richtung wenigstens konnte es nicht mehr gehen.

„Der T—l senge und brenne dich,“ rief der ehrliche Bursche und der Schweiß lief ihm über die Wangen, „ich glaube, du hast deine Freude daran, in den Wald dort zu wandeln, wo ich dich von ganzem Herzen zu sehen wünschte, unter den Bäumen, aus denen du gemacht wurdest. Ich will doch nun sehen, ob du eigensinnig genu—u—g bist, einen Berg hinauf zu laufen!“

Mike versuchte es jetzt, das Ufer entlang zu rudern, in der Hoffnung, der Anblick der Landseite und der überhängenden Fichten und Schirlingstannen würden das Boot von seinem Hange, sich nach jener Richtung zu drehen, heilen. Es ist nicht nöthig, zu bemerken, daß seine Erwartungen getäuscht wurden; er sah sich endlich gezwungen, so kühl das Wetter auch war, in das Wasser zu gehen, das Ufer entlang zu waten und den Kahn nachzuziehen.“

All dies sah Joel, ehe er den Irländer aus dem Gesichte verlor, aber kein Zucken seiner Muskeln verrieth dem Capitain das Geheimniß der Noth, in welcher Mike sich befand.

Mittlerweile setzte der andere Theil der Flotille oder Booten-Brigade, wie der Capitain sich ausdrückte, seine Reise wohlbehalten fort und erreichte, nach einer dreistündigen Fahrt, das andere Ende des Sees. Da Einer aus der Gesellschaft den Weg schon mehrere Male gemacht hatte, war man in keiner Verlegenheit in Betreff des Punktes, welchem die Boote entgegen zu rudern

hatten. Sie legten alle in der Nähe des Steines an, welcher jetzt der „Otsegofels" genannt wird, an einer steilen, bewaldeten Uferstelle, wo der Susquehannah unter einem hohen Gewölbe von Aesten und Zweigen, die noch nicht mit Laub geschmückt waren, in raschem Laufe sich aus dem See stürzt.

Hier warf man die Frage auf, was wohl aus Mike geworden seyn könne. Sein Kahn war nirgends zu erspähen, und der Capitain fühlte die Nothwendigkeit, nach ihm sehen zu lassen, ehe er seine Reise fortsetzte.

Nach einer kurzen Berathung wurde ein Boot, bemannt mit zwei Negern (Vater und Sohn, Namens Plinius der ältere und Plinius der jüngere, oder in der gewöhnlichen Sprache „der alte Plin" und „der junge Plin"), das westliche Ufer entlang zurückgeschickt, um ihn aufzutreiben.

Sofort wurde, wie es sich von selbst verstand, auf der Fläche, welche sich hier durch das Thal zieht, eine Hütte für Mistreß Willoughby aufgeschlagen. Dies war an der Stelle, wo jetzt das Dorf Cooperstown, aber gerade zwanzig Jahre vor der ersten Anlage des schönen kleinen Marktfleckens, welcher sich nun hier erhebt.

Die Nacht war angebrochen, als die zwei Pliniusse, mit Mike im Schlepptau, erschienen, wie ihre große Namensvettern aus der alten Zeit eine Carthaginensische Galeere im Triumphe in den Hafen gebracht haben möchten.

Der Mann aus der Grafschaft Leitrim hatte sich mit der äußersten Mühe etwa eine Stunde fortgearbeitet, ehe er seine Retter herannahen sah, und wahrlich, er freute sich dieses Herannahens herzlich. Zu jener Zeit war die mächtige Antipathie zwischen den Schwarzen und den irischen Einwanderern noch nicht bemerkbar, da mehr als ein halbes Jahrhundert später die Nebenbuhlerschaft bei Besetzung häuslicher Dienststellen begann. Da die Neger aber einem gelegentlichen Possen nicht abhold zu seyn pflegten und Plinius der jüngere eine Art Schelm war, kam Mike nicht ganz ungehudelt durch.

„Warum ihn ziehen wie Ochs, irischer Mike?“ rief der jüngere Neger, „warum du ihn nicht rudern, wie andere Leut'?“

„Ach — ach, ihr seyd so schlimm, wie die andern Alle,“ murmelte Mike. „Man hat mir gesagt, Amerika sey ein mächtig warmes La — a — nd, und ich finde es allerdings wa — a — rm genug, obgleich das Wasser nicht so warm ist, wie guter Whiskey. — Kommt, ihr schwa — a — rzen Teufel, und seht, ob ihr dieses widerspänstige Geschö — ö — pf hier lehren könnt, sich zu gebaren, wie man es haben will.“

Die Neger hatten Mike bald im Schlepptau und dann ruderten sie lustig den See hinab, lachend und nach Art ihrer Rasse ihre Späße auf Kosten des Irländers von sich gebend.

Es war ein Glück für den Mann aus Leitrim, daß er an harte Arbeit gewöhnt war, obgleich es sich fragte, ob die Poren seines Körpers sich an diesem Tage wieder geschlossen haben, so sehr hatten sie sich geöffnet.

Als Mike sich bei seinem Herrn einstellte, wurde der Unfall nicht mit einer Sylbe erwähnt; denn Joel hatte, klug genug, sein Geheimniß für sich behalten und sich sogar mit Mike vereinigt, um die schlechten Eigenschaften des Bootes hervorzuheben. Wir wollen hier nur noch hinzusetzen, daß sich zu diesem Streich eine kleine Berechnung gesellte; Joel sah, daß Mike beliebt war und er wollte ihn in Ungunst bringen.

Mit der Frühe des nächsten Morgens schickte der Capitain die Neger und Mike den Susquehannah bis auf eine Meile abwärts, um angeschwemmtes Holz, dessen ein Jäger am vergangenen Abend Erwähnung gethan hatte, wegzuräumen. Zwei Stunden später verließen die sämmtlichen Boote die Lagerstelle, begannen mit der Strömung abwärts zu schwimmen und folgten der Richtung eines Flusses, welcher von seinen Schlangenwindungen seinen Namen hat.

Nach wenigen Minuten erreichten die Boote das Floßholz, wo zu Joel's großem Vergnügen Mike und die Neger, die kaum mehr Scharfsinn besaßen, als der ehrliche Irländer, ihre Arbeiten an der obern Seite des Schwimmholzes begonnen hatten und die Blöcke

aufeinanderthürmten, um einen Weg durch die Mitte der Holzmasse zu klären.

Man mußte natürlich Halt machen und die Frauen stiegen an das Land. Capitain Willoughby warf sein Auge ungewiß rings umher, als ein sprechender Blick von Joel seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

„Dies scheint nicht die beste Art zu seyn", sagte er, „könnten wir es nicht besser anfangen?"

„Es ist verkehrt angefangen worden, Capitain," sagte Joel und lachte, wie wohl Einer zu thun pflegt, der an der Unwissenheit Anderer sein Gefallen hat. „Ein vernünftiges Geschöpf würde eine solche Arbeit an dem untern Ende der Holzmasse anfangen."

„Uebernimm die Leitung und ordne alles nach deiner Einsicht."

Das war's, was Joel gern hatte — seinen Kopf wollte er vor allem andern zeigen; und gebieterisch und mit Eifer ließ er das Werk beginnen. Nachdem er die Neger wegen ihrer Unwissenheit tüchtig ausgescholten und ohne viel Schonung in Gedanken und Ausdruckweise Mike die ganze Schuld aufgebürdet hatte, ließ er die Leute Hand anlegen und begann mit Verstand und Raschheit einen Weg zu klären.

Er ging an die untere Seite des aufgehäuften Floßholzes und bald war es ihm gelungen, einige Bäume loszubringen, die abwärts schwammen und andern Platz machten, ihnen zu folgen. So war in kaum einer halben

Stunde eine Bahn offen; Joel hatte dabei die Klugheit, nicht mehr Stämme in Bewegung zu setzen, als zu seinem Zwecke nöthig war, damit der Fluß weiter unten nicht gehemmt würde.

Auf diese Weise schiffte die Gesellschaft durch die Oeffnung, und da das Wasser in dieser Jahreszeit hoch war, hatten die Reisenden mit dem Anbruche der Nacht den halben Weg bis zum Ausfluß des Unadilla hinter sich.

Am nächsten Abend schlugen sie ihr Lager an dem Zusammenfluß der beiden Gewässer auf und trafen ihre Vorbereitung, um mit dem kommenden Tag den Unadilla hinauf zu fahren.

Die Mühseligkeiten der Fahrt bergan begannen jedoch erst, als die Boote in den sogenannten Seitenarm einbogen, wie man nach unserer früheren Bemerkung den kleinen in den Unadilla sich ergießenden Bach hieß, an welchem die Biber ihre Werke gebaut hatten, und der durch das „Herrengut" floß.

Hier wurde das Weiterkommen allerdings langsam und mühsam; die Raschheit der Strömung und das niedrige Wasser machten jedoch jeden Schritt weiter zu einer anstrengenden harten Arbeit. Ausdauer indessen und Geschicklichkeit trugen den Sieg davon; alle Boote erreichten eine Stunde vor Sonnenuntergang den Fuß der Schnellen oder des Wasserfalls, wo der Capitain seine Mühle hatte erbauen lassen.

Die Boote mußten natürlich hier bleiben; ein roher Weg war gehauen worden, auf dem man die Güter den übrigen Theil der Entfernung mit Schlitten hinaufbrachte. Diesen ganzen mühevollen Tag hatte Joel nicht allein mit dem Kopfe gearbeitet, sondern auch seinen Körper mächtig angegriffen. Was Mike betrifft, so hatte er nie verzweifeltere Anstrengungen gemacht. Er fühlte die ganze Schmach seines Unfalls auf dem See und war gewillt, sie durch seine Thaten auf dem Flusse vergessen zu machen. So war Mike seinem Herrn stets treu ergeben. Er hatte sein Fleisch und Blut für Geld verkauft, und ein so gewissenhafter Mann war geneigt, sein Möglichstes zu leisten; allerdings hatte ihm die leichte Weise, wie das Boot den Fluß hinab gelaufen war, einiges Staunen eingeflößt, wie aus den Worten hervorging, die er beim Landen gegen den jüngeren Plin äußerte.

„Dies ist doch gewiß ein seltsames Bo — o — t," sagte der Irländer. „Einmal ist es ganz Widerspänstigkeit und dann wieder so gefä — ä — llig, wie eines Menschen Mutter. Es fo — o — lgte den ganzen lieben langen Tag wie ein Schooshündchen, während es dort auf dem großen Wasser nicht besser fort wollte, als ein eigenwilliges Schaaf. Och! — es ist ein weibliches Bo — o — t, nach seinen Launen zu schließen.

Drittes Kapitel.

Vergessend seines alten Ruhmes, schläft er;
 Er fühlt den Glanz, der ihn umgab, nicht mehr,
Er hat kein Auge mehr für jene stolze Flamme,
 Die ihm einst geleuchtet hoch und hehr.
Er liegt in trägem Traum und fraget nicht,
 Um welche Stirn man seinen Lorbeer flicht.
Percival.

Der erste Anblick einer Gegend, wo man den Rest seines Lebens zubringen will, nimmt stets das Interesse in Anspruch. So war auch Mistreß Willoughby von dem Augenblicke an aufmerksam und stumm, wo der Capitain sie benachrichtigte, sie hätten nun die Grenze seines Besitzthums hinter sich und näherten sich dem Orte, wo sie wohnen sollten.

Der Bach war so klein und die Umgürtung des Waldes so dicht, daß das Auge nicht weit sehen konnte; aber die gefühlvolle Gattin und Mutter konnte bemerken, daß die Hügel auf diesem Punkte zusammentraten und das Thal auffallend verengten; daß Felsen in dem Bette des Baches zu erscheinen begannen, und daß der Wuchs der Bäume Fruchtbarkeit und einen ergiebigen Boden andeuteten.

Als die Boote anhielten, sah man den kleinen Strom brausend über einen wilden Abhang niederschießen; und eine Mühle, die so eingerichtet war, daß sie sägte und mahlte — beides freilich nur in kleinem Maßstabe — gab das erste Zeichen der Civilisation ab, welches sie, seit man die letzte Hütte an dem Mohawk verlassen, geschaut hatte.

Der Capitain nahm, nachdem er einige Befehle ertheilt, den Arm seiner Gattin unter den seinigen und eilte mit einem Eifer, der fast kindisch war, die Anhöhe hinauf, um ihr zu zeigen, was zur Verschönerung des „Hügels" gethan worden.

In dem ersten Einschreiten in einen jungfräulichen Wald und in dem Anfange der Arbeiten der Civilisation ist eine Wonne, mit welcher keine andere menschliche Beschäftigung einen strengen Vergleich aushält. Das Bauen oder die Anlage eines Geländes hatte allerdings einige Aehnlichkeit damit; diese Aehnlichkeit ist aber so schwach und entfernt, daß sich der Genuß, welchen beides gewährt, nicht vergleichen läßt. Das Erstere kömmt eher dem Gefühle des Schaffens nahe, und ist weit reicher an Erwartungen und Hoffnungen; obgleich die ersten Wirkungen nicht immer angenehm, zuweilen selbst ganz das Gegentheil sind.

Unser Capitain war jedoch den meisten letztern Folgen dadurch entgangen, daß er den Vortheil hatte, eine Klärung zu bekommen, ohne, wie gewöhnlich, erst hauen

und brennen zu müssen; durch das erstere bleibt der Boden oft viele Jahre mit häßlichen Stümpfen bedeckt, während weder Regen noch Schnee die Spuren des letztern in der ersten Zeit zu vertilgen im Stande sind.

Ein Ausruf verrieth das Entzücken, mit welchem Mistreß Willoughby den ersten Blick auf den ausgetrockneten Teich warf. Dies war, als sie die Felshöhe erstiegen hatte, wo der Bach sich in das Thal hinab zu stürzen begann. Ein Jahr hatte unendlich viel für die Gegend gethan. Die wenigen Stümpfe und Stürze, welche das Becken, als es zuerst geleert wurde, noch entstellt hatten, waren alle durch Ochsen herausgebracht und verbrannt worden. So wurde die ganze Oberfläche der vierhundert Morgen eben, und für den Pflug geeignet. Der Boden war eine Ablagerung von Jahrhunderten und die Senkung desselben von den Wäldern zu dem Bache nieder war dem Auge kaum bemerklich. Sie reichte in der That eben hin, um den schmelzenden Winterschnee abzuführen. Der Rahmen des freien Raumes war ein wenig unregelmäßig, aber gerade genug, um malerisch zu seyn, während es der Unebenheiten auffallend wenige gab.

Mit einem Worte, die Natur hatte hier eben einen solchen Fleck geschaffen, wie er das Herz eines Landbebauers entzückt, und sie hatte ihn unter einer Sonne geschaffen, welche die Macht hatte, alle ihre augenfälligen

Hülfsquellen zu Tage zu fördern, während ihr Feuer durch Winter voller Frost und Schnee gemäßigt wurde.

Rund um den ganzen Plan waren Bäume gefällt und die offenen Räume mit Buschwerk bepflanzt worden, so daß eine sogenannte lebendige Umzäunung entstanden war. Dies machte auf das Auge keinen angenehmen Eindruck und der Capitain hatte befohlen, die Linie innerhalb der Wälder zu ziehen, so daß die sichtbare Grenze des offenen Geländes der jungfräuliche Wald selbst war. Dagegen hatten die Leute Einwendungen laut werden lassen, denn nach ihren Ansichten war eine, wenn auch noch so unpassende Umzäunung eine unerläßliche Zugabe zu der Entwilderung einer Gegend. Allein des Capitains Ansehen, wenn nicht sein besserer Geschmack, behielt das Uebergewicht und die Grenze aus gefällten Bäumen und Buschwerk trat gänzlich in den Hintergrund der sie bergenden Wälder.

Bis jetzt waren Queerzäune noch nicht nöthig, da der ganze offene Raum ein einziges Feld ausmachte. Hundert Morgen bargen Winter-Waizen. Da diese Aussaat im vergangenen Herbste eingelegt worden war, erhob sie sich jetzt auf schönstem und gedeihlichstem Boden und gab dem ganzen Becken das Aussehen reicher Fruchtbarkeit.

An den beiden Ufern des Baches entlang hatte man Gras gesäet und seine Wellen flossen ruhig zwischen zwei frischen grünen Säumen hin, denn die jungen Pflanzen

hatten sich bereits in diesem geschützten Raume und unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen gehoben. Andere Theile der Ebenung zeigten Beweise des Fortschrittes und Anbaues, denn der Pflug war schon seit vierzehn Tagen in eifriger Thätigkeit.

Alles dies war bei weitem mehr, als der Capitain erwartet — bei weitem mehr, als seine Gattin zu hoffen gewagt hatte. Mistreß Willoughby war gewöhnt, den langsamen Fortgang neuer Niederlassungen mitanzuschauen; nie vorher aber hatte sie gesehen, was auf einem Biberteich gethan werden kann. Ihr erschien Alles wie Zauberei, und die erste Frage an ihren Gatten würde die gewesen seyn, was er mit den Bäumen und Stümpfen angefangen, wäre ihr nicht ihre künftige Wohnung in die Augen gefallen.

Ehe Capitain Willoughby nach Albany ging, hatte er seine Befehle in Betreff des Hauses gegeben; mit Freude überzeugte er sich jetzt, daß man ihnen nachgekommen war.

Da dieser Fleck sich als die Scene mancher Ereignisse, welche wir zu erzählen verpflichtet sind, ergeben wird, dürfte es hier geeignet seyn, ihn in einiger Ausführlichkeit zu schildern.

Der Hügel, welcher sich in Gestalt einer Felsen-Insel aus dem Teiche erhob, war eine jener launenhaften Gestaltungen, welchen man oft auf der Erdoberfläche begegnet. Er lag etwa dreißig Ruthen von der

Nordseite des offenen Raumes, fast in der Mitte zwischen der Nord- und Westgrenze und lief nach Süden sanft ab. Seine höchste Höhe hatte er auf seinem nördlichen Ende, wo er sich aus der reichen Anschwemmung des Bodens erhob, im wörtlichen Sinne ein Fels von mehr denn vierzig Fuß senkrechter Höhe; der Gipfel enthielt etwa einen Morgen ebenen Landes und fiel auf seinen drei Seiten, nach Osten und Westen sehr steil, nach Süden sanft und regelmäßig ab.

Diese zufällige Gestaltung hatte den Capitain veranlaßt, die Stelle zu seinem Wohnsitze zu wählen; denn wenn man so weit von jedem Posten entfernt und an einem so schwer zugänglichen Orte wohnte, war alles, was nur einer militärischen Vertheidigung ähnlich sah, eine Vorsicht, welche schon die gewöhnliche Klugheit gebot.

So lange der Teich gefüllt war, konnte man die Insel gegen jeden im Kriege mit den Indianern herkömmlichen Ueberfall schützen; nun aber da das Becken ausgetrocknet war, bot sie zu demselben Zwecke bedeutende Vortheile.

Der senkrechte Fels auf der Nordseite hing beinahe über der Ebene; er war, so zu sagen, unzugänglich; während die Gestaltung der andern Seiten in ähnlicher Weise zu einer gesicherten Wohnung leicht Mittel bot. Allem diesem hatte der Capitain, welcher mit der „Feinheit" indianischer Kriegsführung so vertraut war, in folgender Weise nachzuhelfen beschlossen.

Zuerst gab er seinen Leuten Befehl, eine feste Steinmauer von hundert fünfzig Fuß Länge und sechs Fuß Höhe aufzuführen. Diese zog sich dem senkrechten Fels gegenüber hin, und an sie lehnten sich bis zu dessen Rand laufende Mauern. Diese letzteren hatten ungefähr zwei hundert Fuß Länge. So ward ein Raum von zwei hundert Fuß in der Länge und hundert fünfzig Fuß in der Breite mit einer Schirmmauer umschlossen. Diese Mauer hatte nur einen einzigen Eingang — einen Thorweg in der Mitte der Südseite. Das sämmtliche Baumaterial war auf dem Hügel selbst gefunden worden, der mit schweren Steinen bedeckt war.

Innerhalb dieser Mauer, welche unter der absonderlichen Leitung eines schottischen Maurermeisters, der sein Gewerbe gut verstand, aufgeführt worden, hatten die Leute ein Gebäude von festem, gut gezimmertem Fichtenholz, das durch Seitenwände tüchtig geschützt war, aufgeführt. Dieses Gebäude folgte der Mauer in deren ganzen Ausdehnung, hatte, das Dach ungerechnet, eilf Fuß Höhe und bestand theilweise aus der Mauer selbst, welche nach außen hin fast die Hälfte der Höhe bildete.

Die Breite dieses Gebäudes betrug nur zwanzig Fuß, das Stein- und Holzwerk nicht eingerechnet; so blieb innen ein Hof von etwa hundert Fuß Breite und hundert fünf und siebenzig Fuß Länge. Das Dach sprang maßrecht bis zu dem Thorweg vor, so daß der Raum

innen vollkommen geschützt war, wenn man die Thore geschlossen.

So weit waren die Arbeiten während dem Spätherbst und Winter gediehen und das Gebäude hatte von außen das Ansehen roher Vollendung. Aber es hatte einen düsteren, kerkerartigen Charakter, da nichts sichtbar war, das einer Art Fenster ähnlich gewesen wäre — in der That, nirgends war eine Oeffnung auf einer der Außenseiten, den noch offenen Thorweg ausgenommen, dessen solide Flügel fertig und an die nächsten Mauern gelehnt, aber noch nicht eingehängt waren. Das Haus glich, wie wir kaum zu bemerken brauchen, eher einer Caserne, als einer gewöhnlichen Wohnung.

Mistreß Willoughby heftete ihr Auge darauf, halb ungewiß, ob sie bewundern oder tadeln sollte, als plötzlich eine Stimme ganz in der Nähe ihre Aufmerksamkeit auf eine andere Seite richtete.

„Wie er Euch gefallen?“ fragte Nick, der an dem Rande des Baches auf einem Steine saß und sich nach einer langen Tagesjagd die Füße wusch. — „Ihr ihn nicht besser halten, als Biberhaut? Capitain alles das verstehen. Nun er auch Nick noch letzten Zins geben.“

„Der letzte würde es allerdings seyn, Nick; denn ich habe dir deine Rechte bereits zwei Mal bezahlt.“

„Entdeckung viel werth, Capitain — sehen was großen Mann er blaß Gesicht gemacht haben.“

„Ja, aber deine Entdeckung, Nick, ist nicht dieser Art.“

„Welcher Art tenn?“ fragte Nick mit der Raschheit des Blitzes. — „Geben ihm die Biber wieder, wenn Euch die Entdeckung nicht gefallen. Gerne sie wieder sehen Nick; Felle mehr werth, als jemals.“

„Nick, du bist ein Nimmersatt, wenn es je einen solchen in der Welt gegeben hat. Hier — da hast du einen Dollar — der Zins, für dieses Jahr wenigstens, ist somit bezahlt.“

„Lassen ihn gehen für den ganzen Sommer, Capitain. — Ja, Nick ein wundervoller Nimmersatt. Nicht so ein Auge bekommen unter Oneida.“

Hiermit verließ der Tuscarora das Ufer des Baches, stieg den Fels heran und schüttelte wohlgelaunt die Hand der Mistreß Willoughby, welche den Schelm ziemlich gerne hatte, obgleich sie wußte, daß er einen großen Theil der Laster seiner Classe hatte.

„Er sehr schön Biberteich,“ sagte Nick und schwenkte seine Hand anmuthig über die Aussicht. — „Nebenher bemerkt, er bringen Erdäpfel und Mais und Cider — alles, was Squaw brauchen. Capitain auch guten Fort bekommen. Alter Soldat lieben Fort; lieben zu leben in ihm.“

„Der Tag kann wohl kommen, Nick, wo dieses Fort hier in dieser Wildniß uns allen gute Dienste leistet,“ bemerkte Mistreß Willoughby in einem etwas

wehmüthigen Tone; denn ihr zärtlicher Sinn wendete sich natürlich ihren jungen unschuldigen Töchtern zu.

Der Indianer warf einen wildfunkelnden Blick auf das Haus, wie er zuweilen aus seinem Auge schoß, das gewöhnlich stumpf und träge war. In solchen Augenblicken sprach ein überraschender Verstand aus seinem Blicke und die Gefühle der Jugend und früherer Gewohnheiten machten wieder ihre Gewalt geltend. Zwanzig Jahre vorher war Nick der Erste auf dem Kriegspfade gewesen und hatte, was kaum weniger ehrenvoll war, seinen Platz bei den Weisen um das Berathungs-Feuer. Er war ein geborner Häuptling und hatte sich mehr durch das Uebermaß unbesiegbarer Leidenschaften, als durch irgend eine gemeine niedrige Handlung die Verbannung aus seinem Stamme zugezogen.

„Capitain sagen Nick jetzt, was er meinen. Hier außen, unter den Biberknochen so ein Haus zu bauen?“ sagte er und nistelte sich näher an seinen Dienstherrn heran, indem er ihm nicht ohne Neugierde in das Gesicht sah.

„Was ich damit meine, Nick? — Nun, ich meine, einen sichern Ort zu haben, in welchem ich im Nothfalle die Häupter meiner Gattin und Kinder bergen und schützen kann. Der Weg von Canada ist nicht so lang, daß eine Rothhaut ihn nicht mit einem Paar Mocassins zurücklegen könnte. Sodann sind die Oneidas und Mohawks auch nicht alle Kinder des Himmels.“

„Kein Blaßgesicht Schurke unter ihnen, denk' ich," sagte Nick spöttisch.

„Es gibt Leute dieser Classe, mit denen man nicht schlimmer daran ist, wenn man zuweilen die Thüre hinter ihnen verschließt. — Aber was meinst du zu der Hütte? du weißt, ich habe den Platz der „Hütte": „Hütten-Hügel" genannt."

„Die unterirdischen Gänge voller Biber, wenn Ihr sie fangen! — Aber kein Wasser geblieben und er alle fortgegangen. — Warum Ihr ihn erst machen Stein, und dann machen Holz, he? Viel Fels, viel Holz."

„Sieh, die Steinmauer kann man nicht weghauen und nicht wegbrennen, Nick; das ist der Grund. Ich nahm so viel Steine, als nöthig war, und dann brauchte ich das Holz, das leichter zu bearbeiten und auch trockner ist."

„Gut — Nick grade das denken. Wie Ihr Wasser erhalten, wenn Ingin*) kommen?"

„Dort ist der Bach, der sich um den Fuß des Hügels windet, Nick, wie du siehst; und dann giebt es eine köstliche Quelle nur hundert Schritte von dem großen Thor."

„Welche Seite?" fragte Nick mit einer überraschenden Schnelligkeit.

„Dort, links vor dem Thore — ein wenig rechts von dem großen Stein."

*) Ingin, Indianer.

„Nein — nein,“ fiel der Indianer ein, „nicht links — nicht rechts — welche Seite — Innen=Seite vom Thor — Außen=Seite vom Thor?“

„O, die Quelle ist allerdings auf der Außenseite des Thors, aber es lassen sich wohl Mittel finden, einen geschützten Weg dahin zu leiten; und dann windet sich der Bach grade unter den Felsen hinter dem Hause dahin und mittels eines Seiles läßt sich Wasser heraufziehen. Unsere Büchsen wären auch für etwas zu rechnen beim Wassergeschäft, denk' ich, so gut wie beim Blutgeschäft.“

„Gut! — Büchse langen Arm haben. Er so sprechen — Ingin ihn verstehen. Wann Ihr glauben, Rothhaut gegen Euer Fort kommen, Capitain, da Ihr ihn nun fertig haben?“

„Lange nicht, hoffe ich, Nick. Wir haben wieder Frieden mit Frankreich und ich sehe einem neuen Zwiespalt vorerst nicht entgegen. So lange die Franzosen und Engländer Frieden halten, wagt es der rothe Mann nicht, den einen oder deu andern anzugreifen.“

„Das wahr wie Missionär. Was ein Soldat thun, Capitain, wenn so viel Frieden? Krieger lieben Kriegspfad.“

„Ich wollte, dem wäre nicht so, Nick. Meine Streitart ist jedoch, hoffe ich, für immer begraben.“

„Nick hoffen, Capitain wissen, wo ihn finden, wenn er ihn brauchen. Sehr schlimm, etwas dahin

thun, wo es vergessen, besonders Tomahawk. Manchmal Streit kommen, wie Regen, wenn Ihr nicht daran denken."

„Ja — dies ist auch nicht in Abrede zu stellen. Aber ich fürchte, der nächste Streit wird unter uns selbst ausbrechen, Nick. — Die Regierung zu Haus, und das Volk in den Colonien fangen an, böses Blut unter sich anzusetzen."

„Das sehr schlimm. Warum Blaßgesicht Mutter und Blaßgesicht Tochter nicht einander lieben, wie Rothhaut?"

„In der That, Nick, du bist diesen Abend etwas fragesüchtig; aber Mistreß Willoughby muß ein wenig begierig seyn, das Innere ihres Hauses zu sehen, so gut wie die Außenseite, und ich muß dich an jenen ehrlichen Burschen dort unten wegen der Antwort verweisen. Sein Name ist Mike; ich hoffe, ihr Beide werdet stets gute Freunde seyn."

Bei diesen Worten nickte der Capitain in freundlicher Weise und führte Mistreß Willoughby der Hütte zu; er schlug einen Fußpfad ein, der festgestampft war und den Windungen des Baches folgte, dem er als eine Art Damm diente.

Nick ließ sich des Capitains Worte gesagt seyn, wendete sich um und ging dem Manne aus der Grafschaft Leitrim mit großer Freundlichkeit entgegen, streckte nach

Art der Blaßgesichter seine Hand aus, als Zeichen der Freundschaft, und sagte zu gleicher Zeit:

„Wie gehen, Mike? — Sago — Sago — froh daß Ihr kommen — guter Bursche zu trinken Santa Cruz mit Nick.“

„Wie gehen, Mike?“ rief der Andere und blickte den Tuskarora erstaunt und verblüfft an, denn dies war der erste rothe Mann, welcher dem Irländer je zu Gesicht gekommen. — „Wie gehen, Mike? Seyd Ihr vielleicht der alte Nick? *) Gut — Ihr seht so ziemlich aus, wie ich mir ihn gedacht habe. Sagt mir doch, wie habt Ihr meinen Namen erfahren?

„Nick ihn wissen — Nick alles wissen. Froh Euch zu sehen, Mike — hoffen wir leben mit einander wie gut Freund — dort unten — dort oben — und da drüben.“

„So? — so? — der T — l brenne mich, wenn ich eine so — o — lche Gesellschaft brauche. Alter Nick heißt Ihr, nicht wahr?“

„Alter Nick — junger Nick — frecher Nick — alles eins — so gut wie anderes. Gar nichts machen, wie Ihr rufen — ich immer kommen.“

„Och, Ihr seyd bei der Ha — a — nd, wie ich merke. Der T — l trau' Euch — Ihr seyd im Stande und kommt, wann man Euch nicht braucht, sonst wärt Ihr nicht aus Eures Vaters eigener Familie. — Wohnt Ihr hier in der Gegend, Herr alter Nick?“

*) Der alte Nick — der Teufel.

„Wohnen hier — dort drüben — in der Hütte — in dem Wald — wo es brauchen — machen Nick keinen Unterschied.“

Michael trat jetzt einige Schritte zurück und heftete sein Auge fest auf den Andern, denn er erwartete jeden Augenblick eine wunderbare, plötzliche Veränderung in seinem Aussehen.

Als der Mann aus der Grafschaft Leitrim glaubte, eine gute Stellung zu männlicher Vertheidigung oder raschem Rückzug gewonnen zu haben, je nachdem das Eine oder das Andere nöthig wurde, nahm er eine trotzigere Miene an und setzte das Gespräch fort.

„Wenn es Euch so gleichgültig ist, wo Ihr wohnt,“ sagte Mike, „warum bleibt Ihr nicht zu Hause und laßt andere Leute diese Mäntel und Päcke der Mistreß dort hinüber in das Haus tragen, in welches sie gegangen ist?“

„Nick helfen sie tragen. Nick tragen alles hundert Mal für diese Squaw.“

„Für diese w a s? Meint Ihr Madame Willoughby mit diesem schuftigen Namen?“

„Ja — Capitains Weib — Capitains Squaw — meinen ihn. Tragen Korb — tragen Pack hundert Mal für ihn.“

„Nun — der Himmel bewahre mich vor solcher Keckheit und Unverschämtheit!“ — Dabei legte Mike die Mäntel und Päcke nieder und sah den Indianer mit

der Miene der höchsten Entrüstung an. — „Hat einer Mutter Kind je so einen Lügner gehö — ö — rt. Hört, Herr alter Nick, Madame Willoughby würde Eures Gleichen nie auch nur den Saum ihres Kleides berühren lassen. Ihr würdet nie die Erlaubniß erhalten, auf demselben Wege mit ihr zu gehen, vielweniger ihre Päcke zu tragen. Ich steh' Euch dafür, Ihr seyd ein großer Lügner, alter Nick, ein Lügner bis in Eure tiefste Seele."

„Nick großer Lügner," antwortete der Indianer gutmüthig, denn er wußte wohl, daß er in diesem allgemeinen Rufe stand, so daß er es gar nicht für nothwendig hielt, etwas dagegen zu sagen. „Was liegt daran? Lügen zuweilen gut."

„Auch das noch. O Bestie — Bestie! Ich habe große Lust, mich sogleich an Euch zu machen und zu sehen, was ein ehrlicher Mann bei hellem Tageslicht mit Euch machen kann. Wenn ich nur wüßte, was Ihr an Euern Fersen hättet, unter diesen schön aussehenden Dingern, welche Ihr als Schu — u — he fragt, dann wollte ich Euch schon lehren, von der Missus in dieser Weise zu reden."

„Sprechen so gut, als er wissen wie. Nick nie in der Schule gewesen. Nennen die Squaw gute Squaw. Was wollen mehr?"

„Hinweg von mir! — Wenn Ihr einen Fuß näher kommt, so bin ich an Euch, wie der Hund an dem

Stiere, und wenn Ihr mich durchbohrt. Was hat Euch in diese friedliche Niederlassung geführt, wo nur Tugend und Ehrlichkeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben?"

Wir wissen nicht, was Mike mehr gesagt haben würde, denn Nick gewahrte einen Wink des Capitains, sprang in seiner gewohnten Weise über das Feld und ließ den Irländer in seiner vertheidigenden Stellung und, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, in nicht großer Betrübniß, ihn losgeworden zu seyn.

Zum Unglück für die alsbaldige Aufklärung des Geistes Mike's hatte Joel das Gespräch mitangehört und da ihm seine angeborne Verschlagenheit sogleich das Geheimniß erschloß, trat er in einer Stimmung zu seinem Gefährten, welche den Irrthum nicht sofort aufzuklären gewillt war.

„Habt Ihr jenes Geschö — ö — pf gesehen?" fragte Mike mit Nachdruck.

„Gewiß — er läßt sich oft hier um die Hütte sehen. Man kann sagen, er lebt hier die Hälfte seiner Zeit."

„Da müßt Ihr in der That eine hübsche Hütte haben. Warum duldet Ihr den Landstreicher? Er paßt nicht in christliche Gesellschaft."

„O, er ist zuweilen ein ganz guter Gesellschafter, Mike. Wenn Ihr ihn besser kennt, wird er Euch besser gefallen. Kommt, nehmt die Päcke und laßt uns folgen. Der Capitain sieht sich nach uns um, wie Ihr bemerkt."

„Wohl mag er sich umschauen, uns in solcher

Gesellschaft zu sehen. Wird er der Missus kein Le — i — id anthun?

„Gewiß nicht. Ich sag' Euch, Ihr selbst werdet ihn gern haben, wenn Ihr ihn kennen lernt."

„Verbrennt mich, wenn dies der Fall ist. Seht, er hat es selbst gesagt, er sey der alte Nick, und ich schwöre, ich habe mir das Geschö — ö — pf nie anders gedacht, als ich es hier gesehen habe. — Och! er sieht garstig genug aus für zwanzig alte Nicke."

Damit sich der Leser keine übertriebene Vorstellung von Michael's Leichtgläubigkeit mache, müssen wir sogleich bemerken, daß sich Nick in einem Anfall von Laune einige Tage vorher gemalt hatte und daß die eine Hälfte seines Gesichts schwarz, die andere dunkelroth war, und daß er seine Augen mit einem weißen Kreise umzogen hatte, was alles ein wenig ineinander geflossen und verwischt war in Folge einiger durchschwärmten Nächte, denen Morgen folgten, an welchen die Toilette gänzlich vernachlässigt worden.

Auch seine Bekleidung, die in einem Blanket mit schmutzig rother und gelber Verbrämung, in verzierter Beinbedeckung und entsprechenden Mocassins bestand, trug dazu bei, die zufällige Mystification zu fördern.

Mike folgte seinem Gefährten, in seiner Unzufriedenheit vor sich hin brummend und die Gestalt des Indianers im Auge behaltend, welcher noch über das Ge-

lände dahin lief, um einem Auftrage seines Herrn, der ihn zu den Scheunen geschickt, nachzukommen.

„Nun, ich steh' Euch dafür, der Capitain duldet ein solches Geschöpf nicht um sich; er hat ihn, wie Ihr seht, in den Wald geschickt, wie einen Teufel, der er ist. Och — schon der Gedanke, daß ein solches Ding mit Missus sprechen darf, ist empörend. Soll ich mit ihm kämpfen? — Das will ich, ehe er es wagen darf, auch nur ein unhöfliches Wo — o — rt zu ihr zu sagen. Er hat Klauen, hör' ich, obgleich er sie in seinen schönen Schuhen so gut zu verstecken weiß. Der T — l brenne mich, wenn ich mich nicht an seinen Zehen ankralle."

Joel sah nun, wie weit Michael's Täuschung ging, und da er wußte, daß sie nicht lange währen könne, so beschloß er, aus der Noth eine Tugend zu machen und seinem Freunde die Wahrheit zu sagen, wodurch er ein Vertrauen zu begründen hoffte, welches den Weg zu hundert künftigen neckischen Scenen bahnen mußte.

„Klauen?" wiederholte er mit einer erstaunten Miene. — „Und warum meint Ihr, ein Ingin habe Klauen, Mike?"

„Ein Ingin? Nennt Ihr dieses mißfarbige Geschöpf einen Ingin, Joel? Ist er nicht einer von Euern Yankee-Teufeln?"

„Schämt Euch doch, Ihr irländischer Pinsel. Glaubt Ihr denn, der Capitain beherberge einen Teufel bei sich?

Der Bursche ist ein Tuscarora und hier so gut bekannt, wie der Herr der Hütte selbst. Er ist der freche Nick."

„Ja, — der freche alte Nick. — Ich habe es aus seinem eigenen Mund, und selbst der T — l würde kaum ein solcher Tö — ö — lpel seyn, seines eigenen Namens wegen zu lügen. Och! in dem Namen, den Ihr mir da von ihm genannt habt, stecken allein schon eine ganze Menge T — l. Tusca — wie hieß das Wort?"

Joel bemerkte jetzt, daß er ernsthaft zu Werke gehen mußte, um seinen Gefährten zu enttäuschen. Mike glaubte in der That, er sey auf einen amerikanischen T — l gestoßen, und es bedurfte einer ausführlichen Beweisführung, um ihn von dem Gegentheile zu überzeugen.

Wir lassen Joel diese schwierige Aufgabe behandeln, die er zuletzt glücklich löste, und folgen dem Capitain und seiner Gattin in die Hütte.

Der Herr und die Dame des Gutes untersuchten Alles rings um ihren künftigen Wohnsitz mit neugierigem Auge. Jamie Allen, der bereits erwähnte schottische Maurermeister, stand vor dem Hause, um zu hören, was von seiner Arbeit gesagt werden möchte, während einige andere Handwerksleute eine Art Erregung verriethen, wie der angehende Schriftsteller sie fühlen mag, ehe er weiß, was die Kritik von seinem Erstlingsprodukte sagt.

Das Aeußere befriedigte den Capitain vollkommen. Die Mauer war nicht allein fest und sicher, sondern auch

wirklich schön. Dies war theilweise der Beschaffenheit der Steine beizumessen, gewiß aber in gleichem Grade Jamie's Geschicklichkeit, sie zu brauchen. Die Mauern und Kamine — der letzteren gab es nicht weniger als sechs hier — waren alle mit Kalk verkittet und auch das Innere getüncht worden. Sodann war das Thor von massiven Eichenholzrahmen, die mit vierzölligen Brettern ausgefüllt waren, und konnte dem furchtbarsten Angriffe Widerstand leisten. Seine starken eisernen Angeln waren bereits an ihrer Stelle; aber die schwere Arbeit des Einhängens hatte man auf eine müßige Stunde verspart, wo man alle Kräfte des Herrenhauses zu diesem Zwecke in Anspruch nehmen konnte. Die Flügel lehnten sich zu beiden Seiten des Thores an die Mauer, wie träge Schildwachen auf ihren Posten, welche sich zu sicher und ungefährdet wissen, um die Augen zu erheben.

Die verschiedenen Handwerker sammelten sich um den Capitain und jeder war bemüht, seinen Antheil an dem, was geleistet worden, zu zeigen. Der Winter war nicht vergeudet worden, da man des geeigneten Materials mehr als genug und sofort an Ort und Stelle hatte, konnte Capitain Willoughby mit dem, was vollbracht worden, vollkommen zufrieden seyn.

Die Leute hatten, von der übrigen Welt gänzlich abgeschnitten, mit Heiterkeit und mit nur wenigen Un=

terbrechungen gearbeitet, denn ihre Arbeiten machten zugleich ihre Erholung aus.

Mistreß Willoughby fand den Theil des Gebäudes, welchen ihre Familie beziehen sollte, so wie die Räume für die gewöhnlichen Bedürfnisse fertig und mit Allem versehen. Dieser Theil nahm die ganze Fronte auf der östlichen Seite des Thores und fast den ganzen Flügel, der sich in derselben Hälfte bis zu dem Klippenabhang hinzog, ein. Es ist wahr, Alles war sehr einfach, aber es war behaglich. Die Decken hatten allerdings nur zehn Fuß Höhe, aber dies galt zu jener Zeit in den Colonien schon für etwas Wunderbares; sodann war Jamie's Tüncherarbeit nicht ganz so fehlerlos, wie sein Mauerwerk; indessen hatte jedes Zimmer seine gehörige Bekleidung und der Anstrich gab ihnen ein reinliches, gesundes Aussehen.

Das Ende des Flügels zunächst dem Abhange war zum Waschhause eingerichtet und eine Pumpe angebracht, mittels welcher man Wasser aus dem Bache haben konnte. Dann kam die Küche, ein hinreichend ausgedehnter, behaglicher Raum von dreißig Fuß Länge und zwanzig Fuß Tiefe; eine Reihe von Gemächern für die Dienerschaft folgte, und nach ihnen kamen die Schlafgemächer der Familie, ein großes Gesellschaftszimmer und eine Bibliothek oder das Arbeitszimmer des Capitains. Da diese Seite des Hauses volle hundert fünfzig Fuß in der

Länge einnahm, fehlte es nicht an Raum und Bequemlichkeit.

Die gegenüber liegende oder westliche Hälfte des Gebäudes war zu häuslicheren Zwecken bestimmt. Sie enthielt einen Speisesaal, verschiedene Schlafzimmer für Dienstleute und Arbeiter, nebst Vorrathskammern, Fruchtböden und Aufspeicherungsräumen aller Art. Auch die langen Reihen der Speichergelasse entsprachen den mannichfachen Bedürfnissen des Haushalts und des Ackerbaues.

Alle Fenster und die nöthigen Thüren gingen in den Hof, während die ganze äußere Mauer sowohl, als das darauf ruhende Holzgeschoß nirgends eine Oeffnung darboten. Der Capitain hatte jedoch die Absicht, zu einer passenden Zeit und an gelegenen Stellen Schießscharten in die Blöcke hauen zu lassen, so daß Leute, welche man in den Speicherräumen aufstellte, mit ihren Schießgewehren die verschiedenen Seiten des Hauses bestreichen konnten. Wie die Thorflügel, wurden jedoch auch diese Vertheidigungsanstalten auf eine günstigere Gelegenheit hinausgeschoben.

Unsere edle Herrin des Gutes war über ihre häuslichen Einrichtungen entzückt — sie übertrafen bei weitem alle die verschiedenen Casernen, in welchen sie gewohnt hatte; und ein wonnevolles Lächeln glänzte auf ihrem schönen Gesichte, wie sie ihrem Gatten von einem Zimmer in das andere folgte und seinen Erläuterungen zuhörte.

Als sie in ihre Wohngemächer traten, die zu ihrem

Empfange vollständig hergerichtet und bereit waren, hinderte die Ehrfurcht die Uebrigen, ihnen zu folgen, und sie sahen sich endlich allein.

„Nun, Wilhelmine," fragte der erfreute Gatte — erfreut, denn er sah die Wonne auf dem sanften Antlitz und in den heitern blauen Augen einer der besten Frauen der Welt glänzen — „nun, Wilhelmine, kannst du wohl Albany entsagen, alle die Behaglichkeiten der Wohnungen deiner Freundinnen aufgeben, und das Glück in einer Heimath, wie diese hier, finden? — Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich wieder baue, was Robert auch nach mir zu thun für gut finden mag. Dieses Gebäude also — Haus, Caserne und Fort zu gleicher Zeit, wie du siehst — muß für den Rest unserer Lebenstage unsern Wohnsitz abgeben. Unsere „Hütte" haben wir für das Leben.

„Die „Hütte" ist ganz ausreichend. Sie hat Geräumigkeit, Behaglichkeit, Wärme, Kühle und Sicherheit. Was kann eine Gattin und Mutter mehr verlangen, wenn sie von Denen, welche sie am meisten liebt, umgeben ist? Habe nur die Sicherheit im Auge, Hugo. Vergiß nicht, wie weit wir von menschlichem Beistand entfernt und wie rasch, ungestüm und wild die Indianer in ihren Angriffen sind. Zwei Mal waren wir selbst nahe daran, durch ihre Ueberfälle Freiheit und Leben zu verlieren — ein Mißgeschick, vor welchem uns eher Gottes vorsehende Hand, als unsere eigene Wachsamkeit schützte. Wenn

das in einem Fort und mit königlichen Truppen um uns geschehen konnte, wie viel leichter könnte es sich hier ereignen, wo nur gewöhnliche Arbeiter ein Auge auf das haben, was vorgeht.“

„Du übertreibst die Gefahr, Weib. Es gibt in diesem Theile des Landes keine Indianer, welche es wagten, eine Niederlassung, wie diese, zu beunruhigen. Unserer sind dreizehn kräftige Männer und sieben Frauen; wir könnten im Nothfall siebzehn bis achtzehn Flinten und Büchsen spielen lassen. Kein Stamm würde es wagen, in einer Zeit allgemeinen Friedens und den Ansiedelungen so nahe, Feindseligkeiten zu beginnen; was aber einzelne Umzügler betrifft, die allerdings um einen Raub oder eine Plünderung einen Mord zu begehen im Stande sind, so sind wir selbst so stark, daß wir, so weit es sich von ihnen handelt, ruhig schlafen können.

„Man ist dessen nie gewiß, liebster Hugo. Ein Umzügler-Trupp, nur sechs Köpfe stark, kann sich für eine gleiche Anzahl Männer, die unvorbereitet sind, gefährlich erweisen. Ich hoffe, du wirst die Thorflügel wenigstens einhängen lassen; wenn die Mädchen im Herbste zu uns kommen, könnte ich nicht schlafen, so lange die Thorflügel nicht an ihrem Platze wären.“

„Fürchte nichts, Liebe,“ sagte der Capitain und küßte seine Gattin mit männlicher Zärtlichkeit. — „Was Bealah und Maud betrifft, so laß sie kommen, wann sie wollen; sie werden uns stets willkommen seyn, und

nirgends werden sie sich sicherer fühlen dürfen, als unter den Augen ihres Vaters.“

„Ich besorge nichts für mich selbst, Hugo; aber vergiß die Thorflügel nicht, ehe die Mädchen kommen.“

„Alles soll nach deinem Wunsche geschehen, mein theures Weib, obgleich es eine mühsame Arbeit seyn wird, solch verwünscht schwere Holzlasten in ihre Angeln zu bringen. Wir müssen einen Tag wählen, wo alle Leute zu Haus und wo jeder gewillt ist, anzugreifen. Nächsten Samstag beabsichtige ich sie zusammen zu rufen, und jeden Monat des Jahres werde ich Musterung halten, wo alle Waffen gereinigt und geladen sein müssen, und Befehle ergehen sollen, wie im Falle eines Angriffes verfahren werden soll. Es würde einem alten Soldaten keine Ehre machen, wenn bloße Landstreicher ihn überrumpelten. Mein Stolz ist dabei betheiligt und du kannst ruhig schlafen.“

„Thue dies ja, theuerster Hugo!“

Jetzt schritt die Dame in den Zimmern weiter und äußerte ihr Wohlgefallen über die Sorgfalt, mit welcher man ihrer Behaglichkeit, besonders in ihren eigenen Gemächern, gedacht hatte.

Die Wahrheit zu sagen, das Innere der Hütte bot jenen seltsamen Contrast zwischen Civilisation und roher Auskunft, welcher sich so häufig an der amerikanischen Grenze findet, wo Leute, die in der Verfeinerung aufgewachsen sind, in nahen Zusammenhang mit dem wil-

den Leben gebracht werden. In Amerika und in dem Jahre unseres Herrn 1765 waren Teppiche nichts so Gewöhnliches in dem Haushalte, wie heut zu Tage. Dennoch waren sie zu finden, obgleich es freilich selten war, daß sie mehr als den mittlern Raum des Gemaches bedeckten. Einer dieser wichtigen Artikel, ohne welchen in einem kalten Klima keine Wohnung behaglich seyn kann, war auf dem Boden des Besuchzimmers der Mistreß Willoughby ausgebreitet — ein Raum, der als Speisezimmer und Salon zugleich, — die Ritterhalle der Hütte — diente, obgleich dieser Teppich in der That nur zwei Drittheile des weißen reinlichen Fußbodens bedeckte. Die Stühle waren stark und selbst reich, während man sich in dem dunkeln Mahagoni der Tische spiegeln konnte.

Man sah da Flaschenhalter — der Capitain war ein Weinkenner —, Schreibtische, Arbeitstische, Schenktische und andere ähnliche Gegenstände, welche im Laufe eines zwanzigjährigen Haushaltes gesammelt, — von den verschiedenen Posten, wo sie aufbewahrt wurden, abgeholt und theils auf Schlitten, theils, wo dies möglich, auf Wasserwegen hierher gebracht worden waren. Die Mode kam bei Möbeln in jener einfachen Zeit, wo der Sohn es nicht verschmähte, die Kleider des Vaters viele Jahre, nachdem der Schneider von ihnen Abschied genommen, zu tragen, nicht in Frage. Starke alte Geräthschaften hielten Generationen aus und Mistreß Willoughby sah jetzt unter dem Dache, wel-

ches sie je im strengen Sinne des Wortes das ihrige nennen konnte, Gegenstände beisammen, welche ihrem Großvater gehört hatten.

Die Herrin der Hütte besuchte die Haushaltsräume zuletzt. Hier fand sie, bereits eingerichtet, die beiden Plinius und Mari', die Schwester des ältern Plinius, — Beß, die Frau des jüngern, und 'Mony — sonst auch Desdemona genannt — eine Seitenverwandte der Rasse, aber in einer Weise und durch Grade laufend, welche der erste Genealoge in der Welt nicht zu entwirren und regelrecht hinzustellen im Stande gewesen wäre, — denn er würde in Verlegenheit seyn, uns zu sagen, ob das Weib Mari's Base, oder Tante, oder Stiefmutter, oder alles zusammen sey.

Die ganze weibliche Dienerschaft war tief in der Arbeit — Beß sang mit einer Stimme, die man in dem Walde hören konnte. Mari' — dieser Name wurde mit einem starken Nachdruck auf der letzten Sylbe oder wie Maria, nur daß man den Endvokal verschlang, ausgesprochen — Mari' war in der Küche Herrin und Gebieterin; selbst Plinius der ältere hegte eine heilsame Achtung vor ihrem Ansehen; und die Befehle und Geheise, die ihrem Bruder und ihrem Neffen galten, strömten in einem Englisch aus, welches sich in drei Kategorien theilte — das Angelsächsische, das Holländische und der Guinea-Dialekt — ein Gemisch, das ihre Sprache

zu einem seltsamen, oft drolligen Verein des Pöbelhaften und Klassischen machte.

„Hier, Niggers,“ rief sie, „warum ihr nicht herumspringen thun, wie Pauff Tanz? Aller Ding braucht eine Hand und Der und Jener braucht ein Fuß. Teller zu waschen — das Töpfergeschirr heraus zu thun — Wasser zu pumpen — Messer zu putzen — und alles, wie sich's gebührt. Gott — hier ist die Madame und die ganze Küche ist drunter und drüber.“

„Nun, Mari',“ rief der Capitain freundlich aus, „Ihr schaltet und zankt hier drauf los, als wenn Ihr schon sechs Monate hier gewesen wärt und alle Fehler und Schwächen der Oertlichkeit kenntet.“

„Kann keiner Seel' helfen in einer solchen Zeit, wie diese da, Herr. — Geh' dort' weg von diesen Tellern, du „großes Ungeschick“; laß sie eine geschicktere Hand reinigen.“

Wir müssen hier bemerken, daß Capitain Willoughby Beß den Beinamen „großes Ungeschick“ gegeben hatte, sowohl wegen ihrer Beleibtheit, denn sie wog ihre vollen zwei hundert Pfund, als um einer gewissen Leichtigkeit willen, welche ihr eigen war, Teller und Aehnliches zu zerbrechen, während 'Mony die sanftere Benennung „kleines Ungeschick“ zugefallen war, nicht als wenn es Schüsseln und Tellern in ihren Händen besser ergangen wäre, sondern weil sie nur hundert und achtzig Pfund wog.

„Das ist es, was ich ihnen immer sagen thun,

Massa," — fuhr Mari' in einer tadelnden belehrenden Art Stimme fort, in welcher sich Eigenwille, Selbstliebe und Ehrfurcht seltsam mischten, — „das ist es, Massa, was ich ihnen allen sagen thun. Ich sage ihnen, sag' ich, — das ist Hüttenhügel und nicht Albanny, — hier nicht Vorräthe — nicht Platz zu kaufen Sachen, wenn man sie zerbricht — kein gut Frau zu wissen alles und euch zu sagen, wo ihr sie findet, wenn ihr sie verlegt habt. Wenn nur gute Frau hier wären, das etwas, — aber keine Wahrsagerin hier heraus in den Wäldern und Büschen — nein, nein, — wenn ein silberner Löffel fortgegangen, so ist er fort und dahin für alle Zeit. — Guter Massa! — und ihr Auge hing an etwas in dem Hofe — was Ihr das nennen, Herr?"

„Dies? Pah! dies ist nur ein indianischer Jäger, welchen ich mir halte, damit es uns an Wildpret nicht fehle. Du wirst nie einen leeren Bratspieß haben, Mari', so lange er bei uns ist. — Sey ohne Furcht; er wird dir kein Leid anthun. Er heißt Nick."

„Der alte Nick, Massa?"

„Nein, nur der freche Nick. Der Bursche hat heute ein etwas vernachlässigtes Aussehen; und wie du siehst, hat er bereits mehrere Rebhühner und ein Kaninchen eingebracht. Wir werden Wildpret die Fülle haben, wenn die Jahreszeit kömmt."

Hier erhoben alle Neger, nachdem sie Nick eine Minute angestarrt, ein lautes Geschrei und lachten, als

wenn der Tuscarora ganz absonderlich zu ihrer Ergötzung geschaffen worden wäre.

Obgleich der Capitain in seiner Hauszucht streng war, so war es doch stets über sein Ansehen oder seine Kunst gegangen, diese Fröhlichkeitsausbrüche zu hindern; er führte seine Gattin aus dem Getümmel hinweg und ließ Mari', das „große Ungeschick", das „kleine Ungeschick" und die zwei Pliniusse im Entzücken über ihren eigenen Lärm. Ein Lachen folgte dem andern und der Indianer entfernte sich in beleidigter Würde.

Der Art war der Anfang des Häuslichwerdens der Willoughbys auf dem Hütten-Hügel. Der Plan unserer Erzählung heischt nicht von uns, ihnen in den wenigen nächsten Jahren Schritt vor Schritt zu folgen, aber eine fernere Erläuterung dürfte nöthig seyn, um sehen zu lassen, warum diese Niederlassung ein wenig von dem gewöhnlichen Hergange abwich.

Noch in dem Sommer des Jahres 1765 erbte Mistreß Willoughby durch den Tod ihres Oheims eine Strecke Land in Albany und einige tausend Pfund gangbaren Geldes, das baar dalag. Dieser Zuschuß zu seinem Vermögen machte den Capitain ungemein wohlhabend, oder, für jene Zeit, reich; er konnte nun, in Bezug auf sein Gelände, nach Belieben schalten.

Da dieses so entfernt von andern Niederlassungen lag, daß auf eine längere Zeit noch nicht an gangbare Wege zu denken war, sah er keine Nothwendigkeit, sich

Mühe zu geben, dem natürlichen Gang der Dinge vorzugreifen. Es hieß sich nur Verlegenheit schaffen, wenn er den Ertrag steigerte, der doch nicht zu Markt gebracht werden konnte; und er wußte wohl, daß eine zahlreichere Bevölkerung ohne das gewöhnliche Geleite des Kaufens und Verkaufens nicht in Ruhe bestehen würde.

Es paßte aber auch zu seinem Geschmacke, in einer einsam liegenden Niederlassung, wie diese, der Oberbefehlshaber zu seyn, und er fühlte sich glücklich, auf seinen Geländen in Ueberfluß zu leben, seine Leute, seine Kühe und Ochsen, und selbst seine Schweine zu sättigen und überdies so viel zu haben, daß er gelegentliche Abenteurer, welche in seine Klärung kamen, zufrieden und glücklich entlassen konnte.

So kam es, daß er weder verkaufte, noch verpachtete. Niemand wohnte auf seinem Gute, der nicht unmittelbar abhängig oder gedingt war, und alles, was der Boden gab, konnte er sein eigen nennen. Nichts wurde auswärts zum Verkaufe geschickt, als Hornvieh. Jedes Jahr wanderte ein kleiner Zug fetter Rinder und Milchkühe durch die Wälder nach Albany und der Erlös kam in Gestalt fremder Vorräthe zurück. Die Grundzinsen und Interessen wurden aufgehäuft oder für Robert verwendet, um ihm zu einer höhern Stelle in der Armee zu verhelfen. Ländereien wurden seinen Besitzungen näher und näher vergeben und da und dort begann ein alter

Officier, wie er, oder ein einsamer Landbebauer die Wildniß zu durchhauen, aber in seiner unmittelbaren Nachbarschaft ließ sich noch Niemand nieder.

Der Capitain lebte jedoch nicht ganz wie ein Einsiedler. Er besuchte Edmeston von Berg Edmeston, einen Nachbarn, der weniger als fünfzig Meilen von ihm wohnte; ließ sich dann und wann zu Johnson Hall bei Sir William sehen, so wie in der Junggesellen-Niederlassung oder bei Sir John an dem Mohawk; ja, ein- oder zweimal besiegte er seine Ruheliebe so weit, daß er einwilligte, als Mitglied der neuen Grafschaft, welche nach dem Namen eines gestrengen Statthalters Tryon genannt worden war, thätig zu seyn.

Viertes Kapitel.

Heil, sanfter Abend. Dich begrüßet froh
Der müde Geist mit innigem Gebet;
Du lohnst die Mühen, sänftigest den Schmerz,
Dein Athem milde Ruh' und Frieden weht.
Der Weise schaut aus seiner Einsamkeit
Jetzt das bewegte Weltall rings umher;
Der Dichtergeist verkehrt in Seligkeit
Mit Wesen, die ihm nahen glänzend hehr,
Und schwinget weit sich über Land und Meer.

Sands.

In dem vorhergehenden Kapitel haben wir die umständlichere Erzählung mit einer Scene in der „Hütte“

im Frühling 1765 geschlossen. Wir lassen die Zeit nun grade zehn Jahre weiter schreiten und beginnen mit dem Mai 1775. Wir brauchen es dem Leser kaum zu sagen, daß wir ihn auf diese Weise sofort in die ersten Tage der Revolution versetzen. Der Kampf, welcher diesem großen Begebnisse voranging, war in der Zwischenzeit durchgekämpft worden, und wir sind jetzt im Begriffe, uns in den Strom einiger unbedeutenderen Begebnisse dieses Kampfes selbst zu werfen.

In der Geschichte einer ganz neuen Niederlassung sind zehn Jahre ein Jahrhundert. Der Wechsel, welchen sie hervorbringen, ist stets überraschend, obgleich er in gewöhnlichen Fällen nicht ausreicht, um die Spuren des neuen Ursprungs zu vertilgen.

Der Wald ist allerdings gelichtet und der Glanz des Tages durchströmt ihn; aber eine Menge häßlicher Stümpfe, halb verbrannter Bäume und schlecht aussehenden Gestrüppes läßt seine Ueberbleibsel noch gewahren. Diese Spuren des wilden Zustandes bleiben gewöhnlich ein Vierteljahrhundert sichtbar; in manchen Gegenden dauert es wohl die doppelte Anzahl Jahre, ehe sie ganz verschwinden. Allem diesem war Capitain Willoughby jedoch dadurch entgangen, daß er seine Klärung größtentheils auf das beschränkte, was von den Bibern gethan worden war und wovon Zeit und natürlicher Verfall lange vor seiner Ankunft jeden nicht angenehmen Gegenstand entfernt hatte.

Es ist wahr, da und dort waren auf dem festeren Boden an dem Saum der Flächen einige Morgen geklärt worden, wo man Scheunen und Schuppen gebaut und Obstbäume gepflanzt hatte; um aber der Harmonie der Aussicht nicht zu schaden, hatte der Capitain alle Stümpfe ausgraben und verbrennen lassen, wodurch diese Stellen dasselbe Aussehen landwirthschaftlicher Vollendung erhielten, die die Gefilde auf dem niedrigeren Land auszeichnete.

In diese Waldscene müssen wir den Leser bitten sich geistig in einem Augenblicke, welcher der untergehenden Sonne um etwas mehr als eine Stunde voranging, und in der schönsten Woche des holden Maimonds zu versetzen.

Die Jahreszeit war günstig gewesen, und in dem Biber-Gute, oder dem Theile desselben, der bebaut war, und niedrig und geschützt lag, war die Vegetation bereits bedeutend über den Punkt vorgeschritten, welchen sie gewöhnlich zu dieser Zeit in den höher gelegenen Gegenden erreicht, von denen wir schreiben.

Die Wiesen waren in das schönste Grün gekleidet; Waizen und Roggen glichen prächtigem Sammt und die gepflügten Gelände hatten das frische sanfte Ansehen guten Ackerbaues und reichen Bodens.

Das Gebüsch, welches der englische Geschmack des Capitains in Fülle gepflanzt hatte, schmückte sich bereits mit Blättern, und selbst Theile des Waldes begannen

ihre düstern Geheimnisse mit dem zarten Laube eines amerikanischen Frühlings zu verschleiern.

Der Anblick des alten Teiches war ein Wunder ländlicher Schönheit. Alles, das einer Unebenheit oder Unvollkommenheit glich, war verschwunden und das Ganze stellte sich als ein weites, malerisch gestaltetes Becken mit Umrissen dar, die vorzüglich geformt waren von der Natur, — einer Künstlerin, der es selten fehlschlägt, Wirkung hervorzubringen.

Die Fläche war durch niedrige Posten- und Queerzäune, wie man sie nennt, in Felder abgetheilt, denn es war bei ihm Gesetz, alle ungehäbigen Thiere von seinem Gute zu verbannen.

Die Scheunen und Außengebäude waren zierlich gebaut, — der Raum für sie verständig gewählt, und die drei bis vier Wege oder Gänge, welche zu denselben führten, durchschnitten die Niederung in so anmuthigen Windungen, daß sie die Schönheit der Landschaft bedeutend hoben.

Da und dort war eine Hütte aus Blöcken gebaut und fast in dem Walde begraben, mit einigen nothwendigen niedlichen Bedarfsräumen umher sichtbar — der Aufenthalt der Arbeiter, die lange hier gewohnt hatten und glücklich zu seyn schienen, wenn sie ihr Leben hier hinbringen konnten. Da die meisten dieser Männer verheirathet und Väter geworden waren, war die ganze Niederlassung — die Kinder eingeschlossen — trotz den

Bayerische Staatsbibliothek München

oben erwähnten Grundsätzen des Capitains — zu beträchtlich mehr als hundert Köpfen erwachsen, unter denen sich drei und zwanzig tüchtige Arbeiter befanden. Zu den letztern gehörten auch die Müller; aber ihre Mühlen waren in der Schlucht begraben, wo sie zuerst erbaut worden und traten nicht in das erwähnte Gemälde, welches alle unvermeidlichen, unschön aussehenden Gegenstände eines Sägemühlenhofes versteckte.

Natürlich war der interessanteste, so wie der in die Augen fallendste Gegenstand der Hütten-Hügel, wie das Haus und dessen Zubehör jetzt allgemein genannt wurde. Ihm wollen wir also unsere Aufmerksamkeit zuwenden und die Dinge schildern, wie sie zehn Jahre, nachdem sie dem Leser zuerst vor die Augen geführt worden, erschienen.

Dieselbe hohe Cultur des Bodens, welche die Flächen auszeichnete, herrschte ringsum auf dem Gute, obschon es nicht wenige Arbeit gekostet hatte, sie hervorzubringen. Alles was einem sichtbaren Felsen glich, war, eine Klippenfläche auf dem nördlichen Ende ausgenommen, verschwunden; man hatte die Steine gesprengt und entweder zu Grund- oder Schutz-Mauern verwendet.

Die ganze Basis des Hügels, stets mit Ausnahme des kleinen Abhanges über dem Bache, war von einer solchen Schutzmauer eingefaßt, welche unter der Leitung Jamie Allen's, der noch immer als Junggeselle und, wie er selbst sagte, als ein glücklicher Mann lebte, aufgeführt worden war. Die Südseite des Hügels war in eine

Wiesenfläche umgewandelt worden und volle zwei Morgen waren von Spaziergängen, mit schönem Gesträuch eingefaßt, durchschnitten.

Was zu jener Zeit in Amerika ungewöhnlich war, — der Capitain hatte, in Folge seiner englischen Erziehung, grade Linien und regelmäßige Pfade vermieden; er ließ die Natur auf dem kleinen Raume walten und half nur nach, das heißt, er verschönerte ihre Werke, ohne sie zu vernichten. Auf jeder Seite dieses offenen Raumes war ein junger, gedeihender Obstgarten, wo man bereits Spuren der sich erschließenden Blüthen gewahren konnte.

An der Hütte selbst trat der Wechsel der Zeit nicht so auffallend hervor. Capitain Willoughby hatte sie ursprünglich so bauen lassen, wie sie nach seiner Absicht bleiben sollten, und es war ihm nie eingefallen, sie mit bunten Farben zu bemalen. Da stand sie, braun oben und grau unten, je nachdem sie von Holz oder Stein gebaut war, mit ihrem weit vorspringenden Dache. Sie hatte keine Piazzas oder Säulenvorsprünge und war noch ohne Fenster nach außen, eine Seite ausgenommen. Die Scharten waren gebrochen worden, sie dienten aber eher, den Speicherkammern Licht zu geben, als zu irgend etwas anderem; sie waren alle mit Glas versehen und konnten zu dem Zwecke, zu welchem sie bestimmt waren, wohl dienen.

Die Thorflügel waren noch ganz an der Stelle, wo

der Leser sie zuerst gesehen hat. Da standen sie zu beiden Seiten des Thores angelehnt und die Zeit und das Wetter begannen die eisernen Angeln mit Rost zu überziehen. Zehn lange Jahre hatten keinen hinreichend müssigen Tag in ihrem Gefolge gehabt, um sie einzuhängen, obgleich Mistreß Willoughby im Laufe des ersten Sommers oft auf die Nothwendigkeit hindeutete, es zu thun.

Selbst sie hatte sich allmälig an ihre Lage so gewöhnt und war mit dem Anblick der beiden Thorflügel so vertraut geworden, daß sie sie nun als ein Paar schlafender Löwen aus Stein oder als charakteristische Verzierungen eher, denn als wesentlichen Schutz für den Eingang in die Wohnung zu betrachten pflegte.

Im Innern der Hütte hatte man jedoch bedeutende Veränderungen vorgenommen. Die westliche Hälfte war vollendet und schöne Zimmer für Gäste und Glieder der Familie in dem Theile des Gebäudes, welchen die letztern inne hatten, eingerichtet worden. Allenthalben hatte man die Behaglichkeit zu erhöhen gesucht, und da man die Vorrathskammern, die Stallungen, die Wohnungen der Arbeiter an den Saum des Waldes verlegt hatte, war das Haus nun im strengen, ausschließlichen Sinn des Wortes die Wohnung einer achtungswerthen, gut eingerichteten Familie.

Auch in dem Hintergrunde war den Saum der Klippen entlang ein Flügel angebaut worden, wodurch der

Hof nun vollständig umschlossen war. Dieser Flügel, welcher über dem Bache hing und nicht nur eine sehr schöne Lage, sondern auch eine sehr malerische, liebliche Aussicht hatte, umfaßte nun ein Bibliothekszimmer, ein Gesellschaftszimmer, einen Musiksaal und andere, für den Gebrauch der Damen während dem Tage bestimmte Gemächer, während die ältern Theile des Hauses, früher ungemein überfüllt, jetzt in Schlafzimmer umgewandelt waren.

Dieser neue Flügel war ganz aus festen, viereckig behauenen Blöcken gebaut, so daß er völlig kugelfest war; Grundmauern aus Stein waren unnöthig, da er sich auf den Saum eines gegen vierzig Fuß hohen Felsen erhob. Dies war der Theil des Gebäudes, welcher Fenster nach außen hatte; denn seine Höhe sicherte gegen die Gefahr eines Ueberfalls oder feindlicher Kugeln, während die freie Luft und die Aussicht angenehm und zumal erwünscht war.

Besondere Aufmerksamkeit war dem Sichtbarwerden der Wiesenflächen auf dieser Seite des Hügels hin zugewendet worden, und der Capitain hatte ihre Einfassungen, so weit das Auge sie von den Fenstern sehen konnte, um den jungfräulichen Wald sorgsam unterhalten lassen; Scheunen, Hütten und andere entlegene Gebäude wurden so weit nach Süden verlegt, daß man sie aus dem Auge verlor.

Bealah Willoughby, ein zartes, stilles Wesen, hegte

eine tiefe Bewunderung für die Schönheit der Natur, und ihr hatten die Eltern die Beaufsichtigung alles dessen überlassen, was sich auf die bloßen Reize des Auges bezog; ihr Geschmack hatte fast alles das geordnet, was man der reichen Ueppigkeit der Natur nicht zu danken hatte. Wilde Rosen erschlossen bereits ihre Blätter in manchfachen Spalten der Felsen, wo man Erde zu ihrem Fortkommen angebracht hatte, und der Saum des kleinen Wassers, das unmittelbar an dem Fuß des Felsen vorüberfloß und sich in reizenden Windungen durch die grünen Auen schlängelte — der Bach hatte kaum zwanzig Fuß Breite — war mit Weiden und Erlen besetzt.

Von diesem idyllischen Punkte scheidend, kehren wir zu dem kleinen, mit Buschwerk geschmückten, freien Raum vor der Hütte zurück.

Der Capitain nannte diese Stelle sein „Glacis,“ während die Töchter sie den offenen Platz hießen. Die Stunde war, wie man sich erinnern wird, kurz vor Sonnenuntergang; und hierher hatte sich fast die ganze Familie begeben, um die Frische der reinen Luft einzuathmen und sich der wohlthuenden Wärme der Jahreszeit zu erfreuen, welche immer für diejenigen angenehm ist, die eben erst der Strenge eines kalten Winters entgangen sind.

Rohe, hinreichend malerische Gartensitze waren da und dort angebracht worden, und auf einen derselben

hatten sich der Capitain und seine Gattin niedergelassen: er, ein kräftiger, muskulöser, gesunder Mann mit einem Haar, in das sich Grau mischte, — sie, eine frisch aussehende, sanfte, noch schöne Dame von acht und vierzig Jahren. Vor ihnen stand eine ehrwürdig aussehende Person von kleinem Wuchse und in ein verschossenes Schwarz gekleidet; der Schnitt des Gewandes galt als der eines Geistlichen, ehe es für aristokratisch gehalten wurde, durch ein äußerliches Zeichen zu verrathen, daß man zur Kirche Gottes gehöre. Dies war der hochwürdige Ja Didiah Woods, ein geborner Neu-Engländer, welcher lange als Feldprediger mit dem Capitain in demselben Regimente gedient hatte und, da er ein Junggeselle und auf halbem Solde war, seit den letzten acht Jahren bei seinen alten Tischgenossen in der doppelten Eigenschaft dessen lebte, der die Heilkunst sowohl für den Körper wie für die Seele übte. Seinen übrigen Dienstleistungen fügte er noch die eines Lehrers der jungen Leute in manchfachen Zweigen des Wissens hinzu. Der Caplan — denn so wurde er von aller Welt in und um der Hütte genannt — war in dem Augenblicke, von welchem wir sprechen, beschäftigt, seinen Freunden gewisse feine Unterscheidungen zu erklären, die zwischen einem Stockfisch und einem Chub bestehen oder nach seiner Meinung bestehen sollten, welchen erstern Fisch er, wie er irrig glaubte, in diesem Augenblicke in seiner Hand hielt, denn der hochwür-

dige Herr Woods war ein viel besserer Angler als Naturforscher.

Mistreß Willoughby hörte seiner Abhandlung mit großer Gutmüthigkeit zu und bemühte sich die ganze Zeit über, sich theilnehmend zu zeigen, während ihr Gatte nicht unterließ, sein „allerdings,“ — „ja,“ — „gewiß,“ — „Ihr habt ganz recht, Woods,“ gelegentlich einzuflechten, zu gleicher Zeit aber den Blick auf Joel Strides und Plinius den älteren gerichtet hatte, welche ihre Gespanne gerade auf der Niederung drunten ausspannten, nachdem sie eben mit einem „Land“ fertig geworden waren und es für zu spät hielten, um ein neues anzufangen.

Bealah, deren hübsches Gesicht von einem breiten Sommerhut überschattet war, beaufsichtigte die Arbeiten Jamie Allen's, welcher eben nichts als Maurer zu thun gefunden hatte und daher in der Eigenschaft eines Gärtners thätig war; seinen Hut hatte er auf das Gras geworfen, seine weißen Locken flogen in der Luft, und er bemühte sich einige Büsche zuzuschneiden und nach seinem Sinn aufzubinden. Maud aber, ohne eine Kopfbedeckung von irgend einer Gattung, mit ihren langen, schönen, seidenen Goldlocken, die um die Schultern wallten und dann und wann ihre warme, blühende Wange verhüllten, spielte mit einem Raket und hielt das „kleine Ungeschick,“ welches, nebenher bemerkt, nur bedeutend an Gewicht zugenommen hatte, als Gegnerin in ziemlich

angestrengter Thätigkeit, so oft das Uebermaaß ihrer Jugendkraft sie veranlaßt hatte, das Spielzeug außerhalb ihres Bereiches zu werfen.

In einem der Obstgärten, ganz in der Nähe, waren zwei Männer mit dem Ausputzen der Bäume beschäftigt. Diesen wendete der Capitain zunächst seine ganze Aufmerksamkeit zu, nachdem er den Caplan eben ermuthigt hatte, nicht abzulassen, indem er ihm zurief — „gar kein Zweifel, mein lieber Herr!“ obgleich es ihm gänzlich unbekannt war, daß der Andere eben eine völlige Ketzerei in der Wissenschaft auf das Tapet gebracht hatte.

In diesem kritischen Augenblicke zog ein Schrei des „kleinen Ungeschicks,“ der fast eben so laut war, als wäre ein Gestell mit Töpferwaaren eingestürzt, jedes Auge nach jener Richtung.

„Was gibt es, Desdemona?“ fragte der Geistliche, ein wenig ärgerlich, denn es gefiel ihm gar nicht, daß sein naturgeschichtlicher Vortrag durch Töne gestört wurde, welche mit dem Gegenstande so unvereinbar waren. — „Wie oft habe ich Euch gesagt, daß der Höchste mit Mißvergnügen auf alles so Heftige und Unschickliche, wie Euer Geschrei ist, schaue?“

„Kann ihm nicht helfen, Dominie — kann ihm nie helfen, wenn er mir solchen Schrecken einflößen thun. — Sehen, Herr, dort kommt der alte Nick.“

Und in der That, es war Nick. Zum ersten Male,

seit mehr denn zwei Jahren, näherte der Tuscarora sich in dem langen, springenden Trabe, welchen er annahm, wenn er wünschte, geschäftig zu scheinen, oder wenn er sein Geld ehrlich verdiente, dem Hause wieder. Er kam auf dem einzigen Wege heran, welchen Fremde nahmen, wenn sie die Hütte besuchen wollten — das heißt, er kam das Thal herauf.

Als Desdemona redete, hatte er sich grade über den Felsen, in der Richtung nach den Mühlen hin, sehen lassen. In dieser Entfernung — eine volle halbe englische Meile — würde man ihn nicht erkannt haben, hätte ihn sein Gang nicht verrathen, der allen auf dem Hügel zu bekannt war, als daß sie sich hätten irren können.

„Allerdings, dies ist Nick!“ rief der Capitain. — „Der Bursche kommt in einem wahren Courierschritt, oder, als hätte er wichtige Neuigkeiten zu überbringen.“

„Die Streiche des frechen Nick sind zu bekannt, um hier jemand zu täuschen,“ bemerkte Mistreß Willoughby, welche, von ihrem Gatten und ihren Kindern umgeben, sich stets so glücklich fühlte, daß sie sich auch jeden Anschein von Gefahr fern halten wollte.

„Diese Wilden behalten diesen Schritt oft Stundenlang bei,“ warf der Caplan hin, — „ein Umstand, welcher manchen Naturphilosophen veranlaßt hat, auf eine Verschiedenheit der Art, wenn nicht der Gattung selbst zu schließen.“

„Ist er Chub oder Tom-cod, Woods?“ fragte der Capitain und gab damit dem Andern alles das zurück, was ihm aus dem vorhergehenden Gespräche im Gedächtnisse geblieben war.

„Wahrlich,“ bemerkte Mistreß Willoughby besorgt, — „ich glaube allerdings, daß er uns eine Nachricht zu bringen hat. Es ist über ein Jahr, seit sich Nick hier nicht blicken ließ.“

„Es ist mehr als die doppelte Zeit, meine Liebe. Ich habe das Gesicht des Burschen nicht gesehen, seit ich ihm das Fäßchen Rum verweigerte, welches er für seine „Entdeckung“ eines neuen Biberdeiches forderte. Er hat es versucht, mir jedes Jahr, seit ich die Hütte habe, einen neuen Biberteich zu verkaufen.“

„Glaubst du, deine Weigerung habe ihn ernstlich beleidigt, Hugo? Wenn dies ist, wär' es nicht besser, ihm zu geben was er verlangt?“

„Ich habe wenig darüber nachgedacht und mache mir noch weniger daraus, meine Liebe. Nick und ich kennen uns recht gut. Er ist ein dreißigjähriger Bekannter und hat Gefahren zu Wasser und zu Lande bestanden, selbst die Peitsche hat er gefühlt. Nicht weniger als drei Mal bin ich gezwungen gewesen, diese heilsamen Mahnungen eigenhändig auf Nick's Rücken zu schreiben, obgleich es jetzt mehr als zehn Jahre sind, daß der letzte Streich zwischen uns gefallen ist.“

„Vergißt der Wilde jemals einen Hieb?“ fragte der Caplan mit ernster Miene und einem erstaunten Blicke.

„Ich glaube, ein Wilder ist eben so gut im Stande, ihn zu verzeihen, wie ein civilisirter Mensch. Euch, der so lange in der Armee Seiner britischen Majestät gedient hat, kann ein Peitschenstreich als Strafe nichts sehr Neues seyn.“

„Gewiß nicht, sofern es sich von Soldaten handelt; ich wußte aber nicht, daß man Indianer je gepeitscht hat.“

„Nur darum, weil Ihr zufällig bei der Feierlichkeit nie anwesend waret. — Aber ohne allen Zweifel, es ist Nick; und nach seinem Trabe beginne ich zu glauben, daß der Bursche eine Botschaft oder Nachricht zu bringen hat.“

„Wie alt ist der Mann, Capitain? Hat der Indianer solche ausdauernde Kraft?“

„Nick muß jetzt volle fünfzig Jahre alt seyn. Ich habe ihn seit länger als die Hälfte dieser Zeit gekannt, und als wir uns zuerst trafen, war er ein erfahrner und, die Wahrheit zu sagen, ein tapferer, geschickter Krieger. Ich halte ihn für einen Fünfziger, kein Jota weniger.“

Unterdessen war der Indianer so nahe herangekommen, daß die Unterhaltung nicht fortgesetzt werden konnte; Alle standen und schauten dem Ankömmling entgegen, und Maud ordnete in mädchenhafter Verschämtheit ihr Haar, obgleich man Nick gewiß keinen Fremden nennen konnte. Was das „kleine Ungeschick“ angeht, so

watschelte sie hinweg, um die Nachricht Plinius dem jüngeren, Mari' und dem „großen Ungeschick" mitzutheilen, die alle noch in der Küche der Hütte waren, um zu säubern, zu putzen und zu poliren.

Bald nachher langte Nick an. Er kam in seinem springenden Gang den Hügel herauf und hielt nicht inne, bis er fünf bis sechs Schritte von dem Capitain war, wo er plötzlich Halt machte, seine Arme übereinanderschlug und eine ruhige Stellung annahm, um nicht eine weibische Begierde an den Tag zu legen, seiner Geschichte los zu werden. Sein Athem war nicht einmal lauter oder schneller, sondern schien so ruhig und unerregt, als sey er die halbe Meile, die man ihn im Trabe herankommen gesehen, spazieren gegangen.

„Sago — Sago," rief der Capitain herzlich. — „Du bist willkommen bei uns, Nick; ich freue mich, dich so rüstig zu sehen."

„Sago," antwortete die Gurgelstimme des Indianers, der ruhig mit dem Kopfe nickte.

„Was wünschest du zu deiner Erfrischung, Nick, nach einer solchen Reise? — Unsere Bäume liefern uns jetzt einen guten Cider."

„Santa Cruz besser," versetzte der kurzgefaßte Tuscarora.

„Santa Cruz ist allerdings stärker," erwiederte der Capitain lachend, — „und in diesem Sinne magst du ihn besser finden. Du sollst ein Glas haben, sobald

wir in das Haus kommen. Welche Neuigkeit bringst du uns, da du so rasch daher kommst?"

„Glas nicht reichen werden. Nick bringen Nachrichten, werth Krug. Squaw geben zwei Krug für Nick's Nachricht. Ist Handel aus?"

„Ich?" rief Mistreß Willoughby; — „was habe ich mit deinen Nachrichten zu schaffen? Meine Töchter sind beide bei mir und beide sind, dem Himmel sey Dank, gesund. Was kann mir an deinen Nachrichten liegen, Nick?"

„Haben nicht Papuse*) als Mädchen? — Glauben, Ihr haben Knabe — Officier — großen Häuptling — dort droben — da drüben — dort hinaus."

„Robert! — Major Willoughby! Was kannst du mir von meinem Sohne zu sagen haben?"

„Sagen Alles von ihm für ein Krug. — Krug dort heraus — Nick's Geschichte hier heraus. Ein so gut wie der andere."

„Du sollst Alles haben, was du verlangst, Nick!" — Man war damals noch nicht in der Mäßigkeitszeit, wo das Gewissen einen festen Standpunkt zwischen der Flasche und den Lippen einnahm. — „Du sollst Alles haben, was du verlangst, Nick, sofern du mir wirklich Nachrichten von meinem edeln Knaben bringst. Sprich also — was hast du mitzutheilen?"

„Sagen — Ihr ihn hier sehen in zehn, fünf Mi-

*) Kinder.

nuten. Er schicken Nick voraus, Mutter nicht zu sehr erschrecken.“

Ein Ruf von Maud's Lippen folgte; dann sah man das ungestüme Mädchen den Abhang hinab laufen, ihres Hutes baar und ihr glänzendes blondes Haar in Ringeln über ihre Schultern fließend. Sie flog eher, als sie lief, der Richtung der Mühle zu, wo man Robert Willoughby's Gestalt ihr entgegen stürzen sah.

Plötzlich stand das Mädchen still, warf sich auf einen Block und barg ihr Antlitz.

Einige Minuten darauf war sie von ihres Bruders Armen umschlossen.

Weder Mistreß Willoughby noch Bealah ahmten dieses Ungestüm Maud's nach; aber der Capitain, der Caplan und selbst Jamie Allen eilten den Weg hinab, um dem jungen Major entgegen zu gehen und ihn zu begrüßen. Zehn Minuten später lag Bob Willoughby an dem Herzen seiner Mutter. Dann kam die Reihe an Bealah; worauf der junge Mann — denn die Nachricht war durch das ganze Haus erschollen — den Willkomm' Mari's, der beiden „Ungeschicke,“ des jüngern Plinius und aller Hunde zu bestehen hatte.

Eine geräuschvolle Viertelstunde brachte alles rund umher wieder dahin, wohin es gehörte, und führte etwas der Ordnung Aehnliches in die Hütte zurück. Dennoch herrschte eine gewisse Aufregung den Tag über vor, denn die plötzliche Ankunft eines Gastes hatte in dieser ein=

samen Niederlassung stets Erregung zur Folge; um so mehr mußte das plötzliche Erscheinen des einzigen Sohnes und Erben diese erzeugen.

Während alles in Thätigkeit und Geschäftigkeit war, befand sich die ganze Familie in dem Gesellschaftszimmer und Major Willoughby erhielt die angenehme Erquickung einer Tasse köstlichen Thees, ehe die Sonne in die Wälder ging. Der Caplan wollte sich aus Zartgefühl entfernen; der Capitain gab dies jedoch nicht zu; nach ihm sollte alles vor sich gehen, als wenn der Sohn ein herkömmlicher Gast wäre, obgleich sich aus der Art und Weise, wie seiner Mutter zärtliches Auge auf sein schönes Gesicht geheftet war, — wie Bealah besonders, unter dem Vorwande, für seine Bedürfnisse zu sorgen, an ihm hing, wohl schließen ließ, daß der junge Mann nichts weniger als ein Alltags-Hausgenosse war.

„Wie der Bursche gewachsen ist!“ sagte der Capitain, und Thränen des Stolzes traten ihm in das Auge, trotz eines sehr mannhaften Entschlusses, sich gesetzt und wie ein Krieger zu zeigen.

„Ich wollte dies eben selbst bemerken, Capitain,“ warf der Caplan ein. — „Ich glaube, Herr Robert hat seine vollen sechs Fuß — er ist bis auf einen Zoll so groß, als Ihr selbst, mein guter Herr.“

„Gewiß, Woods, und in einem Sinne größer. Er ist in seinem sieben und zwanzigsten Jahre schon Major

— eine Stufe, welche ich im doppelten Alter zu erreichen beinahe nicht im Stande war.“

„Mein theurer Herr,“ antwortete der Sohn rasch und mit einem leichten Beben der Stimme, — „das hat seinen Grund darin, daß Ihr keinen so gütigen Vater gehabt habt, wie er mir zu Theil geworden ist, — wenigstens keinen, der die Mittel so zur Hand hatte, Stellen zu kaufen.“

„Sage, gar keine, Bob, und du thust Niemandem wehe, indem du die Wahrheit sagst. Mein Vater starb als Oberst-Lieutenant, als ich noch ein Schulknabe war; meine Fähnrichsstelle verdankte ich meinem Oheim, Sir Hugo, dem Vater des jetzigen Sir Harry Willoughby; jeden spätern Grad, welcher mir wurde, mußte ich durch langen, harten Dienst erringen. Das deiner Mutter zugefallene Erbe half dir rascher voran, obgleich ich hoffe, daß einiges eigene Verdienst dir das Vorrücken erleichterte.“

„Da Ihr von Sir Harry Willoughby redet, Vater, gedenke ich eines Theils meiner Aufträge an die Hütte,“ sagte der Major und sein Auge weilte auf seines Vaters Antlitz, als wollte er ihn auf eine unerwartete Nachricht vorbereiten.

„Was ist's mit meinem Vetter?“ fragte der Capitain ruhig. „Wir haben uns seit dreißig Jahren nicht gesehen und sind uns beinahe fremd geworden. Hat er die thörichte Ehe geschlossen, von welcher ich reden hörte, als ich zuletzt zu York war. Hat er seine Tochter ent-

erbt, wie er drohte? — Sey hier nicht zurückhaltend, unser Freund Woods gehört zu der Familie."

„Sir Harry Willoughby ist nicht verheirathet, Herr, sondern todt."

„Todt!" wiederholte der Capitain und stellte seine Tasse in plötzlicher Erregung nieder. — „Todt! — Ich hoffe, er ist nicht gestorben, ohne sich mit seiner Tochter versöhnt und für ihre zahlreiche Familie gesorgt zu haben."

„Er starb in ihren Armen und entging den Folgen seines thörichten Entschlusses, seine Haushälterin zu heirathen. Eine wesentliche Ausnahme abgerechnet, hat er Mistreß Bowater sein ganzes Vermögen hinterlassen."

Der Capitain saß eine Zeit lang in tiefen Gedanken; alle Andern waren still und aufmerksam. Aber die Gefühle der Mutter drängten Mistreß Willoughby, sich nach der Ausnahme zu erkundigen.

„Nun, Mutter, allen meinen Erwartungen und, ich darf es wohl sagen, Wünschen entgegen, hat er mir fünf und zwanzig tausend Pfund in den fünfprocentigen Stocks vermacht. Ich bewahre das Geld nur als meines Vaters Bevollmächtigter."

„Dies thust du nicht, Master Bob, — ich sag' es dir," fiel der Vater mit Nachdruck ein.

Der Sohn blickte den Vater einen Augenblick an, als wollte er sehen, ob er verstanden worden, und fuhr dann fort: —

„Ihr werdet Euch, denk' ich, erinnern, daß Ihr der Erbe des Titels seyd,“ sagte er.

„Ich habe dies nicht vergessen, Major Willoughby; welchen Werth hat aber eine leere Baronschaft für einen glücklichen Gatten und Vater, wie ich bin, hier, in den Wildnissen Amerika's? Wär' ich noch in der Armee und Oberst, dann ließ sich das Ding wohl brauchen, wie ich bin, wäre mir eine erträgliche Straße von hier an den Mohawk lieber, als das Herzogthum Norfolk ohne Grundbesitz.“

„Ein solcher ist nicht da, allerdings,“ versetzte der Major im Tone einer kleinen Enttäuschung, „nur die fünf und zwanzig tausend Pfund — Ihr müßtet denn zurechnen, was Ihr da besitzt, wo Ihr seyd — ein nicht unbedeutender Grundbesitz, neben herbemerkt, Herr.“

„Für den alten Hugo Willoughby, ehemals Capitain in Seiner Majestät 23stem Regiment zu Fuß, ist das gut genug, aber nicht so gut für Sir Hugo. Nein, nein, Bob. Laß die Baronetschaft eine Weile schlafen; sie ist in den letzten hundert Jahren und drüber genug in Anspruch genommen worden. Diesen Kreis ausgenommen, leben vielleicht nicht zehn Personen in Amerika, die wissen, daß ich den geringsten Anspruch darauf habe.“

Der Major erröthete; er spielte mit dem Löffel seiner leeren Tasse und warf einige Blicke umher, ehe er antwortete.

„Ich bitte Euch um Verzeihung, Sir Hugo — mein lieber Vater, mein' ich; da ich aber, die Wahrheit zu sagen, eine solche Entscheidung von Eurer Seite nie erwartete, habe ich mit manchen Freunden von der Sache gesprochen. Ich darf wohl offen sagen, daß ich Euch in Gegenwart Anderer wenigstens ein Dutzend Mal Baronet oder Sir Hugo genannt habe.“

„Nun, wenn dem so ist, wird man die Sache wieder vergessen. Ein Pfarrer kann seines Chorrockes und ein Baronet seiner Baronetschaft baar werden, Woods, denk' ich.“

„Aber Sir William“ — so nannte Jedermann in der Colonie von Neu-York Sir William Johnson — „aber Sir William fand es nützlich, Willoughby; und so wird es, darf ich wohl sagen, auch sein Sohn und Nachfolger, Sir John, finden,“ bemerkte die aufmerksame Gattin und besorgte Mutter; „und wenn du jetzt nicht in der Armee bist, so ist's Robert. Es kann unserm Sohne eines Tages sehr zu statten kommen und sollte nicht verloren gehen.“

„Ach, ich sehe, wie die Dinge stehen; deine Mutter hat nicht Lust, das Recht zu verlieren, mit welchem sie sich „Lady“ Willoughby nennt.“

„Ich bin überzeugt, Herr, meine Mutter wünscht nichts genannt zu werden, das Eurer Gattin nicht zusteht; wenn Ihr Herr Hugo Willoughby bleibt, wird

sie Mistreß Hugo Willoughby bleiben. Aber es könnte Bob nützlich werden, Papa."

Bealah war ein großer Günstling des Capitains, denn Maud war nur sein Liebling; er hörte daher auf alles, was die Erstere sagte, mit Nachsicht und Wohlgefallen. Er sagte dem Caplan oft, seine Tochter Bealah habe das wahre Gefühl ihres Geschlechts und besitze eine Art Instinkt in allem, was einem Weibe zustehe und gebühre.

„Nun, Bob mag also die Baronetschaft haben," sagte er lächelnd, „Major Sir Robert Willoughby wird sich in einer Depesche nicht schlecht ausnehmen."

„Bob kann sie aber nicht bekommen, Vater," rief Maud. „Niemand kann sie bekommen, als Ihr; und es wäre schade, wenn sie verloren würde."

„So mag er warten, bis ich aus dem Wege bin; er mag dann seine Rechte geltend machen."

„Ist dies möglich?" fragte die Mutter, welche für nichts theilnahmlos war, das ihre Kinder berührte. — „Wie verhält sich dies, Herr Woods? Kann man ein solches Recht fallen lassen und später wieder aufnehmen? Wie ist's damit, Robert?"

„Ich glaube, es ist möglich, meine liebe Mutter. So lang' ein Erbe da ist, besteht dieser Anspruch stets und meines Vaters Mißbehagen daran wird für mich nichts Bindendes haben."

„Oh, — in diesem Falle wird sich am Ende alles fügen, obgleich ich, da dein Vater sich nichts daraus macht, wünschte, du könntest sogleich in deine Rechte treten.“

Diese Worte wurden mit der zufriedensten Miene von der Welt, als wenn die Sprecherin nicht das entfernteste Interesse bei der Sache hätte, vorgebracht, und sie schlossen für dieses Mal die Unterhaltung.

Es war nicht leicht, ein Interesse für irgend etwas, das sich auf die Familie bezog, geltend zu machen, in welchem, wenn Mistreß Willoughby betheiligt war, das Herz nicht vorherrschend gewesen wäre. Eine Baronetschaft war in der Colonie von Neu-York und in dem Jahre des Herrn 1775 eine bedeutende Würde und gab ihrem Besitzer weit mehr Wichtigkeit, als dies in England der Fall gewesen wäre. In der ganzen Colonie gab es nur einen einzigen Baronet, obgleich deren mehrere weiter nach Süden hinab gefunden wurden; und dieser war unter dem Namen „Sir John“ bekannt, wie in England Lord Rockingham oder in späterer Zeit in Amerika Lafayette unter dem Namen „der Marquis“ bekannt war.

Unter solchen Umständen mußte es für ein gewöhnliches Weib kein kleines Opfer seyn, dem Vergnügen, sich „meine Lady“ nennen zu hören, zu entsagen. Für unsere Dame aber kostete das Opfer keinen Schmerz, kein Bedauern, ja nicht einen Gedanken. Dieselbe

liebevolle Anhänglichkeit, welche sie, weit von der Welt, inmitten der Wildniß, wo sie wohnte, glücklich machte, überwog alle anderen Gefühle und ließ ihr weder Raum noch Muße, an solche Eitelkeiten zu denken.

Als das Gespräch eine andere Wendung nahm, war man einig, daß Sir Hugo nicht „Sir Hugo" seyn sollte und daß „Sir Robert" seine Zeit abwarten müsse.

„Wo bist du mit dem Tuscarora zusammen gekommen, Robert?" fragte rasch der Capitain, sowohl um eine andere Unterhaltung zu beginnen, als aus Neugierde. „Der Bursche ist so lange fern gewesen, daß ich zu glauben begann, wir würden ihn nie wieder sehen."

„Er sagte mir, Herr, er sey auf einem Kriegspfade gewesen — irgend drüben unter den westlichen Wilden. Wie es scheint, bekämpfen sich diese Indianer von Zeit zu Zeit unter sich selbst und Nick hat einen Versuch gemacht, sich hinein zu mischen. Ich habe ihn drunten zu Canajobarie gefunden und als Führer angenommen; obgleich er so ehrlich war, zu gestehen, daß er im Begriffe gewesen, hierher zu gehen, wenn ich ihn nicht gedungen hätte."

„Ich wollte darauf schwören, daß er dir dies nicht eher gesagt hat, als bis du ihm den Gang bezahlt hattest."

„Nun, Ihr habt recht, wenn ich die Wahrheit sagen soll, Herr. Er gab vor, er sey Jemandem Geld in dem Dorfe schuldig und ließ sich seinen Lohn voraus

geben. Seine Absicht erfuhr ich erst, als wir nur noch wenige Meilen von der Hütte entfernt waren.“

„Ich höre mit Vergnügen, Robert, daß du dem Orte seinen rechten Namen gibst. Wie prächtig, Woods, würde es klingen — Sir Hugo Willoughby, Baronet, von der Hütte, Grafschaft Tryon, Neu-York! — Hat Nick sich der Scalps gerühmt, die er den Karthaginiensern abgenommen?“

„Er macht Anspruch auf drei, glaube ich, obgleich ich keine von diesen seinen Siegeszeichen gesehen habe.“

„Der römische Held! — Doch habe ich Nick als einen ziemlich gefährlichen Krieger gekannt. Er war in meiner ersten Dienstzeit gegen uns ausgezogen und unsere Bekanntschaft begann damit, daß ich ihm das Leben rettete, als ihn einer meiner Grenadiere mit dem Bajonet durchboren wollte. Ich glaubte, der Bursche erinnerte sich der Handlung einige Jahre; am Ende aber, wie mir dünkt, habe ich alle seine Dankbarkeit aus ihm herausgepeitscht. Seine Gefühle finden jetzt auf der kleinen Insel Santa Cruz ihren Mittelpunkt.“

„Dort ist er, Vater!“ sagte Maud, und beugte ihre leichte, zarte Gestalt aus einem Fenster. — „Mike und der Indianer sitzen, mit einem Kruge zwischen sich, an der untern Quelle und scheinen in tiefem Gespräche zu seyn.“

„Ah, da fällt mir ein, daß dieser Mike bei ihrem ersten Zusammentreffen den frechen Nick für den alten

Nick nahm. Der Indianer grollte eine Weile, daß man ihn für den bösen Geist angesehen; allein das Pärchen fand bald ein Band, welches sie vereinigte, und ehe sechs Monate vergingen, waren der Tuscarora und der Irländer die besten Freunde. Man sagt, so oft zwei menschliche Wesen ein gemeinschaftliches Princip lieben, mache dieses sie unfehlbar zu verbrüderten Genossen."

„Und welches war das Princip in diesem Falle, Capitain Willoughby?" fragte der Caplan neugierig.

„Santa Cruz. Mike entsagte dem Whiskey völlig, nachdem er in Amerika angekommen, und hielt sich zum Rum. Was Nick angeht, so war er nie so gemein, an dem erstern Getränke Vergnügen zu finden."

Die ganze Gesellschaft hielt sich an den Fenstern gesammelt, während man das Gespräch fortsetzte, und alle sahen, wie sie hinaus schauten, Mike und seinen Freund in der von Maud angegebenen Stellung.

Die zwei „amateurs" — der Ausdruck „connoisseurs" würde auch nicht unpassend seyn — hatten sich auf den Rand eines Brunnens mit dem köstlichsten Wasser gesetzt und schon seit einiger Zeit, nachdem sie den Kornbüschel, welchen Plinius der jüngere nach seinem klassischen Geschmack in die Oeffnung eines ziemlich großen Kruges gesteckt hatte, die angenehme Ergötzlichkeit begonnen, die Tiefe, nicht der Quelle, sondern des Kruges zu erforschen.

Mike war ein Schalk in seiner Weise und hatte

sich einen Spruch, der in Irland ganz gewöhnlich seyn soll, gemerkt; nämlich „Kartoffel und Fingerzeig," was so viel heißt als „iß die Kartoffel und deute auf die Butter; er erklärte „Rum und Fingerzeig" sei durchaus eben so angenehm, als stets einen Finger an dem Rumkrughenkel zu haben. Diesem Grundsatze demnach folgend und mit einem holdseligen Grinsen in einem Gesichte, dessen Mund sich, so oft er lächelte, von einem Ohre bis zu dem anderen öffnete, deutete der Mann aus der Grafschaft Leitrim mit dem Finger ernst, in einer Art spöttischer Ehrfurcht, auf das Wasser der Quelle und ließ der Bewegung einen solchen Angriff auf den Krug folgen, daß, mit dem Beistande Nick's, die Eigenschaften und Bestandtheile des Inhalts der obern Hälfte des Kruges bald erforscht waren.

Diese ganze Zeit schlief die Unterhaltung nicht, und wie die Genossen warm wurden, wuchs das Vertrauen, aber die Vernunft minderte sich beträchtlich.

Da ein Theil dieses Gespräches mit dem was folgt in Zusammenhang stand, wird es geeignet seyn, dessen hier zu gedenken.

„Du bist ein Kleinod, das bist du, alter Nick, oder junger Nick!" rief Mike in einer Freundschafts-Verzückung, nachdem er eben einen tüchtigen Schluck gethan. — „Du bist so willko — o — mmen in der Hütte, als wenn sie dein Eigenthum wäre, und ich liebe dich,

wie meinen eigenen Bruder, bevor ich die Grafschaft Leitrim verließ — Friede seiner Seele!"

„Er todt?" fragte Nick kurzab; denn er hatte lange genug unter den Blaßgesichtern gelebt, um einen Begriff von ihren Ansichten in Betreff der Seele zu haben.

„Das ist mehr, als ich weiß; er mag aber leben oder todt seyn, — eine Seele muß der Mensch haben, verstehst du, Nikolas? Ein menschliches Geschöpf ohne Seele ist, was ich einen Ketzer nenne, und so weit kam es nie mit einem der O=Hearne."

Nick war ziemlich betrunken, aber keineswegs in so hohem Grade, daß er nicht Anstand genug gehabt hätte, eine ernste und selbst würdevolle Geberde folgen zu lassen; dadurch wollte er so viel sagen, als — er sey mit dem Gegenstande bekannt.

„Alles gehen in alter Weise hier?" fragte er, ohne jedoch den geringsten Anschein von Neugierde zu verrathen.

„So ist's, — so ist's, Nikolas. Alles wird alt genug: der Capitain fängt an, alt zu werden; und die Missus ist älter, als sie zu seyn pflegte; und Joel's Frau sieht aus, als wäre sie hundert Jahre alt, obgleich sie nicht dreißig alt ist. Und Joel selbst, der Schurke, sieht aus — —" Ein Schluck aus dem Kruge ließ ihn nicht endigen.

„Auch dreißig!" setzte der kurzgefaßte Tuscarora,

der kaum die Hälfte von dem begriff, was sein Freund vorbrachte, hinzu.

„Ja, dreistig — das ist er immer und immer. Er ist ein dreister Schurke und glaubt, seine Yankeeschaft gehe über alles andere."

Nick's Gesicht überglänzte ein Ausdruck, der keineswegs mit dem verwandt war, welchen der Rum erzeugt, und er heftete auf seinen Gefährten einen jener feurigen Blicke, die zuweilen in die Seele dessen, auf welchen sie gerichtet waren, dringen zu wollen schienen.

„Warum Blaßgesicht hassen einander? — Warum Irländer nicht lieben Yankee?

„Och! das Geschö — ö — pf lieben? Du könntest eben so gut von mir verlangen, ich sollte eine Krö — ö — te lieben. — Was ist an ihm zu lieben, als Haut und Knochen? Ich könnte eben so gut ein Todtengeripp' lieben — ja, ein unsterbliches Todtengeripp'!"

Nick machte wieder eine sehr würdige Geberde und bemühte sich dann, nachzudenken, als hätte er ein sehr ernstes Geschäft in Betrachtung. Der Santa Cruz verwirrte ihm das Gehirn; aber der Indianer verlor seine Geistesgegenwart nie ganz, oder wenigstens nie so lange, als er noch sehen oder gehen konnte.

„Ihn nicht lieben?" fragte Nick. — „Lieben jemand?"

„Gewiß thu' ich da — a — s; ich liebe den Caplan — och, er ist ein Edelmann, — und ich liebe die Missus — sie ist eine gute Dame; und ich liebe Miß Beuly,

die die Wonne meiner Augen ist. — Blitz, ist sie nicht ein Geschö — ö — pf, an dem man Freude haben muß?"

Mike sprach als ein ehrlicher, guter Bursche, der er im Grunde war, aus vollem Herzen und tiefer Seele.

Der Indianer schien keine Freude daran zu haben, aber er antwortete nicht.

„Du bist also im Kriege gewesen, Nick?" fragte der Irländer nach einer kurzen Pause.

„Ja — Nick wieder Häuptling gewesen — Scalp genommen."

„Ach — das ist ein mächtig häßliches Gewerb'. Wenn du das den Leuten in Irland sagtest, sie würden es nicht für eine Möglichkeit halten."

„Nicht lieben kämpfen in Irland, hah?"

„Ich will das nicht sagen — nein, das will ich nicht sagen; denn mannichfaltig sind die Vergnügungen, bei denen das Kämpfen die Hauptwonne ist. Aber wir lieben es, auf die Köpfe zu *pochen*, nicht sie zu *schinden*."

„Das eure Mode — meine Mode Scalp nehmen. Du pochen — ich schinden — was der beste?"

„Aah — Schinden ist eine schreckliche Operation; aber Shilaleh-Arbeit macht sich niedlich und natürlich. — Wie viele von diesen Scalps also, Nick, magst du auf deiner letzten Reise aufgelesen haben?"

„Drei — all Mann und Frau — kein Papuse. — Einer dick genug, machen zwei — so sagen nur *vier*."

„Och, der T—l brenne dich, Nick — gewiß, ge-

wiß — es ist ein Gewürz von deinem Namensvetter in dir. — Drei menschliche Geschö — ö — pfe abgehäutet und noch nicht zufrieden? — Und du willst noch den vierten hinzuthun? Denkst du denn niemals an dein letztes Ende? — Beichtest du nie?"

„Denken alle Tage an das. Hoffen zu finden mehr, vor letzten Tag kommen. — Viel Scalp hier; ha, Mike!"

Diese Worte kamen vielleicht ein wenig unvorsichtig hervor; aber sie kamen in Folge eines mächtigen, natürlichen Antriebes. Der Irländer war jedoch niemals sehr logisch oder klaren Kopfes; und drei Viertelpinten Rum hatten keineswegs dazu beigetragen, sein Gehirn zu klären. Er hörte das Wort „viel," wußte, daß er gut genährt und warm gekleidet wurde, und hielt den Ausdruck jetzt, wo der Santa Cruz in solcher Fülle gespendet worden, für ganz besonders passend.

„Es ist ein viel enthaltender Platz — das ist das Herrenhaus da. Man findet alles und alles darin, was man braucht. Man findet darin Nahrung und Kleidung — und Zugvieh und Schweine und Korn, und Predigten; ja, der T — l brenne es, Nick, — aber das ist, was man für Predigten ausgibt; aber es ist dem, was wir Predigten nennen, nicht ähnlicher, als du an Holdseligkeit der Miß Maud ähnlich bist — und du wirst zugeben, Nick, du, daß du keine Schö — ö — nheit bist."

„Haben schön Haar," sagte Nick grämisch. — Wie sie aussehen ohne Scalp?"

„Och — sie? Wer hat je ein Mädchen von ihrer Schönheit ohne das schönste Haar gesehen, das je gewachsen ist? — Was bekommst du für deine Scalps — sind sie zu etwas zu brauchen, wenn du sie findest?"

„Bringen viele nach und nach. Ganz Land froh, ihn bald zu sehen — tann Biber haben wieder Damm."

„Was soll das? — was soll das, Indianer? Die Biber sollen verda — a — mmt werden? Da ist nichts zu verdammen; der Biber ist kein Thier, das man so leicht verdammt."

Nick sah, daß mit seinem Freunde nicht mehr zu rechten sey, und da er sich selbst dem Zustande näherte, wo der Trunkenbold sich an — er weiß selbst nicht was — ergötzt, ist es unnöthig, ein Weiteres von ihrem Gespräche zu berichten.

Der Krug war leer, denn Jeder hatte ehrlich sein Pint zu sich genommen und sich eben so natürlich den Folgen gefügt, und dies um so mehr, weil Beide des Rums so voll waren, daß sie vergaßen, der Quelle die Aufmerksamkeit zu weihen, welche ihr wegen der Nähe wohl zugekommen wäre.

Fünftes Kapitel.

Die Seele ist, mein Lord, wie eine Leyer;
Greift plötzlich eine Saite — andre klingen.
Ein kurz Erwähnen Eures Namens, Herr,
Zufäll'ge Worte nur zu Euerm Preis,
Zum Preise Eurer Thaten — eine Nachricht
Vom Heer — ein Sylbchen nur von Eurer Rückkehr,
Ein leiser Hauch von Eurer Jugendliebe
Und Glut umfloß rasch ihre Wange und
Der Glanz trat in ihr trübes Aug'; ihr Puls
Erhob sich stürmisch und ihr Busen klopfte.
Hillhouse.

Das Herannahen der Nacht hat zur See und in einer Wildniß stets etwas Feierlicheres, als zu Land, inmitten der Civilisation. Wie der Vorhang vor des Matrosen Auge fällt, steigert sich seine Einsamkeit, und selbst seine schlaflose Wache scheint durch die Art, in welcher die Zeichen der Stunden sich kund geben, vereitelt zu werden. So werden auch in den Wäldern oder in einer einsamen Niederlassung die Geheimnisse der Wildniß noch düsterer und die Gefahr wird ihrer Vorsicht und der gewöhnlichen Wachsamkeit beraubt.

Diesen Abend war Major Willoughby, den einen Arm um die schlanke Hüfte Bealah's schlingend, an einem Fenster, während Maud einförmig abseits stand;

und wie die Dämmerung wuchs und die Schatten des Abends nun den Wald verdichteten, welcher auf dieser Seite der Hütte nur wenige hundert Schritte entfernt lag, und der Major einen Blick über das Ganze dieser friedlichen Einsamkeit warf, überkam ihn die Gewalt dieses eben erwähnten Gefühles in einem Grade, den er früher nie erfahren.

„Es ist ein sehr einsamer Aufenthalt, meine Schwestern,“ sagte er gedankenvoll. — „Sprechen Vater und Mutter nie davon, euch mehr in die Welt hinauszubringen?“

„Sie nehmen uns jeden Winter mit nach Neu-York, da der Vater jetzt zu der Versammlung gehört,“ antwortete Bealah ruhig. — „Wir hofften, dich im letzten Jahre dort zu finden, und waren sehr betrübt, daß du nicht kamst.“

„Mein Regiment wurde nach Osten geschickt, wie du weißt, und da ich eben erst zum Major vorgerückt war, schien es nicht gelegen, mich in einem solchen Augenblicke zu entfernen. — Seht ihr Niemanden hier außer denen, welche zu dem Gute gehören?“

„O ja!“ rief Maud eifrig; dann hielt sie inne, als thu' es ihr leid, etwas gesagt zu haben, und fuhr nach einer kleinen Pause in sehr gemäßigtem Tone fort: — „ich meine zuweilen. Der Ort ist ohne Zweifel sehr einsam.“

„Wer sind eure Besucher? — Jäger — Biberfänger — Ansiedler — Wilde — oder Reisende?“

Maud gab keine Antwort, Bealah aber nahm diese Pflicht über sich, nachdem sie einen Augenblick gewartet hatte, ob ihre Schwester nicht antworten wolle.

„Leute all' dieser Art," sagte sie, — „obgleich allerdings wenige der letztern Classe. Die Jäger stellen sich oft hier ein — einer, wohl auch zwei in der milden Jahreszeit; Ansiedler selten, wie du dir vorstellen kannst, denn mein Vater verkauft nichts, und es sind auch, denk' ich, deren nicht viele in der Nähe. Die Indianer kommen häufiger, obgleich sich, so lange Nick abwesend war, deren weniger als sonst sehen ließen. Doch hatten wir vielleicht über hundert, die Weiber mitgezählt, in dem Jahre bei uns. Sie kommen, wie du weißt, truppweise, und fünf bis sechs derselben belaufen sich auf die angegebene Zahl. Was die Reisenden betrifft, so sind diese selten; sie sind gewöhnlich Landbeschauer, Land-Spürer, oder vielleicht ein Gutsbesitzer, der einen Blick weiter in das Land thun will. Wir sahen zwei der Letztern im Spätjahre hier, ehe wir abreisten."

„Seltsam in der That; und doch sollte man sich nach einer Besitzung in einer Wildniß, wie diese, umsehen. Wer waren diese Gutsbesitzer?"

„Ein ältlicher und ein junger Mann. Der Erstere war mit dem verstorbenen Sir William in einer Art Geschäftsverbindung, und hatte irgendwo in unserer Nähe eine Besitzung gekauft, welche er aufsuchte. Sein Name war Fonda. Der Andere war einer der Beek-

man, der in neuerer Zeit von seinem Vater ein Gut von bedeutender Ausdehnung, in nicht großer Entfernung von uns, geerbt hatte und darnach sehen wollte. Man sagt, er habe volle tausend Morgen geschlossenen Landes.“

„Und hat er sein Besitzthum gefunden? Strecken von tausend und zehntausend Morgen sind zuweilen nicht zu entdecken.“

„Wir sahen ihn zweimal — auf dem Hin- und Herwege — und es war ihm gelungen, sich zurecht zu finden. Das letzte Mal wurde er durch einen Schneesturm zurückgehalten und weilte einige Tage bei uns — so lange, daß er blieb und uns begleitete, als wir abreisten. Wir sahen ihn auch in dem letzten Winter oft in der Stadt.“

„Maud, du hast mir von all dem nichts geschrieben. Sind Besucher dieser Art so etwas Gewöhnliches, daß du ihrer in deinen Briefen zu erwähnen vergiß'st?“

„Sprach ich nicht davon? Bealah wird mir dies kaum verzeihen. Vielleicht hielt sie Herrn Evert Beekman einer Stelle in einem Briefe würdiger, als ich.“

„Ich halte ihn für einen sehr achtbaren und verständigen jungen Mann,“ antwortete Bealah ruhig, obgleich ihre Wange dunkler gefärbt war, als gewöhnlich; es war jedoch zu dunkel, um dies zu sehen. — „Ich weiß jedoch nicht, ob es noth thue, ihm vielen Raum in den Briefen einer deiner Schwestern zu weihen.“

„Nun, das heißt sich etwas reinigen," sagte der Major lachend; „und nun, Bealah, enthülle mir nur noch ein Geheimniß derselben Art von Maud, und wir werden mit allen Familien-Mysterien au fait seyn."

„Mit allen?" wiederholte Maud schnell; — „sollte nichts von einem gewissen Major Willoughby, meinem Bruder, zu erzählen seyn?"

„Nicht eine Sylbe. Mein Herz ist so ganz, wie eine gesunde Eiche, und ich hoffe, es bleibt so. Jedenfalls ist alles, was ich liebe, in diesem Hause. Ich sage euch die Wahrheit, Mädchen, die Zeiten sind für einen Krieger der Art, daß er nur an seine Pflicht denken kann. Der Kampf zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien wird ernster und ernster."

„Nicht so ernst, Bruder," bemerkte Bealah nachdenkend, — „daß es so weit kommen sollte. Evert Beekman glaubt, es würde unruhig werden; nach seinem Bedünken scheint es aber nicht so schlimm zu stehen, daß ernste Gewaltthätigkeiten zu besorgen wären."

„Evert Beekman? — die Mehrzahl der Familie ist, glaub' ich, treu gesinnt; wie ist es mit diesem Evert?"

„Ich darf wohl sagen, du würdest ihn einen Rebellen nennen," antwortete Maud lachend; denn jetzt hielt Bealah es für gut, stumm zu bleiben, und die Erklärung ihrer Schwester zu überlassen. — „Er ist nicht feurig, aber er nennt sich mit Nachdruck einen

Amerikaner; und das will ziemlich viel sagen, wenn es heißt, er sei kein Engländer. Sage mir, was nennst du dich, Robert?"

„Ich? — In einem Sinne gewiß einen Amerikaner, in einem andern aber einen Engländer. Einen Amerikaner, da mein Vater aus Cumberland ist; und einen Engländer als Unterthan — als mit der Krone in Verbindung stehend."

„Wie der heilige Paulus ein Römer war. Lustig! Nun, ich fürchte, ich habe nur einen Charakter — oder, wenn ich zwei habe, so bin ich ein amerikanisches und ein Neu-Yorker Mädchen. Vielleicht würde auch ich englisch fühlen, wenn ich in Scharlach gekleidet wäre."

„Das heißt ein unbedeutendes Mißverständniß zu ernst nehmen," bemerkte Bealah. „Aus allen den starken Worten, die schon gebraucht worden sind, kann nichts erwachsen, als noch stärkere Worte. Ich weiß, dies ist Evert Beekman's Ansicht."

„Ich hoffe, du prophezeiest wahr!" antwortete der Major, abermals in Gedanken versunken. — „Dieser Ort scheint in der That ein furchtbar einsamer Aufenthalt für eine Familie, wie die unsrige. Ich hoffe, mein Vater läßt sich überreden, mehr von seiner Zeit in Neu-York hinzubringen. Spricht er je von der Sache, Mädchen, oder scheint er sich beunruhigt zu fühlen?"

„Beunruhigt? weshalb? Die Gegend ist die Gesundheit selbst, denn alle Arten von Fiebern und Krank-

heiten und solchen Dingen sind ganz unbekannt. Mama sagt, selbst Zahnweh lasse sich in diesem gesunden Wohnsitze nicht spüren."

„Dies ist ein Glück; und dennoch wünschte ich, Capitain Willoughby — Sir Hugo Willoughby — ließe sich überreden, mehr zu Neu-York zu wohnen. Mädchen von eurem Alter sollten überdies Gelegenheit haben, die Welt zu sehen."

„Mit andern Worten, Bewunderer zu sehen, Major Robert," sagte Maud lachend und beugte sich vor, um in ihres Bruders Gesicht zu sehen. — „Gute Nacht! Sir Hugo hat uns aufgetragen, dich in sein Bibliothekszimmer zu schicken, wenn wir deiner entbehren könnten; Milady aber hat uns einen Wink zugehen lassen, es sey zehn Uhr, und zu dieser Stunde pflegen ordentliche Leute zur Ruhe zu gehen."

Der Major küßte beide Schwestern mit warmer Liebe, — mit einer ruhigen Zärtlichkeit, dachte Bealah, und Maud dachte, freundlich; und dann entfernten sich Beide, um zu ihrer Mutter zu gehen, während der Major seinen Vater aufsuchte.

Der Capitain rauchte in Gesellschaft des Caplans in der Bibliothek, wie man ein zu allerlei Bedarf dienendes Gemach nannte. Die Gewohnheit, sich des Tabaks in dieser Art zu bedienen, war bei diesen zwei alten Insassen von Casernen und Forts so stark geworden,

daß sie gewöhnlich eine Stunde in dieser Ergötzlichkeit hinbrachten, ehe sie zu Bette gingen.

Wir wollen den Leser nicht zu dem Glauben verleiten, als sey hier von fein duftenden Havana-Cigarren die Rede — Pfeifen mit virginischen Blättern waren die Materialien, welche ihnen diesen Genuß verschafften.

Ein Glas trefflichen Coghacs und Wassers, in welchem jedoch die Quelle nicht so vernachlässigt worden, wie bei der im vorigen Kapitel erzählten Schwelgerei, befeuchtete von Zeit zu Zeit ihre Lippen und gab ihrer Ergötzung eine gewisse Würze und Behaglichkeit.

Als der Major in die Thüre trat, war eben die Rede von ihm gewesen, denn der stolze Vater und der eingenommene Freund fanden beinahe gleiches Vergnügen, sein schönes männliches Aussehen, seine guten Eigenschaften und seine künftigen Hoffnungen zu besprechen.

Sein Erscheinen kam daher in einem Sinne ungelegen; er war aber willkommen und wirklich erwartet. Der Capitain rückte einen Stuhl an den seinigen, und lud ihn ein, Platz an dem Tische zu nehmen, auf welchem noch einige leere Pfeifen, eine Tabaksbüchse, eine Flasche trefflichen Branntweins und eine gleiche reinen Wassers stunden — alles angenehme Genossen für die alten Herren, welche jetzt in deren Besitz waren.

„Ich glaube, du bist zu sehr Stutzer, Bob, um zu rauchen,“ bemerkte der lächelnde Vater. — „In deinem Alter verabscheute ich eine Pfeife, ja, ich erschrak davor;

denn der einzige Rauch, den unter uns Scharlachröcken die Mode erlaubte, war der Pulverrauch. — Nun, wie vertragen sich General Gage und eure Nachbarn, die Yankees?"

„Ei, Herr," antwortete der Major und warf einen Blick nach der Thüre, als wollte er sich überzeugen, daß sie geschlossen sey, — „ei, Herr, die Wahrheit zu sagen, mein Besuch hier, in diesem Augenblicke, steht mit dem jetzigen Zustand dieses Zwistes im Zusammenhange."

Der Capitain und der Caplan zumal ließen ihre Pfeifen sinken und hielten in staunender Aufmerksamkeit mit dem Rauchen inne.

„Den Henker steht er!" rief der Erstere. — „Ich glaubte, ich hätte dieses unerwartete Vergnügen deinem zärtlichen Wunsche zuzuschreiben, mir kund zu thun, ich sey der Erbe der leeren Ehre eines Baronet-Titels!"

„Dies war ein Beweggrund, Herr, aber der kleinste. Gedenkt doch nur der Unbehaglichkeit meiner Lage, als Officier des Königs, inmitten der Feinde."

„Den T — l! Ich sage, Pfarrer, das überbietet Ketzerei und Schisma. Nach deinem Dafürhalten, Major Willoughby, heißt also in deines Vaters Hause wohnen so viel, als inmitten der Feinde seyn? Dies ist Empörung gegen die Natur und ist schlimmer, als Empörung gegen den König."

„Mein lieber Vater, Niemand kann sich sicherer bei Euch, oder selbst bei Herrn Woods hier fühlen, als

ich. Es gibt jedoch in diesem Theile der Welt außer euch Beiden noch andere Leute, und selbst Eure Niederlassung ist vielleicht keine Woche mehr sicher — sie würde es wahrscheinlich nicht seyn, wenn meine Anwesenheit hier bekannt wäre."

Beide Hörer legten jetzt ihre Pfeifen hin und der Dampf begann sich zu zerstreuen, wie er sich über einem Schlachtfelde erhebt. Beide sahen einander erstaunt an und blickten dann neugierig auf den Major.

„Was soll all das heißen, mein Sohn?" fragte der Capitain ernst. — „Ist etwas Neues vorgefallen, wodurch die alten Ursachen des Haders noch verwickelter wurden?"

„Blut ist endlich vergossen worden; offene Empörung hat begonnen."

„Dies ist allerdings ein ernster Handel, wenn es wirklich so ist. Uebertreibst du aber vielleicht nicht die Folgen irgend einer neuen Unbesonnenheit der Soldatenschaft, indem sie auf das Volk Feuer gab? Erinnere dich, bei dem früheren Vorfalle rechtfertigten selbst die Colonial-Behörden die Officiere."

„Die Sache ist jetzt ganz verschieden, Herr. Blut ist nicht in einem Auflaufe, sondern in einem Kampfe vergossen worden."

„Kampf! Du erschreckst mich, Sohn. Dies ist in der That eine ernste Sache und kann zu ernsten Folgen führen."

„Der Himmel bewahre uns vor schlimmen Zeiten!“ rief der Caplan aus, — „und führe uns arme, schwache Geschöpfe, die wir sind, auf die Pfade des Friedens und der Ruhe. Ohne seine Gnade sind wir die Blinden, welche die Blinden führen.“

„Willst du sagen, Major Willoughby, bewaffnete, geübte Truppen hätten sich in einen wirklichen Kampf eingelassen?“

„Dies vielleicht nicht buchstäblich, mein lieber Vater; aber die Minute-Männer Massachusett's und die Truppen Seiner Majestät sind auf einander gestoßen und haben gekämpft. Ich kann dies mit Bestimmtheit sagen, denn mein eigenes Regiment war in dem Kampfe, und ich denke, es ist unnöthig, hinzuzusetzen, daß sein zweiter Officier nicht abwesend war.“

„Natürlich konnten sich diese Milizen — Pöbel würde der bessere Ausdruck seyn — vor euch nicht halten,“ sagte der Capitain und preßte unter dem mächtigen Einflusse militärischen Stolzes seine Lippen zusammen.

Major Willoughby erröthete; er hätte, wenn wir die Wahrheit sagen sollen, in diesem Augenblicke den hochwürdigen Herrn Woods, wenn nicht buchstäblich zum T — l, wenigstens gesund und wohlbehalten in ein anderes Zimmer oder an jeden andern Ort gewünscht, sofern er nur außer dem Gehör-Bereiche der Antwort gewesen wäre.

„Nun, Herr," sagte er zögernd, um uns nicht des Ausdrucks stotternd zu bedienen, so sehr er sich auch bemühte, philosophisch und ruhig zu scheinen, — „die Wahrheit zu sagen, diese Klein-Bursche sind nicht ganz so verächtlich, wie wir Soldaten sie wohl ansehen mögen. Es war ein Steinmauer-Handel und Fopp-Werk, und so hatten, wie Ihr wißt, Herr, geübte Truppen nicht den gewöhnlichen Vortheil. Sie drängten uns ziemlich heiß auf dem Rückzug."

„Rückzug, Major Willoughby?"

„Ich habe es allerdings Rückzug genannt, aber es war nur ein Einmarschiren, nachdem wir Das vollbracht hatten, weswegen wir herausgezogen waren. Ich muß zugeben, wie ich sagte, Herr, — wir sind hart bedrängt worden, bis unsere Verstärkung kam."

„Verstärkung, mein lieber Robert? Dein Regiment, unser Regiment konnte keiner Verstärkung, selbst gegen alle Yankees in Neu-England, bedürfen!"

Der Major konnte nicht umhin, über diesen Beweis des esprit de corps seines Vaters ein wenig zu lachen; aber angeborne Offenheit und Wahrheitsliebe zwangen ihn, das Gegentheil zuzugeben.

„Es bedurfte derselben dennoch," antwortete er, — „und, offen gesprochen, sie war verwünscht nöthig. Einige unserer Officiere, welche in dem letzten Kriege schwierige Dienste mitgemacht haben, erklären, daß sie, den Marsch, die Entfernung und das Huschwerk zusammen

genommen, einen heißeren Tag nie gekannt hätten. Auch unser Verlust war keineswegs unbedeutend, wie Ihr wohl glauben werdet, wenn Ihr die Zahl der Mannschaft kennet, die an dem Kampfe Theil nahm. Wir zählten etwa drei hundert Todte und Verwundete."

Der Capitain blieb eine volle Minute stumm. Diese ganze Zeit über saß er gedankenvoll, selbst blaß da, denn die weitgreifenden Folgen eines solchen Ausbruchs stellten sich seinem Geiste vor. Dann bat er seinen Sohn, ihm eine kurze, aber zusammenhängende Schilderung des ganzen Vorfalls zu geben.

Der Major fügte sich diesem Wunsche, begann seine Darstellung mit der Schilderung des allgemeinen Zustandes des Landes und schloß damit, daß er, so weit es für einen Mann, dessen Berufsstolz und politische Gefühle zu sehr verflochten waren, um ganz unparteiisch zu seyn, möglich war, einen ziemlich treuen Bericht von dem besondern, bereits erwähnten Vorfalle erstattete.

Die Begebnisse, welche den heißen Kampf herbeiführten, den man in dem Lande die Schlacht von Lexington zu nennen pflegt, der heiße Kampf selbst und die Begebnisse dieses Tages sind jedem Leser bekannt und wir brauchen sie hier nicht zu wiederholen. Der Major setzte alle militärischen Punkte sehr klar auseinander, ließ der Beharrlichkeit und Kühnheit der Provinzialen, wie er seine Feinde nannte — denn, selbst Amerikaner, wollte er sie nicht Amerikaner nennen — volle Gerech-

tigkeit widerfahren, und webte so viele erläuternde Bemerkungen ein, als sich vorfanden, um das Wieder-Einmarschiren zu rechtfertigen.

Der junge Mann folgte hier eben sowohl den Eingebungen seiner Selbstliebe, als der kindlichen Zärtlichkeit; denn, die Wahrheit zu sagen, des Capitains gebeugter Stolz war so sichtbar, daß der Sohn sich tief ergriffen fühlte.

„Alles dies hatte die Wirkung," fuhr der Major fort, als er seinen Bericht von den militärischen Bewegungen geschlossen hatte, „daß sich ein mächtiges Gefühl in dem ganzen Lande erhob, und Gott weiß, was die Folge seyn wird."

„Und dies zu berichten bist du hierher gekommen, Robert?" sagte der Vater freundlich. „Es war recht so, und ich habe es nicht anders von dir erwartet. Wir hätten den Sommer hier zubringen können, ohne auch nur einen Laut von dieser so wichtigen Begebenheit zu erfahren."

„Bald nach dem Vorfalle, oder so bald wir gewahrten, welche Wirkung er auf die Provinzen hatte, schickte mich General Gage heimlich mit Depeschen an den den Statthalter Tryon. Er, der Statthalter Tryon, kannte Eure Lage, und da ich hier auch den Tod Sir Harry Willoughby's zu berichten hatte, trug er mir auf, in aller Stille den Fluß herauf zu gehen, mit Sir John, wenn möglich mündlich, zu verhandeln und

dann unter einem angenommenen Namen weiter zu gehen und Euch aufzusuchen. Nach seinem Bedünken könntet Ihr jetzt, da Sir William todt ist, bei Euerm großen Landbesitze, Euerm neuen Range und örtlichen Einfluß zur Aufrechthaltung der königlichen Sache sehr viel beitragen; denn man kann sich nicht verhehlen, daß der Handel aller Wahrscheinlichkeit nach den Charakter einer offenen, weitverbreiteten Empörung gegen das Ansehen und die Rechte der Krone annehmen wird."

„General Tryon erweist mir viele Ehre," antwortete der Capitain kalt. „Mein Besitzthum ist eine kleine Strecke wilden Landes; mein Einfluß erstreckt sich kaum weiter, als die Biber-Au reicht, und beschränkt sich auf meine Familie, Dienerschaft und fünfzehn bis zwanzig Arbeiter; was aber den neuen Rang betrifft, von welchem du redest, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Colonisten sich viel daraus machen, wenn sie die Rechte des Königs außer Acht lassen. Jedoch hast du stets als Sohn gehandelt, indem du dich der Gefahr dieser Reise aussetztest, Bob, und ich flehe zu Gott, daß er dich wohlbehalten zu deinem Regimente zurück geleite."

„Dies belebt alle meine Hoffnungen von neuem; denn nichts würde mir weher gethan haben, als zu glauben, Ihr hieltet es für meine Pflicht — weil ich in den Colonien geboren bin — meine Stelle nieder zu legen und mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache zu machen."

„Ich sehe nicht ein, daß dies deine Pflicht seyn sollte, so wenig ich einsehe, daß es die meinige seyn müßte, mich ihnen entgegen zu stellen, weil ich zufällig in England geboren bin. Es ist eine schwache Ansicht von moralischen Verpflichtungen, sie blos auf das Zufällige der Geburt und des Geburtsortes beschränken zu wollen. Ein solcher späterer Stand der Dinge kann zur Folge haben, daß sich alle unsere Pflichten ändern, und es ist nöthig, dieselben zu erfüllen, wie sie *sind*, nicht, wie sie bisher gewesen, oder wie sie später sich ergeben können. Die, welche von dem bloßen Geburtsort so großen Lärm machen, haben gewöhnlich keinen sehr klaren Begriff von ihren höhern Pflichten. Ueber unsern Geburtsort können wir nicht verfügen, während wir an die Erfüllung solcher Pflichten, welche wir freiwillig übernommen haben, streng gebunden sind.“

„Ihr denkt also in dieser Weise, Capitain?“ fragte der Caplan mit hohem Interesse. — „Gut, — ich gestehe, daß ich in dieser Sache nicht allein in hohem Grade wie ein geborner Amerikaner, sondern obendrein in hohem Grade wie ein geborner Yankee *fühle*. Ihr wißt, daß ich in der Bai geboren bin, und — der Major wird mich entschuldigen — aber es paßt sich wenig zu meinem Gewande, zu täuschen — ich hoffe, der Major wird mir verzeihen — ich — ich hoffe —“

„Sagt es heraus, Woods,“ fiel Robert Willoughby

lächelnd ein. — „Ihr habt von Euerm alten Freunde, dem Major, nichts zu fürchten."

„Das wußte ich — das wußte ich; — nun denn, ich war froh — ja, es that meinem Herzen wohl, zu vernehmen, daß meine Landsleute drüben im Osten die königlichen Truppen zum Weichen brachten."

„Ich erinnere mich nicht, Herr, solche Ausdrücke gebraucht zu haben, als ich von der Art redete, wie wir einmarschirten, nachdem der Auftrag, um deßwillen wir auszogen, vollbracht war," versetzte der junge Officier ein wenig förmlich. — „Ich halte es für natürlich, daß ein Yankee mit dem andern gleiche Gefühle hegt; aber mein Vater ist ein Alt-Engländer, Herr Woods, und kein Neu-Engländer; und er ist zu entschuldigen, wenn seine Gefühle auf der Seite der Diener der Krone sind."

„Gewiß, mein lieber Major, — gewiß, mein lieber Herr Robert — mein alter Zögling, und, ich hoffe, mein Freund — alles das ist ganz wahr und sehr natürlich. Ich lasse Capitain Willoughby für die königlichen Truppen die besten Wünsche hegen, während ich meinen Landsleuten alles Glück und allen Segen wünsche."

„Das ist auf beiden Seiten natürlich, ohne Frage, obgleich daraus noch nicht folgt, daß es recht ist. — „Unser Vaterland, recht oder unrecht," ist ein hochklingender Grundsatz, aber er ist kaum der Grundsatz eines ehrlichen Mannes. Im Ganzen kann unser Vaterland keine nähern Rechte auf uns in Anspruch nehmen,

als, zum Beispiel, unsere Eltern; und wer kann behaupten, es sei ein moralisches Recht, seinen Vater im Irrthum, in der Ungerechtigkeit, oder im Laster zu unterstützen? — Nein, nein — ich hasse solche armselige Aussprüche; in der Regel liegt ihnen nichts wesentlich Gutes zum Grunde."

„Aber unser Vaterland in der Zeit wirklichen Krieges, Herr?" sagte der Major in einem Tone, welcher so viel Tadel enthielt, als die Sitte ihm erlaubte, gegen den Vater laut werden zu lassen.

„Ganz richtig, Bob; aber die Schwierigkeit liegt darin, zu wissen, welches unser Vaterland ist. Es ist im besten Falle ein Familienzwist, und man kann von Fremden dabei gar nicht sprechen. Es ist grade, als wollte ich Maud unfreundlich oder hart behandeln, weil sie nur das Kind eines Freundes, nicht meine eigene natürliche Tochter ist. Gott ist mein Zeuge, Woods, ich wüßte in diesem Augenblicke nicht zu sagen, ob ich nicht Maud Meredith eben so zärtlich liebe, wie ich Bealah Willoughby liebe. Es war eine Zeit in ihrer Kindheit, wo die fröhliche kleine Hexe in meinem Herzen obenan war, fürcht' ich, wenn die Wahrheit gesagt werden muß. Es ist also Gewohnheit und Pflicht, und nicht bloß die Geburt, was das Band unserer Herzen ausmacht."

Der Major dachte, es könne wohl geschehen, daß man ein Kind mehr als das andere liebe, aber er begriff nicht, wie es eine getrennte Unterthanenpflicht geben

könne. Der Caplan sah den Vorwurf aus einem noch beschränkteren Gesichtspunkte an, und nahm die Beweisführung mit nüchternem Ernste auf, denn er hielt die Gelegenheit für eben so günstig wie jeder Andere, um die Sache in's Reine zu bringen.

„Ich bin ganz für Geburt und Geblüt und natürliche Bande," sagte er, — „die besondern Ansprüche der Miß Maud stets ausgenommen, welcher Fall sui generis ist und nicht mit einem andern Falle verwechselt werden darf. Ein Mann kann nur ein Vaterland haben, so gut wie er nur eine Natur haben kann; und wie er gehalten ist, dieser Natur getreu zu seyn, so sollte er auch diesem Vaterlande moralisch getreu seyn müssen. Der Capitain sagt, es sey in einem Bürgerkriege schwer zu wissen, welches unser Vaterland sey: ich kann diesen Einwurf jedoch nicht gelten lassen. Wenn Massachusetts und England sich in die Haare fallen, ist Massachusetts mein Vaterland; wenn die Grafschaften von Suffolk und Worcester mit einander in Zwist gerathen, ruft meine Pflicht mich nach Worcester, wo ich geboren bin, und so kann man den Grundsatz von Land zu Land, von Grafschaft zu Grafschaft, von Stadt zu Stadt, von Pfarrei zu Pfarrei, ja von Haus zu Haus fortführen."

„Dies ist für einen Geistlichen eine ungewöhnliche Ansicht von des Menschen Pflicht," bemerkte der Capitain. — „Laßt uns den Blick ein wenig rückwärts

kehren, wie wir uns herausfinden und sehen. Ihr gedenkt des Haupts der Familie bei der Frage nicht. Hat der Vater keine Rechte? Ist er bei dem Zwiste der Kinder ganz zu übergehen? Dürfen seine Gesetze vielleicht übertreten, seine Rechte verletzt, darf seine Person mißhandelt und sein Fluch außer Augen gesetzt werden, weil eine Meute unruhiger Kinder sich wegen Dingen, welche nur auf ihre Selbstsucht Bezug haben, entzweit und bekämpft?"

„Ich gebe die Familie auf," rief der Caplan, — „denn die Bibel verordnet dies; und wo die Bibel spricht, hat aller Streit ein Ende. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lang seyen in dem Lande, welches Gott dir gibt" sind furchtbare Worte und dürfen nicht außer Augen gelassen werden. Aber in den zehn Geboten steht keine andere Sylbe, die sich auf die Frage bezöge. „Du sollst nicht tödten," geht nur auf Mord — auf gemeinen, vulgären Mord; und — „du sollst nicht stehlen" — „du sollst nicht ehebrechen" und so weiter, hat nichts mit Bürgerkrieg zu thun, so viel ich weiß. „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest" — „du sollst nicht begehren deines Nächsten Ochs oder Esel" — „du sollst den Namen deines Herrn nicht vergeblich führen" — nichts von allem dem, im Ganzen oder Einzelnen, hat mit dieser Frage etwas zu schaffen."

„Was denkt Ihr von den Worten des Erlösers,

wenn er uns sagt, — „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist?" Hat der Kaiser hier keine Rechte? Können Massachusetts und Lord North ihren Streit so schlichten, daß der Kaiser ganz aus dem Spiele bleibt?"

Der Caplan senkte sein Auge, dachte ein wenig nach, und ging dann dem Kampfe wieder mit frischer Glut entgegen.

„Der Kaiser ist hier nicht betheiligt. Will Seine Majestät kommen und unsere Parthei nehmen, so werden wir bereit seyn, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen; beliebt es ihm aber, uns entfremdet zu bleiben, so ist dies sein Werk, nicht das unsre."

„Dies ist eine neue Methode, mit der Unterthanenpflicht umzuspringen. Wenn der Kaiser thun will, was wir verlangen, so soll er Kaiser bleiben; weigert er sich aber zu thun, was wir wollen — nieder mit dem Kaiser! Ich bin ein alter Soldat, Woods; und während ich fühle, daß diese Frage ihre zwei Seiten hat, bleibt meine Neigung, den König zu achten und zu ehren, stets in gleicher Kraft."

Der Major schien sehr erfreut, und da er sah, daß sich die Dinge so günstig gestalteten, entschuldigte er sich durch Ermüdung, und entfernte sich; denn er fühlte mit Freuden, daß sein Vater, wenn er sich in der Verhandlung erwärme, indem er die loyale Seite der Frage vertheidige, mehr thun würde, sich in den gewünschten

Ansichten zu bestärken, als dies in anderer Weise irgend möglich wäre.

Die Verhandlung unter den beiden alten Herren war indessen so warm geworden, daß sie das Verschwinden des jungen Mannes kaum bemerkten, und ihr Gespräch fortsetzten.

Der Gegenstand ist zu oft behandelt worden, und hat in der That zu wenig Interesse, um uns veranlaßt zu sehen, mehr als einen Umriß dessen zu geben, was vorging.

Der Capitain und der Caplan gehörten zu jener Classe von Freunden, welche man disputirsüchtige nennen könnte. Ihre unaufhörlichen Verhandlungen waren ein starkes Glied in der Kette der Achtung; denn sie hatten die Folge, daß ihre Einsamkeit belebt, und ihrem Treiben, welches ohne das ungemein einförmig gewesen wäre, Würze gegeben wurde.

Krieg und Theologie waren die gewöhnlichen Vorwürfe ihrer Gespräche, und der Caplan hatte von erstern einige praktische Kenntnisse, während der Capitain eine lebhafte Neigung zur andern verrieth. In diesen Unterhandlungen war der Geistliche gutmüthig, und der Krieger höflich — ein Umstand, dem zu Folge sie für den Zuhörer bei weitem angenehmer wurden als dies sonst der Fall gewesen wäre.

Bei der jetzigen Gelegenheit ließ der Caplan die natürlichen Gefühle vielfach in den Vordergrund treten;

sein Freund dagegen sprach meistens von den höhern Pflichten. Der Theil der Beweisführung ad captandum, welcher mehr zu dem Herzen sprach, fiel dieses Mal, seltsam genug, dem Diener der Kirche zum Loos; während der verstandesmäße, sichtende, wirklich logische Theil von dem, der in Fort und Lagern aufgewachsen war, mit einer Wahrheit der Moral und Vernunft behandelt wurde, die einem geübten Casuisten Ehre gemacht haben würde.

Der Wortkampf dauerte bis lange nach Mitternacht; denn die beiden Streitführenden hatten ihre Pfeifen wieder aufgenommen, und setzten ihren Zwist inmitten eines Dampfes fort, der einem so gut vertheidigten Schlachtfelde nicht zur Schande gereichte.

Indem wir den Capitain und seinen Freund diesem lebhaften Gespräch überlassen, wollen wir einige Blicke in die verschiedenen Theile des Hauses werfen, bevor wir alle unsere Personen die Ruhe der Nacht suchen lassen.

Während der Kampf in dem Bibliothekszimmer seine höchste Höhe erreicht hatte, war Mistreß Willoughby allein in ihrem Gemache, nachdem sie vorher allen Sorgen und den meisten Pflichten des Tages sich entschlagen. Das Mutterherz war einer stillen Wonne voll, von der sie sich selbst kaum hätte Rechenschaft geben können.

Alles, was ihr theuer auf Erden war — ihr Gatte, ihr gütiger, getreuer, lange geliebter Gatte; — ihr

edler Sohn, der Stolz und die Freude ihres Herzens; — Bealah, ihre wirkliche Tochter, das milde, sanfte, biedere, treuherzige Kind, das ihr so ähnlich war; und Maud, die Pflegetochter, durch Sorglichkeit und Zärtlichkeit ihr so lieb geworden und nun um ihr selbst willen ihr so theuer — alle waren bei ihr, unter ihrem eigenen Dache, so zu sagen in dem Bereiche ihrer Arme. Der Hütten-Hügel war keine Einöde mehr; das Herrenhaus war für sie keine Wildniß; denn, wo ihr Herz war, da war wahrlich auch ihr Glück, ihre Seligkeit.

Nach einigen Augenblicken stillen, aber entzückten Nachdenkens, kniete dieses vortreffliche, makellose Weib nieder und ergoß ihre Seele in ein Dankgebet zu dem Schöpfer, welcher ihr Geschick mit so mannichfachen Segnungen umgeben hatte.

Ach! sie hatte keine Ahnung von der Größe, der Dauer und der schrecklichen Art des Unglücks, welches in diesem Augenblicke über ihrem Vaterlande hing, noch von den Schmerzen, welche ihr liebevolles Herz bestehen sollte!

Der Major hatte, mit Ausnahme seines Vaters und des Caplans, auch nicht eine Sylbe von der wirklichen Ursache seiner Reise laut werden lassen; und wir wollen ihm nun in seine Gemächer folgen und einen Augenblick mit dem Krieger allein hinbringen, ehe auch er sein Haupt auf das Kissen legt.

Ein Paar Zimmer waren bereit und ausgestattet,

da sie als Wohnung des Erben heilig gehalten wurden. Der ganze Haushalt, schwarz und weiß, kannte sie als „des jungen Capitains Quartier,“ und selbst Maud nannte sie in ihrer lachenden Naivetät „Bob's Heiligthum.“

Hier fand der Major also alles, wie er es bei seinem letzten Besuche, ein Jahr früher, verlassen hatte, einiges sogar, das ihm fremd war. Zu jener Zeit waren in ganz Amerika mit Nesseltuch bedeckte mehr oder weniger verzierte Toilettentische gewöhnliche Geräthe in jedem Schlafgemache der bessern Familien. Die der neuern Zeit angehörenden „Duchesses,“ „Psychés,“ „Putztische“ u. s. w. kannte man damals nicht; ein Spiegel von mäßiger Größe mit geschnitztem, vergoldetem Rahmen hing über dem erwähnten, mit Nesseltuch bedeckten Tische an der Wand.

Sobald der Major sein Licht hingestellt hatte, schaute er umher, wie man sich nach alten Freunden umsieht, und freute sich, mit so vielen lieben und werthgehaltenen Gegenständen die Bekanntschaft zu erneuern. Selbst die Spielsachen aus seiner Kindheit waren da; ja, ein schöner, oft gebrauchter Reif war von einer ihm unbekannten Hand mit Bändern geschmückt worden.

„Sollte das meine Mutter gethan haben?“ dachte der junge Mann und untersuchte, näher tretend, den wohl bekannten Reif, welchen er früher nie so geehrt gefunden, genauer; „sollte meine gütige, liebevolle Mut-

ter, die nie vergessen will, daß ich kein Kind mehr bin, dies wirklich gethan haben? Ich muß sie morgen deßhalb auslachen, selbst während ich sie küsse und ihr danke."

Jetzt wendete er sich zu der Toilette, wo ein Korb stand, angefüllt mit verschiedenen Gegenständen, die man ihm, wie er wohl wußte, zum Geschenke machte. Er hatte die Hütte nie besucht, ohne des Abends einen solchen Korb in seinem Zimmer zu finden. Es war ein zärtlicher Beweis, wie liebevoll und innig man während seiner Abwesenheit an ihn dachte.

„Ah," dachte der Major, als er ein Päckchen mit gestrickten Lämmerwollen-Strümpfen aufmachte, „hier erkenne ich wieder meine liebe Mutter, die an feucht gewordene Füße und an die Herbe des Dienstes denkt. Und auch ein Dutzend Hemden, mit „Bealah" an dem Saume des einen eingenäht — wie alle Welt kommt das liebe Mädchen auf den Gedanken, daß ich einen solchen Vorrath von Leinwand mit mir wegbringen soll, da ich nicht einmal ein Pferd habe, das mir ein Päckchen trägt? Ich würde ein Gepäck bekommen, wie der Oberbefehlshaber, wenn ich alles mitnehmen wollte, was diese lieben Verwandten für mich bestimmen. — Was ist dies? — eine Börse — eine schöne seidene Börse, auf welcher auch Bealah's Name zu sehen ist! — Ist nichts von Maud hier? warum hat Maud mich vergessen? Manchetten — Taschentücher — Strumpfbänder — ja, hier ist ein Paar, das meine Mutter selbst gestrickt

hat — aber nichts von Maud's Hand! — Hah, was seh' ich hier? — So wahr ich lebe, eine schöne seidne Schärpe, in einer Weise gestrickt, daß das ganze Regiment neidisch darauf werden könnte. Ist sie gekauft worden — oder ist sie die Arbeit eines Jahres? Auch kein Name darauf! Sollte sie ein Geschenk meines Vaters seyn? Vielleicht ist's eine seiner alten Schärpen, in diesem Falle ist sie eine alte neue, denn ich glaube, sie ist nie getragen worden. Ich muß mich morgen früh darnach erkundigen — ich wundere mich, daß von Maud nichts hier ist!"

Als der Major seine Geschenke bei Seite legte, küßte er die Schärpe und dann begab sich der junge Mann — ich bedaure, sagen zu müssen ohne Gebet — zu Bett.

Die Scene muß nun in das Gemach verlegt werden, wo die Schwestern — Schwestern der Liebe, wenn nicht dem Geblüte nach — gleichfalls im Begriffe waren, ihre Kissen aufzusuchen.

Maud, stets die schnellste und rascheste in ihrem Thun, war bereits in dem Nachtgewande; sie warf einen Shawl über, setzte sich und wartete auf Bealah, die ihr Abendgebet vollendete.

Bald erhob sich die Letztere von ihren Knien und nun begann die Heldin das Gespräch.

„Der Major mag jetzt den Korb untersucht haben," rief sie und ihre Wange wetteiferte mit der Farbe eines

Bandes, welches an der Lehne des Stuhles sich an diese schmiegte. — „Ich hörte seinen schweren Tritt — trap trap — trap — wie er in sein Zimmer ging! — Wie ganz anders gehen Männer, im Vergleich mit Mädchen, Bealah!“

„So ist's allerdings; und Bob ist jetzt so breit und schwer geworden, daß er mich wahrlich zuweilen erschreckt. Kömmt es dir nicht vor, daß er Papa merkwürdig ähnlich wird?“

„Ich gewahre nichts der Art. Er trägt sein eigenes Haar; und es wäre Schade, wenn er es je abschnitte, so schön und lockig ist's. Dann ist er größer, aber auch leichter, hat mehr Farbe, ist so viel jünger und überhaupt so ganz anders, daß ich mich über deinen Einfall wundern muß. Ich finde nicht die entfernteste Aehnlichkeit zwischen ihm und Papa.“

„Nun, dies ist seltsam, Maud. Mutter und ich zumal bemerkten heute Abend diese Aehnlichkeit mit Ueberraschung und waren Beide entzückt, sie zu sehen. Papa ist ganz schön und das ist, denk' ich, auch Robert. Die Mutter sagt, er sey nicht ganz so schön, als Papa zu seiner Zeit gewesen ist; aber ihm so ähnlich, daß man erstaunt.

„Männer können schön seyn, ohne daß sie sich ähnlich sind. Der Vater ist gewiß einer der schönsten ältlichen Männer, die ich noch je gesehen habe; und der Major ist so — aber ich wundre mich, wie du glauben

kannst, ein Mann von sieben und zwanzig Jahren gleiche so sehr einem von etlichen sechszig. Robert sagt mir, er spiele die Flöte jetzt mit ziemlicher Fertigkeit, Bealah."

„Ich darf wohl sagen, er thut alles, was er unternimmt, mit ungewöhnlichem Geschick. Herr Woods sagte vor eingen Tagen, er habe nie einen Knaben gekannt, welcher die Mathematik so rasch gefaßt habe."

„Oh,' alle Gänse des Herrn Woods sind Schwäne. Ich darf wohl behaupten, daß es andere Knaben gibt, die eben so gescheid sind. Ich glaube einmal nicht an non-pareils, Bealah."

„Du setzest mich in Erstaunen, Maud — du, die ich stets für eine so große Freundin Robert's hielt! Auch er hält alles, was von dir ist, für so vollkommen! Erst diesen Abend sah er die Skizze an, welche du von dem Hügel gezeichnet hast, und betheuerte, er kenne, selbst in England, keinen Künstler von Profession, der es besser zu machen im Stande wäre."

Maud warf ihrer Schwester, während diese redete, einen Blick zu, und ihre Wangen beschämten jetzt in der That das Band.

Aber ihr Lächeln war noch trotzig und eigenwillig.

„Pah, Unsinn!" sagte sie. — „Robert versteht nichts vom Zeichnen. Er unterscheidet kaum einen Menschen von einem Pferde."

„Ich muß mich wundern, dich so sprechen zu hören, Maud," sagte die großherzige, liebevolle Bealah, die in

Bob keine Unvollkommenheit entdecken konnte, — „und zwar von deinem Bruder. Als er dich zeichnen lehrte, nahmst du ihn wohl für so geschickt, als ein Künstler seyn kann.“

„Wirklich? — Ich muß gestehen, ich bin ein launenhaftes Wesen. Wie dem aber auch sey — mir erscheint Bob nicht mehr so zu thun, wie er pflegte. Du weißt, er war in der neuern Zeit so lange fern von uns — und die Armee macht die Männer so furchtbar — und sie sind nicht, wie wir, weißt du wohl — und, Alles in Allem, ich halte Bob für ungemein verändert.“

„Nun, ich freue mich, daß Mama dies nicht hört, Maud. Ihr erscheint Robert jetzt, da er Major und sieben und zwanzig Jahre alt ist, gerade noch so, wie er ihr als Knabe erschien; ja, ich glaube, sie betrachtet uns alle gerade, wie eben so viele kleine Kinder.“

„Sie ist eine liebe, gute Mutter, ich weiß es,“ sagte Maud mit Nachdruck, und die Thränen traten ihr unwillkürlich, ja ungestüm in die Augen; — „was sie sagt, thut, wünscht, hofft oder denkt, — es ist recht.“

„Oh, ich weiß, dahin würde es mit dir kommen, sobald es sich von der Mutter handelte. — Nun, was mich angeht, so habe ich keinen solchen Schrecken vor Männern, daß ich nicht eben so viel Zärtlichkeit für den Vater und Bruder, wie für Mama selbst, fühlen sollte.“

„Nicht für Robert. Zärtlichkeit für Robert! Sieh', meine liebe Schwester, das heißt Zärtlichkeit für einen

Infanterie-Major fühlen — etwas ganz Anderes, als man für eine Mutter fühlt. Was Papa betrifft — mein Gott, er ist ein herrlicher Mann, und so liebe ich ihn."

„Ganz natürlich, Maud; denn du warst sein Liebling, und ich bin nicht gewiß, ob du es nicht noch in diesem Augenblicke bist."

Es war seltsam, daß dieses von Seiten der Sprechenden ohne den geringsten Nebengedanken, daß Maud nicht ihre natürliche Schwester, oder daß sie auch nicht im Entferntesten eine Blutsverwandte von ihr sey, gesagt wurde. Aber der Capitain und Mistreß Willoughby hatten die Verhältnisse mit ihrem angenommenen Kinde so verständig und im Stillen geordnet und abgeschlossen, daß weder sie selbst und Bealah, noch die Hausbewohner und Bedienstigten etwas anderes in ihr sahen, als die wirkliche Tochter ihrer sogenannten Eltern.

Bealah angehend, so waren ihre Gefühle so einfach und bieder, daß sie die gewöhnlichen Erwägungen des Zartgefühls stets noch überboten, und sie nahm sich ganz dieselben Freiheiten mit ihrer angeblichen Schwester, wie sie es mit einer natürlichen Schwester gethan haben würde.

Maud war die Einzige in der Hütte, die ihrer Herkunft gedachte und sich manchen unvermeidlichen Folgen dessen unterwarf. Was den Capitain betrifft, so fiel es ihm nie ein, daran zu denken, daß sie sein Adoptivkind

sey; und die Mutter vertrat bei ihr in jedem Sinne des Wortes diese heilige Stelle; auch Bealah war in That und Gedanken eine Schwester; aber Robert — er hatte sich so verändert — war so viele Jahre von ihr getrennt gewesen — hatte sie ein Mal sogar Miß Meredith genannt — sie wußte selbst nicht, wie und warum? — es waren volle sechs Jahre, seit sie angefangen hatte, daran zu denken, daß er nicht ihr Bruder sey.

„Was meinen Vater betrifft,“ sagte Maud, in großer Erregung aufstehend und mit auffallendem Nachdruck sprechend, — „so will ich nicht sagen, daß ich ihn liebe, ich bete ihn an.“

„Ah, ich weiß das sehr gut, Maud, und, die Wahrheit zu sagen, ihr seyd ein Paar, das sich gegenseitig vergöttert. Mama sagt dies zuweilen, obgleich sie zugibt, daß sie nicht eifersüchtig ist. Es würde ihr jedoch ungemein wehe thun, wenn sie hörte, daß du gegen Bob irgend anders fühlst, als wir alle.“

„Aber darf ich? Bealah, ich kann es nicht.“

„Ob du darfst? — Warum nicht, Maud? Bist du bei Sinnen, Kind?“

„Aber du weißt — ich bin gewiß, du wirst dich erinnern —“

„Was?“ fragte Bealah, welche durch die ungemeine Erregung ihrer Schwester wirklich erschreckt war.

„Daß ich nicht seine wahre — wirkliche — natürliche Schwester bin.“

Dies war das erste Mal in ihrem Leben, daß Eine von ihnen in der Andern Gegenwart auf den Umstand angespielt hatte. Bealah wurde blaß; sie zitterte an allen Gliedern, als ob ein Fieberfrost sie schüttele; dann brach sie glücklicherweise in Thränen aus, sonst hätte eine Ohnmacht erfolgen können.

„Bealah — meine Schwester — meine theure Schwester!" rief Maud, und warf sich in die Arme des schmerzbewegten Mädchens.

„Oh, Maud — du bist meine einzige, einzige Schwester, und wirst es immer seyn!"

Sechstes Kapitel.

O, herrlich ist's, für's Vaterland
Zu streiten in der wilden Schlacht,
Ein Lorbeerkranz begleitet uns
Hinab in dunkle Grabesnacht;
Des Ruhmes ew'ger Strahlenkranz
Läßt sich durch solchen Tod erwerben;
Die Asche mag im Wind verweh'n —
Des Helden Name wird nie sterben.

Percival.

Die Nacht zog friedlich über das Dach der Hütte hin, so aufregend auch die Nachrichten waren, welche so

unerwartet da angelangt, — so heiß auch der Wortkampf geworden, welcher innerhalb ihrer Mauern stattgefunden hatte.

Mit der Wiederkehr der ersten Dämmerung waren die beiden Plinius'se, die beiden „Ungeschicke" und die ganze Dienerschaft auf den Füßen, und bald darauf waren Mike, der freche Nick, Joel und die Uebrigen auf den offenen Feldern, oder an dem Saume des Waldes thätig. Ochsen wurden gefüttert, Kühe gemolken, Feuer angemacht und alles geschah, wie der Mai es vorschrieb.

Die drei Negerinnen öffneten, wie es in dieser Stunde gewöhnlich war, ihre Kehlen, und man hörte sie bei ihren Arbeiten in einer Weise singen, daß dadurch die Morgenhymnen der Bewohner des Waldes fast übertönt wurden. Mari' besonders hätte das Gebrüll des Niagara übersungen. Der Capitain pflegte sie sein Clarion zu nennen.

Zur gebührenden Zeit erschienen auch die Vorstände des Haushalts. Mistreß Willoughby war zuerst außerhalb ihres Gemaches, wie dies stets der Fall war, wenn es etwas zu thun gab. Bei der jetzigen Gelegenheit mußte das „gemästete Kalb" geschlachtet werden; nicht zu Ehren der Rückkehr des verlornen Sohnes, sondern wegen Dessen, der der Stolz ihrer Augen und die Freude ihres Herzens war.

Das Frühstück, welches sie anordnete, war eben jene Art Frühstück, um deßwillen man Amerika besuchen muß.

Frankreich versteht es, ein sehr wissenschaftliches déjeuner à la fourchette zu liefern, und England bietet sehr ausgearbeitete, gewichtige Nachahmungen; was aber das geniale, reiche, einfache, natürliche, allgenügende und allbefriedigende Morgenmahl betrifft, so nehme man Amerika in einer der bessern Familien auf dem Lande, und man wird das non plus ultra in dieser Art Dinge haben.

Thee, Caffee, Chocolade — der erstere und die letzte waren vortrefflich, der zweite nicht zu verachten; Schinken, Fische, Eier, geröstetes Weißbrod, Rollen, Marmeladen u. s. w. wurden in edler Unordnung unter einander gebracht, und versetzten, wie Herr Woods naiv bemerkte, den Gast oft in die äußerste Geistesverwirrung, wenn es sich davon handelte, wo er den Angriff beginnen sollte, wenn alles einladend und jedes willkommen war.

Wir lassen Mistreß Willoughby in tiefer Berathung mit Mari' über die verschiedenen dieses Mahl angehenden Fragen und blicken zuerst nach den zwei lieblichen Mädchen, welche wir in dem letzten Kapitel so kurzab verlassen haben.

Als Maud's blühende Wangen diesen Morgen zuerst sichtbar wurden, hätte man Spuren von Thränen auf denselben gewahren können, wie man auf dem Rosenblatt die Spuren des Thaues gewahrt; aber sie verschwanden ganz während der Beschäftigung mit der Toilette, und sie trat aus dem Gemache, glänzend und wolkenlos, wie der glorreiche Mai-Morgen, welcher zurückgekehrt

war, die Einsamkeit des Herrenhauses zu erheitern. Bealah folgte, ruhig, sanft und mild, wie der Tag selbst, das lebendige Bild der Reinheit der Seele und der tiefen Innigkeit ihrer edeln Natur.

Die Schwestern begaben sich in das Frühstück-Zimmer, wo sie kleine, ihnen zugewiesene Damen-Beschäftigungen zu Ehren des Gastes zu besorgen hatten; jede machte sich mit der Verzierung des Tisches zu schaffen, und sah nach, daß alles an Ort und Stelle war. Als ihre angenehmen Arbeiten abgethan waren, fehlte es nicht an Stoff der Unterhaltung. Kein Wort wurde jedoch laut, das auf das Gespräch in der vergangenen Nacht angespielt hätte. Keine von Beiden fühlte den Wunsch, den Gegenstand aufzunehmen; und was Maud betrifft, so bereute sie es bitter, den ersten Schritt gethan zu haben. Zuweilen brannte ihre Wange von Glut, wenn sie sich ihres Wortes erinnerte, und dennoch wußte sie kaum den Grund, warum.

Bealah's Gefühl war verschiedener Art. Sie wunderte sich, daß ihre Schwester je denken könne, sie sey eine Meredith und keine Willoughby. Manchmal fürchtete sie, ein unseliges Versehen von ihrer Seite, irgend eine unbedachte Anspielung oder unüberlegte Handlung sey Veranlassung gewesen, Maud an die Verhältnisse ihrer wirklichen Herkunft zu erinnern. Sie fand jedoch nicht das Entfernteste, das auf unangenehme Betrachtungen hätte führen können, den Umstand ausgenommen, daß

sie nicht wirklich ein Kind der Familie war, welche sie in ihrem Schooße aufgenommen hatte.

Die Meredith waren eine wenigstens eben so ehrenhafte Familie, wie die Willoughbys, wenn man die Sache von dem gewöhnlichen weltlichen Gesichtspunkte ansieht. Auch war Maud, wenn es sich von Geld handelte, keineswegs abhängig. Fünf tausend Pfund in der englischen Bank waren ihr durch den Heirathsvertrag ihrer Eltern zugesichert; und zwanzig Jahre sparsamen Haushalts, während denen jeder Schilling gewissenhaft zur Hauptsumme zurückgelegt worden, hatten den ursprünglichen Betrag verdoppelt. Weit entfernt daher, arm zu seyn, hörte Maud den Capitain oft in scherzhafter Weise auf ihren Reichthum anspielen, als wollte er sie absichtlich daran erinnern, daß sie im Besitze der Mittel der Unabhängigkeit sey und die damit verbundenen Pflichten über sich habe.

Es ist wahr, Maud hatte keine Ahnung, daß ihr Pflegevater sie ganz erzogen hatte und daß nichts von ihrem Gelde dazu verwendet worden war. Die Wahrheit zu sagen, sie dachte wenig oder gar nicht daran und wußte wenig davon, die Thatsache ausgenommen, daß sie eigenes Vermögen habe, in dessen Besitz sie treten müsse, sobald sie die Reife der Jahre erlangt habe. Selbst die Frage, wie sie dazu gelangt, war ihr nie in den Sinn gekommen; obgleich wohl Augenblicke erschienen, wo zärtliche Sehnsucht und liebevolle Schwermuth ihr Herz

beschlichen, wenn sie ihrer natürlichen Eltern und des frühen Todes derselben gedachte.

Maud setzte jedoch ihr ganzes Vertrauen auf den Capitain und Mistreß Willoughby, die ihr „Vater" und „Mutter" waren, und ihnen oder irgend etwas, das mit ihrer Liebe, ihrer Behandlung, ihren Worten oder Gedanken im Zusammenhang stand, war keine Schuld beizumessen, wenn sie daran dachte, daß sie es nicht in der Wirklichkeit sowohl, als in Liebe und Zärtlichkeit seyen.

„Robert wird glauben, dieses Pflaumen-Confect rühre von dir her," sagte Maud mit einem muthwilligen Lächeln, während sie einen Glasteller auf den Tisch stellte, — „denn er denkt stets, ich könne nichts dieser Art machen; und da er ein so großer Freund von Pflaumen ist, wird er sie gewiß auch versuchen; dann wird dein Lob angestimmt werden."

„Du scheinst zu glauben, loben müsse er ein für allemal. Er findet sie vielleicht nicht gut."

„Wenn ich das glaubte, nähm' ich sie sogleich von dem Tische," rief Maud, und stand da, als sey sie in Ungewißheit, was zu thun. — „Bob legt keinen großen Werth auf solche Dinge bei Mädchen, denn er sagt, Damen brauchten keine Köchinnen zu seyn; wenn man aber so ein Ding einmal gemacht hat, so möchte man es natürlich auch recht gemacht haben."

„Beruhige dein Herz, Maud; die Pflaumen sind

köstlich — die besten, die wir je gehabt haben, und du weißt, wir haben einen Namen in dieser Hinsicht. Ich stehe dir dafür, Robert wird sie für die besten erklären, die er je gegessen."

„Und, wenn er es nicht thäte — warum sollte ich mich darum bekümmern — das heißt, sehr bekümmern? Du weißt, es sind die ersten, die ich je eingemacht habe, und bei dem ersten Versuche ist ein Mißgriff wohl verzeihlich. Ueberdies kann ein Mann nach England gehen, sehr viel Schönes sehen, in großen Häusern leben und alles das, und doch nichts davon verstehen, ob er gute Pflaumen oder schlechte vor sich hat. Ich darf wohl behaupten, es gibt viele Oberste in der Armee, welche von diesem Gegenstande nichts verstehen."

Bealah lachte, und gab die Wahrheit dieser Bemerkung zu, obgleich sie in ihrem innersten Herzen fast überzeugt war, daß Robert Alles verstehe.

„Glaubst du nicht, daß unser Bruder in seiner äußern Erscheinung gewonnen hat, Maud?" fragte sie nach einer kurzen Pause. — „Die Reise nach England hat ihm wenigstens in dieser Hinsicht Nutzen gebracht."

„Ich sehe nichts davon, Bealah; ich sehe keine Aenderung. Für mich ist Bob heute derselbe, der er mir immer gewesen, das heißt, immer, seit er zum Manne herangewachsen; mit Knaben ist dies natürlich anders. Immer, seit er Capitain geworden, mein' ich."

Da Major Willoughby diesen Rang mit seinem

ein und zwanzigsten Geburtstage erreicht hatte, kann sich der Leser die Zeit ganz genau denken, wo Maud ihre jetzigen Ansichten von seinem Aussehen und Charakter zu gewinnen begonnen hatte.

„Ich bin überrascht, dich so sprechen zu hören, Maud. Papa sagt, er habe seit seiner englischen Reise eine bessere „Haltung," wie er es nennt, und sehe soldatenmäßiger aus, als dies früher der Fall war."

„Robert hatte stets ein kriegerisches Aussehen," rief Maud rasch. — „Dies schreibt sich von seinem frühern Leben in den Garnisonen her."

„In diesem Falle hoff' ich, er verliert es nie!" sagte der Gegenstand der Bemerkung selbst, denn Robert war unbemerkt in das Zimmer gekommen und hatte diese Worte gehört. — „Wer ein Krieger ist, muß wünschen für das angesehen zu werden, was er ist, mein kleiner Kritiker."

Der Kuß, welcher folgte, und der, welchen Bealah erhielt, waren nichts weiter, als der gewöhnliche Morgengruß zwischen Bruder und Schwestern, leichte Berührungen rosiger Wangen; dennoch erröthete Maud; denn sie war, wie sie sagte, überrascht worden.

„Du kennst das Sprichwort von den Lauschern an der Wand," antwortete Maud mit einer Lebhaftigkeit, die auf Verwirrung deutete. — „Wärst du eine Minute früher gekommen, Meister Bob, so hätt' es besser geklungen."

„Ha, ich fürchte Bealah's Bemerkungen nicht; so lange ich den deinigen mit heiler Haut entgehe, Miß Maud, darf ich mich für einen glücklichen Burschen halten. Was hat aber mich und mein Gebahren diesen Morgen zum Gegenstand der Unterhaltung gemacht?"

„Es ist natürlich, daß Schwestern von ihrem Bruder reden, wenn er so lange" —

„Sag' ihm nichts davon, Bealah," fiel Maud rasch ein. — „Laß ihn horchen und lauschen und, so gut er kann, forschen und suchen, wenn er unsere Geheimnisse wissen will. Hier, Major Willoughby, — ich hoffe, dies verspricht ein Frühstück zu werden, das selbst dem Appetit eines Kriegers Genüge thut."

„Es sieht sich allerdings gut an, Maud; und dort bemerke ich eine Probe von Bealah's vortrefflichen Pflaumen, die ich so sehr liebe. Ich weiß, sie sind ganz eigens für mich eingemacht worden, und ich muß dir für diesen Beweis deines Andenkens einen Kuß geben."

Bealah, in deren einfachem Geiste es eine Ungerechtigkeit war, sich eine Ehre anzueignen, welche Andern zustand, war im Begriff, die Wahrheit zu sagen; aber eine bittende Geberde der Schwester veranlaßte sie, zu lächeln und den Kuß schweigend hinzunehmen.

„Habt ihr Capitain Willoughby und Caplan Woods diesen Morgen schon gesehen?" fragte der Major. — „Ich habe sie gestern Abend in einem verzweifelten Wortkampfe verlassen, und bin in der That in einiger Be-

sorgniß hinsichtlich der Ueberbleibsel, die auf dem Schlachtfelde gelassen wurden."

„Hier kommen sie Beide," rief Maud, die froh war, daß das Gespräch eine so ganz andere Wendung nahm; — „und da ist auch Mama, mit Plinius im Gefolge, um Bealah zu sagen, ihre Stelle bei dem Kaffee einzunehmen, während ich an die Chocolade gehe und den Thee der einzigen Hand überlasse, welche ihn so macht, wie der Vater ihn liebt."

Die erwähnten Personen traten in der genannten Ordnung in das Zimmer; die herkömmlichen Begrüßungen folgten, und Alle nahmen an dem Tische Platz.

Capitain Willoughby war anfangs still und gedankenvoll, und ließ seinen Sohn in einer Weise fortplaudern, welche die Unruhe, mit der er in die der Zukunft sah, und die Leichtherzigkeit, mit welcher seine Mutter und Schwestern sich ihrem Glücke überließen, in gleicher Art an den Tag legte.

Der Caplan war mittheilsamer als sein Freund; aber auch er schien ruhelos und begierig, zu einem Vorwurfe zu gelangen, welcher bei einem solchen Familien-Mahle nicht wahrscheinlich die Oberhand gewann.

Endlich siegte das natürliche Gefühl des Caplans über die Besonnenheit, und er konnte seine Gedanken nicht länger bei sich behalten.

„Capitain Willoughby," sagte er in einer entschuldigenden und dennoch einfachen natürlichen Weise,

— „ich habe die sieben Stunden, welche wir getrennt waren, kaum an etwas Anderes, als an den Gegenstand unseres Gespräches zu denken vermocht.“

„Wenn dies der Fall ist, mein lieber Woods, so zeigt sich auch hier die Sympathie unserer Gefühle. Ich habe kaum geschlafen. Ich darf sagen, ich habe an nichts Anderes gedacht, und freue mich, daß Ihr die Sache wieder zur Sprache bringt.“

„Ich war im Begriffe zu gestehen, mein werther Herr, daß Nachdenken, und mein Kissen, und Eure gesunden, bewundernswerthen Gründe einen vollständigen Wechsel in meinen Gefühlen zur Folge gehabt haben. Ich bin jetzt ganz mit Euch einverstanden.“

„Den T—l seyd Ihr, Woods!“ rief der Capitain, und blickte erstaunt von seinem Stücke gerösteten Weißbrodes auf. — „Nun, mein lieber Mann, das ist seltsam, wenn die Wahrheit an den Tag kommt. Den wirklichen Stand der Frage offen zu geben, habt Ihr mich bekehrt, und ich war eben im Begriffe, Euch als Sieger anzuerkennen und zu erklären.“

Wir brauchen kaum zu bemerken, daß der übrige Theil der Gesellschaft über diese Kreuz-Zugeständnisse nicht wenig erstaunt war, während Maud sich ungemein daran ergötzte. Was Mistreß Willoughby betrifft, so kam ihr nie etwas, das mit ihrem Gatten in Beziehung stand, lächerlich vor; und dann wär' es ihr eben so leicht in den Sinn gekommen, die Kirche anzugreifen,

als einen Diener derselben dem Spotte preiszugeben. Die sanfte Bealah konnte nichts weiter sehen, als daß ihr Vater wenigstens recht handle; und was den Major angeht, so war er bei diesem unerwarteten Zugeständnisse seines Vaters zu betheiligt, als daß er etwas Anderes, als den Irrthum, bemerkt hätte.

„Habt Ihr nicht die Lehre der heiligen Schrift übersehen, mein vortrefflicher Freund?“ erwiederte der Caplan. — „Habt Ihr den Rechten des Kaisers ihr ganzes Gewicht und Ansehen gelassen. — „Des Königs Name ist eine starke Veste!““

„Habt Ihr die Ansprüche des Rechtes und der Vernunft, die höher sind, als die des Zufalls und der Geburt, nicht vergessen, Woods? — habt Ihr nicht vergessen, daß der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen ist, daß er durch Grundsätze und stets wechselnde Thatsachen, nicht aber, wie ein Thier, von einem Instinkte, der mit seiner Selbstsucht zu Grunde geht, geleitet und beherrscht werden muß?“

„Was mag dies nur bedeuten, Mutter?“ flüsterte Maud, die kaum im Stande war, sich des Lachens zu erwehren, das ein Mädchen, welches ein so lebhaftes Gefühl für das Komische hatte, leicht anwandeln konnte.

„Ich glaube, Liebe, sie haben über das Recht des Parlaments gestritten, die Colonie zu besteuern, und der Eine hat die Gründe des Andern in sich aufgenommen,

das ist alles. Es ist seltsam, Robert, daß Herr Woods deinen Vater zu bekehren vermochte."

„Nein, meine liebste Mutter, es ist etwas Ernsteres, als selbst das."

Die Streitführenden, die einander gegenüber saßen, hatten sich indessen wieder in die Verhandlung vertieft und bekümmerten sich nicht um das, was vorging.

„Nein, liebe Mutter," fuhr Robert fort, „es ist etwas weit Schlimmeres, als selbst das. — Plinius, sage meinem Diener, er möge meinen Jagdrock reinigen — und sieh darauf, daß man ihm ein tüchtiges Frühstück gibt — er ist ein brummseliger Schurke und könnte sonst dem Hause Uebles nachreden. Du brauchst nicht wieder zu kommen, bis dich die Klingel ruft. — Ja, Mutter — ja, ihr lieben Mädchen — die Sache ist bei weitem ernster, als ihr denkt, obgleich es gut wäre, bei den Leuten nicht unnütz davon zu sprechen. — Gott weiß, wie sie es aufnehmen würden — und schlechte Neuigkeiten haben an sich schon rasche Flügel genug."

„Gütige Vorsehung!" rief Mistreß Willoughby. „Was sollen deine Worte, mein Sohn?"

„Ich will sagen, Mutter, daß der Bürgerkrieg wirklich in den Colonien ausgebrochen ist und daß das Volk unseres Geblütes und unserer Rasse sich im offenen Kampfe gegen das Volk des Geburtslandes meines Vaters — mit einem Worte, gegen mich, befindet."

„Wie ist dies möglich, Robert! Wer kann es wagen, gegen den König einen Streich zu führen?“

„Wenn die Menschen erregt und die Leidenschaften einmal entflammt sind, thun sie viel, liebe Mutter, dessen sie sonst nicht im Traume gedacht hätten.“

„Dies muß ein Mißverständniß seyn! — Ein bösgesinnter Mensch hat dir diese Nachricht hinterbracht, Robert, weil er deine Anhänglichkeit an die Krone kannte.“

„Ich wollte, dem wäre so, liebste Mutter; aber meine eigenen Augen haben das Gegentheil gesehen, ja, ich darf sagen, ich habe das Gegentheil gefühlt.“

Der Major erzählte jetzt, was sich begeben hatte und führte seine Hörerschaft in das Geheimniß des Standes der Dinge ein. Es ist kaum nöthig, des hohen Grades der Bestürzung und der Qual, mit welcher man ihm zuhörte, oder der Betrübniß, welche folgte, zu erwähnen.

„Du sprachst von dir selbst, lieber Robert,“ sagte Maud natürlich und mit tiefem Gefühle. „Du bist in dieser grausamen, grausamen Schlacht nicht verwundet worden?“

„Ich hätte nicht davon sprechen sollen — aber ich habe allerdings eine leichte Streifwunde erhalten — mehr nicht — ich versichere euch — hier in der Schulter — sie ist mir jetzt kaum mehr unbequem.“

Jetzt hörten alle zu, denn Neugierde und Theilnahme hatten selbst die Streitführer beschwichtigt, besonders da

sie jetzt zum ersten Male von des Majors Unfall hörten. Keiner von ihnen fühlte nun den Eifer, der ihn bei dem frühern Streite erwärmt hatte; sie waren, im Gegentheil, gestimmt, den Zwist bei Seite zu setzen.

„Ich hoffe, die Wunde brachte dich nicht zu der Nachhut, Bob?“ fragte der Vater besorgt.

„Ich war bei der Nachhut, als ich die Wunde erhielt,“ antwortete der Major lachend. „Bei einem Rückzug ist die Nachhut der Ehrenposten, wie Ihr wißt, mein lieber Vater, und ich glaube, unser Marsch verdient kaum einen andern Namen.

„Auch dies ist für königliche Truppen hart. Welche Art Bursche standen euch gegenüber, mein Sohn?“

„Eine ziemlich unverschämte Sorte, Herr. Ihre Absicht war, uns zu überreden, so schnell als möglich nach Boston zu gehen, und es war manchmal etwas schwer, ihren Beweisgründen nicht Gehör zu geben. Wenn Lord Percy nicht mit einer starken Truppenabtheilung und zwei Kanonen herausgekommen wäre, hätten wir es schwerlich länger ausgehalten. Unsere Leute waren wie gehetzte Hirsche und der Tag erwies sich außerordentlich heiß.“

„Auch Kanonen!“ rief der Capitain und sein kriegerischer Stolz belebte sich wieder ein wenig, um seine letzten Begriffe von Pflicht schwankend zu machen. „Habt ihr eure Reihen geöffnet und eure Feinde in Schlachtordnung angegriffen?“

„Da hätten wir die leere Luft angegriffen. Sobald wir Halt machten, zerstoben unsere Feinde; und sobald wir den Marsch wieder antraten, wurde jedes Stück Mauer unsern Weg entlang eine Linie feindlicher Gewehre. — Ich hoffe, ihr werdet uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, Herr — Ihr kennt die Regimenter und werdet kaum denken, daß sie sich schlecht gehalten haben könnten.“

„Britische Truppen thun dies selten, obgleich ich weiß, daß es auch geschehen ist. Man findet jedoch kaum stetigere Truppen, und dann sind diese Provinzialen furchtbar, wenn die Kämpfenden sich näher treten. Ich kenne sie auch in dieser Beziehung. Welche Wirkung brachte dies alles auf das Land hervor, Bob? Du hast uns vergangene Nacht etwas davon mitgetheilt; vollende die Geschichte.“

„Die Provinzen sind im Aufruhr. Was Neu-England betrifft, so kann eine Feuerflamme kaum verheerender seyn, obgleich nach meinem Bedünken die Colonie weniger aufgeregt ist. Dennoch greifen hier Tausende von Männern zu den Waffen.“

„Mein Gott — mein Gott!“ — rief der friedlich gesinnte Caplan aus — „daß menschliche Wesen so zur Selbstvernichtung geneigt seyn können.“

„Ist Tryon thätig? Wie verhalten sich diese ganze Zeit die königlichen Behörden?“

„Sie versäumen natürlich nichts, was sich thun

läßt; aber sie müssen sich vorzüglich auf die Treue und den Einfluß der höhern Klassen stützen, bis Hülfe aus Europa kommen kann. Wenn diese ausbleibt, werden die Schwierigkeiten in hohem Grade wachsen."

Capitain Willoughby verstand seinen Sohn; er warf einen Blick auf seine, die Größe der Gefahr nicht ahnende Gattin, als wollte er sehen, wie weit sie seine Gefühle theile.

„Unsere eigenen Familien sind also getheilt, wie sie ziemlich auch bei den frühern Zerwürfnissen waren," setzte er hinzu. „Die De Lancey, Van Corthland, Philipse, Bayard, die Mehrzahl jener Stadt-Freundschaften und ein großer Theil der Familien von Lony Island halten es, wie ich denken sollte, mit der Krone; während die Livingston, Morris, Schuyler, Renſſelaers und ihre Freunde sich zu der Colonie schlagen. Sind sie nicht in dieser Weise geschieden?"

„Mit einigen Beschränkungen, Herr. Alle die De Lanceys und ihre meisten Freunde, Bekannte und Anhänger halten es mit uns — ich meine, mit dem König; während die Livingston und die Morris gegen uns sind. Die übrigen Familien sind getrennt — zum Beispiele die Corthland, die Schuyler, die Renſſelaers, Es ist ein Glück für den Patron, daß er ein Knabe ist."

„Warum das, Robert?" fragte der Capitain und blickte neugierig zu seinem Sohne auf.

„Einfach, Herr, damit seine großen Ländereien

nicht mit Beschlag belegt werden. So viele seiner nächsten Verwandten sind gegen uns, daß er der Ansteckung kaum entgehen würde; und die Folgen wären natürlich nicht zu vermeiden."

„Hältst du dies für so ausgemacht, Robert? Da die Frage zwei Seiten darbietet, könnte der Kampf gleichfalls ein doppeltes Resultat ergeben."

„Ich glaube nicht, Herr. England ist keine Macht, welche sich von so unbedeutenden Colonien, wie jene sind, Trotz bieten läßt."

„Diese Worte nehmen sich ziemlich gut in dem Munde eines königlichen Officiers aus, Major Willoughby; aber zahlreich verbündete Männer sind stets furchtbar, wenn das Recht auf ihrer Seite ist; nun gar Nationen — und diese Colonien sind eine Nation, ihrer Größe und ihrer Zahl nach — werden nicht so leicht zu bewältigen seyn, wenn der Geist der Freiheit einmal unter ihnen geweckt und belebt ist."

Der Major hörte mit Schmerz und Staunen die Worte seines Vaters. Der Capitain sprach ernst und auf seinem schönen Gesichte erglühte eine Röthe, welche demselben Strenge und Autorität gab.

Nicht gewöhnt, mit seinem Vater zu streiten, besonders wenn dieser in einer solchen Stimmung war, hielt Robert es für geeignet, zu schweigen; obgleich seine Mutter, die in ihrem Herzen durchweg treu gesinnt war — treu gesinnt als gleichbedeutend mit königlich gesinnt

genommen - und auf ihres Gatten Liebe und Achtung gegen sie das größte Vertrauen setzte, nicht so ängstlich war.

„Ei, Willoughby," rief sie, „du neigst in der That zur Empörung hin. Ich, selbst ich, die in den Colonien geboren ist, halte es für unrecht, daß sie ihrem gesalbten König und gebietenden Fürsten widerstehen."

„Oh, Wilhelme," antwortete der Capitain sanfter, „du hast einer echten Colonistin Bewunderung für die Heimath. Ich war aber alt genug, als ich England verließ, um zu würdigen, was ich sah und kannte, und ich bin nicht im Stande, die Provinzial-Bewunderung ganz zu theilen."

„Aber gewiß, mein lieber Caplan, England ist ein sehr großes Land," fiel der Capitain ein, „ein wunderbares Land — ein Land, das unsere Achtung und Liebe in hohem Grade in Anspruch nimmt. Wendet nun den Blick auf die Kirche, diese gereinigte Fortsetzung der alten sichtbaren Gewalt Christi auf Erden. Vorzüglich der Gedanke an diese Kirche hat meine natürliche Liebe zu dem Geburtslande unterjocht und meine Gefühle geändert."

„Alles sehr wahr und alles sehr recht in Euerm Munde, Caplan; dennoch kann selbst diese sichtbare Kirche irren. Jene Lehre von dem göttlichen Rechte hätte die Stuart auf dem Throne geschützt und erhalten; und sie ist nicht einmal eine englische Lehre, viel weniger

also braucht sie eine amerikanische zu seyn. Ich bin kein Cronwellianer, kein Republikaner, der sich dem Throne entgegen zu stellen wünscht, um ihn zu vernichten. Ein guter König ist etwas Gutes und ein mächtiger Segen für ein Land; ein Volk muß aber durchaus auf seine politischen Rechte bedacht seyn, wenn es sich zu erhalten wünscht. Wir Beide, Herr Woods, werden diesen Gegenstand ein anderes Mal weiter besprechen. Es wird uns nicht an Zeit und Gelegenheit fehlen," setzte der Capitain mit gutherzigem Lächeln hinzu und erhob sich; „ich muß nun meine Leute zusammen rufen und ihnen diese Nachrichten mittheilen. Er wäre unrecht, aus dem Bürgerkrieg ein Geheimniß zu machen."

„Mein theurer Vater," rief der Major bestürzt aus, „ist Euer Beginnen nicht unrecht — übereilt, mein' ich? Wär' es nicht besser, das Geheimniß zu bewahren, Euch Zeit zur Ueberlegung zu lassen — die Ereignisse abzuwarten? Ich sehe nirgends eine Nothwendigkeit zu solcher Eile. Wenn die Dinge Euch später aus einem andern Gesichtspunkte erscheinen, dürfte Euch ein unvorsichtiges Wort, in diesem Augenblicke ausgesprochen, Grund zur Reue geben."

„Ich habe alles dies während der Nacht in Betracht gezogen — denn ich konnte kaum ein Auge schließen — und du wirst meinen Entschluß nicht ändern. Die Ehrlichkeit fordert es, meinen Leuten zu sagen, wie die Dinge stehen, und weit entfernt, darin etwas Gefährliches

zu sehen, wie es dir vorzukommen scheint, halte ich es für klug. Gott weiß, was die Zeit uns bringen wird; was aber auch kommen mag — Gradheit und offenes Vertrauen können dem, der sie übt, nie Schaden bringen. Ich habe bereits Befehle an die ganze Niederlassung ergehen lassen, bei dem Läuten der Glocke sich an dem Abhange zu versammeln, und ich erwarte jeden Augenblick, daß dieser Ruf sich hören lasse."

Gegen diese Entscheidung gab es keine Einrede. So sanft und nachgiebig der Capitain gewöhnlich war, so wenig war seinem Ansehen entgegen zu treten, wenn er dasselbe geltend zu machen beschlossen hatte. Einige Zweifel erhoben sich — und der Vater theilte sie einen Augenblick — sie betrafen das Schicksal des Majors; denn, wenn ein zu patriotischer Geist unter den Leuten wach ward — zwei Drittheile derselben waren geborne Amerikaner und, was mehr war, sie stammten aus den östlichen Colonien — so konnte er zurückgehalten, oder wenigstens auf seiner Rückkehr verrathen und den Händen der Rebellen-Behörden ausgeliefert werden.

Diese Erwägung war sehr ernster Art und hielt den Capitain, der die Wechselfälle mit seiner Familie besprach, in dem Hause zurück, nachdem die Leute bereits eine Zeit lang versammelt waren.

„Wir stellen uns die Gefahr größer vor, als sie ist," rief der Capitain endlich. „Die Mehrzahl dieser Leute dient seit Jahren bei mir und ich kenne nicht Einen

unter ihnen, von dem ich glauben könnte, er wolle mir, oder selbst dir, mein Sohn, in dieser Weise schaden. Es ist bei weitem mehr Gefahr dabei, sie täuschen zu wollen, als indem wir sie zu unsern Vertrauten machen. Ich will hinausgehen und die Wahrheit sagen. Wir haben dann wenigstens die Sicherheit unseres guten Gewissens. Wenn du der Gefahr entgehst, von Nick verrathen zu werden, mein Sohn, hast du, glaube ich, von den Andern wenig zu fürchten."

„Von Nick!" wiederholten alle Stimmen in Staunen. — „Gewiß, Vater — gewiß, Willoughby — gewiß, mein lieber Capitain," hieß es, „Ihr könnt einen so alten, erprobten Anhänger wie den Tuscarora nicht in Verdacht haben!"

„Ja, er ist allerdings ein alter Anhänger, und er ist oft genug gestraft worden, wenn er nicht erprobt worden ist. Ich habe meinen Argwohn gegen diesen Burschen nie rasten lassen; man darf einem Indianer nie trauen, wenn man nicht ganz auf seine Dankbarkeit rechnen kann."

„Er war es aber, Willoughby, der diese Besitzung für uns ausfindig machte," versetzte die Gattin. „Ohne ihn wären wir nie in den Besitz dieses schönen Platzes, dieses Biberdammes, und alles dessen, was uns nun so viele Freude macht, gekommen."

„Gewiß, meine Liebe, und ohne gute goldene Guineen hätten wir Nick nicht gehabt."

„Ich zahle so freigebig, als er es wünschen kann, Herr," bemerkte der Major. — „Wenn er durch Geld zu bestechen ist, so ist das meinige so gut, wie das eines Andern."

„Wir werden sehen; unter den jetzigen Umständen wird es, glaube ich, in jeder Hinsicht sicherer seyn, den Leuten nichts zu verschweigen, als wenn wir ihnen nicht Alles sagen."

Der Capitain nahm nun seinen Hut und schritt, von seiner ganzen Familie begleitet, durch den unbeschützten Thorweg hinaus.

Da die Aufforderung allgemein gewesen, war auch, als die Willoughby's und der Caplan an dem Abhange erschienen, jede lebende Seele in dieser einsamen Niederlassung, selbst bis auf die Kinder in den Armen der Mütter, versammelt.

Der Capitain stand bei allen seinen Dienstleuten in der höchsten Achtung, obgleich einige ihn nicht liebten. Die Schuld lag jedoch nicht an ihm, sondern die unleidliche Gemüthsweise der Unzufriedenen selbst war der Grund. Er war gewöhnt zu befehlen, und dies paßte vielleicht nicht zu ihren Ansichten von einer vermeintlichen Gleichheit; der im Verhältniß Mächtige und Reiche entgeht auf keine Weise dem Neide und der Mißgunst derer, welche unfähig, den wahren Unterschied einzusehen, der den vornehmen Mann von dem niedrig Denkenden und

Gemeinen trennt, die Vortheile des Erstern dem Golde und dem Zufalle beimessen.

Aber selbst die Wenigen, welche diesem boshaften, verderblichen Hange einen Einfluß auf ihre Gefühle einräumten, konnten nicht in Abrede stellen, daß ihr Herr gerecht und gütig sey, obgleich er diese Gerechtigkeit und Güte nicht immer in einer Weise an den Tag legte, die am geeignetsten war, ihre gemeine Selbstsucht und ihre übertriebenen Ansichten von angeblich „natürlichen Rechten" zu bewältigen. Mit einem Worte, Capitain Willoughby war, in den Augen einiger unruhigen, verbrannten Köpfe unter seinen Leuten, des Fehlers des Stolzes schuldig, und zwar, weil er die Folge der Erziehung, der Sitten und Gewohnheiten, der Ansichten und Gefühle, welche vor denen verborgen blieben, die nicht nur keinen Begriff von ihrem Daseyn, sondern auch keinerlei Art Kenntniß von den Eigenschaften hatten, welche sie in's Leben riefen, einsah und kannte. Pope's bekannter Spruch: „Wie können wir über das denken, was wir nicht kennen?" ist besonders auf Leute dieser Classe anwendbar, die stets Alles zu dem Gesichtskreise herabziehen, welchen ihre eigene Unwissenheit geschaffen hat, und die, Sklaven der niedrigsten und gemeinsten Leidenschaften, denken und sprechen, als wären sie in dem Besitze alles Wissens, alles Zartgefühls und aller feinen Bildung ihres Vaterlandes und ihrer Zeit. Dieser Menschenklasse entstammen die gewöhnlichen

Demagogen, — Leute, die in gleicher Weise unfähig sind, in ihrem Thun und Gebären als Vorbild höherer, edlerer Eigenschaften zu dienen, oder es zu würdigen, wenn Andere sich in diesen Eigenschaften darstellen. Solcher Menschen gibt es überall eine Menge, wo die menschliche Freiheit in hohem Grade bevorzugt ist, sie sind die moralischen Schwämme der Freiheit, wie das schlechteste Unkraut bekanntlich das störende, vergiftende Erzeugniß des reichsten Bodens ist.

Es war den Leuten des Hütten-Hügels nichts Ungewöhnliches, sich in der Art, wie wir angedeutet haben, zusammenrufen zu sehen. Wir schreiben von einer Zeit, welche die jetzige aufgeklärte Generation in fast Allem, wenigstens was die geselligen Sitten betrifft, leicht mit der dunklern Zeit amerikanischer Bildung verwechselt. In jenen Zeiten waren die Menschen nicht so thöricht, immer klug erscheinen zu wollen; aber manche der Feste und Festlichkeiten unserer angel-sächsischen Vorfahren wurden noch unter uns geduldet; denn das alles vergessenmachende und alles verschlingende Jubelfest des „Unabhängigkeits-Tages" hatte noch nicht jedes Andere, was einem Feiertage ähnlich sieht, in den Schatten gestellt.

Capitain Willoughby hatte die Liebe für Festtage, welche in der alten Welt weit vorherrschender ist, als in der neuen, mit in die Colonien gebracht; und es war keineswegs bei ihm etwas Ungewöhnliches, daß er seine Leute zusammenrief und sie ein Geburtsfest, oder den

Jahrestag einer Schlacht, in welcher er einer der Sieger gewesen, in aller Fröhlichkeit feiern ließ.

Als er bei der jetzigen Veranlassung sich auf dem grünen Abhang zeigte, erwartete man, er werde ihnen etwas dieser Art kund thun.

Die Bewohner des Herrnhauses, oder des Besitzthums des Hütten-Hügels theilten sich in drei große physische, und wir möchten hinzusetzen, moralische Kategorien oder Rassen, nämlich: die angelsächsische, die holländische, die hohe wie die niedrige; und die afrikanische.

Die erstere Classe war die zahlreichste, denn sie umfaßte die Familien der Müller, der meisten Handwerker und die des Joel Strides, des Gutsaufsehers; die zweite bestand vorzüglich aus Arbeitern; und die letztere ausschließlich aus der Hausdienerschaft, den einen Plinius ausgenommen, der ein Ackersmann war, aber die Erlaubniß hatte, bei seinen Verwandten in der Hütte zu wohnen.

Maud hatte in einer ihrer fröhlichen Stunden diese Abtheilungen „die drei Stämme" benamset, während ihr Vater, um die Liste vollständig zu machen, den Sergeanten, Mike und Jamie Allen als „Ueberzählige" einreihte.

„Die drei Stämme" und „die drei Ueberzähligen" waren demnach an dem Abhang versammelt, als der Capitain und seine Familie erschien. Sie hatten sich auch, in Folge einer Art geheimen Instinktes, in Gruppen

abgesondert, denn die Holländer hielten sich in einiger Entfernung von den Yankees, und die Schwarzen standen — eine fast geheiligte Sitte — eine kleine Strecke im Hintergrunde, wie es Leuten ihrer Farbe und Sklaven geziemte. Mike und Jamie hatten jedoch eine Art neutraler Stellung eingenommen zwischen den beiden großen Abtheilungen der Weißen, so zu sagen, auf ähnliche Art gegen ihre Streitigkeiten und Antipathien gleichgültig.

Dergestalt waren die Theile gruppirt, und harrten ungeduldig einer so lange schon verzögerten Mittheilung.

Der Capitain trat vor sie, nahm seinen Hut ab — eine Förmlichkeit, welche er bei ähnlichen Gelegenheiten stets beobachtete, und die die Wirkung hatte, daß die Zuhörer seine Höflichkeit nachahmten — und redete die Schaar an.

„Wenn Leute in einer Wildniß, wie diese, beisammen wohnen," begann der Capitain, „dürfen sie, meine Freunde, keine Geheimnisse, welche das gemeinsame Interesse berühren, vor einander haben. Wir gleichen Menschen auf einer fern gelegenen Insel — wir bilden eine Colonie für uns selbst, und müssen frei und offen gegen einander handeln. In diesem Sinne bin ich nun im Begriff, Euch alles das mitzutheilen, was ich selbst in Betreff eines Vorfalls weiß, der für die Colonien und für das Mutterland von der höchsten Wichtigkeit ist."

Hier spitzte Joel seine Ohren und warf einen vielsagenden Blick auf den Müller, einen Landsmann und langjährigen Nachbarn, welcher das Mehl für die Niederlassung zu mahlen hatte und ausschließlich „der Müller" hieß.

„Ihr wißt alle," fuhr der Capitain fort, „daß sich bereits seit mehr als zehn Jahren ernste Schwierigkeiten zwischen den Colonien und dem Parlamente erhoben haben; Schwierigkeiten, die ein oder zwei Mal theilweise beigelegt worden sind, aber eben so oft in einer neuen Gestalt sich wieder geltend machten, sobald ein alter Streit beigelegt war."

Der Capitain hielt hier einen Augenblick inne; und Joel, der gewöhnlich als der „Sprecher des Volkes" handelte, nahm die Gelegenheit wahr, eine Frage aufzuwerfen.

„Der Capitain meint, denk' ich," sagte er in einem trocknen, halb ehrlichen, halb jesuitischen Tone, — „das Recht des Parlaments, uns Amerikaner ohne unsere Beistimmung mit Steuern zu belegen, oder unsere Theilnahme an der Gesetzgebung abzuweisen."

„Ich meine, was Ihr sagt. Die Abgaben auf den Thee, das Schließen des Hafens von Boston und andere Schritte haben zur Folge gehabt, daß zahlreichere Truppenabtheilungen des Königs in das Land kamen, als dies sonst der Fall war. Boston hat, wie ihr wahrscheinlich wißt, schon seit mehreren Monaten eine starke

Garnison gehabt. Vor etwa sechs Wochen schickte der Oberbefehlshaber Truppen nach Concord in Neu-Hampshire, um gewisse Vorräthe zu vernichten. Die Truppen wurden mit den Minute-Männern handgemein und es floß Blut. Bei dem Rückzug entstand ein Gefecht, in welchem mehrere Hundert getödtet und verwundet wurden. Ich glaube, ich kenne beide Theile zu gut, um nicht vorhersagen zu dürfen, daß ein langer, blutiger Bürgerkrieg begonnen hat. Dies sind Thatsachen, welche ihr wissen müßt, und demgemäß theile ich sie euch mit."

Dieser einfache, aber bündige Bericht wurde von den verschiedenen Zuhörern in sehr verschiedener Weise aufgenommen.

Joel Strides beugte sich mit großer Theilnahme vor, als fürchtete er, eine Sylbe zu verlieren. Die meisten Neu-Engländer oder Yankees verriethen ungemeine Aufmerksamkeit und wechselten bedeutende Blicke unter einander, als der Capitain geendigt hätte. Mike indessen ergriff ein Shillelah, das er gewöhnlich trug, wenn er nicht an der Arbeit war, und blickte umher, als erwartete er Befehl von dem Capitain, auf wen er zuerst schlagen sollte. Jamie war gedankenvoll und ernst und fuhr sich einige Mal, als der Capitain seine Erzählung fortsetzte, zweifelhaft in die Haare.

Die Holländer schienen neugierig, aber betäubt; sie sahen einander an, wie Leute, die wohl einen Entschluß zu fassen im Stände wären, wenn man ihnen Zeit lassen

wollte, gewiß aber jetzt noch weit davon entfernt waren.

Was endlich die Schwarzen betrifft, so begannen sie, als sie von einem Kampfe hörten, die Augen weit, wie Theetassen, aufzureißen; bei der Nachricht, daß man handgemein geworden, grins'ten sie vor Entzücken über so aufregende Dinge. Als aber die Rede auf die Menge der Todten kam, durchbebte sie etwas dem Schrecken Aehnliches und ihre Gesichter drückten großes Mißbehagen aus.

Nick allein blieb gleichgültig. Aus der kalten Ruhe seines ganzen Wesens entnahm der Capitain sogleich, daß die Schlacht von Lexington für den Tuscarora kein Geheimniß gewesen, als er seinen Bericht begann.

Da der Capitain stets eine anständige Vertraulichkeit seinen Dienstleuten anempfahl, sagte er ihnen nun, er sey bereit, jede Frage zu beantworten, welche sie, um ihre natürliche Neugierde zu befriedigen, ihm vorzulegen für gut finden möchten.

„Ich denke, diese Nachrichten hat der Major mitgebracht?“ fragte Joel.

„Ihr denkt ganz richtig, Strides. Mein Sohn ist hier, und wir haben keine andern Wege, dergleichen zu erfahren.“

„Liegt es in 'r Gnaden Wunsch, daß wir unsere Feuergewehre schultern, ausziehen und auf einer oder der andern Seite kämpfen?“ fragte Mike.

„Ich wünsche nichts dieser Art, O'Hearn. Wir werden Zeit genug haben, einen Entschluß zu fassen,

wenn wir bessere Auskunft über das haben, was eigentlich vorgeht."

„Glaubt der Capitain also nicht, daß die Dinge für die Amerikaner weit genug vorgerückt sind, um am Ende, so zu sagen, einen entscheidenden Schritt zu thun?" warf Joel in seiner rauhesten Weise hin.

„Ich glaube, es wird für uns alle das Klügste seyn, zu bleiben, wo wir sind und wie wir sind. Der Bürgerkrieg ist etwas sehr Ernstes, Strides, und Niemand sollte sich blind in Gefahren und Bedrängnisse stürzen."

Joel sah den Müller und der Müller sah Joel an. Beide sagten jedoch noch zur Zeit keine Sylbe. Jamie Allen war im Jahre „fünf und vierzig" heraus gewesen; er war aber jetzt dreißig Jahre älter, und die Umstände lehrten ihn Klugheit, obgleich er seine Vorliebe und seine Antipathien hatte.

„Denkt Ihr, das Parlament werde die Soldatenschaft nicht heißen, seinen Willen durchzufechten gegen das arme, unbewaffnete Volk auf und ab in dem Lande, das nicht einmal die Mittel hat, Widerstand zu leisten?"

„Och, Jamie," fiel Mike ein, der es nicht für nöthig zu halten schien, die Sache auch nur mit anständiger Achtung zu behandeln, — „wo ist dein Muth und deine Tapferkeit, daß du eine solche Frage aufwirfst? Ein Mann ist immer bereit, wenn er seine Waffen und die Beine frei hat, um seiner Natur gemäß zu handeln.

Was vermö — ö — chte ein Regiment gegen einen Platz, wie dieser ist, auszurichten? Ich bin gewiß, zehn Jahre bin ich in demselben gewesen; ich war aber nie im Stande, den Weg hinaus zu finden. Laßt einen Soldaten mit dem Aufgang der Sonne das Ruder ergreifen, und befehlt ihm, den See hinab zu rudern, um das andere Ende zu erreichen, und er wird seine Noth haben, zum Ziele zu gelangen! Ich weiß es, denn ich habe die Probe gemacht, und ein Anfänger wird mit so — o — lchen Rudern nicht in den ersten Stunden fertig, ausgenommen, er müßte von diesen Dingen nichts verstehen."

Dies war für alle ziemlich unverständlich, Joel ausgenommen, und auch er hatte bereits seit sechs oder sieben Jahren aufgehört, über Mike's Seereise zu lachen; denn manche andere Unfälle, welche sich sämmtlich von einer ähnlichen Gedankenverwirrung herschrieben, hatten in der Zwischenzeit jenes Mißgeschick in den Hintergrund gestellt. Doch deuteten diese Worte an, daß Mike den Kriegführenden sich anzuschließen bereit und geneigt sey, seinem Führer in den Kampf zu folgen, ohne sich viel mit Fragen wegen des Rechts oder Unrechts des Zwistes zu befassen. Demungeachtet bekannte sich der Mann aus der Grafschaft Leitrim zu eigenthümlichen Grundsätzen, welche sämmtlich einen gewissen Einfluß auf sein Gebären hatten, so oft er derselben nur habhaft werden konnte, um sie geltend zu machen. Zuerst

und vor allem Andern haßte er die Yankees von ganzem Herzen; und er haßte die Engländer, als Unterdrücker und Ketzer zumal, dennoch liebte er seinen Herrn und alles, was dieser sein nannte. Hier waren allerdings widersprechende Gefühle; aber Mike war ganz Widerspruch, sowohl in der Theorie, wie in der Praxis.

Der angelsächsische Stamm ließ nun den Wunsch laut werden, sich hinweg zu begeben; sie sagten, sie wollten über die Sache nachdenken — ein Verfahren, gegen welches Mike sich laut äußerte und erklärte, er habe nie gefunden, daß etwas Großes beim Denken herausgekommen, wenn es einmal bis zu Hieben gediehen sey.

Auch Jamie entfernte sich unter Kopfkratzen, und man bemerkte, daß er an diesem Tage viele Pausen zwischen dem Einstechen der Spate machte, mit der er von Zeit zu Zeit Erde um das Gesträuch anhäufte — es war, als dächte er über das, was er gehört hatte, tief nach.

Was die Holländer anging, so war ihre Stunde noch nicht gekommen. Niemand erwartete, daß sie den Tag, an welchem ihnen zuerst ein Gegenstand vorgelegt worden, einen Entschluß fassen würden.

Die Neger schaarten sich zusammen und begannen sich über die Wunder einer Schlacht auszulassen, in welcher so viele Christen den Tod gefunden. Das „kleine Ungeschick" gab die Zahl der Getödteten auf einige

tausend an; das „große Ungeschick" aber behauptete, wie auch ihr erhabener Name und ihr erhabener Geist dies verlangte, der Capitain habe gesagt, es seien hundert tausend gewesen — ein Verlust, der, wie sie versicherte, der geringste sey, wenn es sich von einer großen Schlacht handle.

Als der Capitain später in seinem Hause zurück war, begehrte der Sergeant Joyce vorgelassen zu werden; er erschien blos in der Absicht, sich Befehle zu erbitten, ohne im Entferntesten nach Grundsätzen zu fragen.

Siebentes Kapitel.

Wir all sind da,
Vater, Mutter,
Schwester, Bruder, —
Alle, die sich in ihren Herzen nah'.
Jeder Stuhl ist gefüllt, wir sind alle zu Haus;
Heute Nacht laßt die kalten Fremden draus.
Nicht oft sehen einer Familie Glieder
Sich so froh und herzlich wieder.
Gesegnet sey drum der Tag und der Ort, —
Mit allen Aengsten und Sorgen fort!
Der sanfte Friede mache bei uns die Runde
Und die Königin „Liebe" regiere die Stunde.
Wir sind alle — alle da.

Sprague.

Die Mehrzahl der Leute begab sich in ihre Wohnungen oder an die Arbeit, sobald der Capitain sie

entlassen hatte; nur wenige verweilten noch, um seiner ferneren Befehle zu harren. Zu den Letztern gehörte Joel, der Zimmermann und der Schmied.

Diese Männer traten jetzt zu dem Herrn der Niederlassung und seinem Sohne, die in der Nähe des Thorweges stehen geblieben waren, und wegen der Aenderungen Rückspräche genommen hatten, welche der jetzige Stand der Dinge in der „Hütte" und deren Umgebungen nothwendig machen könnte.

„Joel," bemerkte der Capitain, als die drei Männer nahe genug waren, um seine Befehle hören zu können, — „dieser große Wechsel der Dinge wird auch einigen Wechsel in unsern Vertheidigungsmitteln räthlich, wenn nicht nothwendig machen."

„Denkt der Capitain, das Colonien-Volk werde uns angreifen?" fragte der grämliche Aufseher mit Nachdruck.

„Vielleicht nicht das Colonien-Volk, Herr Strides, denn wir haben uns bis jetzt noch nicht gegen dasselbe erklärt; aber es gibt andere Feinde, welche mehr zu fürchten sind, als die Leute aus den Colonien."

„Ich sollte denken, des Königs Truppen würden sich nicht die Mühe geben, hierher zu kommen — der Weg möchte sich leichter hierher, als wieder zurück finden lassen. Ueberdies würde eine Plünderung hier kaum den weiten Marsch lohnen."

„Vielleicht nicht; es war aber noch nie ein Krieg

in diesen Colonien, ohne daß sich die wilden Stämme schon eingemischt hätten, bevor die Weißen auch nur daran gedacht hatten, ihre Gewehre zu laden."

„Glaubt Ihr wirklich, Herr, daß von dieser Seite eine ernstliche Gefahr zu besorgen sey?" rief der Major überrascht.

„Ohne alle Frage, mein Sohn. Das Scalpirmesser wird in sechs Monaten thätig seyn, wenn es nicht jetzt schon sein Werk begonnen hat, so fern die Hälfte deiner Nachrichten von dem Fortgang der Dinge sich als gegründet erweis't. Der Art ist die Geschichte Amerika's."

„Ich bin vielmehr der Ansicht, Herr, daß Eure Besorgniß für meine Mutter und meine Schwestern Euch irre führen. Ich glaube nicht, daß die amerikanischen Behörden sich je zu solchen ganz scheußlichen, nicht zu rechtfertigenden Handlungen werden verleiten lassen; und wenn das englische Ministerium grausam und grundsatzlos genug wäre, zu einer solchen Maßregel zu greifen, so würde der biedere Unwille des so menschlich fühlenden englischen Volkes dasselbe gewiß stürzen."

Als der Major endigte, wendete er sich um und gewahrte den Ausdruck in Joel's Gesicht; das hohe Interesse, mit welchem der Aufseher die Wärme und Wahrheit dieser Worte auffaßte, mußte ihm auffallen.

„Die Menschlichkeit ist ein sehr hübsches Lockwort für politische Redner, Robert," versetzte sein Vater ruhig; „aber bei einem alten Soldaten verfängt es wenig.

Gott gebe, daß du mit diesen einfachen, natürlichen Gefühlen, mit welchen du in den Krieg ziehst, aus demselben zurückkehren möchtest!“

„Der Major wird die Wilden kaum zu fürchten haben, wenn er auf der Seite seiner natürlichen Freunde ist,“ bemerkte Joel; — „und wenn das, was er von der Menschlichkeit der Räthe des Königs sagt, wahr ist, so wird er sicher vor ihnen seyn.“

„Der Major wird auf der Seite seyn, welche seine Pflicht ihm anweis't, Herr Strides, wenn dies Euern Ansichten von der Sache genehm ist,“ antwortete der junge Mann mit etwas mehr Stolz, als die Veranlassung nothwendig machte.

Der Vater fühlte sich unbehaglich, und bedauerte, daß sein Sohn der Vorsicht vergessen habe; aber er sah auch kein Mittel, die Sache auszugleichen, als indem er die Aufmerksamkeit der Leute auf den Gegenstand vor ihnen wendete.

„Weder die wirklichen Wünsche des amerikanischen Volkes, noch die des englischen Volkes kommen bei der Fortführung dieses Krieges sehr zur Sprache,“ sagte er. — „Seine Leitung wird in die Hände derer fallen, welche mehr auf den Zweck, als auf die Mittel sehen, und man wird zuletzt finden, daß der Sieg ein hinreichender Entschuldigungsgrund für jedes Unrecht ist. Dies ist die Geschichte aller Kriege meiner Zeit gewesen, und wird auch wahrscheinlich die Geschichte dieses Kam-

pfes seyn. Ich fürchte, es wird bei uns wenig Unterschied machen, auf welcher Seite unser Gefühl ist; wir werden uns in jedem Falle gegen die Wilden zu schützen haben. Dieses Thor muß eingehängt werden, dies ist eine der ersten Arbeiten, Joel; und ich denke ernstlich daran, um den Hügel Palisaden zu errichten. Wenn „die Hütte" in dieser Weise gut geschützt ist, wird man sie nicht leicht ohne Geschütz zu nehmen im Stande seyn."

Auf Joel schien dieser Gedanke Eindruck zu machen, aber keinen günstigen, wie es das Aussehen hatte. Er betrachtete das Haus und die starken Thorflügel einige Minuten mit großer Aufmerksamkeit, ehe er seine Ansicht über die Sache darlegte.

Endlich begann er, aber mehr in zweifelndem, als billigendem Tone.

„Alles das ist sehr wahr, Capitain," sagte er, — „es dürfte scheinen, daß das Haus sicherer und geschützter würde, wenn das Thor in die Angeln käme; aber der Mensch weiß nicht, — manchmal geben Thüren Sicherheit, und manchmal nicht. Alles hängt davon ab, von welcher Seite die Gefahr kommt. Da diese Flügel aber einmal gemacht und zum Einhängen fertig sind, so wäre es Schade, wenn sie nicht gebraucht würden, so fern man nur Zeit dazu finden könnte."

„Die Zeit muß sich finden, und die Thorflügel müssen eingehängt werden," fiel der Capitain ein, der an Joel's zweifelndes, viel erwägendes Wesen zu

sehr gewöhnt war, um dasselbe stets mit Geduld zu ertragen. — „Nicht allein die Thore, sondern auch die Palisaden müssen fertig, Löcher gegraben und die Umwallung vollendet werden.“

„Es muß natürlich geschehen, wie der Capitain es will, denn er ist Herr hier. Aber die Zeit ist im Mai kostbar. Die Hälfte unseres Samens ist noch einzulegen, und einige Strecken Feldes haben das letzte Pflügen noch nicht gesehen. Die Ernte kommt nicht ohne die Saatzeit — für Niemanden, sey er groß, oder sey er klein; und es kommt mir fast wie ein Vergeuden des Segens des Herrn vor, wenn man jetzt Thore einhängt und Löcher für — das Ding, das der Capitain genannt hat, — gräbt, so lange keine sichtbare Gefahr da ist, die eine solche Maßregel so zu sagen der Vernunft empfiehlt.“

„Dies mag Eure Ansicht seyn, Herr Strides; es ist aber nicht die meinige. Ich habe die Absicht, mich gegen eine sichtbare Gefahr zu schützen, die noch nicht da ist, und Ihr werdet so gut seyn, dieses Thor noch heute einzuhängen.“

„Noch heute? Es beliebt dem Capitain, in dieser Sache scherzhaft zu seyn. Alle Leute der Ansiedlung zusammengenommen, sind nicht im Stande, dieses Thor in weniger als einer Woche an seine Stelle zu bringen.“

„Es kommt mir vor, Strides, als wenn Ihr selbst

scherzhaft wäret, wie Ihr eben von mir zu sagen beliebtet."

„In der That nicht, Capitain; dieses Thor muß nach den Grundsätzen der Mechanik eingehängt werden; und der Zimmermann und der Schmied haben wenigstens zwei bis drei Tage zu thun, um die Arbeiten dazu fertig zu bringen. Dann dürfte uns das Einhängen eines jeden Flügels einen bis zwei Tage beschäftigen. Was die Umwallung betrifft, so ist das Holz zu hauen und herbeizubringen, die Löcher sind zu graben und die Stämme aufzurichten. Alle Hände werden damit bis nach dem ersten Behacken zu thun haben. So aber käme das Behacken vor dem Säen."

„Die Arbeit kommt mir nicht so schwierig vor, Robert, wie Joel sie darstellt. Die Thorflügel sind allerdings schwer, und werden einen bis zwei Tage wegnehmen; was aber die Palisaden betrifft, so habe ich, wenn ich mich recht erinnere, Forts in einer Woche in dieser Weise umgeben sehen. Du verstehst etwas von der Sache, — was ist deine Ansicht?"

„Ich glaube, das Haus ist in der von Euch erwähnten Zeit zu verpalisadiren; und da ich einen großen Widerwillen habe, die Familie zu verlassen, ehe ich sie in Sicherheit weiß, so will ich mit Eurer Erlaubniß bleiben, und die Aufsicht über die Arbeit führen."

Das Anerbieten wurde aus mehr als einem Grunde mit Freuden angenommen, und der Capitain, der daran

gewöhnt war, Gehorsam zu finden, wenn er ernstlich wollte, gab sofort seine Befehle, die Arbeiten zu beginnen. Mit Joel machte man jedoch eine Ausnahme; er erhielt die Erlaubniß, die begonnene Aussaat zu Ende zu bringen, und wenige Arbeiter reichten hin, in der angesprochenen Zeit damit zu Ende zu kommen.

Da kein tiefer Graben nöthig war, hatte die Arbeit, welche der Major übernommen, keine Schwierigkeiten, und er ließ, ohne auch nur in das Haus zurückzukehren, die Leute sogleich Hand an das Werk legen.

Das Erste war eine Linie zu einem sechs bis sieben Fuß tiefen Graben, welcher das ganze Gebäude in einer Entfernung von etwa dreißig Schritten von dem Hause umgeben sollte, zu ziehen. Diese Linie lief auf jeder Seite der Hütte unmittelbar an dem Rande der Abhänge hin, und gab den Flanken bei weitem mehr Sicherheit als der Fronte, wo sie über der oben erwähnten grünen Senkung in einer sich sanft neigenden Fläche hinlief.

Nach einer Stunde hatte der Major die Linie genau angegeben, und sechs bis acht Männer waren mit Spaden beschäftigt, den Graben aufzuwerfen. Eine andere Abtheilung wurde in den Wald geschickt, um die nöthige Zahl junger Kastanienbäume abzuhauen, und am Nachmittage erschien schon eine Ladung des nöthigen Materials. Hinsichtlich des Thores war jedoch noch nichts geschehen.

Der Capitain war nun, die Wahrheit zu sagen, in der besten Laune. Die Scene erinnerte ihn an ähnliche während seines militärischen Lebens, und er trieb sich geschäftig umher und ertheilte mit dem Feuer neuerwachter Jugendkraft seine Befehle, obgleich er Sorge trug, in keinerlei Weise den Plänen seines Sohnes hinderlich zu werden.

Mike wühlte sich wie ein Maulwurf ein und war schon mehrere Fuß weit gekommen, ehe einer der Yankees auf ihrer Seite des Grabens auch nur die Tiefe erreicht hatte. Was Jamie Allen angeht, so ging er mit Ueberlegung an seine Arbeit; es dauerte aber nicht lange, so waren seine bloßen grauen Haare in einer Linie mit der Oberfläche des Bodens. Das Graben war nicht schwierig, obgleich der Grund ein wenig steinigt ward; und die Arbeit ging eifrig und glücklich von statten.

Den ganzen Tag, so wie die drei folgenden Tage schien der Hügel belebt; Erde wurde ausgeworfen, Wagen bewegten sich hin und her, Zimmerleute sägten, und Alles war reg' und thätig. Manche der Leute behaupteten, ihre Arbeit sey unnütz, verloren, selbst u n e r l a u b t; Niemand aber wagte unter den Augen des Majors zu zaudern, nachdem sein Vater einmal einen ernsten Befehl gegeben hatte.

Mittlerweile war auch Joel mit seinem Säen fertig, obgleich er manche lange Pausen bei seiner Arbeit auf den Niederungen gemacht hatte, um aufzublicken und der

Scene der Thätigkeit und Geschäftigkeit, welche der Hügel darbot, zuzusehen.

Am vierten Tage, gegen Abend, sah er sich genöthigt, mit den wenigen Leuten, welche ihm beigegeben worden, zu dem allgemeinen „Bienenschwarm“ zu stoßen.

Indessen war der Graben fertig, das Holz meistens in Bereitschaft, und das Geschäft, die Blöcke aufzustellen, begann. Jeder junge Baum wurde bis auf zwanzig Fuß abgehauen und an dem einen Ende gespitzt. In gehörigen Entfernungen wurden Zapfenlöcher für die Queerbalken eingehauen und Löcher gebohrt, um die Zapfen einzustecken. Dies war die ganze Vorarbeit; die Stämme wurden mit den spitzen Enden oben in den Graben aufgestellt.

Als eine hinreichende Anzahl derselben auf einige Zoll von einander aufgestellt war, wurden die Queerstöcke eingehängt und verzapft, und das Ganze in dieser Weise verbunden. Dieses Gerüst wurde nun nach der Schnur gerichtet und durch eingestampfte Erde an den untern Enden der Stämme befestigt.

Diese letztere Arbeit forderte Sorgfalt und Umsicht, und man gab sie der besondern Aufsicht des bedächtigen Jamie's anheim; denn der Major hatte entdeckt, daß die Yankees im Allgemeinen zu ungeduldig waren, weiter zu kommen und sich sehen zu lassen. Sergeant Joyce zeigte sich besonders hülfreich bei der Richtung der

Blöcke, und sorgte, daß das Ganze ein militärisches Aussehen bekam.

„Recht Werk ist viel besser, als rasch Werk," bemerkte der bedachtsame Schottländer, als er unter den Leuten umher ging, — „und mit dem Getöse und dem geschäftigen Getümmel ist dem Capitain nicht gedient. Was recht gethan wird, das wird mit so wenig Lärm und Tumult, als möglich, gethan. Setzt die Stämme grader — grader, ihr Leute!"

„Ja, und richtet sie — eine Linie, mein Bursche!" setzte der Ex-Sergeant hinzu.

„Das ist eine seltsame Aussaat, Jamie," warf Joel ein, — „und eine seltsame Ernte wird daraus hervorgehen. Glaubt Ihr, diese jungen Kastanienbäume würden je wieder wachsen, weil Ihr sie so in Reihen aufstellt, wie die Furchen eines Feldes hinlaufen?"

„Ei, Joel, wir setzen sie nicht, damit sie wachsen, sondern damit sie den menschlichen Anwuchs, welchen wir haben, beschützen sollen. Die Sache ist — die wilden Barbaren der Wälder abzuhalten, uns die Schädel einzuschlagen, ehe die reife Zeit der Natur uns zu der Ernte der Ewigkeit rufen wird. Die, welche den Schutz nicht lieben, welchen wir ihnen bereiten, mögen ihres Weges gehen und dahin wandern, wo weder Forts noch Palisaden ihre Augen beleidigen."

„Ich bin gar nicht tadelsüchtig, Jamie, obgleich nach meinen Ansichten ein viel besserer Gebrauch von

dieser Eurer Holzpflanzung hätte gemacht werden können, wenn man sie zu Ställen für das Vieh in der Winterzeit verwendet hätte. Darin hätte ich etwas Gutes gesehen, aber nicht hierin."

„Schlecht Glück über dich denn, Meister Strohmann," rief Mike aus der Tiefe des Grabens, wo er mit dem Eifer eines Pflasterers ein Stoßeisen handhabte. „Schlechtes Glück über deines Gleichen, sag' ich, Meister Strides. Wenn Ihr in einer Zeit des Krieges und der Gefahr an einer Befestigung kein Behagen findet, so dürft Ihr nur Euern Schubsack auf die Schulter nehmen und in das offene Land gehen, wo Ihr alles nach Eurer Zufriedenheit haben werdet. Sollen wir das Haus befestigen? Nun, das wo — o — llen wir; und nicht ein Haar auf dem Haupte der Missus, noch auf den Häuptern der jungen Lady's, noch auf des Herrn Haupt, obgleich das mächtig kahl ist, ja, das ist's — aber nicht ein Haar auf allen ihren Häuptern soll berührt werden, so lange Jamie und Mike und der tapfere alte Sergeant hier die Hand bewegen können. Ich wollte, ich hätte den Graben voll Eurer Wilden, und eine allgemeine Leichenfeier wollten wir den Landstreichern halten. Sie sind des Teufels Sprö — ö — ßlinge, wie ich mir von allen Seiten sagen lasse, und ich schulde ihnen keine Liebe."

„Und dennoch bist du der Busenfreund Nick's, der

nichts weniger als das ist, was ich ein specimen seines Volkes nenne."

„Bist du hinter dem Nick her? Nun, Nick ist halb nach euern Yankee-Sitten gemo — o — delt und ist überhaupt gar kein specimen. Laß ihn nur hören, daß du ihn bei diesem Namen nennst und du wirst deine Noth bekommen."

Joel ging brummend hinweg und ließ die Arbeiter in Ungewißheit, ob ihm die Arbeit, zu deren Förderung er jetzt behülflich seyn mußte, oder die Anspielung Mike's auf seine Landsleute weniger behagt habe.

Indessen nahm die Arbeit ihren Fortgang und in einer Woche von dem Tage an, wo sie begonnen hatte, war die Palisadirung fertig, das Thor derselben ausgenommen. Der Eingang durch die Palisaden ging genau auf das große Thor des Hauses, und beide Oeffnungen waren unvermacht, da man draußen noch nicht mit den Thoren fertig war, jene an dem Hause aber noch nicht eingehängt hatte.

Es war eines Samstags Abends, als die letzte Palisade fest in den Grund gerammelt wurde, und man entfernte alle Zeichen dieser neuen Arbeit, um die frühere Schönheit des Hügels wieder, so weit dies möglich, herzustellen.

Die Mühen des Tages ließen Jeden früh sein Kissen aufsuchen, und die wenigen Worte, welche man ausgetauscht hatte, waren eher innig und freundlich, als daß

sie zu weitern Besprechungen hätten führen wollen. Da jedoch die Hauptarbeiten nun abgethan und die Ueberbleibsel weggeräumt waren, lud der Capitain die Familie abermals auf den grünen Abhang ein, um sich in den letzten Tagen des freundlichen Maimondes eines köstlichen Abends zu erfreuen.

Die Jahreszeit war ungewöhnlich günstig und das Wetter über alle Maßen sanft und lieblich, wie es selbst in diesem geschützten, üppigen Thale selten war. Zum ersten Male in diesem Jahre erlaubte Mistreß Willoughby, daß das Theegeschirr auf einem Tische ausgelegt wurde, welcher hier stets in dem Schatten einer Ulme stand und zu jedem fête-champêtre dieser einfachen Art bereit war.

„Komm, Wilhelmine, gib uns eine Tasse deines duftigen Hyson, dessen wir glücklicher Weise in Ueberfluß haben — Einfuhrgeld hin oder her. Es wäre mir nicht angenehm, wenn man wüßte, wie viel amerikanische Schmuggelei wir in dieser Weise zu uns nehmen; aber ein wenig Thee hier in dem Walde kann dem Gewissen eines Menschen keine große Gewalt anthun. Ich denke, Major Willoughby, Seiner Majestät Truppen verschmähen in diesen aufgeregten Zeiten den Thee nicht.“

„Bei Leibe nicht, Herr; wir halten es für so treusinnig, ihn zu trinken, daß die spanischen und portugiesischen Weine zu Boston allmälig ganz hintangesetzt werden, wie ich höre. Ich bin ein großer Freund

des Thees — seiner selbst willen jedoch, denn an seinen Neben-Eigenschaften liegt mir wenig. Farrel," sagte er, sich an seinen Diener wendend, der Plinius dem ältern den Tisch herrichten half, — „wenn du hier fertig bist, bringe mir den Korb, welchen du auf meiner Toilette finden wirst."

„Recht, Robert," bemerkte die Mutter lachend, — „dieser Korb hat kaum eine höfliche Behandlung erfahren. Keine Sylbe Dank habe ich für alle die schönen Sachen gehört, welche er enthält."

„Mein Geist war mit der Sorge für Eure Sicherheit beschäftigt, liebe Mutter, und dies muß mir als Entschuldigung dienen. Jetzt aber hat alles ein Aussehen der Geschütztheit, welches mich wieder frei athmen läßt, und meine Dankbarkeit darf nun laut werden. Was dich betrifft, Maud, so bedaure ich sagen zu müssen, daß du der Trägheit überführt dastehst; auch nicht den kleinsten Gegenstand verdanke ich deiner Hand oder dem Andenken an mich."

„Ist es möglich?" rief der Capitain, der eben Wasser in die Theekanne goß. — „Maud ist die letzte, die ich einer Vergeßlichkeit dieser Art zeihen möchte; ich versichere dich, Robert, Niemand hört mit größerer Aufmerksamkeit, als Maud, auf die Nachricht von deinem Verhalten und von deinem Vorrücken in der Armee."

Maud selbst gab keine Antwort. Sie wendete den Kopf in einem geheimen Bewußtseyn seitwärts, ihre

Schwester allein konnte die Röthe, welche auf ihre Wangen kam, entdecken und ihre eigenen Schlüsse daraus ziehen. Maud's eigenes lebhaftes Gefühl gab aber Bealah mehr anheim, als dieses edle, einfache Mädchen verdiente. In so hohem Grade war sie gewöhnt, Robert und Maud als Bruder und Schwester zu betrachten, daß selbst alles das Vorgefallene nichts dazu beigetragen hatte, ihre Ansichten zu ändern oder ihren Gedanken eine neue Richtung zu geben.

In diesem Augenblicke kam Farrel zurück und stellte den Korb neben seinen Herrn auf die Bank.

„Nun, meine liebste Mutter, und ihr, Mädchen" — der Major hatte angefangen, sich des Wortes „Schwestern" nicht mehr zu bedienen, wenn er die beiden jungen Damen anredete, — „nun, liebste Mutter, und ihr, Mädchen, ich will jetzt jeder geben, was ihr gebührt. Zuerst gestehe ich meine große Unwürdigkeit und bekenne offen, daß ich nicht die Hälfte der gütigen Aufmerksamkeit verdiene, welche mir in diesen verschiedenen Geschenken zu Theil geworden ist; darnach wollen wir zu den Einzelnheiten übergehen."

Der Major breitete nun die einzelnen Gegenstände, welche der Korb enthielt, aus und jedem war das Wort „Mutter" oder „Schwester" angefügt; nirgends aber fand sich eine Spur, daß seine jüngere Schwester auch nur an ihn gedacht habe.

Sein Vater gewahrte dies mit Staunen, um nicht

zu sagen mit einigem Ernste, und wartete mit sichtbarer Neugierde der Gaben Maud's, als ein Geschenk nach dem andern zum Vorschein kam und sich keine Spur zeigte, daß sie des Abwesenden eingedenk gewesen.

„Dies ist in der That seltsam," bemerkte der Vater ernst, — „ich hoffe, Robert, du hast nichts gethan, um dies zu verdienen. Es würde mir leid thun, wenn ich mein kleines Mädchen beleidigt wissen sollte."

„Ich versichere Euch, Herr, ich bin mir keinerlei Handlung bewußt, welche als Beleidigung ausgelegt werden könnte, und ich verwahre mich feierlich gegen eine solche Absicht. Bin ich aber schuldig, so bitte ich Maud, mir zu verzeihen."

„Du hast nichts gethan, Robert — nichts gesagt, — nichts gedacht, was mich beleidigen könnte," sagte Maud eifrig.

„Warum hast du seiner denn vergessen, Herzchen, während deine Mutter und deine Schwester so viel gethan haben, um zu beweisen, daß sie des Abwesenden gedachten?" fragte der Capitain.

„Gezwungene Geschenke sind keine Geschenke. Ich lasse mich nicht gerne zwingen, Geschenke zu machen."

Diese Worte wurden in einer Weise gesprochen, die den Major veranlaßte, alle die verschiedenen Gegenstände wieder in den Korb zu werfen, als wünsche er, der Sache ohne alle weitere Erörterungen los zu werden. In Folge dieser Eile wurde die Schärpe übersehen.

Zum Glücke für Maud, die im Begriffe war, in Thränen auszubrechen, hinderte das Herumgeben des Thees jede fernere Anspielung auf den Gegenstand.

„Du hast mir gesagt, Major," bemerkte Capitain Willoughby, — „dein altes Regiment habe einen neuen Obersten bekommen; du hast aber vergessen, mir den Namen zu nennen. Ich hoffe, es ist mein alter Zelt-Kamerad, Tom Wallingford, der mir im letzten Jahre geschrieben, er habe einige Aussichten dieser Art."

„General Wallingford hat ein leichtes Dragoner-Regiment bekommen; General Meredith steht meinem alten Regiment vor und ist jetzt an der Spitze einer von Gage's Abtheilungen in dieser Gegend."

Es ist ein sprechender Beweis, in welcher Art Maud — Maud Willoughby, wie sie stets genannt wurde — mit der Familie des Hütten-Hügels identifizirt wurde, daß, mit zwei Ausnahmen, Niemand unter den Anwesenden an sie dachte, als der Name dieses Generals Meredith genannt wurde, obgleich er der Oheim ihres verstorbenen Vaters war.

Diese Ausnahmen waren der Major und sie.

Der Erstere hörte jetzt den Namen nie, ohne an seine schöne kleine Spielgenossin und sogenannte Schwester zu denken, während Maud seit einiger Zeit hinsichtlich ihrer natürlichen Verwandten neugierig, ja ängstlich wurde. Ein an Furcht grenzendes Gefühl jedoch, — ein Gefühl, das einer der heiligsten Pflichten Gewalt

anzuthun schien, hinderte sie, in Gegenwart derer, welche sie seit ihrer frühesten Kindheit allein als ihre nächsten Verwandten angesehen und welche sie stets noch so ansahen, auf diesen Wechsel in ihren Gedanken hinzudeuten.

Sie hätte die Welt darum hingegeben, wenn sie Robert einige Fragen über den von ihm erwähnten Verwandten hätte stellen dürfen; sie konnte aber nicht daran denken, dies vor ihrer Mutter zu thun, was sie auch bei dem jungen Manne, wenn sie allein mit ihm, zu versuchen geneigt seyn mochte.

Nick kam in dieser Zeit daher getrollt, warf einen Blick auf die Palisaden und näherte sich dem Theetische mit einer Rücksichtslosigkeit gegen Personen und Dinge, die seine Sitten charakterisirte.

Als er der Gesellschaft ganz nahe war, stand er still und heftete seine Augen auf die neue Arbeit.

„Du siehst, Nick, — ich bin im Begriff, in meinen alten Tagen wieder ein Krieger zu werden," bemerkte der Capitain. — „Es sind nun viele Jahre, seit wir Beide uns in einer Linie Palisaden getroffen haben."

„Warum ihn machen, Capitain?"

„Um gesichert zu seyn gegen die Rothhäute, denen es vielleicht nach unsern Scalps gelüsten könnte."

„Ihr brauchen Euern Scalp! — Schlachtbeil nicht aufgegraben seyn zwischen uns — ihn begraben so tief, ihn nicht finden kann in zehn, zwei, sechs Jahr."

„Ja, es ist allerdings lange begraben gewesen; ihr

rothen Herren habt aber die Laune, es in der größten Geschwindigkeit auszugraben, sobald sich irgend eine Gelegenheit dazu zeigt. Ich darf annehmen, daß dir nicht unbekannt ist, was in den Colonien vorgeht, Nick."

„Sagen Nick Alles von ihm," antwortete der Indianer ausweichend. — „Nicht lesen — nicht hören — nicht viel sprechen thun — sprechen meist mit Irischer — nicht verstehen können, was er wollen — sagen etwas so, und dann sagen wieder anders."

„Mike ist allerdings kein Muster von Verständlichkeit," bemerkte der Capitain lachend und die ganze Gesellschaft stimmte in die Heiterkeit ein; — „aber er ist ein vortrefflicher, erprobter Mensch und läßt sich in der Zeit der Noth nicht suchen."

„Armer Büchse — nie treffen — schießen dahin — sehen dorthin."

„Er ist kein großer Schütze, ich geb' es zu; aber mit dem Shillelah weiß er umzugehen. Hat er dir von den Nachrichten erzählt?"

„Alles er sagen, neu; sehr neu zehnmal, wie einmal. Capitain leihen Nick gestern ein Viertel-Dollar."

„Ich habe dir einen Viertel-Dollar geliehen, Nick, allerdings; und mir kam es vor, als sei er bereits für Rum zu dem Müller gewandert. Wie soll ich es verstehen, daß du jetzt dessen erwähnst? Willst du mir das Geld zurückerstatten?"

„Gewiß; — gut Viertel, grad wie der, Capitain Nick geliehen. Gleich wie ein Bohnen. Nick Mann von Ehre — halten sein Wort.“

„Dies sieht mehr darnach aus, als es sonst der Fall ist. Das Geld, Nick, das Geld sollte heute zurückgegeben werden, ich habe es aber nicht zu sehen erwartet; so viele frühere Verträge dieser Art pausirten, wie unsere Advocaten es nennen würden.“

„Tuscarora Häuptling immer Mann von Ehre. Was er sagen, er thun. Guter Viertel-Dollar das, Capitain?“

„Nichts dagegen einzuwenden — eine alte Bekanntschaft; ich will es nicht verschmähen, ihn zu nehmen, da er später wieder als Anlehen dienen kann.“

„Nicht nöthig haben die Zeit — nehmen ihn jetzt. — Capitain leihen Nick Dollar? Wiedergeben ihn morgen!“

Der Capitain widersprach dem „sequitur,“ welches der Indianer offenbar in Anwendung bringen wollte, und lehnte es, obgleich in gutmüthiger Weise, ab, die größere Summe darzuleihen.

Nick war unwirsch, ging mürrisch weg und näherte sich mit dem Gebären eines Beleidigten den Palisaden.

„Dies ist ein seltsamer Bursche, Herr,“ bemerkte der Major. — „Ich wundere mich, wie Ihr ihn so in der Nähe der Hütte dulden möget. Es wär' ein guter

Gedanke, ihn jetzt, da der Krieg ausgebrochen ist, auszuweisen."

„Dies wär' etwas, das sich leichter sagen als thun läßt. Ein Wassertropfen würde eben so leicht aus diesem Bache verwiesen werden, als ein Indianer aus irgend einem Theile des Waldes, den er besuchen will. Du hast ihn selbst hierher gebracht, Robert, und darfst uns nicht tadeln, seine Anwesenheit zu dulden."

„Ich brachte ihn mit, Herr, weil ich sah, daß er mich selbst in diesem Gewande erkannt hatte und ich es für klug hielt, ihn zum Freunde zu machen. Ich brauchte damals einen Führer und war überzeugt, daß er den Weg wisse, wenn Einer ihn wußte. Er ist aber ein mürrischer Tagedieb, und scheint jetzt ein ganz Anderer zu seyn, als in frühern Zeiten."

„Wenn Jemand anders geworden ist, so ist dies bei dir der Fall, Bob. Nick war stets Nick seit dreißig Jahren, das heißt, so lange ich ihn kenne. Er ist ein Schurke, sonst hätte sein Stamm ihn nicht aus seiner Mitte gewiesen. Die indianische Gerechtigkeit ist streng, aber sie ist eine natürliche Gerechtigkeit. Niemand wird bei den rothen Menschen in die Acht gethan, sie müßten sich denn vorher überzeugt haben, daß er nicht geeignet sey, sich der wilden Rechte zu erfreuen. In der Garnison betrachteten wir Nick stets als einen verständigen Burschen und behandelten ihn dem gemäß. Wenn man gegen einen solchen Gesellen auf seiner Hut ist, so hat

man wenig zu besorgen; und dieser Tuscarora hat einen heilsamen Schreck vor mir, welcher ihn bei seinen Besuchen in der Hütte in ziemlicher Ordnung hält. Das Hauptunheil, welches er hier stiftet, ist, daß er Mike und Jamie tiefer in den Santa Cruz einweiht, als mir lieb ist; aber der Müller hat Befehl, keinen Rum mehr zu verkaufen."

„Ich glaube kaum, daß du Nick Gerechtigkeit widerfahren läßt, Willoughby," bemerkte die richtig denkende, edle Frau. — „Er hat einige gute Eigenschaften; ihr Kriegsleute wendet aber sogleich die Strenge des Kriegsgesetzes auf die Schwäche eurer Mitgeschöpfe an."

„Und ihr zartherzige Frauen, meine liebe Wilhelmine, haltet Jeden für so gut, wie ihr selbst seyd."

„Erinnere dich, Hugo, wie eifrig und geschäftig der Tuscarora, als dein Sohn hier das Friesel hatte, in den Wald lief, um den Goldfaden zu suchen, welcher, wie selbst die Aerzte zugeben, ihn heilten. Er war schwer zu finden, Hugo; Nick aber erinnerte sich einer Stelle, fünfzig Meilen entfernt, wo er ihn gesehen hatte, und ohne daß wir es verlangten, machte er sich auf den Weg, ihn zu verschaffen."

„Ja, das ist wahr," — versetzte der Capitain gedankenvoll, — „obgleich ich zweifle, daß die Heilung dem Goldfaden, wie du es nennst, zuzuschreiben ist, Wilhelmine. Jeder Mensch hat eine oder die andere gute, und, ich fürchte, auch schlimme Eigenschaft. Aber sieh,

da kommt der Bursche wieder, und ich wünsche nicht, daß er sich für wichtig genug halte, um als Gegenstand unserer Bemerkungen zu dienen."

„Ganz richtig, Herr; es vermehrt die Unruhe solcher Gesellen in hohem Grade, wenn sie sich für etwas Bedeutendes ansehen."

Nick kam jetzt langsam zurück, nachdem er die neuen Arbeiten zur Genüge in Augenschein genommen hatte. Er stand einen Augenblick schweigend an dem Tische, nahm dann ein würdevolleres Wesen als gewöhnlich an und wendete sich zu dem Capitain.

„Nick alter Häuptling," sagte er. — „Am Rathsfeuer Platz haben, so oft als Capitain. Kann nicht sagen, alles er weiß, müssen hören vom neuen Krieg."

„Nun, Nick, dieses Mal ist's ein Familienzwist; die Franzosen haben nichts damit zu thun."

„Yangise fechten mit Yangeese — um?"

„Ich besorge, es wird sich so ergeben. Graben die Tuscarora nicht zuweilen das Schlachtbeil gegen die Tuscarora aus?"

„Tuscarora Mann tödten, Tuscarora Mann — gut — er streiten, und tödten er Feind. Aber Tuscarora-Krieger nie Scalp nehmen von Tuscurora Squaw und Papuse. Warum denken, er das thun? Rother Mann kein Eber, zu essen klein Schwein."

„Man muß es zugeben, Nick, du bist ein sehr buchstäblicher Vernünftler; „kein Hund frißt den andern,"

sagt ein englisches Sprichwort. Dennoch werden die Yankees mit den Yankees kämpfen, wie es scheint. Mit einem Wort, der große Vater in England hat das Schlachtbeil gegen seine amerikanischen Kinder erhoben."

„Wie Ihr ihn lieben, Capitain — nun? Was gehen auf dem graden Pfad, was auf dem krummen? Wie Ihr ihn lieben?"

„Ich habe keinen Gefallen daran, Nick, und wünschte von Herzen, der Streit wäre unterblieben."

„Meinen zu gehen wieder in Regiment — hah! Meinen, wieder Capitain zu seyn? folgen Trommel und Pfeife, wie in alter Zeit?"

„Ich dächte fast, nein, alter Camerad. Wenn man sechszig Jahre alt ist, liebt man den Frieden mehr als den Krieg; ich gedenke, zu Haus zu bleiben."

„Warum also bauen Fort? Warum machen Zaun rund um Haus, wie Hürde für Schaaf?"

„Weil ich hier bleiben will. Die Palisaden werden gut seyn, jeglichen Feind abzuhalten, der es sich in den Sinn könnte kommen lassen, gegen uns heranzukommen. Du weißt, daß ich schon schlechtere Stellungen als diese zu schützen wußte."

„Er haben nicht Thor," murmelte Nick. — „Was er nützen ohne Thor? Yangeese, Yangeese, rother Mann, Franzmann grade hereingehen, wie er will. Nicht gut, zu haben solche Squaw mit einem Thor weit offen."

„Ich danke dir, Nick," rief Mistreß Willoughby.

— „Ich wußte, daß du mein Freund bist, und habe den Goldfaden nicht vergessen.“

„Er sehr gut,“ versetzte der Indianer mit einem bedeutsamen Blick. „Papuse gesund werden, wie nichts. Er fast sterben heut; morgen er herumlaufen und spielen. Nick ihm helfen; ihn heilen mit Goldfaden.“

„Oh, du bist — oder warst einmal ein ganzer Arzt. Ich weiß noch, wie du selbst die Blattern hattest.“

Der Indianer wendete sich mit der Raschheit des Blitzes zu Mistreß Willoughby, die vor seinem Eifer erschrak, als er fragte:

„Ihr daran denken, Mistreß Capitain? — wer ihm geben — wer ihn heilen — nun?“

„Wahrlich, du erschreckst mich fast, Nick. Ich fürchte, du hattest die Krankheit von mir bekommen, aber es war zu deinem Besten. Ich selbst habe dir die Blattern eingeimpft, als die Soldaten um uns her starben, weil Niemand es übernahm, ihnen auf diese Weise zu helfen. Alle von mir Geimpften blieben am Leben und du selbst warst unter diesen.“

Der auffallende Ausdruck wich aus den wilden Zügen des Indianers und seine Stelle nahm ein so freundlicher und wohlwollender ein, daß man sah, wie er nicht nur der empfangenen Wohlthat eingedenk sey, sondern daß er sich auch dankdurchdrungen fühle.

Er näherte sich Mistreß Willoughby, nahm ihre noch weiße, zarte Hand in seine sehnenstarke, dunkle

Finger, ließ das Blanket, das er sorglos von einer Schulter um den Leib geworfen, fallen und legte es auf eine von der Krankheit verbliebene Stelle, um so auf ihr gutes Werk zu deuten. Er lächelte bei diesem Thun.

„Alter Fleck,“ sagte er und nickte mit dem Kopfe; — „wir gut Freund — er, nie gehen weg, so lange Nick leben.“

Dies rührte des Capitains Herz und er warf dem Indianer einen Dollar zu, der ihn jedoch unbeachtet zu seinen Füßen liegen ließ.

Er wendete sich gegen die Palisade und deutete ernst auf die offenen Thore.

„Große Gefahr gehen durch kleine Loch,“ sagte er kurzab und schritt mit den Worten davon: — „warum ihr lassen dick Loch offen?“

„Wir müssen diese Thore in der nächsten Woche einhängen,“ sagte der Capitain bestimmt; — „und dennoch ist es fast abgeschmackt, in dieser entlegenen Niederlassung etwas Ernstliches zu besorgen, und zwar jetzt, wo der Kampf kaum begonnen hat.“

Es begab sich auf dem grünen Abhang fortan nichts, das der Erwähnung werth wäre. Die Sonne ging unter und die Familie zog sich, wie gewöhnlich, in das Haus zurück, um sich der waltenden Hand der Vorsehung während einer in der Wildniß zu verbringenden Nacht zu vertrauen.

In Folge einer stillschweigenden Uebereinkunft wendete sich das Gespräch auf Gegenstände, welche in keinerlei Art mit dem Bürgerkriege oder dessen erwarteten Resultaten zusammenhingen, und die Gesellschaft hatte sich für die Nacht getrennt, als der Major seine Schwestern in sein kleines Besuch= oder Gesellschaftszimmer, oder wie man den kleinen, an sein Schlafgemach stoßenden Raum nennen will, treten sah.

„Du wirst uns nicht so bald verlassen, Robert,“ sagte Bealah und nahm ihres Bruders Hand in vertrauensvoller Zärtlichkeit; — „ich halte meinen Vater kaum für jung und rüstig genug, oder vielmehr für beunruhigt genug, um sich in Zeiten, wie diese, zu finden.“

„Er ist ein Krieger, Bealah, und ein tüchtiger, — so tüchtig, daß sein Sohn ihn nichts lehren kann. Ich wünschte, ich könnte sagen, ein eben so guter Unterthan; ich fürchte, er neigt sich auf die Seite der Colonien.“

„Der Himmel sey gepriesen!“ rief Bealah. — „Ach — neigte doch sein Sohn sich derselben Seite zu!“

„Nein, Bealah,“ fiel Maud vorwurfsvoll ein, — „du sprichst unbedacht. Mama bedauert sehr, daß Papa die Dinge in diesem Lichte sieht. Sie glaubt, das Parlament habe recht, und die Colonien unrecht.“

„Welch eine furchtbare Sache ist der Bürgerkrieg!“ rief der Major. — „Hier steht der Gatte gegen die Gattin, der Sohn gegen den Vater, der Bruder gegen

die Schwester. Ich möchte fast wünschen, ich wäre todt, ehe ich es erlebte, dies sehen zu müssen."

„Nein, Robert, so schlimm ist es doch auch nicht," setzte Maud hinzu. „Meine Mutter wird sich dem Willen oder dem Urtheile meines Vaters nie widersetzen. Du weißt, gute Frauen thun dies nie. Sie wird nur beten, daß er recht in einer Weise entscheide, daß seine Kinder nie Ursache haben, darüber mißvergnügt zu seyn. Was mich betrifft, so zähle ich natürlich für nichts."

„Und Bealah, Maud — ist sie auch nichts? Hier wird Bealah während diesem ganzen Kriege für ihres Bruders Niederlage beten! Es ist ein Vorgefühl dieser Meinungsverschiedenheit gewesen, was dich wahrscheinlich verleitet hat, mich zu vergessen, während meine Mutter und Bealah so manche Stunde damit verbrachten, diesen Korb zu füllen."

„Vielleicht thust du Maud unrecht, Robert," sagte Bealah lächelnd. „Ich glaube, ich darf es sagen, Niemand liebt dich mehr, als unsre theure Schwester — oder Niemand hat während deiner Abwesenheit mehr an dich gedacht."

„Warum enthält also der Korb keinen Beweis dieses Andenkens? nicht einmal eine Haarkette, eine Börse oder einen Ring — kurz, nichts, das beweisen könnte, daß sie meiner eingedenk gewesen, als ich fern war."

„Wenn dem auch so wäre," sagte Maud eifrig, —

„worin stünde ich dir nach? Wo ist ein Beweis, daß du unserer gedacht hast?“

„Hier!“ antwortete der Major, und legte seinen Schwestern zwei kleine Päckchen vor, deren jedes mit dem Namen der Eigenthümerin bezeichnet war. — „Meine Mutter hat auch das ihrige und der Vater wurde nicht vergessen.“

Bealah's Ausrufungen bewiesen, wie zufrieden sie mit ihren Geschenken war; besonders waren Putz und Juwelen ihren Jahren und ihrem Stande angepaßt. Zuerst küßte sie den Major, dann erklärte sie, ihre Mutter müsse sehen, was sie erhalten habe, ehe sie schlafen gehe, und eilte aus dem Gemache.

Daß Maud nicht weniger erfreut war, sagten ihre glühenden Wangen und ihre thränenvollen Augen; sie war aber, auffallender Weise, in dem Ausdrucke ihrer Gefühle bei weitem zurückhaltender.

Nachdem sie die verschiedenen Gegenstände einige Minuten betrachtet hatte, eilte sie in rascher, ungestümer Bewegung zu dem Korbe, warf den ganzen Inhalt desselben auf den Tisch, bis sie der Schärpe habhaft wurde, warf diese dem Major zu und sagte mit halbem Lachen:

„Hier, Ungläubiger — Haide — ist dies nichts, ist dies in einer Minute gemacht worden, wie?“

„Dies?“ rief der Major und entfaltete überrascht die schöne, glänzende Arbeit. — „Ist dies nicht eine von

meines Vaters alten Schärpen, welche mir als natürliche Erbschaft zufallen?“

Maud ließ ihren Putz aus den Händen, nahm zwei Enden der Schärpe und öffnete sie so, daß die Schönheit und Neuheit in die Augen sprang.

„Ist dies alt oder getragen?“ fragte sie vorwurfsvoll. — „Der Vater hat diese Arbeit nicht einmal zu Gesicht bekommen. Sie hat noch nie den Gürtel eines Mannes umschlungen.“

„Es ist nicht möglich! dies wär' eine Arbeit für Monate — so schön ist sie — sie kann nicht gekauft seyn!“

Maud schien durch seine Zweifel gekränkt und betrübt. Sie öffnete die Falten noch weiter; sie ließ die Mitte der Seide im Lichte spielen und deutete auf gewisse Buchstaben, welche so geschickt in das Gewebe eingezeichnet waren, daß sie gewöhnlicher Beachtung entgehen mußten, obgleich sie so deutlich waren, daß, wer nur seine Aufmerksamkeit darauf wendete, sie deutlich lesen konnte.

Der Major nahm die Schärpe in seine Hände, hielt sie, auseinandergelegt, an die Kerzen und las die Worte „Maud Meredith“ laut.

Die Schärpe entsank ihm, er wendete sich um, das Antlitz der Geberin suchend — sie war aber aus dem Gemache entfloh'n. Er folgte ihren Fußtritten und trat

in das Bibliothekszimmer, als sie eben im Begriffe war, durch eine andere Thüre zu entschlüpfen.

„Deine Ungläubigkeit hat mich beleidigt," sagte Maud, und bemühte sich, alles durch Lachen abzuthun, — „und ich werde nicht bleiben, um lahme Entschuldigungen anzuhören. Dein neues Regiment muß der Natur entfremdet seyn, sonst würden Brüder nicht so gegen Schwestern handeln."

„Maud Meredith ist meine Schwester nicht," sagte er ernst, — „obgleich Maud Willoughby es seyn mag. Warum steht dort Maud Meredith?"

„Als Antwort auf eines deiner eigenen Worte — hast du mich nicht einst Miß Meredith genannt, als wir uns das letzte Mál zu Albany sahen?"

„Ja, aber es geschah im Scherz, meine liebste Maud. Es war nichts Ueberlegtes, wie der Name auf dieser Schärpe."

„Nun, Scherze können eben so gut etwas Vorbedachtes seyn, wie ein Mord, und der meinige ist ein verlängerter Scherz."

„Sage mir, weiß meine Mutter — weiß Bealah, wer diese Schärpe gemacht hat?"

„Wie hätte sie sonst gemacht werden können, Robert? Glaubst du, ich ging in die Wälder und arbeitete allein, wie ein romantisches Dämchen, welche ein nichts sagendes Geheimniß vor den neugierigen Augen forschender Freunde zu verbergen hat?"

„Ich weiß nicht, was ich dachte — ich weiß kaum, was ich jetzt denke. Aber meine Mutter — weiß sie etwas von diesem Namen?“

Maud erröthete bis an die Augen; aber Gewohnheit und Wahrheitsliebe waren so mächtig in ihr, daß sie das Haupt verneinend schüttelte.

„Auch Bealah nicht? Sie hätte, ich bin dessen gewiß, nie zugegeben, daß der Name „Meredith“ da stehe, wo „Willoughby“ stehen muß.“

„Auch Bealah nicht, Major Willoughby,“ sagte Maud und sprach den Namen mit einer erkünstelten Ehrerbietung aus. — „Die Ehre der Willoughbys ist auf diese Weise vor jeder Befleckung gesichert und der ganze Tadel muß auf die arme Maud Meredith fallen.“

„Der Name Willoughby mißfällt dir also und du willst ihn künftig nicht mehr tragen. Ich habe bemerkt, daß du dich in deinen letzten Briefen nur „Maud“ unterzeichnetest; den Grund jedoch habe ich früher nie ahnen können.“

„Wer kann wünschen, stets eine Unwahrheit mit sich zu führen? Es ist nicht mein wahrer Name und ich werde bald verpflichtet seyn, gerichtliche Handlungen zu vollziehen. Bedenkt, Herr Robert Willoughby, daß ich zwanzig Jahre alt bin; wenn es sich von Pfund, Schilling und Pfennig handelt, darf ich meinen Namen nicht

verläugnen. Einige Uebung muß mich den Gebrauch meiner bona fide Unterschrift lehren.

„Aber der unsrige — der Name ist dir nicht zuwider — du verschmähst ihn nicht ernstlich und für immer?“

„Den eurigen? Wie? den geehrten Namen meines lieben — liebsten Vaters — meiner Mutter — Bealah's — den deinigen, Robert?“

Maud blieb nicht, ihre Rede zu endigen. Sie brach in Thränen aus und verschwand.

Achtes Kapitel.

Der Dorfthurm — welche Wonne?
  Der Herr wohnt, ruf' ich, hier.
Des Dorfthurms Glocken — selig
  Ertönet ihr Geläute mir.
So sing' ich denn, das Licht erglänzt,
  Wo einst nur dunkle Nacht;
Ihr Klang erschallt jetzt überall,
  All überall ihr Wort erwacht.
    Coxe.

Abermals zog eine friedliche Nacht über die Ansiedlung des Hütten-Hügels dahin.

Der kommende Tag war ein Sonntag; und er erschien balsamisch, lieblich, mild, der erhabenen Feier der christlichen Welt würdig.

In Bezug auf Religion war Capitain Willoughby ein wenig eigensinnig; unter Gewissensfreiheit verstand er das Recht, sich an den Lehren und dem Unterrichte der Geistlichen zu erbauen, welche der englischen Kirche angehörten. Mehrere seiner Arbeiter hatten ihn verlassen, weil er eine andere gottesdienstliche Form auf seinem Gute nicht duldete; seine Ansicht war, Jeder habe das Recht, in solchen Dingen nach seinem Belieben zu verfahren; ihm beliebe es nicht, in dem Bereiche seines Einflusses das Schisma Platz greifen zu lassen, und wenn Andere Schismatiker zu werden wünschten, so hätten sie volle Freiheit, diesem ihrem Geschmacke da oder dort, wo es ihnen gefiele, Genüge zu thun.

Diese Art von Rechtgläubigkeit mißfiel Joel Strides und Jamie Allen und sie besprachen die Sache oft und oft im Stillen — der Erstere in seiner gewöhnlichen eigenwilligen, jesuitischen Weise, wo Hohn und Gallen-Worte die Hauptrolle spielten; der Andere voller Ehrerbietung, so fern es sich von seinem Herrn handelte; aber ernst, so weit das Gewissen betheiligt war. Es fanden sich noch mehr Andersgesinnte, aber diesen lag die Sache nicht so sehr an dem Herzen, obgleich sie dann und wann aus Herrn Woods Predigten wegblieben. Mike allein trat in dieser Angelegenheit offen und männlich hervor und spielte die Rolle ein wenig in das Uebertriebene; oder, mit andern Worten, er übertraf den Capitain in der Strenge der Grundsätze.

An dem oben erwähnten Sabbathsmorgen war er bei der Verhandlung zwischen dem Yankee-Aufseher und dem schottischen Maurer gegenwärtig, wo diese zwei Gegensätze der Erstere ein Congregationalist, der Andere ein Seceder, sich über die Qualen einer zehnjährigen Abstinenz beklagten, in welcher Zeit ihnen keine geistige Nahrung aus einer wahren Quelle gereicht worden war.

Der Irländer stellte sich den Beschwerde Führenden in einer Weise entgegen, welche den Leser sofort in das Geheimniß der Grundsätze des Mannes aus der Grafschaft Leitrim einweihen wird, wenn er dieselben je zu kennen Lust hat.

„Schlechtes Glück auf alle Arten von Religionen, die rechte ausgenommen," rief Mike in einem sehr toleranten Eifer, — „wer ist wohl, glaubt ihr, begierig, Messe und Predigt zu hören, wenn er von einem eurer ketzerischen Pfarrer kommt? — Ihr seyd selbst so tief in dem Sumpfe, wie Herr Woods in dem Gestrüppe; und Niemand ist da, um ihn oder euch herauszuführen, als ein bö — ö — ser Geist, der das ganze Menschengeschlecht lieber in Schmerzen brennen, als auf einem Markte tanzen sieht."

„Geh' in deine Beichte, Mike," versetzte Joel mit Hohnlächeln. — „Es ist ein Monat, vielleicht zwei schon, seit du nicht gebeichtet hast, und der Geistliche wird glauben, du hättest ihn vergessen und sich beleidigt entfernen."

„Och! es ist eine Art Geistlicher, um den eures

Gleichen keine Sorge zu haben brauchen. Du hast ein leichtes Gewissen, Meister Strohmann, wenn dein Magen voll und dein Lohn ausbezahlt ist. Schlecht Glück auf solche Religion."

Joel's Anspielung bezog sich auf ein Gebären Michael's, welches der Erwähnung werth ist. Der arme Bursche, der von jedem Verkehre mit einem Geistlichen seines Glaubensbekenntnisses abgeschnitten war, schien sich der Gewohnheit hingegeben zu haben, sich zu einem besondern Felsen in dem Walde zu begeben, wo er niederkniete und seine Sünden beichtete, grade als wenn der Fels ein Beichtstuhl gewesen wäre, auf dem Jemand Platz genommen, der Gewalt hätte, ihm die Sünden zu vergeben. Der Zufall hatte dieses Geheimniß an den Tag gebracht, und seit dieser Zeit war Michael's Andacht ein stehender Scherz bei den Andersgläubigen des Thales. Der Mann aus der Grafschaft Leitrim war allerdings dem Santa Cruz ein wenig zu ergeben, und man gab ihm schuld, er besuche seine romantische Capelle stets nach einer durchschwärmten Nacht. Man begreift, daß er bei der jetzigen Gelegenheit an Joel's Bemerkung wenig Gefallen fand, und da er, wie die Zeitungsschreiber unserer Tage, etwas tadelsüchtiger als logisch war, brach er in der mitgetheilten Weise aus.

„Jamie," fuhr Joel fort, der an Mike's Ungestüm zu gewöhnt war, um darauf zu achten, — „es scheint mir beschwerlich, eine Kirche besuchen zu müssen,

welcher eines Menschen Gewissen seine Beistimmung nicht geben kann. Herr Woods ist, obgleich ein geborner Colonist, ein altenglischer Priester, und hat so viele papistische Manieren an sich, daß ich in bedeutender Bedrängniß des Geistes — Bedrängniß an sich war für einen Mann von Joel's lebhafter Gefühlsweise nicht nachdrücklich genug — „daß ich in bedeutender Bedrängniß des Geistes wegen der Kinder bin. Sie sitzen unter keiner andern Predigt, und obgleich ich alles Mögliche thue, um sogleich nach dem Gottesdienste dem Vortrage seinen Stachel zu nehmen, so bleibt doch immer Etwas hängen. Durch Beharrlichkeit und Lüge kann man den besten Christen in Abgötterei und Unglauben hineinarbeiten. Da nun auch die Dinge in den Colonien ein so ernstes Aussehen gewinnen, sollten wir die Augen offen haben."

Jamie begriff nicht recht, wie der jetzige Zustand der Colonien hierher passe; auch war er noch gar nicht mit sich einig, auf welcher Seite bei dem Zwiste zwischen dem Parlamente und den Colonien das Recht sei. Hinsichtlich der Stuarts und des hannöverschen Hauses stimmte er für die Ersteren, besonders weil er Schottländer war; und es war gewiß für einen Schottländer etwas ganz Wünschenswerthes, England zu beherrschen; was aber das alte und neue Land anging, so war er ziemlich geneigt zu glauben, die Rechte des Ersteren müßten vorwalten; denn nach seinen Begriffen war es

gegen die Ordnung der Natur, wenn das Gegentheil dieses Grundsatzes Geltung erhalten sollte. Der Presbyterianismus dagegen, selbst in der geänderten Form des neuen englischen Kirchenregiments, schien ihm in so hohem Grade besser als die bischöfliche Verfassung, daß er, so alt er auch war, zu den Waffen gegriffen hätte, um die zu bekämpfen, welche die Rechte der Letztern aufrecht zu erhalten gewillt seyn mochten.

Wir haben die Absicht nicht, den Leser irre zu führen. Keiner der erwähnten Männer, Mike eingerechnet, wußte irgend etwas von den Streitpunkten der verschiedenen Sekten oder Kirchen, deren wir gedacht haben; sie bildeten sich nur ein, in dem Besitze der verschiedenen Grundsätze, Ueberlieferungen und Beweise zu seyn, welche mit dem Gegenstande in Verbindung standen. Dieses Einbilden diente aber dazu, eine Verhandlung lebhaft zu erhalten, zu welcher sich bald viele Zuhörer fanden, und nie, seit seinem ersten Auftreten in dem Thale, hatte Herr Woods eine so mißgestimmte Gemeinde um sich gesehen, wie an diesem Tage.

Die Kirche des Hütten-Hügels, oder, wie der Geistliche sie bescheidener nannte, die Capelle, erhob sich inmitten der Wiesen auf einer sanften Schwellung ihrer Oberfläche, wo man eine Stelle festen, trocknen Bodens zu einem solchen Zwecke gefunden hatte.

Die Hauptrücksicht war gewesen, sie möglichst in dem

Mittelpunkte der Niederlassung aufzuführen, obgleich man auch das Malerische nicht ganz außer Acht gelassen hatte. Sie war von jungen Ulmen, die eben in das Laub traten, schön beschattet; und ein Dutzend Gräber etwa, vorzüglich von Kindern, legten Zeugniß von der Sterblichkeit der Niederlassung ab.

Das Gebäude war von Stein, eine Arbeit von Jamie Allen's eigenen Händen; jedoch klein, viereckig, mit einem spitzen Dache und ohne Glockenthurm. Die Decke war mit ungefärbtem Kirschbaumholz bekleidet und hatte, in Folge mangelnden Geschickes bei den Handwerkern, ein kaltes, rauhes Aussehen, welches dem Zwecke des Gebäudes wenig zusagte. Indessen waren der kleine Altar, der Chorpult, die Kanzel, und der große, viereckige, mit einem Vorhange versehene Betstuhl des Capitains — des einzigen, der sich in dem Baue befand — mit Decken schön bekleidet und gaben dem Orte eine Art geistlichen Aussehens und Charakters. Der übrige Theil der Gemeinde saß auf Bänken, vor denen Bretter zum Niederknien hinliefen. Die Wände waren mit Gips belegt und die Capelle war in allen ihren Theilen vollendet, — ein Beweis, daß keineswegs Dürftigkeit in dem einfachen Charakter des Gebäudes vorherrschend war, daß sie vielmehr in Amerika jederzeit beinahe eben so ungewöhnlich war, als jetzt in einzelnen Theilen Italiens.

Wir haben bemerkt, daß der Sonntag-Morgen, von welchem hier die Rede ist, mild und balsamisch war.

Die Sonne des drei und vierzigsten Grades der Breite ergoß ihre belebenden Strahlen über das Thal und warf auf die zarten Blätter des umliegenden Waldes jene goldenen Lichter, die den italienischen Malern am besten bekannt sind.

Die Schönheit des Wetters veranlaßte fast die ganze arbeitende Classe der Ansiedlung, sich beinahe eine volle Stunde vor dem Rufe der kleinen Glocke um die Capelle zu sammeln, wo die Männer Gelegenheit hatten, sich über die politischen Unruhen der Zeit von neuem zu besprechen, die Frauen aber sich von ihren Kindern unterhalten konnten.

Bei allen solchen Gelegenheiten war Joel ein Hauptredner, denn die Natur hatte ihn, in kleinem Maßstabe, zu einem Demagogen geschaffen — ein Beruf, zu welchem ihn seine Erziehung noch mehr befähigt haben mochte. Wie es in der neuesten Zeit seine Gewohnheit geworden, wendete er das Gespräch auf das Bedeutsame, genaue Nachrichten von dem zu erhalten, was in den bewohnten Theilen des Landes vorgehe, so wie auf das Unerläßliche, jemand Zuverlässiges zu diesem Zwecke auszusenden. Schon öfter hatte er sich bereit erklärt, diese Reise zu unternehmen, wenn seine Nachbarn es wünschten.

„Wir leben alle hier im Dunkeln,“ sagte er, — „und können bis in alle Ewigkeit in diesem Zustande bleiben, wenn uns nicht Jemand, auf den wir uns verlassen können, sagt, was in der Welt vorgeht. Major

Willoughby ist ein schöner Mann" — Joel meinte moralisch, nicht physisch — „aber er ist ein Offizier in des Königs Diensten und fühlt sich natürlich geneigt, Alles zu Gunsten der Regulären zu deuten. Auch der Capitain selbst war einst Soldat, und seine Gefühle wenden sich, so zu sagen, unvermeidlich der Seite zu, welcher er stets zugethan war. Wir hier außen in der Wildniß sind wie Leute auf einer verlassenen Insel; und wenn keine Schiffer kommen, um uns zu sagen, wie die Dinge sich gestalten, so müssen wir Jemanden abschicken, der für uns Nachrichten einholt. Ich bin der letzte Mann in dem Teich" — so nannte die Mehrzahl das Thal — „der etwas Hartes gegen den Capitain oder seinen Sohn sagt; aber der Eine ist ein Engländer von Geburt, und der Andere ein Engländer durch Erziehung, und jenes wie dieses macht einen Unterschied in eines Mannes Gefühlen."

Diesem Antrage trat besonders der Müller lebhaft bei, und bereits zum zwölften Male spielte er darauf an, daß es räthlich sey, Joel abzusenden, um zu erfahren, wie es mit dem Lande stehe.

„Du kannst bis zur Zeit des Hackens zurück seyn," fügte er hinzu, — „und hättest volle Zeit, bis nach Boston zu kommen, wenn du es wünschest."

So fanden, während die großen Begebenheiten einen Fortgang nahmen, welcher zu der Vernichtung der englischen Macht in Amerika führte, untergeordnetere

Gefühle, wenn nicht Ereignisse, ihren Weg in dieses Thal, welche die Grundpfeiler des Ansehens des Capitains zu untergraben drohten.

Joel und der Müller hatten, wenn sie auch nicht regelmäßige Verschworne waren, ihre eigenen Hoffnungen, Berechnungen und Plane, welche in einem andern Zustande der Gesellschaft, oder, wie man fast sagen möchte, in einem andern Theile der Welt, bei Leuten dieser Classe sich nie geltend gemacht hätten.

Der Scharfsinn des Aufsehers hatte ihn längst in den Stand gesetzt, vorherzusehen, daß die jetzigen Unruhen mit einem allgemeinen Aufstande endigen würden, und der manchen Menschen eigene Instinkt für die stärkste Seite, hatte ihn auf das Bedeutsame, ein Patriot zu seyn, aufmerksam gemacht. Er zweifelte kaum, daß der Capitain für die Krone Partei nehmen würde, und dann, dachte er, wisse Niemand, welche Folgen dieses haben könne.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Joel's Instinkt für die stärkste Seite ihn die Beschlagnahme der Besitzungen voraussehen ließ, welche später folgte, und die in manchen Fällen ganz den Charakter raubgieriger Gesetzlosigkeit und rohen Mißbrauchs der Gewalt hatte; leicht aber konnte er sich der Ansicht hingeben, daß, wenn der Eigenthümer der Besitzung verjagt würde, die Ländereien und deren Ertrag, wahrscheinlich auf eine Reihe von Jahren, seiner Verwaltung und Aufsicht anheimfallen könnten.

Manche Patrioten sind dies durch minder glänzende

Hoffnungen, als diese, geworden; und als Joel und der Müller die Sache unter sich besprachen, berechneten sie alle möglichen Vortheile von dem Verkaufe gemästeter Ochsen und ähnlicher Artikel an feindliche Heere oder einsame Grenzposten, und zeigten ziemlich viel Geschmack an diesem Geschäfte. Hätte der offene Krieg nur einmal ordentlich begonnen, und könnte der Capitain nur vermocht werden, den Hügel zu verlassen und sich in ein britisches Lager zu flüchten, so könnte alles leicht gefügt und geebnet werden, bis dem Frieden endlich auch der Tag der Abrechnung folgen würde. Dann aber würde der Aufforderung zu einem Rechnungsabschlusse sich leicht das „non est inventus“ als Antwort entgegensetzen lassen.

„Wie ich gehört habe,“ sagte Joel in einer Zwiesprache zu dem Müller, — „ist es bei der Bay-Colonie mit dem Gesetze bereits so gut, als aus; und du weißt, wenn das Gesetz dort ausgelaufen ist, wird es auch hier bald zu einem Ende kommen. York hatte nie einen großen Namen in der Gesetzlichkeit.“

„Das ist wahr, Joel. Dann ist der Capitain auch, wie du weißt, in dieser Gegend die einzige obrigkeitliche Behörde; und wenn er fort ist, werden wir durch einen Sicherheits-Ausschuß oder etwas der Art regiert werden.“

„Ein Sicherheits-Ausschuß wird an seine Stelle treten.“

„Was ist ein Sicherheits-Ausschuß, Joel?“ fragte

der Müller, der in den Künsten der Demagogie bei weitem noch nicht so bewandert war, wie sein Freund, und allerdings auch nicht so viel Anlage zu einem solchen Berufe hatte. — „Ich habe von solchen Anordnungen schon sprechen hören, im Ganzen aber nur wenig davon verstanden.“

„Du weißt, was ein Ausschuß ist?“ fragte Joel und blickte seinen Freund forschend an.

„Ich denke wohl, ich weiß es; es bedeutet Leute, die es über sich nehmen, für die öffentlichen Geschäfte zu sorgen und sich darum zu bekümmern.“

„So ist's; nun, ein Sicherheitsausschuß ist, zum Beispiel, eine kleine Zahl von uns, welche die Geschäfte dieser Ansiedlung über sich nehmen, um zu sorgen, daß nichts, besonders aber das Volk nicht, zu Schaden komme.“

„Es wäre etwas Gutes, einen solchen Ausschuß hier zu haben. Der Zimmermann, du und ich könnten die Glieder desselben seyn, Joel.“

„Wir wollen ein anderes Mal davon sprechen. Das Getreide ist eben, wie du weißt, ausgesäet und noch viel ist zu thun, ehe es geschnitten und heimgebracht werden kann. Laß uns abwarten und zusehen, wie die Dinge in Boston ablaufen.“

Während diese keimende Verschwörung sich in solcher Weise langsam zu gestalten begann und die Gemeinde sich allgemach in der Capelle sammelte, ging eine ganz verschiedene Scene in der Hütte vor.

Sobald das Frühstück vorüber war, begab sich Mistreß Willoughby in ihr Wohngemach, und ihr Sohn wurde kurz nachher eingeladen, sich dorthin zu verfügen. Da der Major einige jener Nachfragen, wie die mütterliche Liebe sie eingibt, zu hören erwartete, eilte er lebhaft zu dem erwähnten Orte; bei seinem Eintritte aber fand er, zu seinem Erstaunen, Maud bei seiner Mutter.

Die Letztere schien ernst und in Sorgen, während die Erstere nicht ganz ohne Unruhe war. Der junge Mann blickte fragend auf die junge Dame und glaubte zu sehen, daß Thränen aus ihren Augen brechen wollten.

„Komm hierher, Robert,“ sagte Mistreß Willoughby und deutete mit einem Ernste, der zu ungewöhnlich war, um ihrem Sohne nicht aufzufallen, auf einen Stuhl an ihrer Seite; — „ich habe dich hierher rufen lassen, damit du eine jener altmodischen Predigten anhören solltest, deren du als Knabe so viel bekamst.“

„Euer Rath, meine theure Mutter, oder selbst Eure Vorwürfe würden jetzt mit weit mehr Ehrerbietung und Achtung angehört werden, als dies, fürcht' ich, ehedem der Fall war,“ sagte der Major, setzte sich an der Seite der Mistreß Willoughby nieder und nahm eine ihrer Hände zärtlich in seine beiden. — „Nur im spätern Leben lernen wir die Zärtlichkeit und Sorgfalt einer Mutter, wie Ihr es gewesen, würdigen, obgleich ich mir nicht denken kann, was ich in der neuesten Zeit gethan haben könnte, das mir eine Strafe zuziehen dürfte. Ihr

werdet mich gewiß nicht tadeln, daß ich in einem Augenblicke, wie dieser, der Krone anhänge."

„Ich werde in dieser Hinsicht deinem Gewissen nicht entgegen treten, Robert und, selbst als Amerikanerin nach Geburt und Familie, neigen sich meine Gefühle der Seite zu, welcher du folgst. Ich habe dich, mein Sohn, aus einem ganz andern Grunde rufen lassen."

„Laßt mich nicht in Ungewißheit, Mutter; mir ist wie einem Gefangenen, welcher die Anklage gegen sich zu hören verlangt. Was habe ich gethan?"

„Die Reihe ist eher an dir, mir zu sagen, was du gethan hast. Du wirst nicht vergessen haben, Robert, wie besorgt ich stets gewesen bin, die Familien-Liebe unter meinen Kindern zu wecken und zu nähren; wie wichtig sie deinem Vater und mir zumal stets erschien, und wie eifrig wir bemüht waren, euerm Geiste diese Wichtigkeit recht eindringlich zu machen. Das Familien-Band und die Liebe, welche aus ihm entspringt, ist eine der süßesten aller unserer irdischen Pflichten. Vielleicht schlagen wir alten Leute ihren Werth höher an, als ihr in euern Jahren; uns aber erscheint eine Schmälerung derselben als ein Unglück, das kaum weniger zu beklagen ist, als der Tod."

„Liebste — liebste Mutter! Was möcht Ihr meinen? Was sollen Eure Worte? Was kann ich — was Maud damit zu thun haben?"

„Sagt dies euch Beiden das Gewissen nicht? Hat

nicht ein Mißverständniß — vielleicht ein Zwist — gewiß aber eine Kälte zwischen euch geherrscht? Eine Mutter hat ein rasches und ein scharfes Auge; und ich habe seit einiger Zeit gesehen, daß das alte Vertrauen, das freie, natürliche Benehmen zwischen euch Beiden nicht mehr herrscht, welches ehemals zwischen euch zu herrschen pflegte, und das euerm Vater und mir stets so unendliches Glück gewährte. Sprecht also, und laßt mich den Frieden zwischen euch herstellen."

Robert Willoughby hätte Maud in diesem Augenblicke nicht angesehen, und wenn man ihm ein Regiment gegeben hätte; was Maud angeht, so war sie gar nicht im Stande ihre Augen vom Boden aufzuschlagen.

Der Major wurde über und über roth, ein Beweis der Schuld, wie seine Mutter glaubte; während das Gesicht des Mädchens dem Elfenbeine nicht minder glich als Fleisch und Blut.

„Wenn du glaubst, Robert," fuhr Mistreß Willoughby fort, — „Maud habe dich vergessen, oder wegen irgend eines kleinen Mißverständnisses während deiner letzten Abwesenheit Groll gezeigt, so thust du ihr Unrecht. Niemand hat, wenn es sich von Andenken handelt, mehr für dich gethan; denn jene schöne Schärpe ist ganz das Werk ihrer Hände, und der Stoff dazu wurde von ihrem eigenen Taschengelde gekauft. Auch liebt dich Maud wahrhaft; denn, wie sie sich auch gebären mag, wenn ihr beisammen seyd — in deiner Abwesenheit

scheint sich Niemand mehr um deine Wünsche und dein Glück zu bekümmern, als eben dieses eigenwillige, launenhafte Mädchen."

„Mutter! Mutter!" sagte Maud leise und barg ihr Antlitz in ihren Händen.

Mistreß Willoughby war in allen ihren Gefühlen, ihrem Thun und Denken Weib. Unter gewöhnlichen Umständen konnte Niemand auf das eigenthümliche Zartgefühl ihres Geschlechtes lebhafter und ängstlicher bedacht seyn, als sie; jetzt aber dachte und handelte sie ganz als Mutter; und so lange und innig hatte sie die beiden jungen Leute in diesem natürlichen, heiligen Lichte betrachtet, daß es ihr in diesem Augenblicke wie der Beginn eines neuen Daseyns vorgekommen wäre, wenn sie in ihnen nicht wirkliche Geschwister hätte sehen sollen.

„Ich werde und kann euch Beide nicht als Kinder behandeln," fuhr sie fort, „und wende mich daher nur an euern Verstand, um den Frieden zwischen euch zu vermitteln. Ich weiß, es kann nichts Ernstliches seyn, aber es ist mir schmerzlich, selbst eine erkünstelte Kälte unter meinen Kindern zu bemerken. Bedenke, Maud, daß wir an dem Vorabend eines Krieges stehen, und wie bitter du es bereuen würdest, wenn deinem Bruder ein Unfall begegnete und dein Gedächtniß nicht im Stande wäre, mit völliger Zufriedenheit der Zeit zu gedenken, welche er bei seinem letzten Besuche bei uns hinbrachte."

Der Mutter Stimme zitterte, aber die Thränen kämpften nicht mehr in Maud's Augen. Ihr Antlitz war todtenblaß und es schien, als wäre jeder gewöhnliche Quell des Schmerzes ausgetrocknet.

„Lieber Robert, das ist zu viel," sagte sie eifrig, obgleich in schwachem Tone. — „Hier ist meine Hand — nein, hier sind beide. Die Mutter darf nicht glauben, diese grausame Anklage sey wahr — könne wahr seyn."

Der Major stand auf, näherte sich seiner Schwester und drückte einen Kuß auf ihre bleiche Wange.

Mistreß Willoughby lächelte über diese Pfänder der Freundschaft; — und die Unterhaltung nahm einen mindern ernsten Ton an.

„So ist's recht, meine Kinder," sagte die edelherzige Mistreß Willoughby, deren lebhaft rege mütterliche Liebe nichts sah, als die gefürchteten Folgen geschwächter Familienliebe; — „und ich werde mich um so glücklicher fühlen, da ich Zeuge eurer Versöhnung gewesen bin. — Junge Kriegsleute, Maud, die früh aus dem elterlichen Hause entfernt werden, haben zu viele Veranlassungen, es nebst denen, die darin leben, zu vergessen; und wir Frauen bedürfen der Liebe unserer Freunde, so daß es klug ist, wenn wir all die frühern Bande so lange und so innig als möglich fest zu halten und enger zu knüpfen bemüht sind."

„Gewiß, liebe Mutter," antwortete Maud, obgleich

mit einer Stimme, die kaum vernehmbar war, — „ich werde die Letzte seyn, welche wünscht, das Familienband zu lösen oder zu schwächen. Niemand kann eine wärmere, eine wahrere, eine schwesterlichere Liebe für Robert fühlen. Er ist stets gegen mich, als ich noch ein Kind war, so gütig gewesen — und so bereitwillig, mir beizustehen — und so mannhaft — und so alles, was er seyn mußte — daß es auffallend ist, wenn Ihr glaubtet, es herrsche irgend Kälte zwischen uns.“

Major Willoughby beugte sich vor, um zu hören; so groß war seine Neugierde, zu vernehmen, was Maud sagte; ein Umstand, der, hätte sie es gesehen, ihre Lippen wahrscheinlich geschlossen hätte. Aber ihre Augen waren auf den Boden gefesselt, ihre Wangen waren blutlos und ihre Stimme war so leise, daß nur die athemlose Stille, welche der junge Mann beobachtete, ihm möglich machen konnte, es da, wo er saß, zu hören.

„Ihr vergeßt, Mutter,“ sagte der Major, als er sich überzeugt hatte, daß der letzte Laut an seinem Ohre verklungen, — „daß Maud wahrscheinlich in nicht ferner Zeit in eine andere Familie versetzt werden wird, wo wir, die sie so gut kannten und so viel Grund hatten, sie recht innig zu lieben, nur vorhersehen können, daß sie neue und selbst stärkere Bande knüpfen wird, als die, welche der Zufall hier für sie geknüpft haben mag.“

„Nie — nie!“ — rief Maud glühend; — „ich

werde nie Jemand so sehr lieben, wie ich Die geliebt habe, die in diesem Hause wohnen."

Die Erleichterung, deren sie bedurfte, blieb jetzt nicht aus; die Stimme versagte ihr, sie brach in Thränen aus, warf sich in die Arme ihrer Pflegemutter und schluchzte wie ein Kind.

Mistreß Willoughby winkte ihrem Sohne, das Gemach zu verlassen, während sie selbst blieb, um das weinende Mädchen zu beschwichtigen, wie sie so oft gethan hatte, wenn der kindische oder jugendliche Kummer Maud überkommen hatte.

Während dieser ganzen Scene übten Gewohnheit und Einfachheit ihren Einfluß dergestalt, daß es der vortrefflichen Matrone auch nicht im Entferntesten einfiel, ihr Sohn und Maud seyen ja gar keine natürliche Verwandte.

Sie selbst war gewohnt, das Mädchen jeden Tag zu sehen und von ihr zu denken, wie sie seit dem Augenblicke gedacht hatte, wo sie, wenige Wochen alt, in ihre Arme gelegt wurde; die Wirkung, welche die Trennung bei Andern hervorbringen mußte, stellte sich daher ihrem Geiste nie dar.

Major Willoughby war ein achtjähriger Knabe, als Maud in die Familie aufgenommen wurde; er hatte von Anfang her ihre Stellung zu der Familie gekannt, und es war vielleicht moralisch unmöglich, daß er sich bei ihrem spätern Verkehre des Umstandes nicht hätte erinnern

sollen; um so mehr, als Schule, Universität und Armee, abgesehen von dem Einflusse der Familien-Gewohnheit, ihm Muße genug geboten hatten, über solche Dinge nachzudenken.

Andererseits war es zu erwarten, daß seine eigene, besondere Art, über diese Sache zu denken, die Folge haben würde, daß in Maud's Brust sich etwas, einem sympathetischen Gefühle Aehnliches, erzeugen mußte.

Sie war jedoch noch bis zu den letzten paar Jahren selbst so sehr Kind und wurde von dem jungen Krieger so sehr als Kind behandelt, daß sie nur in Folge einer Aenderung in ihm, welche ihr allein bemerklich war und die eintrat, als er das zur Jungfrau herangewachsene Mädchen wieder sah, Gefühle aufkeimen ließ, welche nicht ganz streng auf schwesterliche Theilnahme basirt waren.

Alles dies war jedoch für die sämmtlichen Glieder der Familie, die beiden betheiligten Personen abgerechnet, ein tiefes Geheimniß; dem Geiste der Erstern boten sich keine andern Gedanken, als die einfachsten und natürlichsten dar.

Nach einer halben Stunde hatte Mistreß Willoughby alle augenblicklichen Bekümmernisse Maud's beschwichtigt, und die ganze Familie verließ das Haus, um sich in die Capelle zu begeben.

War gleich Michael kein großer Verehrer des Herrn Woods als Geistlicher, so hatte er doch den Küsterdienst

übernommen, — ein Amt, welches ihm in Folge seiner Geschicklichkeit in Behandlung des Grabscheids zugefallen war. Einmal in einen Zweig dieses Amtes eingeweiht, bestand er darauf, auch die übrigen erfüllen zu wollen, und es bot manchmal ein seltsames Schauspiel dar, wenn man sah, wie der ehrliche Bursche, der während dem Gottesdienste in dem Innern des Gebäudes seinen Verrichtungen nachkommen mußte, sich eines seiner Ohren im buchstäblichen Sinne mit dem Daumen verstopfte, um, während er dem, was er für zeitliche Verpflichtungen hielt, nachzukommen bemüht war, so viel Ketzerei als möglich auszuschließen. Einer seiner Grundsätze war, nie die Glocke zu ziehen, ehe er Mistreß Willoughby und ihre Töchter innerhalb einer gehörigen Entfernung von der Capelle ansichtig geworden, — ein Grundsatz, welcher mehr als eine lebhafte Verhandlung zwischen ihm und Joel Strides herbeigeführt hatte.

Bei der jetzigen Gelegenheit ging diese einfache Handlung nicht ohne Streit vor sich.

„Komm, Mike, es ist halb eilf; die Leute warten schon lange genug vor der Capelle; du solltest die Thüre aufmachen und die Glocke läuten. Das Volk kann nicht ewig auf alles, selbst nicht auf deine Kirche warten.“

„Dann laß sie nur wieder nach Hause gehen und zurückkommen, wenn sie gerufen werden. Weil die alten Frauen, und die jungen Frauen, und die Kinder, und alle ihres Gelichters ihre Lust daran haben, sich über

ihre Mitgeschö — ö — pfe aufzuhalten, — Christen will ich sie nicht nennen, — mögen sie sich in der Mühle, oder in dem Schulhause versammeln, nicht aber solch eines Geschäftes wegen die Kirche aufsuchen. Und was das Glockenläuten betrifft, werd' ich es thun, ehe die Missus zu sehen ist? Nein, nicht für eine ganze Generation von dir, Joel, oder von jedem Andern, wenn er auch noch weniger werth seyn sollte, als selbst du."

„Die Religion sieht nicht auf Personen," versetzte der philosophische Joel. — Wer Herren und Herrinnen haben will, der mag sie meinetwegen haben; aber es juckt mich, wenn ich Niederträchtigkeit sehe."

„Wahrhaftig?" rief Mike und blickte mit auffallender Verwunderung auf seinen Gefährten. — „Wenn dies wahr ist, mußt du fast den ganzen lieben langen Tag in einem mächtig unruhigen Zustande seyn."

„Ich sage dir, Michael O'Hearn, die Religion sieht nicht auf Personen. Der Herr bekümmert sich grade so viel um mich, als er sich um Capitain Willoughby, oder seine Frau, oder seinen Sohn, oder seine Töchter, oder irgend etwas, das sein ist, bekümmert.

„Der T—l brenne mich, Joel, wenn ich das glaube," rief Mike in seiner rechthaberischen Weise wieder. — „Wer es versteht, kennt den Unterschied zwischen Menschen, und ich bin überzeugt, es kann für den Herrn kein großes Geheimniß seyn, wenn ein armer Bursche, wie ich, es so gut weiß. Es gibt eine Menge

Mit — geschö — ö — pfe, welche einen mächtig großen Begriff von ihrer eigenen Vortrefflichkeit haben; wenn es aber vor die Vernunft und Wahrheit kommt, so spielt ihr alle keine große Rolle, um zu beweisen, was ihr sagt. Die Capelle gehört, wenn eine Ketzerbehausung eine Capelle genannt werden darf, dem Capitain; und jene Glocke ist von seinem Gelde gekauft worden; und das Seil ist sein; und die Hand, welche berufen ist, dasselbe anzuziehen, gehört ihm; und so ist es von gar keinem Nutzen, gegen Felsen zu sprechen und gegen Kö — ö — pfe, die noch härter sind, als Felsen, und mehr aushalten können."

Damit war die Sache abgethan. Die Glocke wurde nicht eher geläutet, als bis Mistreß Willoughby und ihre Töchter den stets noch unbeschützten Thorweg der Palisaden hinter sich hatten, obgleich die neuern Besprechungen politischer Fragen in der Ansiedlung so viel Unzufriedenheit an die Stelle des Gehorsams eingeführt hatten, daß mehr als die Hälfte derer, welche neuenglischen Ursprungs waren, ihr Mißvergnügen über den Verzug laut ausgesprochen hatten. Mike blieb aber so unbewegt, wie die kleine Capelle selbst, und weigerte sich, die Thüre zu öffnen, bis, nach seinen eigenen Begriffen von Schicklichkeit und Ordnung, der rechte Augenblick gekommen. Dann schritt er auf den Ulmbaum zu, an welchem die kleine Glocke aufgehängt war, und

begann mit so viel Ernst zu läuten, als ob das Glöckchen in aller Form getauft und geweiht wäre.

Als die Familie des Capitains in die Capelle trat, war die ganze übrige Gemeinde auf ihren gewöhnlichen Plätzen. Diese Ankunft vermehrte jedesmal die Zuhörerschaft um ein Beträchtliches, denn das „große Ungeschick" und das „kleine Ungeschick," die zwei Plinius'se und fünf bis sechs farbige Kinder, zwischen sechs und zwölf Jahren, waren in dem Gefolge ihres Herrn. Für die Schwarzen war eine kleine Gallerie gebaut worden, wo sie, eine geächtete, wenn nicht verfolgte Classe, abgesondert sitzen konnten. Die Plinius'se und die „Ungeschicke" dachten jedoch wenig an dergleichen. Die Gewohnheit hatte ihre Lage mehr als erträglich gemacht, denn sie hatte ihnen Ansichten und Begriffe beigebracht, welche das nähere Zusammenseyn mit den Weißen ihnen unbehaglich gemacht haben würde.

In jener Zeit aßen die zwei Farben nie mit einander, der Zufall müßte es denn so gefügt haben; denn die morgenländischen Kasten waren kaum strenger in der Befolgung ihrer Gesetze, als das amerikanische in Betreff dieses wichtigen Punktes. Die Leute, welche mit einander arbeiteten, mit einander scherzten, ihre Tage in vertraulichem Verkehre mit einander hinbrachten, setzten sich nicht an denselben Tisch zusammen. Nach den Ansichten einer dieser Classen war eine Art Ansteckung darin, mit der andern das Brod zu brechen. Dieses

Vorurtheil veranlaßte oft seltsame Scenen, besonders in dem Haushalte derer, welche mit ihren Sklaven gemeinsam der Arbeit zu leben pflegten.

In solchen Familien geschah es nicht selten, daß ein Schwarzer an der Spitze des Gutes stand. Man sah ihn an dem Feuer sitzen, hörte ihn seine Ansichten mit Nachdruck vertheidigen, warm gegen seinen eigenen Herrn sprechen und seine Weisheit ex cathedra austheilen, während er in Demuth und Geduld wartete, bis er, nachdem alle von der andern Farbe den Tisch verlassen hatten, sich nähern und seinen Hunger stillen durfte.

Bei der Gelegenheit, von welcher wir eben schreiben, war Herr Woods in der Wahl seines Stoffes nicht glücklich gewesen. In der vergangenen Woche hatte es so viel zu thun, so viel Politisches zu besprechen gegeben, daß er abgehalten worden, eine neue Predigt niederzuschreiben; er sah sich folglich genöthigt, seine Zuflucht zu einer alten Radspeise zu nehmen. Die neuern Besprechungen machten ihn geneigt, seine eigenen Ansichten zu verfechten, und er wählte eine Predigt, welche er in der Garnison, deren Caplan er gewesen, vorgetragen hatte.

Zu dieser Wahl hatte ihn der Text veranlaßt, welcher lautete: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ — ein Ausspruch, welcher weit mehr nach dem Geschmacke einer aus königlichen Truppen bestehenden Zu-

hörerschaft, als einer solchen war, welche durch die Ränke und Gespräche des Joel Strides' und des Müllers ihrem Herrn beträchtlich entfremdet worden war.

Da jedoch die Predigt die gehörige Masse theologischer Wahrheiten und einen hinreichenden Vorrath allgemeiner Rechtgläubigkeit enthielt, wodurch ein Theil ihres politischen Gehaltes versteckt wurde, so war die Menge damit zufriedener, als einige Wenige der Kundigen.

Der Geistliche war, die Wahrheit zu sagen, so sehr darauf erpicht, seinen Regiments- und Garnisons-Cursus religiösen Unterrichts fortzusetzen, daß seine gewöhnlichen Zuhörer seine Hinneigung zur Loyalität kaum bemerkten; ganz anders verhielt es sich aber mit denen, welche in den höhern Regionen eifrig nach Gründen zur Verdächtigung und Anschwärzung ausschauten.

„Nun,“ sagte Joel, als er und der Müller, von ihren Familien gefolgt, auf die Mühle zugingen, wo Strides und die Seinigen den Tag hinzubringen gedachten; — „nun, dies war eine kühne Predigt in dem Munde eines Geistlichen und in Zeiten, wie diese. Ich sollte fast denken, wenn Herr Woods in der Bay drunten wäre, würde sein „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ eine Lehre seyn, die nicht von jeder Gemeinde so gut aufgenommen werden dürfte. Was ist deine Ansicht, Miß Strides?“

Miß Strides dachte grade so, wie ihr Mann dachte,

und, wie es sich von selbst versteht, stimmte der Müller und seine Frau ihnen sehr bald bei. Die Predigt gab den ganzen Tag Stoff genug zur Unterhaltung in der Mühle und man zog mehrfache Schlüsse daraus, welche für des Predigers künftige Behaglichkeit und Sicherheit bedenklich waren.

Auch entging der wohlgesinnte Geistliche höherer Seits dem Tadel nicht.

„Ich wollte, Woods, Ihr hättet irgend einen andern Text gewählt," bemerkte der Capitain, als er und sein Freund an dem grünen Abhange lustwandelten und des Rufes zum Mittagmahle harrten. — „In Zeiten wie diese, kann man bei politischen Ansichten, die man äußert, nicht bedachtsam genug seyn; und, wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, bin ich fast geneigt, anzunehmen, daß der Kaiser in diesen Colonien ganz so viel Gewalt ausübt, als ihm mit Recht zukommt."

„Nun, mein lieber Capitain, Ihr habt diese Predigt bereits drei bis vier Mal gehört und ihrer stets mit Zufriedenheit erwähnt."

„Ja, dies war in den Garnisonen der Fall, wo man genöthigt ist, Gehorsam zu lehren. Ich erinnere mich der Predigt noch ganz gut, und sie war vortrefflich vor zwanzig Jahren, als Ihr sie zuerst hieltet; aber —"

„Ich sehe, Capitain Willoughby, „tempora mutantur et nos mutamur in illis." Aber die Gebote und Lehren des Erlösers sind über den Wechsel der Zeiten und

die irrenden Leidenschaften der Sterblichkeit weit erhaben. Seine Aussprüche gelten für alle Zeiten."

„Gewiß, in Bezug auf ihre allgemeinen Grundsätze und die herrschenden Wahrheiten. Man darf aber keinen Ausspruch ohne alle Berücksichtigung der Verhältnisse und Umstände erklären. Ich will damit nur sagen, daß eine Predigt, welche für ein Bataillon in dem vierzigsten Regimente Seiner Majestät ganz geeignet ist, für die Arbeiter des Hütten-Hügels durchweg unpassend seyn kann, besonders so bald nach dem Vorfall, welchen man, wie ich höre, die Schlacht von Lexington nennt."

Die Aufforderung zum Mittagessen schnitt das Gespräch ab und kam wahrscheinlich einem langen, warmen, aber freundlichen Wortstreite zuvor.

Diesen Nachmittag und Abend hatten Capitain Willoughby und sein Sohn eine vertrauliche, geheime Zwiesprache. Jener rieth dem Major, ohne Verweilen zu seinem Regiment zu stoßen, er müßte denn vorhaben, seiner Stelle zu entsagen und zu den Colonisten überzutreten.

Der junge Krieger hatte kein Gehör für solche Zumuthungen und nahm den Gegenstand noch einmal auf, in der Hoffnung, die schlummernde Flamme der Treusinnigkeit seines Vaters anzufachen.

Der Leser darf sich dem Gedanken nicht hingeben, als sey Capitain Willoughby durchaus entschlossen gewesen, sich offener Empörung in die Arme zu werfen.

Noch lange nicht! Grundsätze und Klugheit zumal veranlaßten ihn zu Zweifeln und schlimmen Ahnungen; aber er neigte sich stark zu der Billigkeit der amerikanischen Forderungen.

Unabhängigkeit oder Trennung von dem Mutterlande lag, wenn man überhaupt im Jahr 1775 daran dachte, nur in den Plänen von sehr Wenigen; die heißesten Wünsche der glühendsten Whigs in den Colonien gingen auf einen Vergleich und eine bestimmte Anerkennung ihrer politischen Freiheiten.

Die Begebenheiten, welche sich so rasch drängten, waren nur die Folgen von Ursachen, welche, nachdem sie einmal in Bewegung waren, bald einen Umschwung erhielten, dem durch gewöhnliche menschliche Mittel nicht mehr Einhalt zu gebieten war. Es war ohne Zweifel einer der Hauptfingerzeige des großen geheimnißvollen Planes der göttlichen Vorsehung für die Lenkung der künftigen Schicksale des Menschengeschlechtes, daß unter diesen besondern Verhältnissen die politische Trennung in dieser Halbkugel beginnen sollte, um sie vor dem Ende eines Jahrhunderts zu ihrem endlichen, natürlichen Abschlusse geführt zu sehen.

Die jetzige Zwiesprache hatte aber weniger dies Recht oder Unrecht einer der in Frage stehenden Gegenstände zum Vorwurfe, als die Mittel künftigen Verkehrs und den Entschluß, was in dem gegenwärtigen Augenblicke am räthlichsten zu thun sey.

Nachdem man die Sache pro und contra besprochen hatte, wurde beschlossen, der Major solle am nächsten Tage den Hügel verlassen und auf seiner Rückreise nach Boston — eben so wohl Albany als auch alle diejenigen Punkte des Landes vermeiden, wo er am leichtesten erkannt zu werden besorgen müsse.

So viele Menschen, hieß es, eilten zu den amerikanischen Schaaren, welche sich um die belagerte Stadt zu sammeln begannen, daß seine Reise auf dem gewöhnlichen Wege keinen Verdacht erregen könne; wär' er einmal in dem amerikanischen Lager, so müsse es leicht seyn, den Weg zur Halbinsel zu finden.

Der junge Willoughby fand keine Schwierigkeit, all dies zu vollbringen, wenn er nur die Niederlassungen erreichen konnte, ohne daß man seinen wahren Namen und Stand entdeckte. Die Zeit der Spione und der strengen Ausübung des Kriegsgesetzes war noch nicht gekommen und Gefangennahme war das einzige, was besorgt werden konnte. Die Gefahr eines solchen Looses war aber groß und, im Falle der Entdeckung, außer allem Zweifel; und Major Willoughby hatte bei seinem letzten Besuche genug gehört, um nicht einige Besorgniß vor Verrath zu fühlen. Er bedauerte, seinen Diener mitgenommen zu haben, denn der Mann war ein Europäer und konnte durch seine Plumpheit und Rede beide in Verdrießlichkeiten bringen. Der Vater blickte auf diesen letzten Umstand mit so ernstem Auge, daß er dar=

auf bestand, Robert sollte ohne den Burschen abreisen und sich denselben mit der ersten besten Gelegenheit nachfolgen lassen.

Sobald dieser Punkt erledigt war, entstand die Frage wegen eines geeigneten Führers. Capitain Willoughby mißtraute zwar dem Tuscarora; nach langem Nachdenken gab er sich aber doch der Ansicht hin, daß es gerathener sey, ihn zu einem Verbündeten zu machen, als ihm eine Gelegenheit zu geben, bei der andern Seite Beschäftigung zu finden.

Man schickte nach Nick und fragte ihn aus. Er versprach, den Major an den Hudson, zu einem Punkte zwischen Lunenburg und Kinderhook, zu bringen, wo er leicht, ohne Verdacht zu erregen, über den Fluß setzen könne; sein eigener Lohn solle davon abhängig seyn, daß er mit einem Briefe des Majors, in welchem sein Vater ermächtigt werde, ihn für seine Dienste zu bezahlen, zum Hütten-Hügel zurückkehrte. Dieser Umstand, dachte man, würde Nick's Treue, wenigstens für's erste, sichern.

Manche andere Punkte wurden zwischen Vater und Sohn besprochen. Der Letztere versprach, wenn sich etwas Wichtiges zutragen sollte, Mittel ausfindig zu machen, es seinen Freunden auf dem Hügel mitzutheilen, während Farrel nach Ablauf von sechs Wochen oder zwei Monaten seinem Herrn mit Briefen von der Familie folgen sollte.

Viele alte Kriegskameraden des Capitains waren jetzt

zu bedeutenden Stellen in der Armee vorgerückt und er ließ ihnen Winke zugehen, sich vorsichtig zu verhalten und in ihren Ansichten Maaß und Ziel walten zu lassen, — Winke, die jedoch, wie die Folge zeigte, wenig beachtet wurden. Er schrieb auch an General Gage, ohne jedoch den Brief zu unterzeichnen, obgleich dessen Inhalt für die Colonien so günstig war, daß die Amerikaner, wär' er aufgefangen worden, die Botschaft wahrscheinlich an ihre Adresse befördert haben würden.

Als diese Dinge erledigt waren, trennten sich, als die Hausuhr eben die zwölfte Stunde verkündigt hatte, Vater und Sohn für diese Nacht.

Neuntes Kapitel.

Der Gott ist alt an List und Jahren,
Doch klein erscheint er, wie ein Kind
An Antlitz und Gestalt; muthwillig,
Wild, ungestüm, wie Knaben sind.
Er schwebet leicht von Ort zu Ort,
Hat nirgends Rast, hat nirgends Ruh',
Hat immer Kinderstreich' im Sinne
Und eilt stets neuen Possen zu.
Gib acht! mit kind'scher Fröhlichkeit
Ist mehr als kind'sche Macht im Bunde
Und du bereust vielleicht die Stunde,
Die du dem falschen Kind geweiht.

Griffie.

Am kommenden Morgen bei dem Frühstücke wurde die Familie mit dem Entschlusse des Majors, den Hügel an

diesem Tage zu verlassen, bekannt gemacht. Seine Mutter und Bealah hörten diese Nachricht mit natürlicher, zärtlicher Betrübniß, welche sie kein Bedenken trugen, einzugestehen; Maud aber schien ihre Gefühle so bewältigt zu haben, daß der Kummer, welchen sie wirklich fühlte, unter vorsichtiger Hut stand.

Dem Mädchen kam es vor, als wenn ihr Geheimniß jeden Augenblick blosgestellt werden könne, und sie glaubte, dies würde ihr auf der Stelle den Tod bringen. In ihren Augen war es nicht möglich, diese Schmach zu überleben, und mit dem Entschluß, ihre Schwäche in ihrer Brust zu verbergen, war die ganze Kraft ihres Charakters erwacht und erregt.

Sie war so nahe daran gewesen, ihr Geheimniß Bealah zu entdecken, daß sie jetzt noch zitterte, wenn sie an den Abgrund dachte, an welchem sie gestanden, und ihr Entschluß wurde durch die Erinnerung an die Gefahr, der sie entgangen, gekräftigt.

Eine Maßregel nöthiger Vorsicht war es, die beabsichtigte Reise des jungen Mannes vor Allen in der Niederlassung geheim zu halten. Nick war während der Nacht verschwunden, und hatte des Majors Gepäcke mit sich genommen; man hatte ihm einen Punkt an dem Flusse bezeichnet, wo er zu einer bestimmten Stunde seinen Reisegefährten erwarten sollte.

Es gab mehrere Waldpfade, welche zu der Ansiedlung führten. Der gewöhnliche Weg lag in der Richtung

des alten Forts Stanwix, führte erst nördlich und ging dann südlich ab, die Ufer des Mohawk entlang.

Auf diesem Wege war der Major gekommen. Ein anderer führte an den Otsego und von da zu der mehrfach von uns erwähnten Stelle an dem Mohawk.

Da dies die zwei gewöhnlichen Pfade waren — wenn man sie Pfade nennen will, denn wenige oder keine Fußtritte waren sichtbar —, so mußte es mehr als wahrscheinlich seyn, daß ein Plan, sich des Reisenden zu bemächtigen, ihre Richtungen vor allem in das Auge fassen würde.

Der Major hatte demzufolge beschlossen, beide zu vermeiden und sich kühn den Bergen zuzuwenden, bis er den Susquehannah erreicht haben würde. Diesen Fluß aber wollte er auf seinem Treibholz überschreiten, einen seiner östlichen Arme aufsuchen, dessen Ufer bis zu jenen Hochebenen verfolgen, die den Mohawk von diesem Gewässer trennen, und einen Weg einschlagen, der die Wasserbahnen queer durchschnitt, welche in diesem Theile des Landes alle eine nördliche oder südliche Richtung nahmen.

Indem er Schenectady und Albany vermied, konnte er sich den alten Niederlassungen der Nachkömmlinge der Auswanderer aus dem Palatinate am Schoharie zuwenden und den Hudson an einem Punkte erreichen, welcher, trotz einiger Bergpässe in der Umgegend, für seinen Zweck hinreichend sicher schien.

Man kam überein, daß er unter dem Namen eines Gutsbesitzers reisen sollte, welcher sein „Patent“ besucht hatte, und sein Vater versah ihn mit einer Karte und einem alten Grundbuche, welches dazu dienen konnte, im Falle eines Verdachtes oder der Festnahme seinen angenommenen Charakter zu bekräftigen.

Man besorgte jedoch keine große Gefahr, denn der Kampf war noch zu neu, um die Anordnungen und das Mißtrauen hervorzurufen, welche später so große Wachsamkeit und Thätigkeit erzeugten.

„Du wirst sorgen, uns von deiner glücklichen Ankunft zu Boston Nachricht zugehen zu lassen, Robert,“ sagte der Vater, der gedankenvoll seinen Thee umrührte. — „Ich hoffe zu Gott, daß die Sache nicht weiter kommt, und daß überhaupt nur unsere Besorgnisse dem, was bereits vorgefallen, eine zu düstere Farbe gegeben haben.“

„Ah, mein liebster Vater, Ihr kennt den Zustand des Landes, durch welches ich erst neulich reis'te, wenig,“ antwortete der Major kopfschüttelnd. — „Ein Feuerlärm in einer amerikanischen Stadt würde kaum so viel Bewegung und nicht so viel Erregtheit zur Folge haben. Die Colonien, besonders die von Neu-England, sind aufgestanden und ein Bürgerkrieg ist unvermeidlich, obgleich ich hoffe, daß England's Macht ihn kurz machen wird.“

„Dann wage dich nicht unter die Neu-Engländer, Robert,“ rief die besorgte Mutter. — „Gehe lieber nach Neu-York, wo wir viele Freunde und nicht geringen

Einfluß haben. Es dürfte leichter seyn, Neu-York als Boston zu erreichen."

„Dies mag wahr seyn, Mutter; aber es wird kaum so ehrenhaft seyn. Mein Regiment ist zu Boston, und seine Feinde sind vor Boston; ein alter Kriegsmann, wie Capitain Willoughby, weiß, daß ein Major ein nicht leicht entbehrlicher Officier bei einem Corps ist. — Nein, nein — ich kann nichts Besseres thun, als mit dem Strome von Abenteurern, die sich Boston entgegen drängen, zusammen zu treffen, und mich für einen ihres Gleichen auszugeben, bis ich Gelegenheit finde, aus ihrer Mitte zu gleiten und meine Leute aufzusuchen."

„Nimm dich in Acht, daß du kein militärisches Verbrechen begehest, Robert. Vielleicht lassen diese Provinzial-Officiere sich es einfallen, dich für einen Spion zu nehmen, wenn du in ihre Hände geräthst."

„Habt deßhalb keine Sorge, Herr; jetzt ist's eine Art Colonial-Gerappel, was sie für Freiheit halten. Ich weiß, daß sie in ihrem Eifer kämpfen werden, denn ich habe es gesehen; aber die Dinge sind noch nicht so weit gediehen, wie Ihr zu besorgen scheint. Ich weiß nicht, ob sie selbst Gage abhalten würden, durch ihr Lager zu ziehen, wenn er draußen wäre und den Wunsch hegte, in die Stadt zurückzukehren."

„Und doch hast du mir gesagt, daß Waffen und Munition in dem ganzen Lande in Beschlag genommen und daß mehrere alte Officiere des Königs, die halben

Sold beziehen, angehalten und einer Art Bewachung übergeben worden seyen?"

„Man hat sich allerdings dergleichen Dinge erzählt, obgleich ich nicht weiß, ob man sie wirklich ausgeführt hat. Es ist ein Glück für Euch, bei Euern jetzigen Grundsätzen wenigstens, daß Ihr nicht auf halbem Solde steht."

„Es ist ein Glück, Robert, obgleich du dies lächelnd vorbringst. Bei meinen jetzigen Gesinnungen würde es mir in der That leid seyn, auf halbem Solde zu stehen. Wie die Dinge sich jetzt gestalten, bin ich mein eigener Herr, und habe volle Freiheit, dem Ausspruche meines Gewissens und den Eingebungen meines Verstandes zu folgen."

„Wahrlich, Herr, Ihr seyd nicht übel daran, man muß es gestehen. Ich kann nicht einsehen, wie ein Mann die Freiheit haben kann, die Treue, welche er seinem natürlichen Beherrscher schuldig ist, bei Seite zu legen. Was hältst du davon, Maud?"

Diese Worte klangen halb bitter, halb scherzhaft, obgleich der letztere Anruf in ernstem Tone und nicht ohne Besorgniß ausgesprochen wurde.

Maud zauderte, eine Antwort zu geben.

„Meine Gefühle sind gegen Empörung," sagte sie endlich; — „obgleich meine Vernunft mir, besorg' ich, sagt, einen natürlichen Beherrscher könne es nicht geben. Hätte uns nicht das Parlament vor einem Jahrhundert

die jetzige Familie gegeben — durch welches Recht wären sie jetzt unsere Fürsten, Robert?"

„Ah, — dies ist eine der Flüge deiner reichen Phantasie, meine liebe Maud; das Parlament hat sie zu unsern Fürsten gemacht, und das Parlament ist wenigstens unser gesetzlicher, constitutionsmäßiger Gebieter."

„Dies ist eben der streitige Punkt. Das Parlament mag der gesetzliche Beherrscher Englands seyn; ist es aber der gesetzliche Beherrscher Amerika's?"

„Genug!" sagte der Capitain, und erhob sich von seinem Sitze. — „Wir wollen über dergleichen Fragen nicht in dem Augenblicke streiten, wo wir im Begriffe sind, uns zu trennen. Gehe, mein Sohn! Eine Pflicht, die erfüllt werden muß, kann nicht zu bald erfüllt werden. Deine Vogelflinte nebst Pulver und Blei sind in Bereitschaft, und ich werde Sorge tragen, daß man das Gerücht verbreitet, du wolltest eine Stunde in den Wäldern hinbringen, um Tauben zu schießen. Gott segne dich, Robert! Wie verschieden wir auch in dieser Sache denken, — du bist mein Sohn — mein einziger Sohn — mein theurer, vielgeliebter Knabe! — Gottes Segen stets mit dir!"

Ein tiefes Schweigen folgte diesem Ausbruche natürlichen Gefühls, und dann nahm der junge Mann Abschied von seiner Mutter und den Mädchen.

Mistreß Willoughby küßte ihr Kind; sie weinte

nicht, bis sie in ihrem Gemache war; dann aber warf sie sich auf ihre Knie und Thränen und Gebet folgten.

Bealah, ganz Herz und Wahrheit, wie sie war, weinte unverhalten an ihres Bruders Hals; aber Maud, obgleich bleich und zitternd, empfing seinen Kuß, ohne ihn zu erwiedern; aber sie konnte nicht umhin, in einem Tone, welcher ihm den ganzen Tag — ja, viele, viele folgende Tage, nicht aus dem Sinn kam — ihm zu sagen: —

„Sey auf dich bedacht, und gib dich nicht unnöthigen Gefahren preis; Gott mit dir, lieber, l i e b e r Robert!“

Maud allein folgte den Bewegungen der Männer mit den Augen. Die Eigenthümlichkeit des Baues der Hütte ließ eine Aussicht nach der Südseite nicht zu; in einem kleinen, zum Malen bestimmten Zimmer des Speichers, welches ihr ganz anheim gegeben worden, war aber eine Oeffnung. Hierher eilte sie, um ihr brechendes Herz durch Thränen zu erleichtern und den sich entfernenden Schritten Robert's zu folgen.

Sie sah, wie er mit seinem Vater und dem Caplan lässig den grünen Abhang hinabging; sie sprachen mit einander und schienen guter Dinge, um seine Absicht, die Reise anzutreten, möglichst zu bemänteln.

Das Fenster der Oeffnung war offen, um die Luft hereinzulassen; und Maud strengte ihren Gehörsinn an, um, wenn möglich, noch e i n e n Ton seiner Stimme zu vernehmen. Dies gelang ihr nicht, obgleich er öfter stehen

blieb und nach der Hütte zurückblickte, als wollte er des Scheide-Blickes genießen.

Ihr Vater und Herr Woods schauten nicht um, aber Maud streckte ihre Hand durch die Oeffnung und ließ ihr Taschentuch wehen.

„Er wird glauben, es sey Bealah oder ich,“ dachte sie, — „und es muß ihm tröstlich seyn, zu wissen, wie sehr wir ihn lieben.“

Der Major sah das Zeichen und erwiederte es.

Sein Vater wendete sich in diesem Augenblicke unerwartet um und sah noch die Hand, die eben in der Oeffnung verschwand.

„Dies ist unsere herrliche Maud!“ sagte er, ohne an etwas anderes als ihre schwesterliche Liebe zu denken. — „Es ist das Zimmer, in welchem sie malt; Bealah ist auf der andern Seite des Thorwegs, das Fenster scheint aber nicht offen zu seyn.“

Der Major bebte. Er küßte fünf bis sechs Mal seine Hand mit Innigkeit und schritt dann weiter. Als wollte er die Unterhaltung wechseln, sagte er eilig und ziemlich ohne Zusammenhang mit dem Vorigen: —

„Ja, Herr, — dieser Thorweg, — ganz gewiß! Laßt die Flügel endlich einhängen, ich bitte Euch. Mir wird nicht wohl zu Muth seyn, bis ich höre, daß beide Thore eingehängt sind — das an den Palisaden, und das an dem Hause selbst.“

„Ich hatte die Absicht, heute beginnen zu lassen,“

erwiederte der Vater, — „aber deine Abreise hielt mich ab. Ich will ein paar Tage warten, um deiner Mutter und deiner Schwestern Herz ein wenig beruhigen zu lassen, ehe ich ihre Ohren mit dem Getöse und Lärm der Arbeiter quäle.“

„Quält sie lieber damit, mein lieber Herr, als Ihr sie einem indianischen, oder gar einem Empörer-Angriffe aussetzt.“

Der Major begann damit, um seine neueren militärischen Ansichten von der Vertheidigungskunst von sich zu geben. Da er noch der alten Schule angehörte, hielt er seinen Vater für ein Wunder von Geschicklichkeit; welcher junge Mann aber, der sich der Vortheile einer zehn- bis zwölfjährigen Modeerziehung in allen möglichen Zweigen der Wissenschaften erfreut hat, glaubte je, die Erziehung derer, die ihm voran gingen, sei außer dem Bereiche des Tadels? Der Capitain hörte geduldig und mit der Nachsicht des Alters gegen Unerfahrenheit zu; er war froh, daß ihn nur irgend etwas seinen unglücklichen Gedanken entzog.

Diese ganze Zeit blickte Maud mit von Thränen überfließenden Augen aus der Oeffnung auf ihre Bewegungen. Sie sah Robert oft und oft stehen bleiben und zurückblicken, und noch einmal ließ sie das Taschentuch wehen.

Es war aber augenscheinlich — er hatte es nicht gesehen, denn er wendete sich um und schritt weiter, ohne das Zeichen zu erwiedern.

„Er kann es gar nicht wissen, ob es Bealah ist, oder ich,“ dachte Maud, — „er mag aber denken, wir seyen Beide hier.“

Bei den Felsen, welche über den Mühlen hingen, machten die Männer Halt und sprachen eine volle Viertelstunde mit einander. Die Entfernung hinderte Maud, in ihren Zügen zu lesen; sie konnte aber die gedankenvolle und, wie sie glaubte, schwermüthige Stellung des Majors gewahren, der, auf seine Vogelflinte gelehnt, sein Gesicht dem Hügel zuwendete und seine Blicke in der That auf die erwähnte Oeffnung fesselte.

Als die genannte Zeit abgelaufen, drückte der junge Krieger seinen Begleitern hastig und heimlich die Hand, eilte auf den Pfad und verschwand, dem Laufe des Baches folgend, aus dem Gesichte.

Maud sah ihn nicht mehr, aber ihr Vater und Herr Woods standen noch eine volle halbe Stunde auf den Felsen und erblickten dann und wann seine Gestalt, wie sie aus den Schatten des Waldes in die offenen Stellen am Saume des Baches hervortrat; ja, er war ihnen fast bis zu der Stelle hin sichtbar, wo er mit dem Indianer zusammentreffen sollte.

Jetzt hörten sie den Knall der beiden Läufe seiner Vogelflinte kurz nach einander wiederhallen — das Zeichen, daß er zu seinem Führer gestoßen. Als die beiden Männer diese willkommene Nachricht hatten, kehrten sie langsam in das Haus zurück.

Dies war der Anfang eines Tages, welcher, während er für die Familie des Hütten-Hügels nichts Beunruhigendes mit sich brachte, dennoch an wichtigen Folgen reich war.

Es war zehn Uhr des Morgens, als Major Willoughby aus den Blicken seines Vaters verschwand, und ehe es zwölf schlug, war in der Ansiedlung das Gerücht von neuen Ankömmlingen schon verbreitet.

Joel wußte nicht, ob er sich freuen oder verzweifeln sollte, als er einen Trupp von acht bis zehn bewaffneten Männern an den Felsen sich zeigen und über die Fläche auf das Haus zueilen sah. Es war ihm nicht zweifelhaft, daß es eine von den Provinzial-Behörden abgeschickte Schaar sey, die den Capitain festnehmen sollte; und er sah die Wahrscheinlichkeit vorher, daß ein Anderer die ergiebige Stelle eines Gutsaufsehers während dem Kampfe, der herannahte, erhalten würde.

Es ist überraschend, wie viele, und welche gute Patrioten zuweilen durch eine solche Hoffnung, wie sie Joel eben hegte, erzeugt werden. Wir haben bis auf diesen Tag kaum ein Beispiel von einer Beschlagnahme von Ländereien während der amerikanischen Revolution nennen hören, welchem sich nicht gewichtige Sagen zugesellt hätten, die von ähnlichem Verrathe sprechen, wie der Aufseher ihn eben im Schilde führte, — in manchen Fällen von einem Verrathe, der von Verwandten und falschen Freunden herrührte.

Joel hatte bereits sein Sonntagskleid angelegt und war auf dem Wege nach dem Hügel, um bei der erwarteten Scene wenigstens anwesend zu seyn, als er zu seinem Staunen und einigermaßen zu seinem Aerger den Capitain und den Caplan in einer Weise den Abhang niederwandeln sah, die bewies, daß die unerwarteten Gäste keine unwillkommenen seyen.

Dies hemmte seine Schritte; und als er bemerkte, daß die beiden einzigen unter den Fremden, die das Aussehen von vornehmen Leuten hatten, mit herzlichem Händedruck empfangen wurden, kehrte er in sein Haus zurück, halb ärgerlich und doch halb zufriedengestellt.

Die Besuchenden, zu deren Empfang der Capitain herabgeeilt war, brachten nicht nur keine Unbehaglichkeit in die Familie Willoughby, sondern kamen in der That sehr willkommen und zu der gelegensten Zeit. Sie bestanden aus Evert Beekman und einem alten Freunde, nebst einem Gefolge von Kettenträgern, Jägern und so weiter, und waren im Begriffe, „Evert's Patent," das er in der Nachbarschaft — das heißt, etwa fünfzig Meilen entfernt — besaß, zu besuchen. Er machte auf dem Hütten-Hügel unter dem artigen Vorwande Halt, der Familie seine Ehrfurcht zu bezeigen, eigentlich aber, um die Anträge, welche er Beàlah bereits seit einem Jahre machte, zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Das zärtliche Verhältniß zwischen Evert Beekman und Bealah Willoughby war so einfachen, biedern, natür-

lichen Charakters, daß es kaum Stoff zu einer kurzen Episode bietet. Der junge Mann hatte seine Bewerbung nicht laut werden lassen, ohne vorher der Einwilligung der Eltern gewiß zu seyn; vom Anfange ihrer Bekanntschaft her war er der Tochter angenehm gewesen und sie hatte sich nur Bedenkzeit erbeten, als er, wenige Tage vor ihrer Abreise von Neu-York seine Anträge vorbrachte.

Die Wahrheit zu gestehen, Bealah war ein wenig erstaunt, daß ihr Bewerber seine Erscheinung fast bis Ende Mai hinausschob, während sie ihn am Anfange dieses Monats zu sehen erwartete. Von einem Briefe konnte jedoch keine Rede seyn, da sich kein Mittel fand, ihn zu übersenden, man hätte denn einen eigenen Boten schicken müssen. Jetzt erschien der junge Mann selbst, um seine Entschuldigungen vorzubringen.

Bealah empfing Evert Beekman natürlich und ohne die geringste Ziererei oder Sprödigkeit; ein stilles Glück überstrahlte ihr schönes Antlitz, welches so viel ausdrückte, als ein Liebender vernünftiger Weise nur fordern kann. Die Eltern nahmen ihn herzlich auf und der Bewerber hätte in der That geistesstumpf seyn müssen, wenn er nicht alles, was er hoffte, vorher gesehen hätte.

Auch währte es nicht lange, bis alle Zweifel schwanden. Die wahrheitliebende, gewissenhafte Bealah hatte ihr Herz zu Rath gezogen, und während sie über ihre

Kühnheit erröthete, gestand sie ihrem Bewunderer ihre Liebe.

Die Trauung fand noch an dem Tage von Beekman's Ankunft statt. Da unsere Erzählung jedoch mit dieser kleinen Episode nur in einem untergeordneten Zusammenhange steht, werden wir bei ihr nicht weiter verweilen, als unser Hauptentwurf es nöthig macht.

Der Morgen war ein ungemein geschäftiger; und obgleich viele Thränen flossen, sah man doch auch manches Lächeln. Bis die Zeit kam, wo die Familie sich, wie gewöhnlich in dieser milden Jahreszeit, auf dem grünen Abhange versammelte, war zwischen Bealah und ihrem Bräutigam alles, selbst der Tag, verabredet, und es fand sich wenig Muße, an andere Dinge zu denken.

Während der jüngere Plinius und eines der „Ungeschicke" die Anstalten zum Thee trafen, leitete Herr Woods, um von Gefühlen abzulenken, bei welchen er nicht in dem Grade, wie einige aus der Gesellschaft, betheiligt war, folgende Unterhaltung ein:

„Bringt Ihr uns Neuigkeiten von Boston?" fragte der Caplan. — „Ich habe schon seit zwei Stunden, — ja, seit dem Mittagessen, in der That — diese Frage auf der Zunge, Herr Beekman, war aber nicht im Stande, sie anzubringen."

Dies wurde gutmüthig und ganz unschuldig vorgebracht, und hatte Lächeln, Erröthen und bedeutsame Blicke zur Folge.

Evert Beekman sah jedoch ernst drein, ehe er Antwort gab.

„Die Wahrheit zu sagen, Herr Woods," versetzte er, — „die Dinge beginnen ein sehr ernstes Aussehen zu gewinnen. Boston ist von Tausenden der Unsrigen umringt, und wir hoffen, des Königs Macht nicht nur auf der Halbinsel einzuschließen, sondern sie aus der Colonie zu verjagen."

„Dies ist ein kühner Schritt, Herr Beekman — ein sehr kühner Schritt gegen den Kaiser."

„Ihr müßt wissen, Beekman, daß Woods erst gestern über die Rechte des Kaisers gepredigt hat," warf der Capitain lachend ein, — „und ich fürchte, es wird nicht lange währen, so stellt er öffentliche Gebete für das Glück der britischen Waffen an."

„Ich habe für die königliche Familie gebetet," sagte der Caplan eifrig, — „und hoffe, dies stets zu thun."

„Mein lieber Freund, ich habe dagegen nichts. Betet für alle Arten Menschen, Freund und Feind zumal; besonders aber betet für unsere Fürsten; betet aber auch, daß die Herzen ihrer Räthe sich ändern."

Beekman schien unbehaglich. Er gehörte einer entschiedenen Whig-Familie an und wurde in diesem Augenblicke als der Oberst eines Regiments bezeichnet, das in der Colonie Neu-York ausgehoben werden sollte. Er hatte diesen Rang bereits bei der Miliz, und Niemand

zweifelte, daß er geneigt seyn würde, in dem rechten Augenblicke der englischen Macht entgegen zu treten. Er hatte sich sogar dem, was er als höchst gebieterische Pflicht erkannte, heimlich entzogen, um sich das Weib seines Herzens zu sichern, ehe er in das Feld ausrücke. Seine Antwort trug daher wesentlich das Gepräge seiner Gesinnung.

„Ich weiß nicht, Herr, ob es ganz klug ist, für die königliche Familie so bereitwillig zu beten," sagte er. „Wir können ihnen als Mitmenschen weltliche Glückseligkeit und geistige Tröstung wünschen; aber politische eigene Gebete müssen sich in Zeiten, wie diese, mit Vorsicht laut werden lassen. Die Menschen legen jetzt den Gebeten für den König mehr als gewöhnliche religiöse Begriffe unter, und manche sehen darin eine unmittelbare Ansprache gegen die vereinigten Colonien."

„Nun, ich selbst kann dann nicht ganz beistimmen," bemerkte der Capitain. — „Wenn es ein Gebet zur Vernichtung des Parlaments und der Räthe desselben gäbe, könnte ich demselben von ganzem Herzen beistimmen; ich bin aber noch nicht gewillt, König, Königin, Prinzen und Prinzessinnen so ohne weiteres wegen einiger Abgaben und wegen ein wenig Thees bei Seite zu schieben."

„Es thut mir leid, dies von Euch zu vernehmen, Herr," antwortete Evert. — „Wie sich bei Eurem letzten Aufenthalte zu Albany Eure Ansichten kund zu geben

schienen, hätte ich geschworen, Ihr wäret eher für, als gegen uns.“

„Nun denn, Beekman, ich glaube, Ihr habt mich damals richtig beurtheilt. Im Allgemeinen glaube ich, haben die Colonien recht, obgleich ich stets noch gewillt bin, für den König zu beten.“

„Ich gehöre zu denen, Capitain Willoughby, welche den ernstesten Zeiten entgegen sehen. In dem ganzen Umfange der Colonien ist ein furchtbares Gefühl rege und von Seiten der königlichen Officiere ist man geneigt, der Krisis mit Kraft entgegen zu gehen.“

„Ihr habt einen Bruder, der Capitain in einem der Infanterie-Regimenter der Krone ist, Oberst Beekman — welches sind seine Ansichten in diesem ernsten Stand der Dinge?“

„Er hat seine Stelle bereits niedergelegt und verschmähte es sogar, sie zu verkaufen, ein Vorrecht, das er in Anspruch nehmen konnte. Sein Name liegt jetzt zu einer Majorstelle in einem der neuen Regimenter, die gebildet werden sollen, dem Congresse vor.“

Der Capitain blickte ernst, Mistreß Willoughby besorgt, Bealah theilnehmend und Maud gedankenvoll.

„Dies hat allerdings ein sehr ernstes Aussehen,“ sagte der Erstere. — „Wenn Männer allen Hoffnungen ihrer Jugend entsagen, um neue Pflichten zu übernehmen, muß es aus tiefliegenden und gewichtigen Gründen

geschehen. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so leicht dahin kommen könne.“

„Wir hegten die Hoffnung, Major Willoughby würde ein Gleiches thun, und ich weiß, daß ein Regiment zu seiner Verfügung stand, wenn er sich bewegen ließ, zu uns zu stoßen. Niemand würde freudiger aufgenommen worden seyn. Wir sollen Gates, Montgomery, Lee und viele andere Officiere aus den regelmäßigen Truppen auf unsere Seite bekommen.“

„Wird Oberst Lee an die Spitze der amerikanischen Truppen kommen?“

„Ich glaube nicht, Herr. Er erfreut sich eines hohen Rufes und vielfacher Erfahrung; aber er ist ein Grillenfänger; und was, Ihr werdet mir es verzeihen, auch in Betracht kommt, er ist kein geborner Amerikaner.“

„Es ist sehr recht, solche Dinge in Betracht zu ziehen, Beekman; wär' ich in dem Congresse, sie würden ihren Einfluß auf mich haben, der ich doch Engländer bin und es in mancher Beziehung stets bleiben muß.“

„Ich freue mich, Euch so sprechen zu hören, Willoughby,“ rief der Caplan aus, — „recht sehr freue ich mich, dies zu hören! Der Mann hat die Pflicht, an seinem Geburtslande festzuhalten, komme, was da wolle.“

„Wie vereinigt Ihr dann aber Eure Ansichten in dieser Sache mit Eurem Geburtslande, Woods,“ fragte der Capitain lachend.

Der Caplan war, die Wahrheit zu sagen, ein wenig verblüfft. Er hatte sich in der neuesten Zeit mit so viel Eifer in die Streitfrage geworfen, daß er die Gefühle eines echten Parteigängers in sich gesogen und, wie es mit solchen Philosophen zu gehen pflegt, über alles hinweg zu schauen begonnen hatte, was seinen Ansichten entgegen stand, während alles übertrieben wurde, was dieselben stützen konnte.

„Wie?" rief er eifrig aus, — „ei, sehr gut. Ich bin, nach der allgemeinen Ansicht der Sache, gleichfalls ein Engländer, obgleich in Massachusetts geboren — von englischer Abkunft und englischer Unterthan."

„Pah! dann wäre Beekman hier, der holländischer Abkunft ist, nicht an dieselben Grundsätze, wie wir, gebunden?"

„Vielleicht nicht durch dasselbe Gefühl, gewiß aber durch dieselben Grundsätze. Oberst Beekman ist ein Engländer, der Auslegung nach, und Ihr seyd ein solcher der Geburt nach. Ja, man könnte auch mich einen ausgelegten Engländer heißen."

Selbst Mistreß Willoughby und Bealah lachten über diese Worte, aber kein Lächeln umglänzte Maud's Antlitz, seit ihr Auge Robert Willoughby aus dem Gesicht verloren hatte.

Des Capitains Gedanken schienen eine andere Richtung zu nehmen, und er schwieg einige Zeit, ehe er wieder begann.

„Unter den Verhältnissen,“ sagte er, — „in welchen wir nun zu einander stehen, Herr Beekman, ist es passend, daß jedes Verstecken in Bezug auf ernste Dinge wegfalle. Wärt Ihr eine oder zwei Stunden früher gekommen, so hättet Ihr ein Euch wohlbekanntes Gesicht in dem meines Sohnes, des Majors Willoughby, getroffen.“

„Major Willoughby, mein lieber Herr?“ rief Beekman und bebte unangenehm überrascht zusammen. — „Ich glaubte ihn bei den königlichen Truppen zu Boston. — Ihr sagt, er habe den Hügel verlassen — ich hoffe aufrichtig nicht, um nach Albany zu gehen!“

„Nein; ich wünschte anfangs, er möge diese Richtung einschlagen und besonders Euch besuchen; aber seine Schilderung von dem Zustande des Landes hat mich veranlaßt, meinen Entschluß zu ändern. Er reis't auf einem abgelegenen Wege und vermeidet alle größeren und bedeutenderen Städte.“

„Daran thut er sehr wohl, Herr. So werth er mir, als Bealah's Bruder, stets seyn wird, so ist es mir doch lieb, Robert in diesem Augenblicke nicht zu sehen. Wenn nicht zu hoffen ist, daß er sich entschließt, zu uns zu stoßen, sind wir um so besser daran, je weiter wir getrennt sind.“

Diese Worte hatten den Ausdruck großen Ernstes, und alle, die sie hörten, konnten sich überzeugen, daß

ein Kampf, welcher den Bruder gegen den Bruder bewaffnete, sehr ernster Art seyn müsse.

Wie in Folge einer allgemeinen Verabredung nahm das Gespräch eine andere Richtung; denn Alle schienen, in einem so glücklichen Augenblicke, so unangenehme Eindrücke aus ihren Gedanken ernstlich verbannen zu wollen.

Der Capitain, seine Gattin, Bealah und der Oberst hatten in dem Laufe des Abends mehrere lange, vertrauliche Unterredungen. Maud zürnte nicht, daß man sie sich selbst überließ; und der Caplan weihte seine Zeit der Unterhaltung des Freundes Beekman's, der nichts mehr und nichts weniger als ein Landbeschauer war und theils um den Schein zu wahren, theils in Geschäften mitgenommen worden war.

Die übrigen Leute in des Bräutigams Gefolge waren sogleich nach der Ankunft der Gesellschaft in den verschiedenen Hütten untergebracht und zu ihrer Bewirthung die nöthigen Befehle ertheilt worden.

Als die Schwestern sich endlich in ihre Gemächer zurückzogen, bemerkte Maud, daß ihr Bealah etwas nicht Gewöhnliches mitzutheilen habe. Sie wußte jedoch nicht, ob es für sie passe, weitere Nachfrage anzustellen, und Alles ging seinen gewöhnlichen Gang. Endlich sagte Bealah in ihrer freundlichen Weise: —

„Es ist etwas Besorgliches für ein weibliches Wesen, Maud, die neuen Pflichten, Verbindlichkeiten und Bande einer Gattin zu übernehmen.“

„Sie sollte dies nicht thun, Bealah, sie müßte denn für den Mann ihrer Wahl eine Liebe fühlen, welche sie in jenen unterstützt. Du, die wirkliche, noch lebende Eltern hat, mußt dies ganz fühlen, wie du gewiß auch thust.“

„Wirkliche Eltern? Maud, du erschreckst mich! — Sind meine Eltern nicht auch die deinigen? — Ist nicht alle unsere Liebe gemeinsam?“

„Ich schäme mich vor mir selbst, Bealah. Liebere, bessere Eltern, als die meinigen, hatte nie ein Mädchen. Ich bin über meine Worte beschämt und bitte dich, sie zu vergessen.“

„Dies will ich sehr gern thun. Es war mir ein großer Trost, zu denken, — wenn ich gezwungen wäre, die Heimath zu verlassen, wie es zuletzt doch nicht anders seyn wird, — daß ich bei meinem Vater und meiner Mutter ein Kind zurücklasse, welches so pflichtgetreu ist und sie so innig liebt, wie du, Maud.“

„Du hast recht gedacht, Bealah. Ich liebe sie aus der Tiefe meines Herzens. Und in einem andern Sinne hast du auch recht, denn ich werde nie heirathen. Darin steht mein Entschluß fest.“

„Nun, Liebe, Viele sind glücklich, die nie geheirathet haben; viele Mädchen sind glücklicher, als solche, die Männer nahmen. Evert hat ein gutes, mannhaftes, liebevolles Herz, und wird, ich weiß es, alles thun, um

mich die Heimath nicht zurückwünschen zu lassen; aber man kann nie mehr als eine Mutter haben, Maud."

Maud antwortete nicht; aber sie blickte erstaunt, daß Bealah ihr dies sagen konnte.

„Evert hat mit dem Vater und der Mutter so lange und so viel gesprochen," fuhr die Verlobte erröthend fort, — „daß sie glauben, wir heiratheten am besten sogleich. Weißt du wohl, Maud, daß man diesen Abend übereingekommen ist, die Hochzeitfeier morgen zu begehen?"

„Dies ist in der That rasch, Bealah. Warum haben sie einen so unerwarteten Entschluß gefaßt?"

„Der Grund liegt blos in dem Zustande des Landes. Ich weiß nicht, wie Evert es angefangen hat, — aber er hat den Vater überredet, je eher ich seine Gattin wäre, desto sicherer würden wir alle hier auf dem Hügel seyn."

„Ich hoffe, du liebst den Obersten Beekman, liebste, liebste Bealah?"

„Welche Frage, Maud! Glaubst du wohl, ich könnte mich vor einem Diener Gottes hinstellen und einem Manne Treue geloben, den ich nicht liebe? — Warum schienst du dies zu bezweifeln?"

„Ich bezweifle es nicht. Ich bin sehr thöricht, denn ich weiß, du bist sehr gewissenhaft, wie die Heiligen im Himmel. Und dennoch glaube ich, Bealah, ich würde kaum so ruhig wegen eines Mannes seyn, den ich liebte."

Die sanfte Bealah lächelte, aber sie fühlte keine Unbehaglichkeit mehr. Sie verstand die Empfindungen und Gefühlsweise ihres reinen, aber ruhigen Charakters zu gut, um sich selbst zu mißtrauen; und sie konnte sich leicht denken, daß Maud unter gleichen Umständen nicht so gefaßt seyn würde.

„Vielleicht ist es gut, meine liebste Schwester," antwortete sie lachend, aber doch auch erröthend, — „daß du diesen Entschluß, unverheirathet zu bleiben, gefaßt hast; denn man wüßte kaum, wo man einen Bewerber auffinden sollte, der hinreichend ergeben und ätherisch wäre, um deinem Geschmacke zuzusagen. Keiner wollte dir im letzten Winter gefallen, obgleich die kleinste Ermuthigung Dutzende zu deinen Füßen gebracht hätte; und hier ist Keiner, der die Rolle möglicherweise unternehmen könnte, es müßte denn der liebe, gute, alte Herr Woods seyn."

Maud preßte ihre Lippen zusammen und blickte in der That ernst, so entschlossen war sie, sich zu beherrschen; dann antwortete sie einigermaßen in dem Tone ihrer Schwester.

„Es ist sehr wahr," sagte sie, — „hier ist kein Held, den ich annehmen könnte, es müßte denn der gute Herr Woods sein; und er, der arme Mann! er hatte bereits eine Gattin, welche ihn von dem Wunsche, eine zweite zu besitzen, gründlich heilte, wie man sich erzählt."

„Herr Woods? Ich wüßte nie, daß er schon geheirathet gewesen. Wer mag dir dies gesagt haben, Maud?“

„Ich weiß es von Robert,“ antwortete diese mit einigem Zögern. — „Er unterhielt mich eines Tages von solchen Dingen.“

„Von was für Dingen, Liebe?“

„Nun — vom Heirathen — ich glaube, die Rede kam auf Heirathen unter Verwandten oder Bekannten, oder ähnlichen Dingen; denn, wenn ich nicht irre, heirathete Herr Woods eine Muhme, und so sagte er mir alles das. Robert war alt genug, um des Geistlichen Gattin zu kennen, ehe sie starb. Der arme Mann! Sie machte ihm das Leben sauer. — Er muß jetzt weit von dem Hügel seyn, Bealah!“

„Herr Woods? — Ich habe ihn erst vor wenigen Minuten bei Papa verlassen, wo man die morgige Ceremonie besprach.“

„Ich meinte Robert!“

Hier begegneten sich die Augen der beiden Schwestern, und beide errötheten, denn beiden böten sich in demselben Augenblicke die Bilder dar, welche in ihren gegenseitigen Herzen den ersten Platz einnahmen. Man sprach jedoch nicht mehr. Sie setzten ihre Beschäftigungen schweigend fort, und bald kniete jede zum Gebete nieder.

Am folgenden Tage wurden Evert Beekmann und

Bealah Willoughby getraut. Die Feierlichkeit fand unmittelbar nach dem Frühstück in der kleinen Capelle statt, und Niemand war anwesend, als die Familie und Michael O'Hearn, welcher sein Gewissen wegen des Umstandes, daß er eines Glaubens war, welchen die Uebrigen nicht theilten, damit beruhigte, daß er ihnen als Küster diente.

Der ehrliche Bursche aus der Grafschaft Leitrim war mit Tagesanbruch in das Geheimniß — als ein großes Geheimniß jedoch — eingeweiht worden; und er hatte zur gehörigen Zeit den Platz gereinigt und in Ordnung, und erschien in seinem Sonntagsstaate, um der Feier Ehre zu machen, wie es sich nach seinem Bedünken für ihn schickte.

Eine so zärtliche Mutter, wie Mistreß Willoughby, konnte ihrem Vorrechte auf ein Kind nicht entsagen, ohne Thränen zu vergießen. Maud weinte gleichfalls, aber sie that es eben so gut aus Theilnahme an Bealah's Glück, als aus jedem andern Grunde.

In andern Hinsichten war die Trauung einfach und ohne irgend eine prunkhafte Darlegung der Gefühle. Es war in der That eine jener vernünftigen, klugen Verbindungen, welche Ausdauer versprechen, denn beide Theile paßten vollkommen in Bezug auf Stand, Vermögen, Familie, Jahre, Sitten und Gewohnheiten zusammen. Nirgends hatte sich Zwang geltend gemacht, um dieses besonnene, wohldenkende Paar zu vereinigen. Evert war

Bealah's so würdig, wie sie ihres Gatten. Man konnte beiderseits der Zukunft vertrauen; und kein Zweifel, keine Art schlimmer Ahnung mischte sich dem Schmerze — wenn man es ja Schmerz nennen kann — bei, der von der feierlichen Ceremonie gewissermaßen unzertrennlich war.

Die Trauung war vorüber, der liebevolle Vater hatte die weinende und dennoch lächelnde Tochter an seine Brust gedrückt, die zärtliche Mutter sie an ihr Herz geschlossen, Maud hatte sie mit großer Innigkeit umarmt und der Caplan hatte seinen Kuß angesprochen, als sich der wohlmeinende Küster näherte.

„Eures Gleichen wünsch' ich alles Glück, ja," sagte Mike. „Ja, das könnt Ihr wohl sagen; und Euerm Mann und Kindern und allem, das vorher geht und das nachher kommen wird. Ich habe Euch gekannt, als Ihr noch mächtig klein waret, und das sind schon viele Jahre, und niemals habe ich einen Queerblick in Euerm hübschen Gesichte gesehen. Ich hatte die Idee, oft und oft, Euch dies mit meinem eigenen Munde zu sagen, aber Leute wie Eures Gleichen und die Missus hier und Miß Maud — och! — was ist sie eine Huld! und tausend Schade ist es, daß es hier keinen solchen schlanken, schönen Herrn gibt, der sie obendrein nimmt — schlecht Glück auf ihn, daß er nicht kommt. Und so segne euch Gott Alle, den Geistlichen obendrein, obgleich er gar kein Geistlicher ist; und da sind meine guten Wünsche gesagt und abgethan."

Zehntes Kapitel.

Auf, Fürsten Jacobs! Stärke ihr und Hord
Der Tochter Zions — nun wohlauf und fort!
Ha, die Jäger trafen sie; blutend, allein
Klagt sie wie die Löwin in der Wüstenei'n;
Auf, rafft Roß und Fahnen und Schwerter zusammen
Und brecht auf den Schänder los, in Gottes Namen.

Lunt.

Die nächsten zwei bis drei Wochen brachten keine wesentliche Veränderung hervor, die ausgenommen, welche mit dem Vorschreiten der Jahreszeit verbunden war. Die Vegetation war in ihrer reichsten Ueppigkeit gediehen; Reihen von Mais und Erdäpfeln, frisch behackt, schmückten die Niederung; Waizen und anderes Getraide hoben ihre Häupter empor, und die Wiesen versprachen einen reichlichen Futter-Ertrag zu liefern.

Der Wald hatte jetzt seine Geheimnisse hinter dichte Vorhänge eines so glänzenden, lebhaften Grüns verhüllt, wie man es nur unter einer günstigen Sonne, durch wohlthätige Regen und eine Gebirgsluft gemäßigt, finden kann.

Die Kettenträger und anderes Gefolge Beekman's hatten den Tag nach der Hochzeit den Hütten-Hügel verlassen, und Niemand von der Gesellschaft war zurückgeblieben, als die Hauptperson derselben.

Die Abwesenheit des Majors wurde von Joel und seinen Genossen in der durch so viele Gäste hervorgebrachten Erregung und in dem Treiben der Hochzeit übersehen. Sobald man aber dieser Thatsache gewiß war, nahmen der Aufseher und der Müller einen freien Tag zum Vorwand und erhielten die Erlaubniß, in ihren eigenen Geschäften an den Mohawk zu gehen.

Solche Reisen waren ziemlich gewöhnlich, so daß sie keinen Verdacht erregen konnten. Als die beiden Verschwörer Urlaub erhalten hatten, reisten sie am Morgen des zweiten Tages, oder acht und vierzig Stunden, nachdem der Major und Nick verschwunden waren, in Gesellschaft ab. Da man wußte, daß der Indianer auf dem Fort Stanwix-Wege gekommen war, konnte man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er auf demselben Pfade zurückkehren werde; und Joel beschloß, ihn an dem Mohawk, nicht weit von Schenectudy zu überraschen, wo er seinen Patriotismus geltend zu machen gedachte, indem er den Sohn seines Herrn verrieth.

Der Leser darf jedoch nicht annehmen, daß Joel beabsichtigt habe, all dies offen zu vollbringen; weit davon entfernt, war sein Plan vielmehr, sich in dem Hintergrunde zu halten, während er die Aufmerksamkeit auf die angebliche Toryismus des Capitains hinlenkte und seine eigene Anhänglichkeit an die Colonie in's Licht stellte.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß sein Plan scheiterte, da Nick einen neuen Pfad eingeschlagen hatte.

In demselben Augenblicke, wo Joel und der Müller um ein holländisches Wirthshaus, fünfzehn bis zwanzig Meilen ober Schenectady umher lungerten und die Reisenden das Thal des Mohawk herabkommen zu sehen hofften, überschritten Robert Willoughby und der Indianer bereits den Hudson, und der Erstere war, wenigstens für den Augenblick, jeder Gefahr entgangen.

Joel hielt sich so lange an diesem Posten auf, bis er sich überzeugt hatte, daß seine gehoffte Beute ihm entschlüpft war, und kehrte dann mit seinem Freunde in die Ansiedlung zurück. Er hatte jedoch diese Gelegenheit benützt, um sich eine genauere Kenntniß von dem Zustande des Landes zu verschaffen, — vermöge welcher er mit gewissen Patrioten, die in Bezug auf Moral ziemlich auf einer Höhe mit ihm standen, jedoch mehr Einfluß hatten, Verbindungen anknüpfen könne, — ferner aber auch um in Betreff des Capitains manchfache beleidigende Winke und geheime Einflüsterungen auszustreuen und seine Speculationen auf die Frage zu bauen, ob es geeignet sey, einen so bedeutenden Mann, wie den Capitain, in diesen kritischen Zeiten gradezu nach seiner Willkür schalten und thun zu lassen.

Aber die Frucht war noch nicht reif, und alles, was man thun konnte, war, den Weg zu künftigen, wichtigen Schritten jetzt ein wenig zu klären.

Mittlerweile begann Evert Beekman, der sich sein sanftes, treusinniges Weibchen gesichert hatte, allmälig,

obgleich mit schwerem Herzen, an seine großen politischen Pflichten zu denken. Es war ausgemacht worden, daß er eines der neu errichteten Regimenter haben sollte, und Bealah hatte ihr zärtliches Herz bis zu einem Grade bewältigt, welcher ihm erlaubte, auf einen solchen Grund hin sich mit anscheinender Resignation von der Gattin zu trennen.

Es war in der That ein seltsames Schauspiel, diese zwei Schwestern alle ihre Gedanken und Wünsche in Gegenständen politischen Charakters sich so neigen zu sehen, daß das mächtige Gefühl ihres Geschlechtes und ihrer Naturen begünstigt wurde; denn Maud war sehr geneigt, die königliche Sache zu unterstützen, und die junge Frau war mit Herz und Hand bereit, sich der zu weihen, welcher ihr Gatte sich hingegeben hatte.

Was Capitain Willoughby betrifft, so sprach er wenig von der Politik; aber die Heirath Bealah's hatte einen mächtigen Einfluß, seinen Geist in der Richtung zu bestärken, welche dieser, nach dem merkwürdigen Streite mit dem Caplan genommen hatte. Oberst Beekman war ein Mann von kräftigem, gesundem Verstand, obgleich ohne allen äußern Glanz; und seine Gründe waren alle so klar und praktisch, daß sie bei weitem mehr Gewicht hatten, als dies bei den heftigen Parteiverhandlungen jener Zeit gewöhnlich der Fall war. Bealah nahm ihn für einen Solon an Scharfsinn und für einen Bacon an Weisheit. Ihr Vater ging zwar nicht

so weit, aber er fand Gefallen an seinem kalten, scharf scheidenden Urtheile, und war sehr geneigt, sich seinen Ansichten zu fügen.

Der Caplan wurde als unverbesserlich von solchen Besprechungen fern gehalten.

Die Mitte des Junius war vorüber, als Oberst Beekman daran zu denken begann, sich von seiner Gattin zu trennen, um zu den thätigen Vorbereitungsscenen zurückzukehren, welche er behufs dieses Besuches verlassen hatte.

Die Familie besuchte, wie gewöhnlich, am Schlusse des Tages den grünen Abhang; denn der Umstand, daß die meisten Fenster der Hütte in den Hof gingen, machte diese Zuflucht zur freien Luft weit annehmlicher, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

Evert war noch unentschlossen, ob er den nächsten Morgen abreisen, oder noch einen Tag warten sollte, als man sich Abends am fünf und zwanzigsten des genannten Monats am Abhange zusammenfand. Mistreß Willoughby sorgte nach ihrer Gewohnheit für den Thee; ihre Töchter saßen um sie und nähten, und die Männer umher besprachen den Werth verschiedener Arten von Saat-Korn.

„Dort ist ein Fremder!“ rief plötzlich der Caplan und schaute nach den Felsen über der Mühle, als dem Punkte, wo alle in das Thal Kommenden von der Hütte aus zuerst gesehen werden konnten. — „Auch scheint er

nach seinem Gange in Eile zu seyn, was immer er zu bringen haben mag.“

„Gott sey gelobt!“ versetzte der Capitain und stand auf: — „es ist Nick — ja, er kömmt in seinem gewöhnlichen Trabe, und dies ist ungefähr die Zeit, wo er zurück seyn sollte, ein Ueberbringer guter Nachrichten. Eine Woche früher hätte Besseres ahnen lassen, aber es ist noch immer Zeit. Der Bursche bewegt sich über die Niederung, als wenn er wirklich in der größten Eile wäre.“

Mistreß Willoughby und ihre Töchter ließen von ihren Beschäftigungen ab, und die Männer standen in schweigender Erwartung und achteten des langen Sprungschrittes des Indianers, der eilig über die Fläche daher kam.

Noch einige Minuten, und der Tuscarora war an dem Abhange und schritt mit Würde und Besonnenheit einher, als er sich der Gesellschaft näherte.

Capitain Willoughby kannte seinen Mann und ließ ihn eine volle Minute an einen Apfelbaum lehnen, ehe er eine Frage an ihn richtete.

„Willkommen auf dem Rückwege, Nick!“ sagte er dann. — „Wo hast du meinen Sohn verlassen?“

„Er ta sagen,“ antwortete der Indianer, und hielt ein Briefchen hin, das der Capitain las.

„Alles ganz recht, Nick; ich sehe daraus, daß du ein treuer Bote bist. Dein Lohn soll dir diesen Abend

werden. Aber diese Zeilen sind auf dem östlichen Ufer des Hudson geschrieben worden und sind bereits drei Wochen alt — warum haben wir dich nicht früher gesehen?"

„Können nicht sehen, wenn er nicht kommen."

„Dies ist sehr einfach; warum bist du aber nicht früher gekommen? das ist meine Frage."

„Mußten das Land sehen — gingen an Ufer des großen Salz-Sees."

„Ha, — die Neugierde war also der Grund deiner Abwesenheit?"

„Nick Krieger — nicht Squaw — haben nicht Neugierde."

„Nein — nein, Nick, ich bitte dich um Verzeihung; ich war nicht gewillt, dich eines so weiberhaften Gefühls anzuklagen. Weit entfernt davon; ich weiß, du bist ein Mann. Sag' uns aber, wie weit, und wohin du gekommen bist."

„Bos'n!" antwortete Nick kurzab.

„Boston? Das war in der That eine Reise! Mein Sohn hat dir aber gewiß nicht erlaubt, in seiner Gesellschaft durch Massachusetts zu reisen?"

„Nick gehen allein. Zwei Pfad; einer für Major, einer für Tuscarora. Nick kommen da früher."

„Das glaub' ich dir, wenn es dir Ernst war. Hat man dich unterwegs nicht ausgefragt?"

„Ja. Sagen ihnen, ich Stockbridge. — Blaßgesicht

wissen nicht besser. Glauben er Fuchs; mehr wie Waldhuhn.“

„Ich danke dir für das Compliment, Nick. War mein Sohn in Boston angekommen, ehe du abreis'test?“

„Hier er seyn,“ versetzte der Indianer und zog ein anderes Blatt aus den Falten seines Baumwollen-Hemdes.

Der Capitain nahm das Blatt und las es mit großem Ernst und nicht ohne Ueberraschung.

„Dies ist Bob's Handschrift,“ sagte er, — „und es ist überschrieben: „Boston, den 18. Juni 1775“; — aber es ist ohne Unterschrift — warlich kurz — sehr kurz!“

„Lies, lieber Willoughby!“ rief die besorgte Mutter. — „Neuigkeiten von ihm gehen uns alle an.“

„Neuigkeiten, Wilhelmine? Man mag dies zu Boston Neuigkeiten nennen, wir in der Hütte werden dadurch nicht viel klüger werden. Wie dem aber auch seyn mag — es ist kein Grund da, den Inhalt geheim zu halten, während wenigstens *ein* Grund vorhanden ist, ihn mitzutheilen. Dies ist alles: — „Mein theuerster Vater — ich bin wohlerhalten — aber wir haben viel gesehen, das zum Nachdenken mahnt; Ihr wißt, was die Pflicht fordert. Meine ganze endlose Liebe an meine Mutter, und Bealah, und die liebe, lachende, launenhafte, *hübsche* Maud. Nick war hier und kann Euch alles sagen. Ich glaube nicht, daß er *mildert*,

oder etwas aus Bosheit entstellt.“ — Und dies ohne Unterschrift und ohne Adresse — gar nichts als Ort und Datum. — Was sagst du zu all' dem, Nick?“

„Er sehr gut — Major ta — er wissen. Nick da — heiße Zeit — tausend Scalp — Rock roth wie Blut.“

„Ha — und eine neue Schlacht fiel vor?“ rief der Capitain aus; — „dies ist zu augenscheinlich, um einen Widerspruch zuzulassen. Sag' es grade heraus, Nick; wer hat den Sieg davon getragen — die Briten oder die Amerikaner?“

„Schwer zu sagen — eine fechten — die andere fechten — Rothrock nehmen das Feld — Yankee tödten. — Wenn Yankee nehmen können alle die Scalps, die er tödten, er sehr müde. Aber arme Krieger bei Scalpnehmen. Nicht wissen, wie.“

„Auf mein Wort, Woods, dahinter scheint etwas zu stecken. Ich kann es kaum für möglich halten, daß die Amerikaner es wagten, Boston, das von einem starken Heere regelmäßiger britischer Truppen vertheidigt wird, anzugreifen!“

„Sie würden dies nie wagen,“ rief der Caplan mit Nachdruck. — „Es handelt sich blos von einem neuen Scharmützel.“

„Was Ihr heißen Scharmützel?“ fragte Nick scharf. — „Ist Scharmützel tausend Scalp nehmen, — hm?“

„Sag' uns, was sich begeben hat, Tuscarora!“

bemerkte der Capitain, und winkte seinem Freunde, zu schweigen.

„Bald sagen — bald gethan. Yankee auf Hügel, — Rothrock in Canoe. Hundert — tausend — fünfzig Canoe — voll von Rothrock. Großer Häuptling ta. Zehn — sechs — zwei — alle gehen mit einander. Kommen an Ufer — Exerciren, Blaßgesicht-Mode. Marschiren — bu — bu — der Kanonen — pop — pop — der Flinten. Pah, — wie er laufen!"

„Laufen — wer lief, Nick? Obgleich ich natürlich denken kann, daß es die armen Amerikaner waren."

„Rothrock laufen," antwortete der Indianer ruhig.

Diese Antwort hatte eine allgemeine Ueberraschung zur Folge, selbst die Damen bebten auf und blickten einander an.

„Rothrock laufen?" wiederholte der Capitain langsam. — „Fahre in deiner Geschichte fort, Nick. Wo fiel diese Schlacht vor?"

„An ander Bos'on; Fluß über; gehen in Canoe zu kämpfen wie Indianer von Canada."

„Dies muß zu Charlestown gewesen seyn, Woods; Ihr werdet Euch erinnern, Boston liegt auf der einen Halbinsel und Charlestown auf der andern. Doch erinnere ich mich nicht, daß die Amerikaner in der letztern Stadt gewesen wären. Beekman, Ihr habt dieses Umstandes nicht erwähnt."

„Sie waren den königlichen Truppen allerdings

nicht so nahe, als ich Albany verließ, Herr," versetzte der Oberst. — „Einige bestimmte Fragen an den Indianer werden jedoch alles in's Klare setzen."

„Wir müssen methodisch zu Werke gehen. — Wie viele Yankees waren in diesem Gefechte, Nick? Zähle, wie wir es im französischen Kriege zu thun pflegten."

„Reichen von hier bis Mühle — drei, zwei hoch, Capitain. Alle Bauern — nicht Soldat. Tragen Flinten, aber nicht tragen Bajonet; nicht tragen Schnappsack. Nicht tragen Rothrock. Sehen aus wie Stadtversammlung — kämpfen wie Teufel."

„Eine Linie so lang, wie von hier bis zur Mühle — drei Mann hoch — würde etwa zweitausend Mann ausmachen, Beekman. Hast du dies so verstanden, Nick?"

„Das ziemlich so — nicht weit davon — ganz recht."

„Gut also; auf jener Anhöhe waren etwa zweitausend Mann; wie viele königliche Truppen kamen in Canoes herüber, um sie anzugreifen?"

„Zwei Mal — ein Mal, so viel — zweites Mal, halb so viel. Nick nahe dabei — sie zählen."

„Dies würde dreitausend in allem ausmachen. Bei St. George, dies sieht wie eine Arbeit aus. Gingen sie alle mit einander, Nick?"

„Nein — einmal gehen zuerst — kämpfen — laufen fort. Dann — zwei Mal gehen — viel kämpfen — laufen auch fort. Dann stärker versuchen — legen Feuer

in Wigwam — gehen Hügel hinauf — Yankee laufen fort.“

„Dies ist ziemlich deutlich und ganz augenfällig. Wigwam in Feuer? Charlestown wurde nicht angesteckt, Nick?“

„Tas er — sehen aus, wie alt Berathungsfeuer ausgegangen. Dick Canon feuern — bu — bu —! Nick nie vorher solchen Krieg gesehen — wah! Todt Mann dick, wie Blätter an Baum. Blut fließen wie Bach.“

„Warst du bei diesem Kampfe, Nick? Wie hast du so genaue Kunde davon?“

„Brauchen nicht darin zu seyn — besser draus — nicht Scalp nehmen. Rother Mann nichts dort zu thun haben. Wir wissen von ihm? Sehen ihn, das alles. Haben Aug'; warum ihn nicht sehen — von hinter Steinmauer? Gut sehen, von hinter Steinmauer?“

„Warst du über das Wasser gegangen oder zu Boston geblieben, um aus der Ferne zuzusehen?“

„Hinüber in Canoe. Sagen Rothrock, General schicken Brief durch Nick. Major sagen, er mein Freund — lassen Nick gehen.“

„Mein Sohn war also in diesem blutigen Kampfe?“ fragte Mistreß Willoughby. — „Er schreibt, Hugo, er sey wohlbehalten?“

„So ist's, liebste Wilhelmine; und Robert kennt

uns zu gut, um uns in einer solchen Sache täuschen zu wollen."

„Hast du den Major auf dem Schlachtfelde gesehen, Nick, nachdem du über das Wasser gegangen warst, mein' ich?"

„Sehen ihn all — sechs — zwei — sieben tausend. — Ganz nah' — warum nicht sehen Major stehen empor wie Fichte? Er nicht Kopf bücken, ta. Tödten all rund ihn — nicht ihn verwunden. Narr zu bleiben ta. Sagen ihm das, aber er nicht gehen fort. Retten auch den Scalp!"

„Und wie viele Todte blieben nach deiner Zählung wohl auf dem Felde — oder bliebst du nicht so lange, um dies zu sehen?"

„Sehen thun, bleiben zu bekommen Flinte, Schnappsack, ander gut Ding; viel umher; ihn nehmen, schnell wie Wind."

Hier öffnete Nick kaltblütig ein kleines Päckchen und zeigte eine Epaulette, mehrere Ringe, eine Uhr — fünf bis sechs paar silberne Schnallen und verschiedene andere Gegenstände, die er Mittel gefunden hatte, den Todten abzustreifen.

„Alles gut Ding," fuhr er fort, — „viel, wie Stein; haben sie gehabt, ohne fragen."

„Das seh' ich, Meister Nick, und ist dies der Raub von Engländern oder Amerikanner?"

„Rothrock am nächsten — haben auch das Meiste.

Je weiter gehen, je schlimmer dran, wie Blaßgesicht sagen."

„Ganz in der Ordnung. Waren mehr Rothröcke auf dem Felde, oder mehr Amerikaner?"

„Rothrock so," sagte Nick und hob vier Finger empor. „Yankee so!" Er hob einen Finger auf. — „Brauchen dick Grab, Rothrock zu halten. Klein Grab wird Yankee nicht halten. Hören was er zählt; meist Rothrock. Mehr als tausend Krieger. Britisch ächzen wie Squaw, die ihren Jäger verloren."

Dies war des frechen Nick's Beschreibung von der berühmten und in mancher Hinsicht unerhörten Schlacht von Bunker's-Hill, deren wirklicher Augenzeuge er an Ort und Stelle gewesen war, obgleich er die Vorsicht gebraucht hatte, sich gehörig zu schirmen.

Er hielt es nicht für nöthig, der Thatsache zu erwähnen, daß er selbst dem Besitzer der Epaulette den Gnadenstoß gegeben; auch erschien es ihm nicht ganz wesentlich, in alle Eigenheiten in Betracht der Art, wie er zu so vielen Schnallen gekommen, einzugehen. In andern Beziehungen war seine Darstellung ziemlich getreu und er „milderte" nichts und entstellte nichts aus Bosheit.

Die Anwesenden hatten ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört und Maud bedeckte, als die Rede auf Robert Willoughby kam, ihr Antlitz mit beiden Händen und weinte. Bealah aber blickte abermals und

abermals ängstlich auf ihren Gatten und gedachte der Gefahren, welchen er so bald nun blosgestellt seyn mußte.

Diese wichtige Nachricht bestärkte Beekman in seinem Entschlusse, abzureisen. Schon an dem nächsten Morgen riß er sich von Bealah los und eilte nach Albany. Die Anstellung Washington's und einer großen Menge anderer Officiere, unter welchen auch er als Oberst erschien, folgte bald und man konnte nun sagen, daß der Krieg systematisch begonnen hatte.

Das ferne Geräusch dieses Kampfes erreichte dann und wann den Hütten-Hügel; aber der Sommer verging, ohne daß irgend etwas vorgefallen wäre, das die Familie dieser Niederlassung für ihre Ruhe besorgt machen konnte. Selbst Joel's Pläne waren auf einige Zeit hier vernichtet und er begnügte sich, die Maske ferner zu tragen und diese Ernte, die er zu seinem eigenen Vortheil reifen zu sehen geglaubt hatte, für einen Andern einthun zu helfen.

Bealah hatte alle die Bekümmernisse und Sorgen eines jungen Weibes für ihren Gatten; da aber ein Monat dem andern und ein Gefecht dem andern folgte, ohne daß ein Unfall sich ereignete, begann sie sich mit weniger Selbstqual und mehr Vernunft den Besorgnissen zu überlassen, welche wohl von ihrer Lage unzertrennlich waren.

In dieser nie gekannten prüfungsvollen Lage hatte sie an ihrer Mutter und Schwester unschätzbare Freundin-

nen, obgleich jede von beiden ihre eigenen mächtigen Bedrängnisse in Betreff Robert Willoughby's hatte.

Da jedoch im Laufe des Jahres 1775 keine große Schlacht mehr vorfiel, blieb Beekman wohlbehalten bei den Truppen, welche Boston, einschlossen und der Major bei dem Heere, das in dem Platze lag. Keiner von Beiden war sehr gefährdet und freudig genug erfuhren die sanften, liebewarmen Herzen in der Hütte, daß das Meer die Kämpfenden scheide.

Diese Nachricht kam jedoch erst, als der Winter abermals dahin war.

Im November hatte die Familie den Hügel verlassen, wie es in den letzten Jahren Sitte geworden, und war in die bewohnteren Theile des Landes gegangen, um dort den Winter hinzubringen. Dieses Mal reiste sie nicht weiter als Albany, wo Oberst Beekman sich einstellte und einige glückliche Wochen bei seiner geliebten Bealah hinbrachte.

Die alte Stadt, deren wir eben erwähnten, war in einem Augenblicke, wie dieser, eben nicht heiter; dennoch weilten viele junge Officiere von der amerikanischen Partei hier, welche es sich sehr angelegen seyn ließen, sich Maud zu empfehlen. Dem Capitain mißfiel es nicht, daß mehrere Jünglinge sich um ein Wesen bemühten, welches er gewöhnt war, als seine jüngste Tochter zu betrachten; denn mittlerweile hatten seine Ansichten sich so sehr zu Gunsten der Rechte der Colonie

gesteigert, daß selbst Beekman sich kaum mehr freuen konnte, als er, so oft man von irgend einem kleinen Erfolge hörte, der den amerikanischen Waffen gelächelt hatte.

„Am Ende wird sich alles schicken und fügen, wie es recht ist,“ pflegte der würdige Capitain seinen Freund, den Caplan, zu versichern. — „Sie werden zu Haus ihre Augen gar bald aufthun und das Unrecht, den Colonien Steuern aufzulegen, eingestehen. Dann wird sich alles wieder ordnen. Man wird den König lieben und werthhalten, wie früher, und England und Amerika werden um so bessere Freunde werden, wenn sie sich gegenseitig achten gelernt haben. Ich kenne meine Landsleute sehr gut. Sie haben den besten Willen, recht zu thun, so bald sie nur ein wenig von ihrem lieben Ich ablassen und kaltblütig auf die Wahrheit schauen können. Ich bürge Euch dafür, Woods, die Schlacht von Bunkers hat uns“ — der Capitain drückte sich bereits seit einigen Monaten so aus — „tausend Fürsprecher da gewonnen, wo wir sonst keinen einzigen hatten. Das ist John Bull's Charakter. Lehrt ihn nur, Euch zu achten, und er wird Euch bald Gerechtigkeit widerfahren lassen; gebt ihm aber Gelegenheit, anders zu fühlen, so wird er ein sorgloser, wenn nicht harter Gebieter.“

Dies waren die Ansichten, welche Capitain Willoughby von seinem Geburtslande hegte, — ein Land, das er seit dreißig Jahren nicht gesehen hatte — ein

Land, in welchem er erst kürzlich unverhoffte Ehren ererbt hatte, ohne daß es ihm eingefallen wäre, dahin zurückzukehren und sich derselben zu erfreuen. Seine Ansichten waren allerdings theilweise richtig, denn sie gründeten sich auf ein Naturgesetz; während es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie in allem dem unrichtig waren, was mit den Ansichten von jeder absonderlich mannhaften Eigenschaft in jedem einzelnen Theile der Christenheit im Zusammenhange stand. Kein Stolz ist wahrer, als der, welcher uns lehrt: „Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor;" und da die menschlichen Wesen auf der ganzen Oberfläche dieses unseres runden Weltkörpers nach ziemlich gleichen Gesetzen regiert werden, so ist nichts gewisser, als daß sie gleiche Neigungen und Bestrebungen haben.

Maud hatte für keinen der jungen Officiere oder der jungen Bürgerlichen, welche während des erwähnten Winters zu Albany sich um sie sammelten, ein Lächeln, das ausgenommen, welches ihr natürlich heiterer Charakter und der vorwaltende Wunsch, gefällig zu seyn, ihr entlockte. Einige von Oberst Beekman's militärischen Freunden absonderlich würden sehr gern mit einem so geachteten Officier auf eine so ungemein angenehme Weise in nähere Verbindung getreten seyn; keinem aber ward eine Ermuthigung zu Theil, die ihn hätte bewegen können, die Grenzen der Aufmerksamkeit und Emsigkeit einer ausgezeichneten Höflichkeit zu überschreiten.

„Ich weiß nicht, wie es kommt," sagte Mistreß Willoughby einst bei einem tête-à-tête mit ihrem Gatten, — „die Aufmerksamkeit der jungen Männer scheinen Maud weniger Vergnügen zu machen, als dies sonst bei Mädchen ihrer Jahre der Fall zu seyn pflegt. Ich bin überzeugt, daß sie ein gefühlvolles, warmes, selbst zärtliches Herz hat, und dennoch ist keine Spur eines Vorzugs, einer Hinneigung, einer Schwäche zu Gunsten eines der hübschen jungen Leute, deren wir so viele sehen, bei dem Kinde zu entdecken. Der Eine scheint ihr zu seyn wie der Andere."

„Ihre Zeit wird kommen, wie es bei ihrer Mutter der Fall war," versetzte der Capitain. „Keichhusten und Masern bewältigen Kinder nicht gewisser, als die Liebe junge Mädchen bewältigt. Die Natur hat euch alle dazu geschaffen, meine liebe Willy, und sey unbesorgt, das Mädchen wird heute oder morgen dieser Krankheit unterliegen, und zwar ohne alle Impfung."

„Gewiß, ich hege keinen Wunsch, mich von meinem Kinde zu trennen," — sprach Mistreß Willoughby stets von Maud, und so fühlte sie stets für sie; — „gewiß, ich hege keinen Wunsch, mich von meinem Kinde zu trennen; da wir aber nicht immer beisammen bleiben können, ist es vielleicht besser, daß auch diese Tochter, wie die andere, heirathe. Der junge Verplanck zum Beispiel ist ihr sehr ergeben; er wäre in jeder Hinsicht ein

passender Mann, und dann ist er in Evert's eigenem Regimente."

„Hm, er wäre nicht übel, obgleich, nach meinem Bedünken, Luke Herring den Vorzug verdient."

„Ja, weil er reicher und angesehener ist, Hugo. Ihr Männer könnt nicht an die Unterkunft einer Tochter denken, ohne daß ihr sogleich Häuser und Ländereien als zur Hochzeitsfeier gehörige Zugabe mit herbeizieht."

„Bei St. Georg, mein theures Weib, mäßig viele Häuser und Ländereien tragen nicht wenig zur Verschönerung des Ehestandes bei."

„Und dennoch bin ich, Hugo, als Weib sehr glücklich gewesen, obgleich wir eben keine sehr großen Schätze hatten, das Ehestands-Leben zu verschönern," antwortete Mistreß Willoughby vorwurfsvoll. — „Wenn du General gewesen wärest, hätte ich dich nicht mehr lieben können, als ich dich als bloßen Capitain geliebt habe."

„Alles sehr wahr, Wilhelmine, Liebste," erwiederte der Gatte, und küßte die treue Freundin seiner Seele in zärtlicher Liebe; sehr wahr, mein liebes Kind — denn in meinen Augen bist du ein Kind und wirst es ewig bleiben; aber du bist eine unter Millionen, und ich hoffe in aller Demuth, daß es nicht zehnhundert und Einen in jedem Tausend gibt, der mir gleicht. — Was mich betrifft, so wünsche ich der lieben, kecken, launischen, kleinen Maud kein schlimmeres Loos in einem Manne als in Luke Herring."

„Sie wird ihn niemals nehmen, — ich kenne sie und mein Geschlecht zumal viel zu gut, um daran zu denken. Du hast jedoch unrecht, solche Ausdrücke auf das Kind anzuwenden, Willoughby. Maud ist nicht im Entferntesten launenhaft, am wenigsten in ihren Zuneigungen. Sieh nur, mit welcher Wahrheit und Innigkeit schwesterlicher Liebe sie an Robert hängt. Ich gestehe, ich fühle oft mit Beschämung, wie selbst seine eigene Mutter weniger besorgt für ihn ist, als dieses liebe Mädchen.“

„Pah, Willy! laß dir den Gedanken nicht zu Herzen gehen, daß du dir des Knaben wegen nicht Sorge und Noth genug machst. Robert wird sich gut halten und vielleicht als Oberstlieutenant aus diesem Handel hervorgehen. Ich kann es noch erleben, daß er eine Generalstelle erhält, — gewiß, wenn ich so alt werde, wie mein Großvater, Sir Thomas. — Was Maud betrifft, so findet sie Bealah wegen Beekman in Unruhe; da sie nun selbst keinen Mann oder Liebhaber hat, um welchen sie sich auch nur im Entferntesten bekümmert, nun, so verfällt sie auf Robert als ein pis aller. Ich bin dir gut dafür, sie bekümmert sich um ihn nicht mehr, als wir andern alle — als ich zum Beispiel, obgleich ich, als ein alter Kriegsmann, nicht eben laut schreie, so oft ich mir einbilde, man habe dort drüben in Boston eine Kanone abgefeuert.“

„Ich wollte, alles wäre vorüber. Es ist so un-

natürlich, daß Evert und Robert sich feindlich gegenüber stehen.“

„Ja, ich gebe es zu, die Sache ist ungewöhnlich; dennoch wird sich mit der Zeit alles geben und fügen. Dieser Herr Washington ist ein gescheiter Bursche und scheint sein Spiel mit Verstand und Geist zu treiben. Er war in jenem unseligen Handel Braddock's bei uns, und unter uns gesagt, Wilhelmine, er hat die regelmäßigen Truppen gedeckt, sonst lägen all' unsere Gebeine auf jenem verwünschten Felde. Ich schrieb dir damals, was ich von ihm dachte, und ich sehe jetzt, daß alles auf ein Haar eintrifft.“

Es war eine von des Capitains Schwächen, daß er sich für einen politischen Propheten hielt; und da er in der That in jener erwähnten Zeit von Washington mit großem Lobe geschrieben und gesprochen hatte, äußerte es keinen geringen Einfluß auf seine Ansichten, sich mit diesem bewunderten Günstling für dieselbe Partei thätig zu wissen. Prophezeiungen führen oft selbst ihre Erfüllung in Fällen von viel größerer Wichtigkeit, als dieser ist, herbei, und es ist nicht auffallend, daß unser Capitain sich durch diesen Umstand in seinen Ansichten bekräftigt fühlte.

Der Winter verstrich, ohne daß einer der Anbeter Maud's einen merklichen Eindruck auf ihr Herz gemacht hätte. Im März räumten die Engländer Boston; Robert Willoughby schiffte sich mit seinem Regimente nach

Halifax ein und folgte da dem Zuge gegen Charlestown unter Sir Henri Clinton.

Einen Monat später kehrte die Familie nach dem Hütten-Hügel zurück, wo sie in einem so bedenklichen Augenblicke sicherer zu seyn schien, als selbst in einer belebteren Gegend.

Der Krieg nahm indessen seinen Fortgang, und, zu des Capitains großem Bedauern, ohne irgend eine sichtbare Annäherung zu der von ihm zuversichtlich erwarteten Auslösung. Dies mäßigte in nicht geringem Grade seinen Eifer zu Gunsten der Colonial-Sache; denn als geborner Engländer war er im Grunde allem entgegen, was einer Lösung der Bande ähnlich sah, welche Amerika mit dem Mutterlande vereinigten — eine politische Frage, welche nun unter den Eingeweihten sehr ernst besprochen zu werden begann.

Der würdige Besitzer des Thales, der so wenig als möglich an unangenehme Dinge zu denken wünschte, beschäftigte sich eifrig mit seinen Feldern, seinen Mühlen und seinen Verbesserungen. Er hatte beabsichtigt, in dieser Zeit seine wilden Ländereien in Pacht zu geben und, in die Zukunft blickend, eine ausgedehntere Niederlassung zu beginnen; der Zustand des Landes ließ aber die Ausführung eines solchen Planes nicht zu, und er mußte sich begnügen, seine Bemühungen auf die früheren Grenzen zu beschränken.

Die geographische Lage des Thales schützte es gegen

die gewöhnlichen Belästigungen durch Truppen der einen oder andern Partei, und da man sich in Bezug auf die Ansichten des Besitzers gewissen Zweifeln hingab, theils in Folge seines Sohnes jetziger und seiner eigenen früheren Verbindung mit dem königlichen Heere, theils auf den Gründen der geheimen Umtriebe Joel's, so waren die Behörden froh, die Ansiedlung in Ruhe zu lassen, sofern sie für sich selbst Sorge trug.

Ungeachtet des hervorstechenden Patriotismus des Joel Strides' und des Müllers, beruhigten sie sich dennoch bei diesem Stande der Dinge und zogen den aufregenderen Scenen des Kriegs den Frieden und die Ruhe vor. Ihre Pläne hatten überdies ein bedeutendes Hinderniß in den Gesinnungen der Bevölkerung des Thales gefunden, welche bei einer Gelegenheit, die berechnet war, ihre Anhänglichkeit an den Besitzer auf die Probe zu stellen, gerade bewiesen hatte, daß seine Gerechtigkeit, Freigebigkeit und biederes Benehmen ihrem Gedächtnisse lebendiger eingegraben war, als es eben in den Wünschen der beiden Patrioten liegen mochte. Dieser Beweis der Achtung ergab sich bei der Wahl eines Repräsentanten zu einer Local-Versammlung, bei welcher alle Bewohner des Hütten-Hügels, die überhaupt eine Stimme hatten, mit Ausnahme der zwei Verschwornen, dem Capitain ihre Stimme gaben. So entschieden war in der That dieser Eindruck des Gefühls, daß Joel und der Müller sich gezwungen sahen, in dem allgemeinen

Rufe einzustimmen und gegen ihre Wünsche zu votiren.

Wer den Hütten-Hügel im Sommer des Jahres 1776 besucht hätte, würde nicht auf den Gedanken gekommen seyn, daß er in einem Lande lebe, welches durch eine Revolution erschüttert und durch den Krieg entstellt sey. Hier erschien alles freundlich und ruhig; die Wälder erklangen von ihren erhaben-einsamen Weisen, die schaffende Sonne ergoß ihre Strahlen über einen dankbaren, edeln Boden, die Vegetation reifte und spendete die ganze Fülle einer fruchtbaren Natur, wie in den ruhigeren Zeiten des Friedens und der Hoffnung.

„Es ist etwas Beängstigendes in der Ruhe dieses Thals, Bealah!“ rief Maud eines Sonntags, als sie und ihre Schwester aus einem Fenster des Bibliothekzimmers inmitten der athmenden Stille des Waldes schauten und dem schwermüthigen Klange der Glocke lauschten, welche sie zum Gebete aufforderte. — „Eine bedrückende Ruhe waltet über dieser Gegend, in einer Zeit, wo wir wissen, daß Kampf und Blutbad in dem Lande rege sind. O, hätte doch der verhaßte Congreß nie daran gedacht, diesen Krieg hervorzurufen!“

„Evert schreibt mir, alles gehe gut, Maud; die Zeiten würden zum Besten führen, das Volk sey in seinem Rechte, und Amerika werde nun eine Nation werden — mit der Zeit eine große, glaube er, — eine sehr große Nation.“

„Ha, diese Sucht nach Größe reißt sie alle fort!

Warum wollen sie nicht damit zufrieden seyn, achtbare Unterthanen eines so großen Reiches wie England zu heißen, daß sie wegen dieses Schattenbildes der Freiheit einander vernichten und aufreiben! Werden sie dadurch weiser, oder glücklicher, oder besser werden, als sie sind?"

So sprach Maud unter dem Einflusse eines mächtigen Gefühles. Wir werden bei dem Vorschreiten unserer Erzählung vielleicht Gelegenheit haben, darzuthun, wie weit solche Ansichten und Gesinnungen, wie sie sie hier äußerte, von den Impulsen ihres wahren Charakters entfernt waren.

Bealah antwortete mild, aber mehr im Geiste einer Amerikanerin: —

„Ich weiß, daß Evert alles für recht hält, Maw; und du wirst zugeben, daß er weder enthusiastisch, noch ungestüm ist. Wenn sein kaltes Urtheil billigt, was geschehen ist, können wir wohl annehmen, daß es nicht übereilt und nicht unnöthig geschah."

„Bedenke, Bealah," versetzte Maud mit bleicher Wange und bebender Stimme, — „daß Beekman und Robert in diesem Augenblicke kämpfend einander gegenüberstehen können! Der letzte Bote, welche uns geschickt ward, brachte die unselige Nachricht, Sir William Howe sey mit einem zahlreichen Heere bei Neu-York gelandet, und die Amerikaner schickten sich an, demselben entgegen zu gehen. Wir wissen, daß Robert bei seinem Regimente ist, und sein Regiment macht gewiß einen

Theil des Heeres aus. Wie können wir in einem so gefährlichen Augenblicke an diese Freiheit denken?"

Bealah antwortete nicht; denn trotz ihres ruhigen Charakters und ihres unbedingten Vertrauens auf den Gatten konnte sie doch den Besorgnissen eines Weibes nicht entgehen. Der Oberst hatte versprochen, mit jeder guten Gelegenheit zu schreiben, und er pflegte zu halten, was er versprach. Sie glaubte — und sie glaubte es mit Recht — die nächsten Tage würden Nachrichten von Wichtigkeit bringen, obgleich diese in einer Gestalt kamen, welche sie kaum erwartet, und durch einen Boten, welchen sie jetzt nicht zu sehen gewünscht hätte.

Mittlerweile schritten die Jahreszeit und ihre Arbeiten fort. Der August war dahin und der September folgte mit seinen Früchten und ließ hoffen, das Jahr werde verfließen, ohne daß neue, außerordentliche Ereignisse in dem Geschicke der Insassen des Hütten-Hügels eine wesentliche Aenderung hervorbrächten.

Bealah war nun seit länger als einem Jahre verehelicht und bereits Mutter; und diese ganze Zeit war, wie man weiß, verflossen, seit der Sohn das Haus seines Vaters verlassen hatte. Auch Nick war bald nach seiner Rückkehr von Boston verschwunden, und sein dunkles, rothes Gesicht wurde während diesem ganzen begebnißreichen Sommer in dem Thale nicht mehr gesehen.

Eilftes Kapitel.

Und nun ist's still; kein Ton erwacht,
Wo schwarz der Urwald seine Aeste wiegt;
Und Schweigen deckt des Laubes Nacht,
Wo manch ein lauernd Aug' verborgen liegt.
Ich seh' des rothen Mannes Blicke glüh'n —
Doch ist's so still, die Düsterheit so hehr,
Daß sorglos auf und ab die Vöglein zieh'n
Und friedlich alles lächelt rings umher.

Lunt.

Der ereignißvolle Sommer des Jahres 1776 war in dem Thale des Hütten-Hügels hold und freundlich gewesen. Der Capitain, der unangenehmen Gedanken zu entgehen wünschte, war vielfach auf seinen Fluren gewesen, und ging jetzt mit dem Gedanken um, der guten Sache eine beträchtliche Beisteuer in der Gestalt gemästeter Schweine zu liefern, deren er eine große Anzahl hatte und welche, wie er glaubte, vor dem Eintritte des Winters noch durch den Wald nach Fort Stanwix getrieben werden könnten.

Nachrichten von dem Kriegsschauplatze waren nicht eingetroffen, einen Brief von dem Major ausgenommen, den er zu schicken Mittel ausfindig gemacht und in welchem er sich mit der nöthigen Vorsicht geäußert hatte. Er erwähnte blos der Ankunft der Truppen des Sir

William Howe und des Zustandes seiner eigenen Gesundheit.

Der Brief war an seinen Vater gerichtet und in einer kurzen Nachschrift hieß es: —

„Sagt der theuern Maud, daß reizende Frauen mich nicht mehr reizen, denn der Ruhm nimmt, wie ein ignis fatuus, fürcht' ich, meine wachen Träume hin; und daß in Bezug auf Liebe, alle meine Gefühle ihren Mittelpunkt in den theuern Gegenständen finden, welche der Hütten-Hügel umschließt. Wenn ich ein einziges Wesen gefunden hätte, das ich halb so sehr bewundere, wie ihr hübsches Ich, hätte ich seit langer Zeit geheirathet.“

Dies galt als Antwort auf einige gedankenlose Aeußerungen, welche der Capitain ohne Auftrag in seinen letzten Brief hatte einfließen lassen, als kämen sie von Maud, welche sich, als sie aufgefordert wurde, zu schreiben, lebhaft geweigert hatte. Vater, Mutter und Bealah sahen in diesen Zeilen nur den Scherz des Bruders gegen die Schwester, ohne daß ein anderer Gedanke bei ihnen wach geworden wäre.

Nicht so bei Maud selbst. Als die Uebrigen mit dem Briefe fertig waren, nahm sie ihn mit sich in ihr Gemach und las ihn oft und oft wieder; auch konnte sie sich nicht entschließen, ihn zurück zu geben; und als sie endlich gewahrte, daß das Schreiben vergessen war, gelang es ihr, sich zu dessen Besitzerin zu machen, ohne

die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was sie gethan hatte.

Dieser Brief wurde nun ihr steter Begleiter und hundert Mal überlief das holde Mädchen die Zeilen in der Stille ihres Gemaches oder in der Stille ihrer nun einsamen Waldgänge.

Bis jetzt hatte der Krieg keine Scenen jener rohen Grenz-Gewaltthätigkeit erzeugt, welche alle früheren Kämpfe in Amerika begleitet haben. Der Feind war an der Küste und dorthin hatten sich alle Anstrengungen der Kämpfenden vorzüglich gewendet.

Es ist war, ein Versuch war auf Canada gemacht worden; aber er war wegen der mangelnden Mittel fehlgeschlagen; denn keine Partei war bis jetzt in der Lage, in seinen Gegenden viel zu thun.

Der Capitain hatte sich über diese Eigenthümlichkeit des jetzigen Kampfes ausführlich geäußert, da alle frühern, als etwas sich von selbst Verstehendes, die Richtung nach den Grenzen der freundlichen Provinzen genommen hatten.

„Es ist nicht nöthig, Woods, uns überhaupt wegen dieser Dinge viel zu scheeren," bemerkte Capitain Willoughby eines Tages, als die Frage wegen des Einhängens der lange erwarteten Thore sich wieder geltend machte. — „Es ist eine schwere Arbeit und die Ernte könnte leiden, wenn wir ihr in dieser Woche die Hände entziehen. Wir sind so sicher hier, als wären wir in

Hyde-Park; ja, noch sicherer, denn dort gibt es Diebe und Straßenräuber in Menge, während wir in Folge Eurer Predigten auf dem Hügel nur gewöhnliche Alletagssünder haben.“

Der Caplan wußte gegen diese Aeußerungen nichts vorzubringen, denn, die Wahrheit zu sagen, er sah keinen absonderlichen Grund zu Besorgnissen. Der nicht gefährdete Zustand hatte das Gefühl der Sicherheit erzeugt, bis endlich die Thore eher einen Gegenstand des Scherzes, als ernster Unterhaltung abgaben. Als im vergangenen Jahre die Palisaden aufgeführt wurden, hatte Joel gegen das Einhängen der Thore so viele Einwendungen vorgebracht, daß der Arbeit während diesem ganzen Sommer kaum gedacht worden war, und als die Sache ein oder zwei Mal zur Sprache kam, geschah es nur, um sie auf eine passendere Zeit zu verschieben.

Bis jetzt wußte Niemand in dem Thale von dem großen Ereignisse, das im Juli stattgefunden hatte. Das Gerücht von einem Plane, die Provinzen für unabhängig zu erklären, hatte die Hütte im Mai erreicht; allein des Majors Brief schwieg von diesem wichtigen Begebnisse, und bestimmte Nachrichten waren auf einem andern Wege nicht eingetroffen; denn sonst würde der Capitain den Kampf für weit ernster angesehen haben, als er vorher gethan hatte, und die ungemein wichtigen Thore wären alles Ernstes eingehängt worden. Wie die Dinge jedoch standen, blieben sie an ihrer Stelle; Paar

um Paar lehnte sich an seine Mauer oder Palisade, obgleich die letzteren so leicht waren, daß acht bis zehn Mann sie höchstens in zwei Stunden in ihre Angeln hätten heben können.

Capitain Willoughby fuhr fort, seine Ackerbau-Pläne der Verbesserung und Verschönerung des alten Biber-Teiches zuzuwenden. Der offene Raum desselben war vollkommen schön — alles, was das Auge beleidigen konnte, war entfernt — während die Umzäunung und der Anbau fehlerlos niedlich und regelmäßig war. Man hatte auch Sorge getragen, die kleinen Felder um die Hütte, welche dieses liebliche, ländliche Gemälde umgürteten, ihrer Nachbarschaft würdig zu machen; die Baumstumpfen waren alle ausgehauen, die Flächen völlig geebnet und die Obst- und Gemüßegärten mit den Reizen in Uebereinstimmung gebracht worden, welche die Natur hier so verschwenderisch ausgestreut hatte.

Während jedoch alles auf den Anbau Bezügliche sich auf diesen einzigen Theil der Besitzung beschränkte, durchstreifte das Vieh den Wald Stunden weit. Nicht nur das Thal, sondern auch die angrenzenden Bergseiten waren von Pfaden durchschnitten, welche die Heerden im Laufe der Jahre festgetreten hatten.

Diese Pfade führten zu manchen Wiesenthälern oder zu lachenden Aussichten, und seit lange waren Bealah und Maud gewöhnt, an heißen Sommertagen hier zu lustwandeln. Die Niederungen boten, so schön sie für

das Auge waren, keine angenehmen Spaziergänge dar, und es war nur natürlich, daß Freunde des Malerischen die Höhen aufsuchten, wo sie die unermeßlichen Laubflächen überschauen konnten, welche sich vor ihnen ausbreiteten oder sich in Schluchten und Thäler verloren, in welche die Strahlen der Sonne kaum eindrangen.

Die erwähnten Pfade führten zu hundert solcher Stellen oder in die Nähe derselben, alle eine bis zwei Meilen von der Hütte. Sie wurden also, wie es sich von selbst versteht, nicht vergessen.

Bealah war nun seit mehreren Monaten Mutter. Ihr kleiner Evert war in der Hütte geboren und beschäftigte meist alle jene innigen, zärtlichen Gedanken, welche nicht von seinem abwesenden Vater in Anspruch genommen wurden. Ihre Verheirathung an sich hatte in ihrem Verkehre mit Maud einige Veränderungen zur Folge gehabt; aber die Geburt des Kindes mußte diese noch steigern. Die Sorge für dieses kleine Wesen machte Bealah's höchstes Glück aus; und Mistreß Willoughby weihte ihrem Enkel alle jene eigenthümliche Zärtlichkeit, welche die unergründliche Liebe einer Großmutter bezeichnet. Diese Beiden brachten die Hälfte ihrer Zeit in der Kinderstube zu, welche zwischen ihren beiderseitigen Gemächern eingerichtet worden war, so daß Maud mehr, als dies sonst geschah, allein war und Gelegenheit hatte, über ihren Gedanken und Gefühlen zu brüten.

Diese Stunden der Einsamkeit brachte unsere Hel-

din in dem Walde zu. Die Gewohnheit hatte sie so weit kühn gemacht, daß die Furcht ihre Spaziergänge nie abkürzte, oder deren Genuß minderte. Von einer Gefahr aus einem der gewöhnlichen Gründe konnte fast gar keine Rede seyn, denn Männer hatte man, außer auf dem regelmäßigen Pfade, nie das Thal betreten sehen, während man den Raubthieren so thätig nachgejagt war, daß sich deren in diesem Theile des Landes nur selten blicken ließen. Mit Ausnahme des Tigers war im Sommer kein wilder Vierfüßler zu fürchten; und auch jenen hatte weder Nick, noch irgend einer der zahlreichen Arbeitsleute, welche seit zehn Jahren die umliegenden Höhen begingen, zu Gesicht bekommen.

Etwa drei Stunden vor dem Niedergang der Sonne am Abend des drei und zwanzigsten Septembers 1776 wandelte Maud Willoughby ganz allein entlang eines von dem weidenden Vieh betretenen Pfades, in einer kleinen Entfernung von einer Felsenhöhe, die eine schöne Aussicht bot und wo Mike, auf ihres Vaters Befehl, eine einfache Bank hergerichtet hatte. Der Gang führte auf die Seite der Klärung, welche allen Hütten am fernsten lag; war man aber einmal auf der Höhe, so lag das ganze kleine Rundgemälde des alten Teiches vor dem Auge erschlossen.

In jener Zeit trugen die Damen den wohlbekannten kleinen Zigeunerhut, wie man es nannte, — eine Tracht, welche dem Gesichte unserer Heldin ganz besonders ange-

paßt war. Die Bewegung hatte ihren Wangen eine solche Glut gegeben, und obgleich jetzt fast immer ein Schatten des Trübsinns oder wenigstens des Nachdenkens ihr schönes Antlitz überzog, erhöhte doch diese Glut den ungewöhnlichen Glanz ihres Auges und gab ihrer Schönheit einen Zauber, um welchen die stolzeste Schöne jedes gesellschaftlichen Kreises sie beneidet haben würde.

Obgleich sie in dieser Einsamkeit wohnte, war sie stets ihrem Stande gemäß gekleidet; ihre Tracht war einfach, aber der Art, wie es die höhere Bildung, die Sitten und der Geschmack der vornehmen Welt forderten. In dieser Beziehung achtete Maud stets auf das, was sie sich selbst schuldig war; vor allem aber wendete sie größere Sorgfalt auf ihre äußere Erscheinung, seit ein zufälliges Wort von Robert Willoughby ihr verrathen hatte, wie sehr er diesen Vorzug bei ihr schätze.

So aussehend und in einer wehmüthigen Gemüthsstimmung erreichte Maud den Felsen, nahm ihren Sitz auf der einfachen Bank und legte den Hut abseits, daß die kühle Luft ungehindert um ihre glühenden Wangen spielen könne.

Die Strahlen der Sonne fielen schräg über die grünen Auen und die üppigen Fluren; die Schatten verlängerten sich und alles milderte sich gleichsam absichtlich, um dem Auge des Wesens zu gefallen, welches nun das Gemälde überschaute.

Fast die ganze Bevölkerung der Ansiedlung war

jetzt im Freien; die Männer schlossen ihr Tagewerk auf den Feldern ab, und die Frauen und Kinder waren mit ihren Spinnrädern und Nadeln im Schatten emsig beschäftigt, so daß das Ganze ein Gemälde friedlichen, ländlichen Lebens darbot, wie der Dichter es gern beschreibt oder der Maler mit dem Pinsel darstellt.

— Die Landschaft lächelt
Still in der Sonne, und die Hügel schweigen,
Die Thäler und das reine Blau der Luft. *)

„Es ist sehr schön!" dachte Maud. — „Warum sind die Menschen nicht mit Scenen der Lieblichkeit und Natur, wie diese, zufrieden und lieben einander und halten Frieden, wie Gottes Befehl ihnen vorschreibt! Dann könnten wir alle glücklich hier beisammen leben, ohne zu bangen, daß von Stunde zu Stunde die Nachricht von irgend einem traurigen, unglücklichen Begebniß uns erreichen könne. Bealah und Evert wären nicht getrennt, sondern könnten Beide bei ihrem Kinde hier wohnen; und meine theuern, theuern Eltern würden so glücklich seyn, uns alle in Sicherheit um sich zu haben; und dann auch Robert, — vielleicht brächte Robert eine Gattin aus der Stadt mit, welche ich lieben wollte, wie Bealah."

Es gehörte mit zu den wachen Träumen Maud's, Robert's Gattin zu lieben und ihn glücklich zu machen,

*) Aus dem Gedicht: „die verschwundene Lerche."
Der Verf.

indem sie dazu beitrüge, die glücklich zu machen, welche er am höchsten hielt.

„Nein," fuhr sie fort, — „ich könnte sie nie lieben, wie ich Bealah liebe; aber ich würde ihr alles zu lieb thun, wie ich muß, denn sie wäre ja Robert's Gattin."

In Maud's Antlitz war gegen den Schluß dieses innern Selbstgesprächs der Ausdruck einer auffallenden Traurigkeit getreten; und doch war es das Abbild der Wahrheit und Biederkeit. Es war ein Ausdruck, wie der Spiegel des Geistes ihn wohl annimmt, wenn die Gefühle den Kampf gegen Natur und Hoffnung, um Ergebung und Pflichtunterwerfung, kämpfen.

In diesem Augenblicke ließ sich ein Schrei in dem Thale hören!

Es war einer jener aus dem Herzen kommenden, unfreiwilligen Ausbrüche des Schreckens, welche keine Kunst nachahmen, keine Feder beschreiben kann, deren Klang aber die Brust des Hörers mit Schauer erfüllt.

Im nächsten Augenblicke wurden die Männer von den Mühlen sichtbar, die auf die Höhe der über ihren Wohnungen hängenden Felsen eilten; ihre Frauen, die ihre Kinder nachzogen, folgten ihnen und ihre wilden Geberden zeugten von Schrecken.

Maud's erster Gedanke war, zu fliehen; eines Augenblickes Nachdenken sagte ihr aber, es sey dazu zu spät. Zu bleiben und zu sehen, was folgen werde, schien

sicherer und klüger. Sie trug ein dunkles Kleid und konnte in der Entfernung, in welcher sie sich befand, nicht leicht bemerkt werden, da sie auch einen Hintergrund von dunkeln Felsen hatte. Dann war die Scene zu erregend, um so viel Zögern und Zaudern zu einem Entschluß zu kommen, zuzulassen; denn ihrem Schrecken gesellte sich eine peinliche Art betäubender Neugierde zu.

Unter solchen Umständen war es nicht überraschend, daß Maud fortfuhr, auf das, was sie sah, mit Augen zu blicken, welche die Gegenstände vor sich verschlingen zu wollen schienen.

Dem ersten Ruf aus dem Thale folgte das Erscheinen der Flüchtlinge aus der Mühle. Sie nahmen den Weg auf die Hütte zu und riefen den nächsten Arbeitern bei ihren Namen zu, sich durch die Flucht zu sichern. Diese Worte waren auf dem Felsen nicht zu vernehmen, obgleich man den Ton verhallen hörte; aber die Geberden waren nicht zu mißdeuten.

Nach einer halben Minute wimmelte die Ebene von Flüchtlingen, manche stürzten auf ihre Hütte zu, um nach den Kindern zu sehen, und alle schlugen, sobald die letzteren gefunden waren, den Weg nach den Palisaden ein.

In fünf Minuten waren die Gänge und Wege um den Hügel von Männern, Weibern und Kindern bedeckt, welche dem Schutzorte entgegen eilten, während einige der Ersteren bereits durch die Thorwege geeilt waren,

um, wie Maud richtig annahm, ihre Waffen zu holen.

Capitain Willoughby ritt bei seinen Arbeitern herum, als diese furchtbare Unterbrechung einer so friedlichen Ruhe sein Ohr zuerst erreichte. An Lärmruf gewohnt, sprengte er vorwärts, um die Flüchtlinge aus der Mühle zu erreichen, und ertheilte im Vorbeigehen mehreren der dem Hause nächsten Männern seine Befehle. Mit dem Müller, der in diesem Augenblicke kaum an etwas Anderes dachte, als an seine Sicherheit, sprach er einen Augenblick und sprengte dann kühn gegen den Rand der Klippen heran.

Endlich schwenkte er seinen Hut gegen einen Gegenstand oder eine Person in dem Thale drunten, und Maud glaubte ihn sogar rufen zu hören. In dem nächsten Augenblicke wendete er sein Pferd und galoppirte auf die Hütte zu.

Der grüne Abhang war, als der Capitain ihn erreichte, mit Flüchtlingen bedeckt, während bereits einzelne bewaffnete Männer aus dem Hofe kamen. Der Capitain bewegte seine Hände, als gäb' er Befehle, brach durch die Reihen der Leute und verschwand in dem Hofe. Eine Minute später kam er wieder heraus und hatte seine Waffen; ihm folgten seine Gattin und Beulah, welche den kleinen Evert an ihre Brust drückte.

Es schien nun, als zeige sich einige Ordnung unter den Männern. Das Thal hatte in diesem Augenblicke, wenn man jedes Alter und jede Farbe einrechnete, drei

und dreißig waffenfähige Männer aufzuweisen. Diesen konnte man zehn bis zwölf Frauen zuzählen, welche dann und wann einen Hirsch erlegt hatten, und die, wenn man sie mit einer Büchse oder Flinte an eine Schießscharte stellte, mehr oder minder gefährlich werden konnten.

Capitain Willoughby hatte sich einige Mühe gegeben, die Ersteren einzuüben, und sie waren im Stande, einige der einfacheren Bewegungen des leichten Fußvolks auszuführen. Er hatte mehreren derselben Corporalsrang gegeben und Joel Strides war zum Sergeanten ernannt worden. Joyce, jetzt ein alter, vom Kriege hart mitgenommener Veteran, hatte das Amt eines Adjutanten übernommen. Bald standen zwanzig Mann vor dem offenen Thore an dem Abhange in Reih und Glied und wurden dem unmittelbaren Befehle Joyce's überantwortet, und die letzten Frauen und Kinder, welche man auf den Zufluchtsort zukommen gesehen hatte, traten nun in die Palisaden.

In diesem Augenblicke rief der Capitain einen Trupp Müßiger zu sich heran und trug ihnen auf, die Thore an dem äußern Eingang, oder die, welche durch die Palisaden führten, einzuhängen.

Jetzt hatte Maud den Felsen verlassen, aber in diesem Augenblicke stürzte ein schwarzer Haufe Indianer über die Klippen und bedeckte dieselben mit einer drohenden Wolke von wenigstens fünfzig bewaffneten Kriegern.

Der Bach lag zwischen ihr und der Hütte, und die nächste Brücke, welche darüber führte, hätte sie in das Bereich der Gefahr gebracht. Sodann würde sie mindestens eine halbe Stunde gebraucht haben, um auf dem sich schlängelnden Pfade, den sie nehmen mußte, jene Brücke zu erreichen; und kaum war zu hoffen, daß sie über dieselbe kommen könne, ehe die Fremden so weit vorgerückt. Es war besser, da zu bleiben, wo sie sehen konnte, was vorging, und sich von den Begebnissen leiten zu lassen, als sich blindlings in ungesehene Gefahren zu stürzen.

Die Schaar, welche sich auf den Klippen gesammelt hatte, zeigte sich nicht ungeduldig, vorzurücken. Sie war augenfällig beschäftigt, das Thal zu erspähen, und harrte auf nachkommende Freunde. Die Letzteren steigerten die Zahl bald bis auf siebzig oder achtzig Krieger.

Nachdem sie mehrere Minuten unthätig gewartet hatten, wurde eine Flinte oder Büchse gegen die Hütte abgefeuert, als wollte man die Wirkung einer Aufforderung und die Schußweite versuchen. Auf diesen Wink zogen sich die Männer auf dem Abhange in die Palisaden zurück, stellten ihre Gewehre in Pyramiden auf und gesellten sich den Leuten zu, welche bemüht waren, die Thore an ihre Stelle zu bringen.

Aus dem Umstande, daß ihr Vater alle Frauen und Kinder in den Hof gehen ließ, schloß Maud, die Kugel müsse irgend in deren Nähe eingeschlagen haben. Es

war jedoch außer Zweifel, daß Niemand verwundet worden.

Die Thore, welche die Palisaden schließen sollten, waren, wie das Ganze, von „durchbrochener" Arbeit und waren wesentlich leichter, als die, welche für das Haus selbst bestimmt waren. Die Schwierigkeit war, sie mit der erforderlichen Genauigkeit zu handhaben, um sie in die Angeln zu bringen, deren drei Paar hier waren. Diese Schwierigkeit hatte ihren Grund in der großen Höhe der Flügel. An physischen Kräften fehlte es nicht, sie im Nothfalle über die Palisaden zu schleudern; aber es bedurfte eher des achtsamen savoir faire, als der Kraft, um den Hauptzweck zu erreichen, und zwar unter schwierigen Umständen.

Es ist kaum möglich, daß die Nähe eines so grimmen Feindes, wie eine Schaar Wilder in ihren Kampffarben — denn die Leute aus der Mühle hatten sogleich entdeckt, daß ihre Angreifer in dieser Art bemalt waren — die Kaltblütigkeit und den Takt der Arbeiter begünstigten.

Die arme Maud verlor in dem sehnlichen Wunsche, die Thore schleunigst eingehängt zu sehen, alles Bewußtseyn ihrer eigenen Gefahr; und sie erhob sich einige Mal in fieberhafter Erregung, als sie sah, daß der emporgehobene Flügel, die Angeln verfehlend, heraus oder hinein fiel.

Indessen harrten die Leute standhaft aus und man stellte einige Wachen aus, um die Indianer im Auge zu

behalten und zeitig Nachricht von ihrer Annäherung zu geben, wenn sie vorrücken sollten.

Maud kniete jetzt nieder, beugte ihr Antlitz auf die Bank und sandte ein kurzes, aber inbrünstiges Gebet zu Gunsten der theuern Wesen, welche die Hütte umschloß, zum Himmel empor. Dies beruhigte ihren Geist ein wenig und sie stand abermals auf, um dem Gang der Begebnisse zu folgen.

Die Mannschaft hatte das Thor, an welchem sie eben beschäftigt gewesen, verlassen, und sammelte sich jetzt um den zweiten Flügel. Der eine war also in den Angeln! Sie ward dessen sofort ganz gewiß, denn ihr Vater ließ ihn vorwärts und rückwärts laufen, um ihn fest in die Angeln zu winden. Dieser Anblick that ihr unendlich wohl, obgleich sie zu viele Geschichten von der indianischen Kriegsweise gehört hatte, um zu glauben, es könne große Gefahr in einem Angriffe bei hellem Tage und Angesichts der bewaffneten Macht liegen. Die kaltblütige Weise in den Benehmen ihres Vaters überzeugte sie, daß er für den Augenblick dieselbe Sicherheit fühlte; denn sein Hauptaugenmerk war allerdings darauf gerichtet, die geeigneten Maßregeln für die Stunden der Nacht zu treffen.

Obgleich Maud die Erziehung der höhern Gesellschaftsklasse erhalten hatte und die Zartheit und Verfeinerung ihres Standes besaß, hatte sie doch unvermeidlich etwas von dem Muthe und der Entschlossenheit

eines Grenz-Lebens angenommen. Für sie hatte der Wald, zum Beispiele, keine seiner vermeinten Gefahren; wenn aber ein wahrer Grund zu Besorgnissen sich darstellte, wägte sie deren Ursachen verständig und mit kaltem Blute ab. So war es in dem jetzigen bedenklichen Augenblicke. Sie erinnerte sich alles dessen, was man sie gelehrt, oder was sie gehört hatte, und, mit schneller Fassungsgabe ausgestattet, benützte sie ihre Sachkenntniß zur Beurtheilung der jetzigen Umstände.

Die Leute vor der Hütte waren bereits daran, den zweiten Flügel des Palisaden-Thores zu heben. In diesem Augenblicke schritt ein Indianer, einen Baumzweig in seiner Hand tragend, allein und raschen Ganges über die Niederung. Dies deutete auf Waffenstillstand und auf den Wunsch, mit den Blaßgesichtern zu unterhandeln.

Capitain Willoughby ging dem Abgesandten allein an den Fuß des Abhangs entgegen, und hier fand eine Besprechung statt, welche mehrere Minuten dauerte. Maud konnte nicht wissen, was vorging, aber sie glaubte, ihres Vaters Haltung sei gebieterisch und seine Geberden ernst. Der rothe Mann war, wie gewöhnlich, ruhig und würdevoll. So viel sah Maud, oder glaubte sie zu sehen; was darüber ging, war natürlich bloße Vermuthung.

Als die Beiden eben im Begriffe waren, sich zu trennen, und eben höfliche Zeichen ihrer Absicht gemacht

hatten, ließen die Arbeiter einen Ruf hören, der, obgleich schwach, bis zu dem Felsen heraufdrang. Capitain Willoughby wendete sich, und dann sah Maud, wie er die Hand gegen die Palisaden ausstreckte.

Der zweite Flügel war an seiner Stelle, bewegte sich hin und her und schien freudig anzudeuten, daß er seinem Zwecke entspreche. Der Wilde entfernte sich langsamer, als er gekommen war und machte dann und wann Halt, um den Hügel und seine Vertheidigungsmittel zu erspähen.

Capitain Willoughby kehrte jetzt zu seinen Leuten zurück, beschäftigte sich eine Zeitlang mit der Prüfung des Thores und gab dann Befehle wegen des Verrammelns. Maud vergoß, ihrer eigenen Lage ganz uneingedenk, Thränen der Freude, als sie sah, daß diese wichtige Arbeit glücklich zum Ziele gebracht worden.

Die Palisaden waren für die Leute in der Hütte von unendlichem Nutzen. Obgleich man sie allerdings übersteigen konnte, forderte ein solches Unternehmen Vorsicht, Muth und Geschicklichkeit, und bei hellem Tage war es kaum möglich. Selbst in der Nacht hatten die Wachen Zeit, Lärm zu machen, und bei wachsamem Auslugen war der Feind leicht abzuweisen. Auch noch eine andere Erwägung stand mit dieser Umpfählung in Verbindung: der Feind konnte nicht leicht deren denken, sich innerhalb derselben zu wagen, wenn er nicht mit Zuverlässigkeit wußte, daß er auch die Veste nehmen

könne; denn die Palisaden dienten dann nur als eine Art Gefängniß, welches ihn den Feinden der Besatzung überlieferte. Unter dem Feuer aus den Schießscharten zurückzukehren, würde ein so gewagtes Beginnen gewesen seyn, daß ein Indianer kaum daran denken konnte, es zu unternehmen.

Dies alles wußte Maud aus den Aeußerungen ihres Vaters, und sie sah, wie viel durch das Einheben der Thorflügel gewonnen war. War die Verpfählung einmal gehörig geschlossen, so bot sie denen, welche innerhalb derselben beschäftigt waren, die größte Sicherheit; die Baumstämme konnten die Kugeln abhalten und schützten vollkommen gegen einen Angriff; die Frauen und Kinder gewannen Zeit, sich in den Hof zu flüchten, wenn es den Angreifenden selbst gelingen sollte, die Palisaden zu erklettern.

Maud's Gedanken waren in der bedränglichen Lage, in welcher sie sich befand, rasch und folgerichtig. Sie begriff fast das ganze Gebaren der beiden Theile; auch sah sie ein, wie wichtig es sey, daß sie da blieb, wo sie alles, was vorging, beachten konnte, wenn sie nach dem Anbruche der Nacht einen Versuch machen wollte, die Hütte zu erreichen.

Diese Aussicht bestimmte sie, auf dem Felsen zu verharren, so lange es Tag blieb. Sie wunderte sich, daß man sie nicht vermißte; schrieb diesen Umstand aber mit Recht der Ueberraschung des Schreckens und der

Menge anderer Gedanken zu, welche sich natürlich in einem solchen Augenblicke dem Geiste ihrer Lieben darstellen mußte.

„Ich will da bleiben, wo ich bin,“ dachte Maud nicht ohne Stolz: — „und beweisen, daß ich, wenn ich nicht wirklich Tochter Hugo Willoughby's bin, seiner Liebe und Sorge nicht ganz unwürdig sey. Ich kann in dieser warmen Jahreszeit selbst die Nacht in dem Walde hinbringen, ohne daß es mir schadet.“

Als diese Gedanken eben in einer Art inneren Selbstgespräches sich in ihrem Kopfe kreuzten, rollte ein Stein von einem Pfade über ihr nieder und fiel über den Fels, auf welchem ihr Sitz angebracht war. Dann ward ein Fußtritt vernehmbar und des Mädchens Herz klopfte rasch vor Angst. Dennoch hielt sie es für das sicherste, sich vollkommen ruhig zn verhalten. Sie athmete kaum, so ängstlich war sie, sie möchte sich durch eine Bewegung verrathen.

Es fiel ihr jetzt ein, daß Jemand außer ihr von der Hütte abgeschlossen seyn könne, und daß vielleicht ein Freund nahe wäre. Sie wußte, daß Mike desselben Nachmittags in dem Walde gewesen, denn sie hatte ihn gesehen; und der treugesinnte Bursche würde ihr in diesem schrecklichen Augenblicke wirklich eine höchst erfreuliche Erscheinung gewesen seyn.

Dieser Gedanke, welcher, sobald er sich ihr darstellte, sofort zur Gewißheit in ihr wurde, veranlaßte sie,

vorzueilen, als die Erscheinung eines Mannes, den sie nicht erkannte, in einem Jagdhemd und überhaupt für die Wälder gekleidet, mit einer kurzen Büchse in dem Bug seines Armes, Ursache ward, daß sie in bewegungslosem Schrecken stehen blieb.

Ihre Gegenwart wurde zuerst nicht bemerkt; sobald aber der Fremde einen Blick auf sie geworfen, blieb er stehen, hob erstaunungsvoll seine Hände, lehnte seine Büchse an einen Baum und sprang vor. Das Mädchen schloß seine Augen und sank, das Haupt beugend und des Streichs des tödtlichen Tomahawks gewärtig, auf den Sitz zurück.

„Maud, theuerste, theuerste Maud, kennst du mich nicht?“ rief Jemand und lehnte sich über das blasse Mädchen, während er, mit der zartesten, zurückhaltendsten Liebe einen Arm um ihre schlanke Hüfte schlang. — „Blicke empor, liebes Mädchen, und zeige, daß du dich wenigstens vor mir nicht fürchtest.“

„Robert!“ sagte die halb bewußtlose Maud. — „Woher kommst du? Warum kommst du in diesem furchtbaren Augenblicke? Wollte Gott, du hättest eine andere Zeit zu deinem Besuche gewählt!“

„Der Schrecken läßt dich so sprechen, meine gute Maud! Unter allen aus der ganzen Familie hatte ich von dir den wärmsten Willkomm erwartet. Wir hegen gleiche Gefühle in Bezug auf diesen Krieg. Dann setzt dich der Gedanke, daß ich hier gefunden werden könne, nicht

so sehr in Schrecken, sondern du gibst der Vernunft Gehör. Warum sagst du also dies, meine theuerste Maud?"

Mittlerweile war Maud wieder so weit zu sich gekommen, daß sie im Stande war, dem Major mit einem Ausdruck, in welchem Angst und unbeschreibliche Zärtlichkeit sich verschmolzen, in das Gesicht zu sehen. Sie schlang aber ihre Arme nicht um ihn, wie eine Schwester den geliebten Bruder umschlingt, setzte vielmehr, als er sie sanft an seine Brust drückte, der Umarmung einen leichten Widerstand entgegen.

Sie entwand sich rasch, wendete sich um und deutete in das Thal.

„Warum ich dies sage? Sieh selbst — die Wilden sind endlich gekommen und das ganze schreckliche Bild liegt vor dir."

Das militärische Auge des jungen Willoughby erfaßte die Scene auf einen Blick. Die Indianer waren noch bei den Klippen und die Leute von der Ansiedlung mühten sich mit den schwereren Thoren des Hauses ab, deren eines sie bereits in eine Lage aufgewunden hatten, daß es nur der geeigneten Anwendung einer stetigen Kraft bedurfte, um es einzuhängen. Er sah seinen Vater thätig beschäftigt, Befehle zu ertheilen und einige sachgemäße Fragen an Maud machten ihn mit allen andern Umständen bekannt. Der Feind war nun länger

als eine Stunde in dem Thale und die von beiden Theilen getroffenen Anstalten waren bald erzählt.

„Und du bist allein, liebste Maud?“ du bist durch diesen plötzlichen Einfall von der Hütte abgeschnitten worden?“ fragte der Major eben so bestürzt als überrascht.

„Es scheint allerdings so. Ich kann keines Andern ansichtig werden — obgleich Michael irgendwo hier in dem Walde mir nahe seyn muß; ich hielt anfangs deine Fußtritte für die seinigen.“

„Du irrst dich,“ versetzte Willoughby und richtete ein kleines Fernglas auf die Hütte, — „Mike ist bei dem Thore beschäftigt und hält eben einen Theil desselben empor wie ein Eckstein. Ich sehe dort die Gesichter der meisten mir bekannten Personen; und mein theurer Vater ist so thätig und kaltblütig, als stünd' er an der Spitze eines Regimentes.“

„Dann bin ich allein; — es ist jedoch vielleicht besser, daß möglichst Viele in dem Hause sind, es zu vertheidigen.“

„Du bist nicht allein, meine süße Maud, so lange ich bei dir bin. Glaubst du noch, daß die Zeit meines Besuches nicht gut gewählt sey?“

„Vielleicht doch nicht ganz. Der Himmel weiß, was ich, mir überlassen, nach dem Einbruche der Nacht gethan hätte!“

„Sind wir aber sicher auf dieser Bank? Sollten

uns die Indianer nicht sehen können, da wir sie so deutlich sehen?"

„Ich glaube nicht. Ich habe oft bemerkt, wenn Bealah und Evert hier waren, daß ihre Gestalt von dem grünen Abhang her nicht sichtbar war, wahrscheinlich in Folge des dunkeln Felsen-Hintergrundes. Mein Kleid ist nicht hell, und du bist in Grün gekleidet, welches die Farbe der Blätter und von diesen nicht leicht zu unterscheiden ist. Keine andere Stelle weitum gewährt einen so guten Auslug auf alles, was in dem Thale vorgeht. Wir müssen es wagen, uns ein wenig bloszustellen, sonst tappen wir im Dunkeln."

„Du bist eines Kriegsmannes Tochter, Maud!" — Dies konnte eben sowohl von Major Meredith, wie von Capitain Willoughby gelten und konnte daher, selbst von Robert, gradezu ausgesprochen werden. — „Du bist eines Kriegsmannes Tochter, und die Natur hat offenbar beabsichtigt, dich zu eines Kriegsmannes Gattin zu machen. Dies ist ein nicht zu verachtendes coup d'oeil."

„Ich werde überhaupt nie eine Gattin werden," sagte Maud leise, ohne recht zu wissen, was sie sagte; — „ich mag nicht einmal länger, als eines Kriegsmannes Tochter leben! — Aber warum bist du hier? Gewiß — gewiß — du kannst in keiner Verbindung mit diesen Wilden stehen! Ich habe von solchen Schaudervorfällen gehört! Aber du würdest nicht in ihrem Ge-

leite seyn, selbst wenn es gälte, die Hütte zu beschützen."

„Ich stehe nicht dafür, Maud. Man kann sehr viel thun, um seine väterliche Wohnung vor Plünderung und seines Vaters graues Haar vor Gewaltthat zu schützen. Aber ich komme allein — jene Schaar und ihre Absichten sind mir durchaus fremd."

„Und warum kommst du überhaupt, Robert?' fragte das beängstigte Mädchen und blickte ihm mit offener Liebe in das Gesicht. — „Die Lage des Landes ist jetzt der Art, daß ein Besuch von dir etwas sehr Gewagtes ist."

„Wer würde einen Major von den regelmäßigen Truppen in diesem Jagdhemd und dieser Waldtracht erkennen? Ich habe nicht das Geringste an mir, das mich verrathen könnte, stellte man mich auch vor ein Kriegsgericht. Sey daher meinetwegen unbesorgt, Maud, du müßtest denn diese Teufel in menschlicher Gestalt, diese Wilden, im Auge haben. Aber selbst sie scheinen nicht in einer sehr grimmen Stimmung, denn eben ist es, als seyen sie geneigter zu essen, als die Hütte anzugreifen. Sieh' nur selbst — die Bursche schicken sich eben an, ihr Mahl zu nehmen; der Haufen, der über die Klippen kömmt, schleift einen Hirsch herbei."

Maud nahm das Glas, obgleich mit ziemlich unsicherer Hand, und schaute einen Augenblick auf die Wilden. Die Art, wie das Instrument diese rohen

Geschöpfe ihren Augen näher brachte, verursachte ihr ein leises Schauern und sie gab es bald aus der Hand.

„Dieser Hirsch wurde heute Morgen von dem Müller erlegt,“ sagte sie, — „und sie haben ihn sicher in oder um seiner Hütte gefunden. Wir müssen jedoch für diese Augenblicke der Ruhe erkenntlich seyn; sie setzen vielleicht meinen theuern Vater in den Stand, das andere Thor einzuhängen. Sieh zu, Robert, welche Fortschritte man gemacht hat.“

„Der eine Flügel wird eben eingehängt und große Freude erweckt dies unter ihnen. Dauert aus, mein edler, alter Vater, und Ihr werdet bald gegen Eure Feinde geschützt seyn. Welch eine ruhige, stete Haltung bewahrt er inmitten dieser Scene! Ha, Maud, — Hugo Willoughby sollte in diesem Augenblicke an der Spitze einer Brigade stehen und diese verwünschte, unnatürliche Empörung dämpfen helfen. Ja, mehr: er kann diese Stelle einnehmen, wenn er nur auf Vernunft und Pflicht hören will.“

„Und in solchem Auftrage kommst du hierher, Robert?“ fragte die holde Gefährtin des Majors und blickte ihn ernst an.

„So ist's, Maud; und ich hoffe, du, deren Gefühl, wie ich weiß, das rechte ist, kannst mich zur Hoffnung ermuthigen.“

„Ich besorge, nein. Es ist jetzt zu spät. Bealah's

Verbindung mit Evert hat ihn in seinen Ansichten bestärkt; und dann — "

„Was, liebste Maud? du hältst inne, als wenn dieses dann etwas sagen wollte, das du zögertest auszusprechen?"

Maud erröthete; dann lächelte sie schwach und fuhr fort: —

„Wir müssen mit Ehrfurcht von einem Vater sprechen — überdies von einem solchen Vater. Scheint es dir aber nicht wahrscheinlich, Robert, daß die vielen Verhandlungen zwischen ihm und Herrn Woods dazu beitragen, jeden von ihnen in seinen Ansichten zu bestärken?"

Robert Willoughby würde bejahend geantwortet haben, wenn ihn nicht eine plötzliche Bewegung in der Hütte daran gehindert hätte.

Zwölftes Kapitel.

Von des Flodden Rücken
Die Schotten Englands Truppen sehn,
Räumen den Barmore-Wald, die Höh'n,
Und halten Wache, wie jene geh'n
Bei Twistal über des Till's Brücken.
Walter Scott.

In diesem Augenblicke eilte die Mehrzahl der Frauen der Niederlassung aus dem Hofe und zerstreute sich in-

nerhalb der Verpfählung; Mistreß Willoughby und Bealah waren bei dieser Bewegung voran. Auch der Capitain verließ das Thor, und selbst die Männer, welche im Begriffe waren, den letzten Flügel aufzuheben, ließen von ihrer Arbeit ab.

Es war augenfällig, daß irgend ein neuer Grund zu Unruhe oder Schrecken sich dort gezeigt hatte. Dennoch blieb die Gewehr-Pyramide unberührt und auch die Wilden ließen keine feindselige Bewegung gewahren. Der Major sah allen mit der größten Aufmerksamkeit durch sein Glas zu.

„Was ist's, lieber Robert?“ fragte die geängstigte Maud. — „Ich sehe meine liebe Mutter; 'sie scheint bestürzt.“

„Wußte sie von deiner Absicht, das Haus zu verlassen, als du diesen Spaziergang antratest?“

„Ich glaube beinahe, nein. Sie und Bealah waren in der Kinderstube bei dem kleinen Evert, und mein Vater auf dem Felde. Ich ging heraus, ohne mit Jemandem zu sprechen, und habe den Wald erreicht, ohne daß mir ein menschliches Wesen begegnet wäre.“

„Dann wirst du jetzt erst vermißt. Ja, — dies ist's; und kein Wunder, Maud, daß es Schrecken erregt. Gütiger Gott, welche Gefühle müssen sie alle in einem Augenblicke, wie dieser, hegen!“

„Feuere deine Büchse ab, Robert, dies wird ihre Blicke hierher lenken; ich will mein Taschentuch wehen

lassen, — vielleicht sieht man dies. Bealah hat schon früher ähnliche Zeichen von mir erhalten."

„Das darf nicht seyn. — Nein, wir müssen versteckt bleiben und ihre Bewegungen verfolgen, um in den Stand gesetzt zu werden, ihnen zur rechten Zeit zu Hülfe zu kommen. Ohne Zweifel, es ist schmerzlich, in einer solchen Ungewißheit zu schweben; aber die Qual muß ertragen werden, um die Rettung eines uns allen so sehr, so sehr theuern Wesens zu sichern."

Maud fühlte sich, trotz der furchtbaren Lage, in welche sie versetzt war, durch diese Worte beruhigt. Die Sprache der Liebe aus dem Munde Robert Willoughby's war ihr jederzeit theuer, nie aber mehr, als in einem Augenblicke, wo ihr Leben so zu sagen an einem Haare hing.

„Du hast recht," antwortete sie freundlich und gab ihm fast ganz mit der alten Einfachheit und Herzlichkeit die Hand, — „es könnte uns verrathen und folglich verderben. — Aber was bedeutet die Bewegung auf dem Hügel?"

Allerdings war eine Bewegung innerhalb der Palisaden sichtbar. Man hatte sich nun der Abwesenheit Maud's völlig versichert und es ist unnöthig, die Erregung zu schildern, welche diese Entdeckung hervorbrachte. Niemand dachte mehr an den Thorflügel, welcher noch in die Angeln zu bringen war, sondern jeder

denkbare Theil des Hauses und der Umzäunung wurde durchspäht, um die Vermißte aufzusuchen.

Unserer Heldin letzte Bemerkung wurde jedoch durch gewisse Anzeichen einer Absicht hervorgerufen, aus einem der äußern Fenster des allgemeinen Gesellschaftszimmers niederzusteigen, — ein Gemach, das, wie man sich erinnern wird, auf dem kleinen Felsabhang über dem Bache lag, welcher sich unten hinschlängelte. Dieser Fels war etwa vierzig Fuß hoch; und obgleich er jedem Versuche, ihn zu erklettern, ein mächtiges Hinderniß entgegenstellte, war es für einen rüstigen Mann nicht schwer, mit Hülfe eines Seiles hinab zu kommen. Auch war diese Stelle den Blicken der Wilden, die sich noch auf den Klippen bei der Mühle, eine volle halbe Meile von dem Thore der Palisaden hielten, völlig verborgen. Dieser Umstand erleichterte den kleinen Ausfall bedeutend, denn, war man einmal in dem Bette des Baches, der von Gebüsch umsäumt war, so durfte man nur seinen Windungen folgen, um ungesehen in den Wald zu kommen.

Der Major richtete sein Glas auf die Fenster und überzeugte sich augenblicklich von der Wahrheit dessen, was eben erwähnt wurde.

„Sie schicken sich an, Leute auszusenden,“ sagte er — „ohne Zweifel, um dich aufzusuchen, Maud. Die Sache läßt sich leicht thun, vorausgesetzt, daß die Wilden ihre jetzige Stellung nicht verlassen. Es fällt mir auf, daß die Letzteren nicht einen Trupp gegen die Hinterseite der

Hütte geschickt haben, wo die Fenster wenigstens den Kugeln bloßgestellt sind und der Wald so verwachsen ist, daß die Angreifenden sich gedeckt sehen. Auf der Vorderseite bietet sich durchaus keine Schutzwehr, einige niedrige Zäune abgerechnet; und dies ist, glaube ich, der Grund, warum sie sich so ferne halten."

„Wahrscheinlich kennen sie das Thal nicht. Mit Ausnahme Nick's haben uns nur selten Indianer besucht. Die, welche wir kennen gelernt haben, gehörten den friedlichsten, freundlichsten Stämmen an, und nie hat sich, wie der Vater sagt, ein echter Krieger unter ihnen befunden. Nick ist der einzige unter allen, der diesen Namen ansprechen kann."

„Wär' es möglich, daß dieser Bursche die Wilden hierher geführt hätte? Ich habe ihm immer nur halb getraut und doch ist er, sollte ich denken, ein zu alter Freund der Familie, um sich einer so gemeinen Handlung schuldig zu machen."

„Mein Vater stellt ihn als einen Taugenichts dar; aber ich glaube nicht, daß er ihn eines so niedrigen Benehmens fähig hält. Ueberdies kennt er das Thal und würde die Indianer gegen die Hinterseite des Hauses geführt haben, wenn diese einen Angriff so sehr begünstigt, wie du anzunehmen scheinst. Diese Schurken sind auf den gewöhnlichen Pfaden hierher gekommen, und diese laufen alle, wie du weißt, an dem Bache vor den Mühlen aus."

„Dies ist wahr. Ich habe, einige Meilen von hier, meinen Weg verloren, denn der Pfad auf der östlichen Seite, welchen ich bei meiner letzten Reise mit Nick einschlug und der mir der sicherste schien, war sehr unbetreten. Glücklicher Weise erkannte ich den Kamm des Berges über uns an seiner Gestalt, sonst hätte ich mich nie zurecht gefunden, obgleich die Gewässer, sobald man sie erreicht hat, für den Waldmann sichere Führer sind. Sobald ich die Kuhpfade gefunden hatte, wußte ich, daß sie mich zu den Scheunen und Schuppen führen würden. Sieh — eben steigt ein Mann aus einem der Fenster!“

„Ha, Robert, ich hoffe nicht, daß es mein Vater ist. Er ist zu alt! Es hieße zu viel wagen, wenn man zugäbe, daß er das Haus verläßt.“

„Ich werde dir es bestimmter sagen können, wenn er den Fuß der Klippe, erreicht hat. — Wenn ich mich nicht irre — ja, es ist der Irländer, O'Hearn!“

„Der ehrliche Mike! Er ist stets, und bei allem voran, obgleich er außer dem Hacken und Graben nichts recht anzufangen versteht. Folgt ihm nicht noch ein Anderer, oder täuscht mich mein Auge?“

„Allerdings — auch er hat jetzt festen Fuß gefaßt. Dies hätte unterbleiben können, wüßten sie, wie sicher du bewacht bist, Maud, — bewacht von Einem, der gern sein Leben hingäbe, um zu verhüten, daß dir ein Leid zugefügt wird.“

„Davon haben sie keine Ahnung, Robert," antwortete Maud mit leiser Stimme. Kein menschliches Wesen in dem Thale glaubt dir in diesem Augenblicke näher zu seyn, als uns die königlichen Truppen sind. Aber sie schicken keinen Dritten; ich freue mich, daß sie bedacht sind, sich nicht mehr zu schwächen."

„Dies ist allerdings sehr rathsam. Die Männer hatten, als sie niederstiegen, ihre Büchsen umgehängt, und machen sich nun bereit, ihrem Auftrage nachzukommen. Ist nicht Joel Strides der Begleiter Mike's?"

„Dies thut mir sehr leid. Er ist ein Mann, der mir gar wenig gefällt, Robert, und es würde mir leid thun, wenn er dein Hierseyn erführe."

Dies wurde rasch und mit einer Steigerung des Gefühls gesagt, welche den Major überraschte. Er fragte Maud ernst um den Sinn ihrer Worte und ihre Gründe. Sie sagte, sie wisse kaum selbst, warum sie so fühle; des Mannes Art und Weise gefalle ihr gar nicht, sie halte seine Grundsätze für schlecht, und Mike habe in seiner außerordentlichen Weise ihr gewisse Dinge gesagt, welche ihr Mißtrauen geweckt hätten.

„Mike spricht oft in Räthseln," sagte der Major lachend, trotz der ernsten Lage, in welcher er und seine Gefährtin sich befand, — „und man darf nicht immer zu fest glauben, daß man ihn verstanden habe. Joel ist nun viele Jahre bei meinem Vater und scheint sein Vertrauen zu besitzen."

„Er weiß sich nützlich zu machen, und ist in dem, was er in der Hütte sagt, sehr vorsichtig. Immerhin wünschte ich, er wüßte nichts von deiner Anwesenheit in dem Thale."

„Es dürfte nicht leicht seyn, diese vor ihm zu verhehlen, Maud. Ohne dieses zufällige Zusammentreffen mit dir wär' ich kühn in das Thal gekommen, überzeugt, daß mein Vater Niemanden um sich hat, der niedrig genug dächte, seinen Sohn zu verrathen."

„Traue Joel Strides nicht. Ich bürge mit meinem Leben für Mike, aber es würde mir, ich wiederhole es, leid seyn, wenn Joel Strides erführe, daß du hier bist. Das Beste wäre vielleicht, wenn die Mehrzahl der Handwerker nichts von dem Geheimniß erführen. — Sieh, jetzt verlassen die beiden Männer den Fuß der Felsen!"

Dies war wahr und Robert Willoughby folgte ihren Bewegungen mit seinem Glase. Wie erwartet worden war, stiegen sie zuerst in das Bett des Baches, und wadeten das Ufer entlang unter dem Schutz des Gebüsches fort, bis sie selbst von denen nicht mehr gesehen werden konnten, welche einen so hohen Punkt inne hatten, wie Maud und Robert.

Es war jedoch ziemlich augenfällig, daß sie die Absicht hatten, in dieser Weise in den Wald zu gelangen, wo sie wahrscheinlich ihre Nachsuchungen nach der vermißten jungen Dame beginnen wollten. Auch dauerte

es nicht lange, so sahen Robert und Maud die beiden Abenteurer deutlich aus dem Bache steigen und sich in dem Walde verlieren.

Jetzt erhob sich die ernste Frage, welchen Plan der Major und seine Gefährtin am räthlichsten verfolgen könnten. Unter gewöhnlichen Umständen wär' es vielleicht das Klügste gewesen, sofort niederzusteigen und den Abgeschickten entgegen zu gehen, die man bald an einem der von dem Mädchen am häufigsten besuchten Orte finden mußte; allein Maud sprach sich dagegen so ernst aus, und zwar in einer Weise, welche dem Gefühle des jungen Mannes so wohl that, daß er kaum wußte, wie er sich ihren Wünschen widersetzen sollte.

Sie flehte ihn an, Joel Strides wenigstens nicht zu rasch zu vertrauen, es sey noch Zeit genug, wenn kein anderer Ausweg übrig; bevor man die wahre Absicht der Wilden in dem Thale kenne, sei es voreilig. Nichts sey leichter, als sich zu verstecken, bis die Nacht herangekommen; dann könne er sich der Hütte nähern, ohne daß, wie er auch zugestand, seine Anwesenheit Jemandem außer denen bekannt würde, auf welche die Glieder der Familie sich unbedingt verlassen könnten.

Der Major wendete ein, es sey ihm unmöglich, Maud zu verlassen, ehe die nach ihr ausgesandten Männer zu ihr gestoßen, und da würde es zu spät seyn, da er gesehen werden müsse. Wenn er auch in seiner jetzigen Kleidung nicht sogleich erkannt werden sollte, so

würde die Gegenwart eines Fremden doch Argwohn erwecken und eine Erklärung nothwendig machen. Darauf erwiederte Maud in folgender Weise.

Ihre gewöhnlichen Ruheplätze in dem Walde, meinte sie, seyen den Leuten sehr gut bekannt, besonders Michael, der öfter in der Nähe gearbeitet habe; — diese seyen: ein kleiner Wasserfall, einige hundert Schritte von dem Bache aufwärts, wofür man einen eigenen Pfad geleitet und wo eine Laube, eine Bank und ein Tischchen hergerichtet worden, um da zu arbeiten, zu lesen und Erfrischungen einzunehmen. Diese Stelle würden die Männer zuerst aufsuchen. Dann fände sich, eine kleine Strecke weiter, eine tiefe Schlucht, welche wegen ihrer wilden Schönheit oft besucht worden und zu der sie sich vielleicht öfter, als anderswohin, begeben habe. Dorthin würde Michael gewiß seinen Gefährten führen. Wenn die beiden Männer diese zwei Orte vergebens besucht hätten, könne man sicher erwarten, daß sie zu dem Felsen eilen würden, wo sie Beide nun säßen, als dem letzten Orte, wo sie natürlich hoffen könnten, Maud zu finden. Es würde eine Stunde hinnehmen, die beiden erstgenannten Stellen zu besuchen und den Wald umher zu durchstreifen; während dieser Zeit müsse nicht nur die Sonne untergegangen, sondern auch die Dämmerung vorüber seyn. Bis zu diesem Augenblicke also könne der Major an ihrer Seite bleiben, und, wenn die nahenden Fußtritte der Abgeschickten hörbar würden,

dürfe er sich nur hinter einem Felsenvorsprung verbergen und dann in gehöriger Entfernung bis zur Hütte nachfolgen.

Dieser Plan war zu einleuchtend, als daß sich Robert ihm widersetzt hätte, und da ihm so eine Stunde ununterbrochener Unterhaltung mit seiner Gefährtin zu Theil ward, schien er ihm mehr Vortheile zu bieten, als irgend ein anderer, der in Frage gekommen. Da sich auch die Schaar über den Mühlen völlig ruhig verhielt, war weniger Veranlassung vorhanden, mit ihrem Aufenthaltsplatze zu wechseln, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Die Wilden schienen in der That so weit entfernt, feindliche Absichten zu hegen, daß keine der Hütten, wenn sie sich ihnen auch genähert, beschädigt worden, und von den Flammen, die man aus den Mühlen und den Wohnungen in der Schlucht jeden Augenblick aufsteigen zu sehen erwartete, war nichts zu erblicken. Wenn sie irgend eine solche Absicht, Wohnungen anzustecken und die Insassen zu berauben, in Aussicht genommen, so war dieser Plan aufgeschoben worden, bis die Nacht sie in passendes Dunkel verhüllte.

In Augenblicken großer Bedrängniß ist es stets eine Erleichterung für den Geist, wenn man in Bezug auf künftiges Thun einen Entschluß gefaßt hat. Dies fühlten jetzt der Major und Maud; denn er setzte sich neben seine Gefährtin und es entspann sich eine mehr zusammenhängendere und ruhigere Unterhaltung, als dies vor-

her möglich gewesen. Fragen über den Zustand der Familie, des Vaters, der Mutter, der lieben Bealah und ihres Kindes, das dem jungen Kriegsmanne noch ganz fremd war, wurden gestellt und beantwortet.

„Gleicht es seinem Rebellen-Vater?" fragte der königliche Officier lächelnd, aber, wie es seiner Gefährtin vorkam, nicht ohne schmerzliches Gefühl: — „oder sieht es den Willoughbys ähnlich? Beekman ist ein gut aussehender Holländer; doch wollte ich lieber, das Kind gliche dem guten alten englischen Stamme."

„Der holde kleine Bursche gleicht Vater und Mutter zumal, obgleich zu Bealah's großem Entzücken dem Erstern am meisten. Papa sagt, er sey „echt holländischer Ausbrut," wie er es nennt; aber weder Mama noch ich geben etwas dieser Art zu. Oberst Beekman ist ein Ehrenmann, Robert, und ein sehr liebevoller, aufmerksamer Gatte. Wäre dieser Krieg nicht, Bealah könnte nicht glücklicher seyn."

„Dann verzeih' ich ihm eine Hälfte seines Verraths; in Betreff der andern Hälfte mag er sehen, wie er sich hilft. Da ich jetzt Oheim bin, regt sich mein Herz ein wenig zu Gunsten des Empörers. Und du, Maud — wie nimmt dein Gefühl die Ehre, Tante zu seyn, hin? Aber die Frauen sind ganz Herz und würden eine Ratte lieben."

Maud lächelte, gab aber keine Antwort. Obgleich sie Bealah's Kind fast eben so sehr liebte, als sie ihr

eigenes hätte lieben können, war sie doch eingedenk, daß sie eigentlich dessen Tante nicht sey; sie wußte nicht warum — aber der Gedanke drängte sich in dieser Gesellschaft und selbst in diesem ernsten Augenblicke ihr auf und brachte eine hohe Röthe über ihre Wangen.

Der Major bemerkte wahrscheinlich diesen Wechsel ihrer Farbe nicht, denn nach einer kurzen Pause nahm er die Unterhaltung ganz natürlich wieder auf.

„Das Kind heißt Evert, nicht wahr, Tante Maud?“ fragte er und legte einen Nachdruck auf „Tante.“

Maud wünschte, das Wort wäre weggeblieben; und doch hatte Robert Willoughby, wenn sie die Wahrheit hätte wissen können, sich dessen in einer Gedankenverbindung bedient, welche sie, eben in diesem Augenblicke, noch schmerzlicher berührt haben würde. Tante Maud war aber der Ausdruck, den Andere seit der Geburt des Kindes mit Vorliebe hören ließen; und dessen eingedenk, lächelte unsere Heldin.

„So nennt mich Bealah diese letzten sechs Monate,“ sagte Maud, — „oder so lange Evert geboren ist. Ich bin an dem Tag Tante geworden, an welchem er Neffe wurde; und ich glaube, die liebe, gute Bealah hat mich seitdem nicht Ein Mal Schwester genannt.“

„Diese kleinen Wesen bringen neue Bande in die Familien,“ versetzte der Major gedankenvoll. — „Sie nehmen die Stellen der Geschlechter vor ihnen ein und entkleiden uns unseres Antheils an der Liebe, wie sie

uns zuletzt aus unsern Berufsstellen im Leben verdrängen. Wenn mich aber Bealah nur als Oheim liebt, mag sie sich wahren. Ich werde mich durch keines Holländers Kind, das je die Welt gesehen, verdrängen lassen."

„Du, Robert?" rief Maud erregt. — „Du bist sein wirklicher Oheim; Bealah muß Deiner stets als Bruder gedenken und dich als solchen lieben."

Maud's Stimme senkte sich rasch, als hätte sie gefürchtet, zu viel gesagt zu haben. Der Major betrachtete sie aufmerksam, aber er schwieg; auch bemerkte seine Gefährtin seinen Blick nicht, denn sie schlug die Augen scheu und bebend zu Boden.

Eine ziemliche Pause folgte und dann wendete sich die Unterhaltung dem zu, was in dem Thale vorging.

Die Sonne war nun untergegangen und die Schatten des Abends begannen die Gegenstände in der Niederung ein wenig zu verdüstern. Dennoch war es merklich, daß in und um der Hütte große Besorglichkeit wahrscheinlich wegen der Abwesenheit unserer Heldin herrschte. In der That war sie so groß, daß man es gänzlich übersah, den noch einzuhängenden Thorflügel in die Angeln zu bringen; er stand, mit Stämmen gestützt, in der Oeffnung, welche er schließen sollte, war aber nicht eingehängt.

Der Major glaubte jedoch, man habe eine Einrichtung getroffen, der zufolge man durch die eingehängte

Hälfte aus- und eingehen könne, so daß sie sich, wenn alles geschlossen war, ziemlich geschützt sehen mochten.

„Still!" flüsterte Maud, deren Sinne durch die Gefahr, welche ihren Gefährten bedrohte, geschärft waren; — „ich höre Michael's Stimme; sie nähern sich: — kein Bewußtseyn der Gefahr ist im Stande, Michael's Beredtsamkeit zu zügeln; es scheint, seine Gedanken fließen gerade von seinen Lippen, wie sie ihm in den Kopf kommen, denn der Zufall lenkt es, was zuerst kommt."

„Es ist wahr, liebes Mädchen; und da du es so ernstlich wünschest, will ich mich entfernen. Sey überzeugt, daß ich dir nahe bleibe, und, wenn es nöthig ist, bei dir bin."

„Vergiß nicht, Robert, unter die Fenster zu kommen," sagte Maud besorgt, aber in großer Eile, denn die Fußtritte der Leute kamen rasch näher, — „genau an die Stelle, wo die beiden Männer niederstiegen."

Der Major beugte sich vor und küßte eine Wange, die vor Angst eiskalt war, welche die Berührung aber wie Feuer erglühen ließ; dann verschwand er hinter dem Felsvorsprung, welchen er selbst ausgewählt hatte.

Maud blieb, anscheinend gefaßt, auf ihrem Sitze und harrte derer, welche sich näherten.

„Der T—l brenne mich und alle die Injuns in Amerika mit mir," — sagte Mike, der auf dem nächsten Wege den Abhang herauf klimmte: — „aber ich denke, hier finden wir die junge Missus, sonst fü — ü — rcht'

ich, finden wir sie die ganze Nacht nicht. Es ist ein verwünschtes Land, um darin zu leben, Mister Strides, wo eine junge Dame von der Lieblichkeit und bedauernswerthen Schö — ö — nheit der Miß Maud sich in den Wäldern verlieren kann, so zu sagen, wie ein umschweifendes Thier, das Lust hat, des Nachbars Weide zu kosten."

„Du sprichst zu laut, Mike, und sprichst obendrein Albernheiten," versetzte der vorsichtige Joel.

„Redest du vielleicht von mir? — Och, denke nicht, du stelltest mich wieder an das Ruder eines Bootes, gegen meine Neigung und Erziehung, wie du in frühern Zeiten gethan hast. Ich habe dich zwanzig Mal zu oft in deine Capelle geläutet, und eben so oft wieder heraus, um mich zwei Mal in eine solche Falle locken zu lassen. Miß Maud fehlt — und Miß Maud will ich finden, oder — der Himmel segne ihr schö — ö — nes Gesicht und Sitten, und ihren Charakter und alles, was ihr gehört! — ist aber das nicht eine hübsche Lage für Eine ihres Gleichen — und die Wilden an der Mühle — und die Missus in Thränen und der Herr mächtig besorgt, und wir alle in Noth! — Sieh', wie sie auf dem Stückchen Bank, die ich mit meiner eigenen Hand dorthin gestellt habe, sitzt, wie eine Dame sitzen muß, und ganz dem gleicht, was sie ist, die Kö — ö — nigin der Wälder und die Wonne unserer Augen."

Maud war an die Einfälle des Mannes aus der Graf-

schaft Leitrim zu gewöhnt, um bei diesem Beginnnen viel zu denken; da sie aber entschlossen war, ihre Rolle besonnen zu spielen, erhob sie sich, ging ihm entgegen und sprach mit großer Fassung:

„Wär' es möglich, daß ihr mich sucht?“ — „Wozu dies? — ich kehre gewöhnlich in dieser Stunde zurück.“

„Stunden, ja! Sprecht nicht von Stunden, schöne junge Dame, wenn zehn Minuten vielleicht zu spät sind,“ antwortete Mike in zurechtweisendem Tone. — „Es ist Eure eigene Mutter, die sich unglücklich fühlt, daß Ihr die Nacht in den Wäldern seyd, und Euer alter Vater, der besorgter ist, als er aussehen will. — Gott erhalte ihn der Kirche, in welcher gelehrt wird, was recht und unrecht ist, und nach dem Evangelium des heiligen Lucas und des ganzen Kalenders obendrein! Ihr dürft nicht erschrecken, Miß Maud, sondern müßt, was ich Euch zu sagen habe, hinnehmen, als wenn Ihr nicht ein Wö — ö — rtchen davon glaubtet; aber der T — l brenne mich, wenn nicht Inguns auf dem Felsen über der Mühle genug sind, um eine ganze Provinz und eine Grafschaft obendrein zu scalpiren, wenn sie nur Zeit und Messer genug haben.“

„Ich verstehe dich, Michael; aber ich bin nicht im Geringsten beunruhigt,“ antwortete Maud mit dem Tone großer Festigkeit, welchen der Capitain mit Entzücken gehört haben würde. — „Ich habe Einiges von dem,

was drunten vorging, wohl gesehen; wenn wir aber ruhig und besonnen sind, werden wir der Gefahr entgehen. Sage mir nur, daß alles in der Hütte ist, wie es war — daß meine theure Mutter und Schwester wohl sind.“

„Sprecht Ihr von den Missus? Och, sie sind so tapfer, wie ein Auerhahn, nur wegen Eurer niedergeschlagen und betrübt. Was Miß Beady betrifft — nun, wo ist wohl ihres Gleichen zu finden, ausgenommen auf diesem Stückchen Fels hier? Und es ist angenehm, den Capitain zu sehen, welcher vor der ganzen Welt aussieht, wie ein General von sechs oder acht Regimentern, und den Einen hier anstellt und den Andern dort! Bei Sanct Patrik! Ich hoffe nur, daß diese Landstreicher heran kommen, sobald Ihr, junge Dame, in dem Hause seyd, um nur dem alten Herrn eine bessere Gelegenheit zu geben, den Soldaten gegen sie zu spielen. Wenn sie sich es vielleicht einfallen lassen, über die Stö — ö — cke zu klettern, so habe ich das schönste Stück von einem Shillaleh, das je sterbliche Augen verziert hat, zurecht gelegt. Man kann Einem den Kopf damit einschlagen, ohne daß der Hut im mindesten beschädigt wird — tausend Schade, daß diese Schelme keine Hüte tragen. Nun, nun, wir werden sehen!“

„Ich danke dir, Mike, für den Muth, welchen du zeigst, und für deine Theilnahme an unser aller Wohlfahrt. — Ist es nicht zu frühe, sich auf die Niederung

hinab zu wagen, Joel? Ich muß mich auf Euch als Führer verlassen."

„Ich denke, Miß Maud würde sehr gut thun, wenn sie dies thäte. Mike muß auch bedeutet werden, daß er nicht zu viel und vor allem, daß er nicht zu laut spricht. Man kann ihn manchmal auf fünfzig Schritte weit hören."

„Verstanden!" rief der Mann aus der Grafschaft Leitrim hitzig; — „und habe ich es nicht bereits zwanzig Mal durch deine eigene leise Unterhaltung gehö — ö — rt? Wo ist eine Gelegenheit, dieselbe Sache hundert Mal wieder und wieder zu sagen, wenn es einem Menschen nicht an Ohren fehlt? Sind es wohl deinesgleichen, die eine Unterhaltung lieben?"

„Nun, Mike, um meinetwillen, hoffe ich, wirst du schweigen," sagte Maud. „Bedenke, daß ich zu einem Kampfe nicht passe, und daß es das Erste ist, wohlbehalten in das Haus zu kommen. Je eher wir den Hügel hinabkommen, desto besser ist es vielleicht. Geht daher voran, Joel; ich werde folgen. Michael wird unmittelbar hinter Euch gehen, und jedes Feindes gewärtig seyn; ich selbst gebe die Nachhut ab. Es wird für uns alle das Gerathenste seyn, die tiefste Stille zu beobachten, bis es nöthig ist, zu sprechen."

Nachdem diese Anordnung getroffen war, machte sich die Gesellschaft auf den Weg, und Maud blieb ein wenig zurück, damit der Major sie bei dem schwachen Lichte

dieser Stunde und des Waldes nicht ganz aus dem Gesichte verlöre und den Weg verfehle.

Nach wenigen Minuten hatten sie alle die Ebene erreicht, und Joel wendete sich, statt die offene Flur zu betreten, mehr in den Wald und hielt stets einen der vielen Pfade ein. Er hatte die Absicht, den Bach an einem gesicherten Orte zu überschreiten, da sich eine passende Stelle in geringer Entfernung von dem Punkte bot, wo das Gewässer aus dem Walde glitt.

Dieser Stelle schritt Joel ruhig entgegen und hielt manchmal inne, um zu hören, ob sich auf den Niederungen irgend eine bedeutsame Bewegung vernehmen lasse.

Was Maud angeht, so blickte sie oft und oft zurück, denn sie besorgte, Robert Willoughby möchte den Pfad verfehlen, da er mit den tausend Windungen, die er nahm, nicht bekannt seyn konnte. Sie ward seiner jedoch von Zeit zu Zeit in der Ferne ansichtig und überzeugte sich, daß er der rechten Spur folge. Ihre vorzügliche Sorge ward daher bald der Umstand, daß ihre Begleiter ihn erblicken könnten. Da sie aber stets ein wenig voraus waren, und das Gebüsch zu beiden Seiten des Pfades ziemlich dicht fortlief, gab sie sich der Hoffnung hin, diese Gefahr vermieden zu sehen.

Der Pfad schlängelte sich weit um, und es bedurfte einiger Zeit, um die Stelle, welche Joel suchte, zu erreichen. Hier überschritt er, Mike und Maud den Bach uf einem Baume, welcher absichtlich gefällt worden

war, um eine rohe Brücke für Fußgänger abzugeben — ein gewöhnliches Hülfsmittel in den amerikanischen Wäldern.

Da unsere Heldin diese Brücke oft, wenn sie allein war, überschritten hatte, bedurfte sie keines Beistandes, und, als sie sich auf der Seite des Baches sah, auf welcher die Hütte lag, war ihr, als sey die Hälfte der Gefahr ihrer bedenklichen Lage verschwunden. Joel, der keinen Argwohn hegte und die ganze Schärfe seiner Sinne jedem Laut und Gegenstande vor sich zuwendete, geleitete sie mit Besonnenheit und erreichte bald den Saum des Waldes. Hier blieb er stehen und wartete, bis Mike und Maud bei ihm waren.

Die Dämmerung war jetzt fast ganz vorüber. Es war indessen immer noch hell genug, um Maud gewahren zu lassen, daß Viele theils an den Fenstern über den Felsen, theils an den verschiedenen Theilen der Verpfählung ihrer harrten. Die Entfernung war so gering, daß man bei mäßig erhobener Stimme sich hätte verständlich machen können; dies wäre jedoch ein zu gewagtes Beginnen gewesen, da in dieser Stunde leicht feindliche Späher in furchtbarer Nähe hätten weilen können.

„Ich sehe nichts, Miß Maud," bemerkte Joel, nachdem er sorgsam und lange umher gespäht hatte. Wenn wir den Pfad einschlagen, der dem Saume des Baches, so sehr er sich auch krümmt, folgt, sind wir gewiß, eine

gute Bahn zu haben und werden halb von dem Buschwerk geschützt. Das Beste ist, rasch zu gehen und uns still zu verhalten."

Maud hieß ihn weiter gehen und wartete hinter einem Baume, um die beiden Männer eine kurze Strecke voraus zu lassen. Dies geschah und der Major glitt unbemerkt an ihre Seite heran. Einige erklärende Worte folgten, worauf die junge Dame ihren Führern nacheilte, während Robert Willoughby auf einem Baumstumpf sitzen blieb.

Es war ein den Athem benehmender Augenblick, wo Maud diese kleine Strecke offenen Landes durchflog; aber die Entfernung war so gering, daß sie bald überschritten war, und nun waren die Drei am Fuß des Felsen. Hier kamen sie an dem Brunnen vorbei, folgten einem Pfade, der aufwärts führte, wendeten sich um einen Vorsprung des Felsen und stiegen zu den Palisaden empor. Sie hatten nur noch diese zu umgehen, um das vor wenigen Stunden erst eingehobene Thor zu erreichen.

Wie Maud rasch entlang gleitete und ihr Gewand fast die Pfähle streifte, sah sie in dem schwachen Lichte eine Menge Gesichter zwischen den Palisaden sich herandrängend, nach ihr ausschauen; aber sie hielt nicht inne, sprach nicht und athmete kaum.

Eine tiefe Stille herrschte auf dem Hügel; als aber Joel an das Thor kam, ging es augenblicklich auf

und er gleitete hinein. Nicht so Mike. Er blieb stehen und wartete, bis sie, die er gesucht hatte, vor ihm eingetreten und in Sicherheit war.

Maud fand sich in ihrer Mutter Armen, sobald sie das Thor hinter sich hatte. Mistreß Willoughby war an dem Vorsprung des Felsen gewesen, hatte den raschen Gang ihres Kindes um die Verpfählung verfolgt, und war bereit, sie bei ihrem Eintritte an ihr Herz zu nehmen. Bealah kam zunächst, und dann der Capitain der seinen kleinen Liebling umarmte, ihn küßte, über ihm weinte und ihn schalt.

„Keine Vorwürfe jetzt, Hugo," sagte die besonnenere Gattin: — „Maud hat nicht mehr gethan, als sie seit langer Zeit zu thun gewohnt war, und Niemand konnte ja vorhersehen, was sich begeben hat."

„Mutter! — Vater!" sagte Maud fast außer Athem, — „laßt uns Gott für meine Rettung und für die Rettung aller danken, die uns theuer sind. — Danke Euch, lieber Herr Woods — hier ist ein Kuß, um Euch meine Dankbarkeit zu beweisen. Jetzt aber laßt uns in das Haus gehen; ich habe Euch viel zu sagen. Kommt, theurer Herr — kommt, liebste Mutter — verliert keinen Augenblick; laßt uns alle in das Bibliothekszimmer gehen."

Da dies das Gemach war, wo die Familie gewöhnlich ihre Andachtsübungen hielt, glaubten alle, das erregte Mädchen wünsche ihr Dankgefühl in dieser Weise,

welche in einer so wohl geordneten Familie nicht selten war, auszudrücken. Mit zärtlicher Theilnahme, mit hohem Mitgefühle und tief dankbar für die Rettung des geliebten Wesens folgte sie ihr.

Sobald Maud in dem Gemache war, schloß sie die Thüre sorgfältig und ging von Einem zu dem Andern, um sich zu versichern, wer anwesend sey. Nachdem sie sich überzeugt, daß Niemand da war, als ihr Vater, ihre Mutter, Schwester und der Caplan, erzählte sie augenblicklich alles, was vorgefallen war, und deutete die Stelle an, wo der Major in diesem Augenblicke des Zeichens, sich zu nähern, harrte. Es ist unnöthig, bei dem Erstaunen und der mit Besorgniß gemischten Freude, welche diese Nachricht hervorbrachte, zu verweilen.

Maud legte nun ihren Plan in der Eile dar und flehte ihren Vater an, denselben in's Werk zu setzen. Der Capitain theilte nur wenig ihre Besorgnisse in Betreff der Treue seiner Leute, gab aber des Mädchens ernsten Bitten nach. Mistreß Willoughby war von all' den unerwarteten Begebnissen dieses Tags so erregt, daß sie jedem Wunsche ihrer Tochter beistimmte, und man sagte Maud, sie möge in der Sache nach ihrem eigenen Bedünken verfahren.

Maud ließ eine Lampe bringen und stellte sie in eine Vorrathskammer, welche an der Ecke des Hauses, dem für die Dienerschaft bestimmten Räumen zunächst lag und ihr Licht durch ein einziges, langes, enges,

nach außen gehendes Fenster erhielt; die Thüre dieser Kammer wurde darauf geschlossen. Diese Lampe war das Zeichen, daß der Major sich nähern könne, und mit klopfendem Herzen lehnten sich die Frauen, sicher, daß man sie in der Nacht, die nun völlig eingebrochen war, nicht sehen könne, aus den Fenstern, um seine herannahenden Fußtritte zu hören.

Auch dauerte es nicht lange, so hörte man ihn nicht nur, sondern sah auch schwach die Umrisse seiner Gestalt, obgleich es, mit Ausnahme derer an den Fenstern über ihm, Niemanden in der Hütte möglich war, in diese Richtung zu sehen.

Capitain Willoughby hielt ein Seil bereit, dessen eines Ende er fallen ließ, und das der Major sich um den Leib befestigte. Als er es anzog, war dies für seine Lieben oben das Zeichen, daß er fertig sey.

„Was beginnen wir aber jetzt?“ fragte der Capitain in einer Art Verzweiflung: — „Woods und ich können diesen großen, schweren Burschen nie heraufziehen. Er ist sechs Fuß hoch und wiegt so gewiß hundert und achtzig Pfund, als Eines.“

„Ruhig!“ flüsterte Maud aus einem Fenster, — „in einem Augenblick wird alles fertig seyn!“

Sie wendete sich nun herein und bat ihren Vater, ein wenig Geduld zu haben.

„Ich habe an alles gedacht,“ sagte sie. Wir kön-

nen Mike und den Schwarzen unser Leben anvertrauen — ich will sie rufen."

Dies geschah, und bald erschienen der Mann aus der Grafschaft Leitrim und die beiden Pliniusse in dem Gemache.

„O'Hearn!" sagte Maud fragend, — „ich glaube, du bist mein Freund?"

„Bin ich mein eigener? Ob ich Eurer bin, ist die Frage! Gut — fordert nur einen Zahn und Ihr könnt sie mir alle aus meinem Kopfe nehmen. Och, ich wäre ja sonst auch ein Vieh! Ich würde mein ganzes Leben mit nichts als einem Löffel essen, wenn Ihr es verlangtet."

„Und was dich betrifft, Plinius, und deinen Sohn da, so habt ihr uns als Kinder gekannt. Kein Wort von dem, was ihr sehen werdet, darf über euer Aller Lippen kommen. — Nun zieht an, aber sehr behutsam, damit das Seil nicht reißt."

Die Leute thaten, wie ihnen befohlen worden und hoben ihre Last auf jeden Zug um einen bis zwei Fuß in die Höhe. Auf diese Weise näherte sich die Bürde Fuß um Fuß, bis sie sich augenscheinlich dem Fenster näherte.

„Will der Capitain das große Thier von einem Eber aufhissen lassen, um das Haus mit Proviant zu versehen, wenn die Bela — a — gerung kommt?" — flüsterte Mike den Negern zu, welche grinsend anzogen;

— „und wenn das Geschöpf schreit, so seht zu, daß ihr nicht selbst mitschreit.“

In diesem Augenblicke zeigten sich der Kopf und die Schultern eines Mannes an dem Fenster.

Mike ließ das Seil fahren, ergriff einen Stuhl und war im Begriffe, dem Eindringling auf den Kopf zu schlagen; aber der Capitain kam dem Schlage zuvor.

„Es ist einer der landstreicherischen Injuns, der den Eber unterminirt hat und an seiner Statt heraufkommt,“ brüllte Mike.

„Es ist mein Sohn,“ antwortete der Capitain sanft; — „denkt daran, daß ihr schweigen und alles geheim halten müßt.“

Dreizehntes Kapitel.

Ruhm ist für Weise, selbst — Minervens Eule;
　Ein Etwas, Nichts, ein Worthauch, Täuschung, Wind;
Mehr wird davon des Autors Styl zu Theile,
　Als den Personen, die jetzt nicht mehr sind.
Troja verdankt Homer'n, was Whist dem Hoyle;
　Die Zeitgenossen waren völlig blind
Für Marlborough's Kunst, das Kriegsgewerb zu treiben,
Erst mußte Pastor Coxe sein Leben uns beschreiben.

Lord Byron.

Major Willoughby's Fuß berührte kaum den Boden des Büchergemaches, so war er schon von den Armen

seiner Mutter umschlossen; aus diesen fiel er in die seiner Schwester Bealah, und sein Vater nahm nicht Anstand, ihn fast eben so zärtlich zu umarmen.*) Was Maud betrifft, so stand sie an seiner Seite und weinte still und in innigster Theilnahme.

„Und auch du, alter Mann," sagte Robert Willoughby, wischte sich die Thränen aus den Augen, wendete sich zu dem ältern Schwarzen und bot ihm die Hand. — „Dies ist bei weitem nicht das erste Mal, alter Pliny, daß du mich zwischen Himmel und Erde gehabt hast. Dein Sohn war mein alter Spielkamerad, und wir müssen uns auch die Hände schütteln. — Und du, Mike O'Hearn, — nun, Stahl ist nicht treuer und wir sind auf alle Zeit Freunde."

Die Neger waren entzückt, ihren jungen Herrn zu sehen; denn zu jener Zeit freuten die Sclaven sich der Ehre, des Ansehens, der Wichtigkeit und Würde ihres Herrn weit mehr, als ihre freigegebenen Nachkommen sich jetzt ihrer eigenen freuen. Der Major war als Knabe ihr Freund gewesen, und jetzt war er ihr Stolz und Ruhm. Wie sie die Sache betrachteten, hatte die englische Armee seines Gleichen nicht an Schönheit, Muth, militärischer Geschicklichkeit und Erfahrung; und es war an sich schon Verrath, gegen eine Sache zu

---

*) In England und Amerika ist es selten, daß Männer sich umarmen; der Händedruck ersetzt alle unsere Begrüßungsformen.
Der Uebers.

kämpfen, die er verfocht. Der Capitain hatte seiner Gattin lachend eine Unterhaltung erzählt, welche er kurz vorher zwischen den beiden Pliniussen mitangehört hatte.

„Nun, Miß Beady geht es ganz gut," bemerkte der ältere, — „aber, er tann all besser seyn, wenn er 'merikanische Tünst nicht angenommen. Was du nennen wirklichen Obarst? eh? Haben ein Babier von der König, wie Masser Bob, und tragen Uniform, wie ein Welschenhahn=Kopf, — so! Tas seyn ein Officier oben und unten."

„Vielleicht Miß Beady ten Obarst herumbringen und er Blaurock ausziehen und Rothrock anlegen," antwortete der Jüngere.

„Niemals — niemals sehen tas, Plin, in eine Rebbeluschun. Tas ist ein Rebbeluschun geworden; und wenn ter ernstlich angefangen, nie haben Getanke an ein Besserung. Rebbeluschun sehen hinaus ein Weg, — nie sehen zwei Seit, so wenig wie farbig Mann sehen zwei Seit in Rothhaut."

Da wir nicht im Stande wären, dem Gedanken bis in das Alterthum zu folgen, mag der berühmte Ausspruch Napoleons — „Revolutionen gehen nie rückwärts" — dieser Aeußerung entnommen seyn. Jedenfalls war dies die Ansicht des Plinius Willoughby, des Aelteren, wie der Namensverwandte des großen Römers sich nannte; und sie wurde von Plinius Willoughby dem Jüngern

sehr bewundert, um nichts von dem Gehaben des „großen und des kleinen Ungeschicks“ zu sagen, welche Beide der Unterhaltung zugehört hatten.

„Nun, ich wünsche Obarst Beekman,“ — der Bursche gab diesem Namen den echt dorischen Ton Bakman — „ich wünsche, Obarst Beekman nur Korpral in königlichen Truppen, der Miß Beady zu lieb. Besser er Serjun dort, als Brigerdir-Gineral in 'Merikan Kompanie; tas ich wissen.“

„Was ein Brigerdir heißen, Plin?“ fragte das „jüngere Ungeschick“ mit Theilnahme. — „Mit wem er Kompanie halten und was er thun? Sagen einem, tas thun — so viel Officier in ein Armee, man nie wissen all, tie er nennen.“

„'Merikaner sie nicht haben können. Zu arm tazu. Brigerdir großer Gentleman und tragen Rothrock. Ehemals sie gesehen zu hundert, kommen besuchen Masser und Missus und spielen mit Masser Bob. Oh! nicht Rebbeluschun in jene Tage; jeter wissen, was er zu thun hatten und es auch thun.“

Man wird aus diesen Aeußerungen auf die politischen Gefühle der Pliniusse schließen und sich denken können, welche Richtung die Gesinnungen der „beiden Ungeschicke“ in solcher Gesellschaft nehmen mußten. Wie es sich von selbst versteht, wurde der Major von diesen ergebenen Bewunderern freudig bewillkommnet, und als Maud ihnen wiederholt die Nothwendigkeit der Ver-

schwiegenheit zuflüsterte, schloß Jeder den Mund — an sich schon keine unbedeutende Mühe — als wenn er fortan hermetisch versiegelt seyn sollte.

Mike und die Neger wurden nun entlassen und der Major blieb mit den Seinigen allein. Mistreß Willoughby schloß ihren Sohn zu wiederholten Malen in ihre Arme, und Bealah's Liebe zu ihrem Bruder war durch ihre neuen Bande nicht geschmälert worden. Selbst der Capitain küßte seinen Sohn von neuem, während ihm Herr Woods mit seinem alten Zögling nochmals die Hände schüttelte und ihm Glück wünschte. Maud allein war bei dieser Scene freudiger Theilnahme und innigen Gefühles unthätig.

„Nun, Robert, laß uns hören," sagte der Capitain, sobald die Ruhe ein wenig hergestellt war, — „du hast diese mühsame und gefährliche Reise nicht ohne einen Zweck unternommen; und da wir selbst in einer etwas bedenklichen Lage sind, wird, je eher wir ihn kennen, die Gefahr, daß er seine gewünschte Wirkung nicht hervorbringt, um so geringer seyn."

„Der Himmel gebe, daß er seine Wirkung nicht verfehle, lieber Herr!" antwortete der Sohn. — „Ist aber dieses Eindringen in das Thal nicht besorglich und bin ich zur rechten Zeit gekommen, um an der Vertheidigung des Hauses Theil zu nehmen?"

„Dies wird sich vielleicht einige Stunden später zeigen. Alles ist jetzt ruhig und wird auch bis gegen

Morgen in diesem Zustande verbleiben, wenn sich die indianische Kriegsweise nicht geändert hat. Die Bursche haben Lagerfeuer auf ihren Klippen angezündet und scheinen geneigt, wenigstens für den Augenblick, zu bleiben. Auch weiß ich nicht, ob sie überhaupt gesonnen sind, den Kampf zu beginnen. Wir haben keine Indianer in der Nähe, welche das Schlachtbeil aufzugraben gewillt seyn mögen; und diese Gesellen haben durch einen Boten, welchen sie mir sandten, Frieden gelobt."

„Sind sie nicht zum Kampf gefärbt, Herr? Ich erinnere mich, als Knabe Krieger gesehen zu haben und mein Fernglas hat mir gezeigt, daß diese Leute auf einem „Kampf-Pfade," wie sie es nennen, zu seyn scheinen."

„Einige derselben sind allerdings bemalt, aber der, welcher an den Hügel kam, war es nicht. Er gab vor, die Schaar sey auf einer Reise an den Hudson begriffen, um wegen des wahren Grundes der Zwistigkeiten zwischen ihren großen englischen und ihren großen amerikanischen Vätern Nachrichten einzuziehen. Er begehrte Mehl und Fleisch, um seine jungen Leute damit zu sättigen. Dies war der ganze Inhalt seiner Sendung."

„Und Eure Antwort, Herr? — herrscht Krieg oder Frieden zwischen euch?"

„Den Worten nach Friede, aber ich fürchte, in der Wirklichkeit Krieg. Man kann es aber nicht wissen. Ein alter Grenz-Kriegsmann, wie ich, setzt nicht leicht

großes Vertrauen auf das Wort der Indianer. Wir sind nun alle, Gott sey gepriesen, innerhalb der Verpfählung; und da es uns an Waffen und Schießbedarf nicht fehlt, wird man uns wahrscheinlich nicht leicht mit Sturm angehen. Von einer Belagerung ist nicht die Rede; wir sind zu gut mit Vorräthen versehen, um diese zu fürchten."

„Ihr überlaßt aber die Mühlen, die reifenden Getreide-Felder, die Scheunen, selbst die Hütten Eurer Arbeiter der Willkür dieser Elenden?"

„Dies kann nicht wohl vermieden werden, wir müßten denn ausziehen und sie im offenen Kampfe verjagen. Sie sind aber zu stark, um dies zu versuchen, ungedenk des Wagnisses, das Leben von Familienvätern gegen bloße Landstreicher, wofür ich diese Wilden halte, auf das Spiel zu setzen. Ich habe ihnen gesagt, sie möchten sich selbst zu Mehl oder Getreide verhelfen, da in der Mühle sich dessen genug vorfindet. An Fleisch fehlt es in den Häusern nicht; und einen Hirsch, welchen ich mir die Freude machen wollte, selbst zu zerlegen, haben sie sich bereits zugeeignet. Das Hornvieh schweift jetzt in den Wäldern umher und ist ziemlich gesichert; aber sie können die Scheunen und andere Gebäude anstecken, wenn sie es gelegen finden. In dieser Hinsicht sind wir ihnen preisgegeben. Wenn sie Rum oder Cider verlangen, wird die Sache zur Entscheidung kommen; denn eine abschlägige Antwort kann sie erbittern, und

die Gewährung des einen wie des andern, wie wenig oder viel es sey, wird gewiß damit endigen, daß sie sich berauschen."

„Nun, sollte dies nicht sehr politisch seyn, Willoughby?" rief der Caplan. — „Wenn sie einmal von sich sind, können unsere Leute sich hinausschleichen und ihnen die Waffen nehmen. Trunkene Leute haben einen sehr festen Schlaf."

„Dies wäre vielleicht eine kanonische Art der Kriegführung, Woods," sagte der Capitain lächelnd, — „aber keine ganz militärische. Nach meinem Bedünken ist es gut, sie nüchtern zu erhalten, denn bis jetzt scheinen sie keine feindlichen Absichten zu hegen. Wir können jedoch davon nachher reden. — Warum kamst du hierher, mein Sohn, und weßhalb diese Verkleidung?"

„Ich kann den Grund eben so gut jetzt, als ein anderes Mal sagen," antwortete der Major und gab seiner Mutter und seinen Schwestern Stühle, während die Andern ihrem Beispiele folgten und ebenfalls Platz nahmen. — „Sir William Howe hat mir erlaubt, hierher zu reisen, und euch zu besuchen — ich möchte fast sagen, er hat mir Befehl zu dieser Reise gegeben; denn die Dinge sind jetzt so weit gediehen, daß wir annehmen müssen, jeder treugesinnte Ehrenmann in Amerika müsse sich geneigt fühlen, die Partei der Krone zu ergreifen."

Eine allgemeine Bewegung unter den Anwesenden

ließ den Major die Ausdehnung des Interesses gewahren, welches sie an dem nahmen, was sie ferner zu hören erwarteten. Er hielt einen Augenblick inne, um die düster aussehende Gruppe, welche sich um ihn gedrängt hatte, zu überschauen, denn wegen der offenen Fenster hatte man keine Lichter in dem Gemache angezündet, — und er sprach aus Gründen der Klugheit mit leiser Stimme; dann fuhr er fort:

„Aus der kurzen Unterredung zwischen Maud und mir muß ich schließen," sagte er, „daß ihr von den zwei wichtigsten Begebnissen, welche sich in diesem unseligen Kampfe ereigneten, noch nicht unterrichtet seyd."

„Wir erfahren hier wenig," antwortete der Vater. — „Ich habe gehört, daß Lord Howe und sein Bruder, Sir William, als Bevollmächtigte Seiner Majestät bei der Beseitigung aller dieser Zwistigkeiten genannt wurden. Ich kannte Beide als junge Leute, so wie früher ihren älteren Bruder. Der schwarze Dick *), wie wir den Admiral zu nennen pflegten, ist ein besonnener, wohlmeinender Mann, obgleich Beide, besorg' ich, ihre Stellen mehr der Verwandtschaft mit dem Herrscher, als den Eigenschaften zu danken haben, welche sie am besten geeignet machen würden, mit den Amerikanern umzugehen."

„Wenig ist in der Armee von der Verwandtschaft

*) Richard.

bekannt, von welcher Ihr sprecht *), und noch weniger spricht man davon," versetzte der Major; — „ich fürchte aber, es ist kaum Hoffnung vorhanden, daß der Zweck der Sendung erreicht werde. Der amerikanische Congreß hat die gesammten Colonien für unabhängig von England erklärt, und so weit es sich von diesem Lande handelt, wird der Krieg wie zwischen Nation und Nation fortgesetzt. Aller Gehorsam ist, selbst dem Namen nach, bei Seite gesetzt worden."

„Du setzest mich in Erstaunen, Robert! Ich glaubte nicht, daß es je dahin kommen könne."

„Ich dachte mir, daß Eure angeborne Anhänglichkeit eine so starke Maßregel, wie diese sich gestaltet hat,

---

*) Die Mutter der drei, in der amerikanischen Geschichte so wohl bekannten Lords Howe – nemlich Georg's, der in dem Kriege von 1756 vor Ticonderoga blieb; Richard's, des berühmten Admirals und des Helden des 15. Juni's; und Sir William's, der sechste und letzte Viscoun (Vicegraf) und mehrere Jahre Oberbefehlshaber in Amerika — die Mutter dieser Lords Howe, sagen wir, war ein Fräulein Kilmansegge, welche angeblich eine natürliche Tochter Georg's des Ersten war. Dadurch würden diese drei Brüder und Georg der Zweite Neffen, und Georg der Dritte ihr Großneffe, à la mode de Bretagne, geworden seyn. Walpole und andere englische Schriftsteller sprachen offen nicht nur von der Verwandtschaft, sondern auch von der Familien-Aehnlichkeit. In der That scheint die Mehrzahl der schwatzhaften Schriftsteller jener Zeit einzuräumen, daß Lord Howe ein Enkel des ersten englischen Königs aus dem Hause Braunschweig sey.

Der Verf.

kaum erträglich finden würde,“ antwortete der Major, nicht wenig erfreut über die Kraft des Gefühls, welche sein Vater an den Tag legte. — „Dennoch hat man dies gethan, Herr, und zwar in einer Weise gethan, deren man sich nicht leicht erinnern wird. Die, welche uns jetzt widerstehen, thun dies, um jede Verbindung mit England abzuweisen.“

„Hat Frankreich seine Hände dabei im Spiele, Robert? Ich gestehe, es erschreckt mich, und sieht ganz französisch aus.“

„Es hat viele der angesehensten unserer Feinde in unsere Armee geführt, Herr. Wir haben Euch nie als einen unmittelbaren Feind betrachtet, obgleich Ihr Euch leider sehr gegen uns neigtet. „„Allein dies wird,““ sagte der Oberbefehlshaber am Schlusse unserer Unterredung, — „„allein dies wird Sir Hugo bestimmen!““ Ich nehme an, daß Ihr wißt, mein theurer Vater, daß alle Eure alten Freunde, die von dem, was sich begeben, Kunde haben, darauf bestehen, Euch Sir Hugo zu nennen. Ich versichere Euch, ich erwähnte der Sache mit keinem Worte, und dennoch trank Lord Howe, als ich die Ehre hatte, das letzte Mal bei ihm zu speisen, öffentlich an seiner Tafel auf die Gesundheit des Sir Hugo Willoughby.“

„Dann wirst du, Robert, wenn er dich wieder mit einer Einladung beehrt, die Güte haben, dich entschuldigen zu lassen. Ich bedarf keiner leeren Baronetschaft,

denke auch nicht daran, wieder nach England zurückzukehren, um dort zu bleiben. Wenn alles, was ich auf Erden mein nennen kann, zusammen getrommelt würde, dürfte es doch kaum ein hinreichendes Habe für einen Landadeligen in jenem extravaganten Gesellschaftszustande abgeben; und was ist ein bloßer Name für Jemanden in solchen Umständen? Ich wollte, der Titel ließe sich, nach der alten schottischen Weise, übertragen; du solltest dann, ehe du schlafen gingst, Sir Bob seyn und heißen, mein lieber Knabe."

„Aber, Willoughby, der Titel könnte Robert nützlich werden; und warum sollte er ihn nicht führen, da weder dir noch mir das Geringste daran gelegen ist?" fragte die bedachtsame Mutter.

„Dies mag der Fall seyn, meine Liebe; aber er muß dann auf ein Ereigniß warten, welches du, denk' ich, nicht sehr ungeduldig bist eintreten zu sehen — auf meinen Tod. Wenn ich todt bin, mag er sich Sir Robert nennen, so viel es ihm beliebt. Aber, Robert, — denn du mußt bis dorthin der einfache, ehrliche Robert bleiben, es wäre denn, daß du in diesem unseligen Kriege deine Sporen verdientest, — hast du uns keine Kriegsnachrichten mitzutheilen? Wir haben seit der Ankunft der Flotte an der Küste nichts Neues erfahren."

„Wir sind in Neu-York, nachdem wir Washington auf Long Island geworfen haben. Diese Rebellen" — der Major sprach ein wenig zuversichtlicher, als es sonst

seine Art war, — „diese Rebellen haben sich in das hohe Land, an die Grenzen von Connecticut, zurückgezogen, wo sie die eingefleischten Nester der Unzufriedenen in ihrem Rücken haben."

„Und ist dies alles ohne Blutbad vor sich gegangen? Washington zeigte in dem alten französischen Handel Talent."

„Sein Talent wird nicht bezweifelt, Herr; aber seine Leute wissen es nicht zu benutzen. In der That, ich schäme mich zuweilen, in dem Lande geboren zu seyn. Diese Yankees kämpfen eher wie haderhafte Weiber, denn wie Soldaten."

„Wie kommt dies? Du sprachst ehrenvoll von dem Kampfe bei Lexington und theiltest uns einen freimüthigen Bericht von der mörderischen Arbeit am Bunkers-Hill mit. Hat sich ihr Charakter mit dem Wechsel der Jahreszeit geändert?"

„Die Wahrheit zu sagen, Herr, sie thaten Wunder bei Bunkers-Hill und hielten sich sonst auch nicht übel; aber all ihr Muth scheint dahin zu seyn. Ich schäme mich ihrer wahrlich. Vielleicht hat diese Unabhängigkeits-Erklärung, wie sie es nennen, ihre Glut gedämpft."

„Nein, mein Sohn, diese Aenderung — wenn eine solche stattfand — beruht auf einem allgemeinen, natürlichen Gesetze. Nur strenge Kriegszucht und lange Uebung lassen Männer einen Kampf auf offenem Felde ehrenvoll durchkämpfen. Väter und Gatten, und Brüder und

Geliebte sind furchtbare Feinde im Angesicht ihrer eigenen Schornsteine; aber die fluchtsüchtigsten Regimenter, pflegten wir zu sagen, hielten sich am besten bei einem langen Strauß. Aber sey vorsichtig, Robert; du hast jetzt einen Rang erreicht, der dich zu einem selbstständigen Commando führen kann; verachte deinen Feind nicht. Ich kenne diese Yankees sehr gut; du bist selbst einer, obgleich nur ein halb-bürtiger; aber ich kenne sie sehr gut und habe sie oft auf die Probe gestellt gesehen. Es ist sehr leicht möglich, daß sie schlecht angeführt werden, denn der Himmel straft sie für ihre Sünden in dieser Weise mehr, als in einer andern; bringt sie aber nur gehörig in das Feuer, und ihre Feinde werden einen so schweren Stand gegen sie bekommen, als sie nur wünschen können. Woods wird dies beschwören."

„Gegen diese Art der Bestätigung mich verwahrend, mein lieber Herr, kann ich die Sache selbst nur bekräftigen. So geneigt ich bin, dieser das Wort zu reden und den Gesalbten des Herrn zu ehren, kann ich meinen Landsleuten den Muth nicht absprechen; obgleich ich glaube, Willoughby, daß es, rufe ich mir jetzt die alten Zeiten zurück, bei unsern Officieren Mode war, sie ein wenig achtungslos zu behandeln."

„Dies war allerdings Mode," antwortete der Capitain gedankenvoll, — „und eine thörichte Mode ist es gewesen. Sie nahmen irrig den Charakter eines sanften, friedliebenden Volkes, des Glanzes und Prunkes,

so wie der Sitten des Soldatenlebens völlig baar, für den eines furchtsamen Volkes; und ich habe neue Ankömmlinge in den Colonien von den Bewohnern derselben aus diesem Grunde oft mit Verachtung sprechen hören. Braddock hegte diese irrige Ansicht in hohem Grade; und dennoch hat eben dieser Major Washington sein Heer, als es zu einem wahrhaft verzweifelten Kampfe kam, vor der Vernichtung gerettet. Merke dir die Worte eines Kriegsmannes, der viel älter ist, als du, Robert; ihr mögt mehr äußern Prunk haben und einen bessern militärischen Anblick gewähren; ihr mögt selbst in Folge besserer Zucht, besserer Waffen und genauerer Berechnungen Vortheile über sie davon tragen; wenn ihr aber wirklich mit ihnen zusammentrefft, so haltet euch überzeugt, ihr findet furchtbare Feinde und Leute, die leichter zu tüchtigen Soldaten gebildet werden, als irgend eine Nation, die ich je gesehen. Ihr großes Unglück ist und wird es wahrscheinlich immer seyn, daß sie zu viele ihrer Officiere aus Classen wählen, welche des eigentlichen militärischen Stolzes baar sind, und zumal die untergeordneteren Eigenschaften einer guten militärischen Erziehung nicht besitzen.“

All dem hatte der Major nichts Wesentliches entgegen zu setzen, und da er sich erinnerte, daß die stumme aber gedankenvolle Bealah einen Gatten in den Reihen derer hatte, die er Rebellen genannt, gab er dem Gespräch eine andere Wendung.

Man traf jetzt Anstalten für die Bequemlichkeit und Behaglichkeit des unerwarteten Gastes. Neben dem Bibliothekszimmer war ein Gemach, das weder durch Thüre noch Fenster in unmittelbarer Verbindung mit dem Hofe stand; es war klein und abgelegen, und enthielt nur ein Zeltbett; der Capitain pflegte sich hierher zu begeben, wenn Mistreß Willoughby in Folge einer Unpäßlichkeit eine ihrer Töchter, dieser oder ihrer selbst willen, bei sich zu haben wünschte. Dieses Gemach wurde dem Major eingeräumt und er mochte hier von jeder Art Zudranges enthoben bleiben. Er konnte, wenn es nöthig war, in dem Bibliothekszimmer speisen; da aber alle Fenster dieses Flügels nach außen gingen, war kaum zu besorgen, daß er von jemand Anderem, als der gewöhnlichen Dienerschaft des Hauses gesehen würde, und diese sollte sämmtlich in das Geheimniß seiner Anwesenheit eingeweiht werden, wie man denn die Ueberzeugung hatte, daß man sich vollkommen auf ihre Treue verlassen könne.

Da zu erwarten war, daß die Nacht dunkel werden würde, beschlossen die Männer, der Major sollte sich noch sorgfältiger verkleiden, als er es bereits war, und sich mit seinem Vater und dem Caplan aus dem Hause wagen, sobald die Leute, welche sich jetzt in den freien Gemächern des leeren Theils des Hauses befanden, für die Nacht die ihnen angewiesene Unterkunft gefunden hätten.

Mittlerweile hatte man dem Reisenden ein kräftiges Nachtessen in der Bibliothek beschafft; die kugelfesten Fensterläden dieses Zimmers, so wie aller andern auf dieser Seite des Gebäudes waren vorher geschlossen worden, damit man Lichter anstecken könne, ohne sich einem Schusse aus dem anstoßenden Walde bloß zu stellen.

„Wir sind völlig sicher hier," bemerkte der Capitain, während sein Sohn seinem Appetite mit dem Eifer und dem Behagen eines Reisenden Genüge that. Selbst Woods könnte in einem Hause, das, wie dieses, gebaut und umpfählt ist, eine Blokade aushalten. Jedes Fenster hat kugelfeste, gewichtige Läden und Beschläge, die nicht leicht zu zerschmettern sind; und die Blöcke der obern Theile des Gebäudes trotzen fast Kanonenkugeln. Die Thorflügel sind alle eingehängt, den einen ausgenommen; und selbst dieser steht beinahe, wie er stehen muß, gut gestützt und gestäubt. Morgen früh soll er, wie die andern, in die Angeln kommen. Sodann ist die Verpfählung vollständig und kein einziges faulendes Stückchen Holz daran sichtbar. Wir werden die ganze Nacht zwölf Mann schußfertig halten, und drei Schildwachen außerhalb des Hauses aufstellen; wir andern alle schlafen in unsern Kleidern und neben unsern Waffen. Wenn ein Angriff versucht werden sollte, habe ich den Plan, die Schildwachen, sobald sie ihre Büchsen abgeschossen haben, zurück zu ziehen, das Thor zu schließen und die Schießscharten zu bemannen. Die letzteren sind alle

offen und entbehrliche Gewehre dort vertheilt. Ich habe dieses Frühjahr einen Gang um das ganze Dach machen lassen, auf welchem die Leute rings um die Hütte gehen können, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, Feuer an die Dachschindeln zu legen, oder, im Falle es nöthig würde, den Feind an den Palisaden zu beschießen. Dies ist eine wichtige Verbesserung, Robert; und da der Gang gut nach außen verwahrt ist, gibt er bei einem heißen Kampfe einen guten Standpunkt ab, ehe der Feind den Weg in die Verpfählung findet.“

„Wir müssen sorgen, ihn nicht so weit kommen zu lassen,“ sagte der Major. „Ich werde aber, sobald Eure Leute unter Obdach sind, eine Gelegenheit suchen, zu recognosciren. Arbeit im Freien ist am meisten nach dem Geschmacke von uns Regulären.“

„Nicht gegen einen indianischen Feind. Du wirst dich einer Veste, wie diese, freuen, Knabe, noch ehe die Frage über Unabhängigkeit oder Nichtunabhängigkeit zu Ende geführt seyn wird. Hat sich Washington nicht in der Stadt verschanzt?“

„Nicht sehr auf jener Seite des Wassers, Herr; aber auf Long Island hatte er sich eine feste Stellung geschaffen. Da hatte er viele Tausende von Männern und Werke von einiger Ausdehnung.“

„Und wie kam er von der Insel weg?“ fragte der Capitain und wendete sich, um seinem Sohne in das Angesicht zu schauen. „Der Arm des Meeres ist an

diesem Punkte eine halbe Meile breit — wie hat er ihn, Angesichts eines siegreichen Feindes, überschritten? — oder hat er nur sich in Sicherheit gebracht, während ihr seine Truppen gefangen nahmt?"

Der Major erröthete ein wenig, blickte dann Bealah an und lächelte gutmüthig.

„Ich bin hier so von Rebellen umgeben," sagte er, — „daß es nicht leicht ist, alle Eure Fragen zu beantworten. Ohne alle Frage, wir haben ihn geschlagen und ihm große Verluste beigebracht; und ohne alle Frage, wir haben ihn aus Neu-York getrieben: aber — ich will Bealah's Besorgnisse nicht vermehren, indem ich Weiteres mittheile."

„Wenn du etwas Erfreuliches von Evert sagen kannst, Robert, so handelst du wie ein Bruder, wenn du es thust," sagte das sanfte Weib.

„Ja, Beekman hat sich auch gut gehalten, sagt man. Ich hörte einige unserer Officiere einen Angriff, den er machte, sehr rühmen; und, die Wahrheit zu sagen, ich war nicht sehr betrübt, sagen zu können, er sey meiner Schwester Gatte, da sie einmal einen grimmen Rebellen zum Mann gewollt hat. Alle unsere Nachrichten über ihn gereichen ihm zur Ehre. — Und nun hoffe ich, einen Kuß für meine Mühe zu bekommen."

Der Major täuschte sich nicht. Mit schwellendem Herzen, aber lächelndem Antlitz warf seine Schwester

sich ihm in die Arme und küßte und wurde geküßt, bis ihr die Thränen von den Wangen liefen.

„Von Washington beabsichtigte ich zu sprechen, Herr," begann der Major wieder und zerdrückte die Thränen, die ihm selbst in die Augen getreten waren, während Bealah ihren Sitz wieder einnahm. — „Sein Rückzug von der Insel wird ein Meisterstück genannt und hat ihm großen Ruf erworben. Er hat ihn persönlich geleitet und nicht einen Mann verloren. Ich hörte, daß Sir William ihn einen meisterhaften Rückzug nannte."

„Dann, beim Himmel, wird Amerika in diesem Kampfe siegen!" rief der Capitain aus und schlug seine Faust mit einer Raschheit und einer Kraft auf den Tisch, daß Alle in dem Gemache zusammen fuhren. — „Wenn es einen General hat, der eine solche Bewegung mit Geschick ausführen konnte, ist die Herrschaft Englands hier vorüber. Nun, Woods, Xenophon hat nie etwas Besseres vollbracht! Der Rückzug der zehn Tausend war ein Kinderspiel gegen dieses Uebersetzen über das Wasser. Uebrigens konnte euer Sieg nichts sehr Großes gewesen seyn, Robert, sonst hätte er den Rückzug nicht möglich machen können."

„Unser Sieg war bedeutend, Herr, während ich zugebe, daß der Rückzug groß war. Niemand unter uns läugnet es und Washington wird stets in der Armee mit Achtung genannt."

Eine Minute darauf kam das „große Ungeschick"

unter dem Vorwande herein, die Schüsseln abzuholen, eigentlich aber, um Masser Bob zu sehen und von ihm bemerkt zu werden. Sie war ein Weib von sechszig Jahren und Mutter des „kleinen Ungeschicks,“ die selbst eine achtbare Matrone von vierzig Jahren war; beide waren in dem Haushalt von Mistreß Willoughby's Vater geboren worden und hegten so zu sagen für alle Kinder der Dame größere Zärtlichkeit, als für ihre eigenen, obgleich beide deren in gehöriger Anzahl hatten. Der Beiname war allgemein in Gebrauch gekommen und hatte ihre wirklichen Namen Beß und Mari' ganz in Vergessenheit gebracht. Der Major hielt es jedoch für artig, sich bei der jetzigen Gelegenheit des letzteren zu bedienen.

„Auf mein Wort, Mistreß Beß,“ sagte er und schüttelte der alten Frau herzlich die Hand, obgleich er vor dem Anblick eines Lippenpaars erschrak, das ihn vor zwanzig Jahren so oft geküßt und im Wulstartigen nun das Uebermaß erreicht hatte, — „auf mein Wort, Mistreß Beß, Ihr nehmt an Schönheit zu, so oft ich Euch sehe. Das Alter und Ihr scheinen einander völlige Fremdlinge zu seyn. Wie fangt Ihr es nur an, daß Ihr so hübsch und so jung bleibt?“

„Gott schicken das erst, Masser Bob, — dem Himmel seyn Dank! und ein gut Gewissen thue das letzt. Ich wollte, Ihr können alten Plin tas hören lassen. Er nie glaubt, jetzt gut Aussehen in alter Dirne.“

„Plinius ist halb blind. Aber die meisten Ehemänner machen es so, „Ungeschick“; nach einigen Jahren der Ehe werden sie blind gegen die Reize ihrer Frauen.“

„Nimmer heirathen, Masser Bob, wenn das die Art seyn.“

Jetzt lachte das „große Ungeschick“ so laut und gab ihrem schwerfälligen Körper einen solchen Schwung, daß man hätte fürchten können, sie stürze nieder. Aber nichts der Art. Sie behielt das Gleichgewicht; denn so berüchtigt sie ihr ganzes Leben war, Niederlagen unter Schüsseln, Tellern und Tassen hervorzubringen, so hatte man doch nie gehört, daß sie aus ihrem Schwerpunkte wäre gebracht worden. Der Major schüttelte ihr abermals die Hand und stand vom Tische auf.

Wie es bei allen großen, erfreulichen Veranlassungen in der Familie gewöhnlich war, wenn die Gefühle sich bis in die Küche erstreckten, so war auch dieser Abend wegen des „Ungeschicks“ merkwürdig, in dessen Folge die Hälfte des eben von dem Tische gebrachten Geschirres als unwiderstehliches Opfer fiel. Dies brachte einen heißen Zwist wegen des schuldigen Theils zwischen der „Kleinen“ und der „Großen“ hervor, — ein Zwist, der jedoch, wie es oft bei solchen häuslichen Fragen der Fall seyn soll, damit endigte, daß „Niemand“ getadelt werden könne.

„Wie nur denken, er kann zurückkommen und nicht ein Schüssel zerbrechen!“ rief das „kleine Unge-

schick" in einem zurechtweisenden Tone, denn sie war die Uebelthäterin. — „Kommen auch der Winter heran; Gott! das genug, zu zerbrechen alle Teller im ganzen Haus und auch noch in der Mühle. Ich wollte, alle Teller, die wir haben, seyn Injuns — dann du sehen Spaß. Kann nie lieben Injun; er so roth und so wild."

„Nimmer jetzt sprechen von Injun," antwortete die entrüstete Mutter; — besser sprechen von Teller. Das machen vierzigtausend Teller, du brechen, Mari', seit du junge Frau gewesen. Denken du, Masser seyn gemacht wie Teller, du ihn auch brechen noch. Aber was alt Plin sagen — der Neger! Er sagen alle Menschen gemacht aus Thon, und Teller gemacht aus Thon auch — gut, beide Thon — beide brechen. Wir alle Teller, und wir alle eines Tags brechen in Stück; und dann sie uns auch wegwerfen."

Ein allgemeines Gelächter folgte diesen Sterblichkeits-Betrachtungen, denn das „große Ungeschick" war moralischen Bemerkungen dieser Art sehr zugethan; und dann begann der Krieg wegen des zerbrochenen Geschirrs von Neuem. Auch fand sein Ende sich sofort, denn Zanken, Lachen, Singen, Arbeiten, eine Leichtherzigkeit, welche von ernsten Sorgen nichts wußte, und Versöhnung und Liebe machten die Summe der Alletags-Existenz dieser halbgesitteten Wesen aus.

Die Anwesenheit der rothen Schaar in dem Thale

gab jedoch den Stoff zu einer Episode ab; denn ein Neger hat in seiner Art, die Landeseingebornen zu betrachten, eben so viel von dem „de haut en bas,“ wie die Weißen in ihren Ansichten von seiner eigenen Rasse. Zu dieser Verachtung gesellte sich aber eine mächtige Furcht; denn keiner der Pliniusse, und keine ihrer liebenswürdigen Gefährtinnen hatte das geringste Behagen an dem Gedanken, sich in dem Walde mit Scheeren, die so tief einschnitten wie Scalpirmesser, scheeren zu lassen.

Die Küche kam nach langen Besprechungen dieses Gegenstandes auf den Schluß, die Ankunft des Majors sey ein Werk der Vorsehung, denn es sey gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit und Erfahrung, daß ein Häufchen halb bekleideter Wilden über „Masser Bob,“ der doch ein geborner Soldat war und erst neulich für den König gekämpft hatte, den Sieg davon tragen könne.

Hinsichtlich dieser Aeußerungen hätten wir voraus bemerken sollen, daß die Küche des Capitains ultraloyal war. Die rohen, aber einfachen Wesen, welche sie enthielt, hatten eine Ehrfurcht vor Stand und Macht, welche selbst eine „Rebbeluschun“ nicht ausrotten konnte, und die in ihrem Geiste königliche Macht und göttliche Gewalt fast in eins verschmolz. Nach ihrem Herrn betrachteten sie Georg den Dritten als den größten Mann des Jahrhunderts, und nichts lag ihnen ferner, als die

Neigung, ihn seiner Rechte oder seiner Ehren zu entkleiden.

„Ihr scheint gedankenvoll, Woods," sagte der Capitain, während sein Sohn in sein Gemach gegangen war, um sich in einer Weise zu verkleiden, welche in einer Veste weniger Aufsehen erregte als ein Jagdhemd. — „Gibt Euch dieser unerwartete Besuch Robert's Stoff zum Nachdenken?"

„Nicht sowohl sein Besuch, mein lieber Willoughby, als die Nachrichten, welche er bringt. Gott weiß, wie es der Kirche ergehen wird, wenn diese Empörung ernstliche Fortschritte macht. Das Land ist bereits in Bezug auf Religion in einem jämmerlichen Zustande; dieser wird aber noch viel schlimmer werden, wenn diese Heiden die Oberhand bei der Regierung bekommen."

Der Capitain blieb einen Augenblick stumm und gedankenvoll, dann versetzte er lachend: —

„Seyd unbesorgt wegen der Kirche, Caplan. Sie ist Gottes und wird hundert Revolutionen ausdauern."

„Ich weiß dies nicht, Willoughby, — ich weiß dies nicht." — Der Caplan meinte es nicht ganz so, wie er sagte. — „Es würde mich gar nicht überraschen, wenn Ausdrücke „unser Zion" — „unter Predigt sitzen," — „gewirkt im Geiste," und so viele andere ähnlicher Art gäng' und gebe würden und sich der Schriftsprache bemächtigten."

„Dies ist sehr wahrscheinlich, Woods," versetzte der

Capitain lächelnd. — „Die Freiheit bringt bekanntlich in den Dingen einen großen Wechsel hervor, warum nicht auch in der Sprache?"

Die Freiheit, wahrlich! Ja! „Freiheit im Gebet" ist auch eine von ihren Phrasen. Nun, Capitain Willoughby, wenn diese Rebellion den Sieg davon trägt, können wir allen Hoffnungen für die Kirche entsagen. Welche Art Regierung werden wir, glaubt Ihr wohl, bekommen?"

„Eine republikanische, natürlich," antwortete der Capitain und wurde wieder gedankenvoll, wie sein Geist sich den wichtigen Ergebnissen zuwendete, welche in der That von dem jetzigen Stande der Dinge abhingen. — „Eine republikanische — es kann keine andere werden. Diese Colonien haben stets eine mächtige Neigung nach dieser Seite hin gehabt, und es fehlen ihnen die Elemente, welche zu einer Monarchie nothwendig sind. Neu-York hat allerdings einen begüterten Herrenstand; so Maryland, so Virginia und die beiden Carolinas; dieser ist aber nicht stark genug, um eine politische Aristokratie abzugeben und den Thron zu stützen; und dann wird dieser Herrenstand durch den Kampf bedeutend geschwächt werden. Die Hälfte der besten Familien hält es bekanntlich mit der Krone, und neue Menschen werden sie in einer Revolution natürlich aus ihrer Stellung verdrängen. Nein, Woods, wenn diese Revolution siegt,

ist es, wenigstens für hundert Jahre, mit einer Monarchie in Amerika aus."

„Und die Gebete für den König und die königliche Familie — was soll aus ihnen werden?"

„Ich glaube, auch sie müssen eingestellt werden. Ich bezweifle, daß Leute lange für die zu beten fortfahren, welchen sie nicht mehr gehorchen wollen."

„Ich werde an meinen „Rubriken" festhalten, so lange ich eine Zunge in dem Munde habe. Ich hoffe, Willoughby, Ihr werdet diese Gebete in Eurer Ansiedlung nicht einstellen?"

„Es ist die letzte Weise, wie ich mich feindlich zu zeigen gesonnen bin. Dennoch müßt Ihr zugeben, daß es einer Gemeinde zu viel zumuthen heißt, für den Sieg des Königs über seine Feinde zu beten, wenn sie selbst zu diesen Feinden gehört. Die Frage hat ihre zwei Seiten."

„Und doch habe ich nie verfehlt, dieses Gebet so gut wie die übrigen abzulesen, und Ihr hattet bisher nichts dagegen."

„Allerdings nicht; ich habe den Kampf als einen Streit gegen das Parlament und die Minister betrachtet, während er jetzt offenbar gegen den König gerichtet ist. Dieses Papier ist gewiß eine sprechende, eindringliche Urkunde!"

„Und was ist dieses Papier? Nicht das Westminster'sche Glaubensbekenntniß oder etwas dem Aehnliches,

hoffe ich; gewiß eines, das die neun und dreißig Artikel in allen unsern Kreisen verdrängt, wenn diese Empörung den Sieg erringt?"

„Es ist das Manifest, das der Congreß veröffentlicht hat, um seine Unabhängigkeits-Erklärung zu rechtfertigen. Robert hat es mitgebracht, als Beweis, wie weit die Dinge gediehen sind; es scheint mir aber in der That eine achtbare Urkunde und die Gründe sind beredt aus einander gesetzt."

„Ich sehe, wie die Sachen stehen, Willoughby; ich sehe, wie die Sachen stehen. Wir werden noch erleben, daß Ihr ein Rebellen-General werdet; und ich erwarte, Euch noch von „unserm Zion" und dem „gewirkt im Geiste" sprechen zu hören."

„Niemals, Woods. Zum Ersten bin ich zu alt und für das Letztere habe ich, schmeichle ich mir, zu viel Geschmack. Ob ich stets für den König beten werde, ist eine andere Frage. Aber da kommt der Major, zum Ausfalle gerüstet. Auf mein Wort, — die Verkleidung ist so vollständig, daß ich ihn kaum selbst erkannt hätte."

Vierzehntes Kapitel.

Nicht konnt' er jetzt die Ruh' ertragen,
Nicht rasten bis zum bald'gen Tagen;
Er schlenderte dahin im Sand
Durch tausend Schläfer an dem Strand.
Die Belagerung von Korinth.

Es war jetzt so spät, daß die Mehrzahl der Männer in der Hütte und alle Frauen und Kinder für die Nacht unter Obdach waren, sofern kein Lärm entstand. Es hatte daher nichts Gefährliches für den Major, sich in seiner Verkleidung herauszuwagen, wenn man Sorge trug, daß er den Lichtern nicht zu nahe kam. Die große Menge der letztern, die durch die Fenster des westlichen Flügels des Gebäudes schimmerten, ließen gewahren, wie viele Menschen jetzt innerhalb der Mauern versammelt waren und gaben dem Orte ein ungewöhnliches Aussehen von Leben und Rührigkeit. Dennoch war der Hof leer; denn die Männer suchten ihre Ruhestätten, um sich für die spätern Wachen zu stärken, während die Frauen mit jenen großen Sorgen des weiblichen Lebens, mit den kleinen Kindern, beschäftigt waren.

Der Capitain, der Major und der Caplan, jeder mit einer Büchse, und die beiden Erstern mit Pistolen bewaffnet, gingen rasch über den Hof und traten aus dem Thore. Der bewegliche Flügel des letztern war

nicht bewacht, denn der Capitain hatte den Schildwachen draußen befohlen, sich bei der Annäherung des Feindes in den Hof zurückzuziehen und dann das Thor fest zu schließen.

Die Nacht war sternenhell und kühl, wie gewöhnlich in diesem Theile des Landes. Da auf der äußern Seite des Hauses keine Lichter sichtbar waren — man hatte selbst die Schießscharten geschlossen — so war kaum Gefahr dabei, sich bis an die Verpfählung vorzuwagen. Die Schildwachen erhielten Befehl, ihren Standpunkt so nahe an den Palisaden zu nehmen, daß sie den freien Abhang draußen zu übersehen im Stande wären — eine Vorsichtsmaßregel, welche es dem gewöhnlichen schleichenden Schritte des Feindes unmöglich machte, unentdeckt heranzukommen.

Die Folgen einer Ueberraschung waren Jedem einleuchtend und die sonst nicht sehr regelmäßigen Wächter des Hauses waren alle an ihren Posten und ihrer Pflicht sorgfältig eingedenk: ein Umstand, welcher es dem Capitain möglich machte, ihnen auszuweichen und so die Gefahr, seinen Sohn erkannt zu sehen, noch weiter zu entfernen. Indem er sich so von den Leuten fern hielt, schritt er in den Schatten der Seiten des Hauses weiter.

Wie es sich von selbst versteht, richteten unsere zwei Kriegsleute vor allem ihre Blicke auf den Fels über der Mühle. Die Indianer hatten Feuer angezündet und nun augenscheinlich in nicht geringer Entfernung von

denselben ihr Lager aufgeschlagen, zu welchem Zwecke sie sich Bretter aus der Schlucht heraufgeholt hatten. Warum sie es vorzogen, gerade in dieser Stellung zu verbleiben, und warum sie die größern Bequemlichkeiten verschmähten, welche die fünfzehn bis zwanzig Blockhäuser, die vorzüglich die Westseite des Thales säumten, ihnen geboten hätten, waren Fragen, über die man nur Vermuthungen hegen konnte. Daß sie den Feuern nahe waren, bewiesen die Bretterverschläge, und daß sie äußerst sorglos wegen der großen Nähe der Weißen waren, ging auch klar aus dem Umstande hervor, daß sie, so weit man sich dessen vergewissern konnte, auch nicht eine einzige Schildwache ausgestellt hatten.

„Dies ist bei indianischen Kriegsleuten etwas in der That Ueberraschendes,“ bemerkte der Capitain mit leiser Stimme, wie denn alles, was in dieser Nacht außerhalb des Gebäudes gesagt wurde, sich in sehr vorsichtigen, stillen Lauten kund gab. — „Ich habe niemals gehört, daß die Indianer sich in dieser Weise schützen; auch ist es bei ihnen nichts Gewöhnliches, daß sie Feuer anzünden, um den Punkt anzudeuten, wo sie ihr Lager aufgeschlagen haben, wie diese Burschen hier gethan zu haben scheinen.“

„Es ist nicht alles scheinbar, Herr!“ antwortete der Major. — „Mir kommt dieses Lager, wenn man es so nennen darf, fast wie ein verlassenes vor.“

„Es hat immerhin ein Aussehen überlegter Vorbereitung, dem man im Kriege stets mißtrauen muß.“

„Es ist nicht unmilitärisch, Herr, denn zwei Kriegsleute, wie wir selbst sind, würden sonst über einen solchen Punkt nicht in Zweifel seyn. Mein Berufsstolz empört sich gegen einen solchen Zustand der Dinge; und ich werde, mit Eurer Erlaubniß, hinausgehen und durch eine Recognoscirung alles in's Klare setzen.“

„Berufsstolz ist etwas Herrliches, Robert, wenn er richtig verstanden und richtig angewendet wird. Aber der wirklich gute Kriegsmann sucht seinen höchsten Stolz darin, daß er das thut, was er geradezu thun soll. Manche Leute glauben, Kriegsheere würden nur zusammengebracht, um gewisse übertriebene Begriffe von militärischer Ehre aufrecht zu erhalten, während militärische Ehre nichts ist, als ein moralisches Auskunftsmittel, durch welches die Zwecke, um derentwillen sie eigentlich zusammengerufen werden, sich leichter erreichen lassen. Ich habe Leute gekannt, welche so verblendet waren, daß sie behaupteten, ein Krieger sey verbunden, seine Ehre auf Kosten des Gesetzes zu behaupten, und dies Angesichts der Thatsache, daß in einem freien Lande der Krieger weiter nichts ist, als eine Stütze des Gesetzes, wenn andere Stützen nicht mehr zureichen. So ist's auch mit uns; wir sind hier, dieses Haus und seine Bewohner zu vertheidigen, und unsere militärische Ehre ist bei Weitem mehr betheiligt, dies wirklich, und mit

den rechten Mitteln zu vollbringen, als uns der Gefahr bloßzustellen, daß es gar nicht vollbracht werde, bloß um einem unpraktischen, unhaltbaren Begriffe aus einem falschen Gesetzbuche Genüge zu thun. Laß uns thun, was recht ist, mein Sohn, und unbesorgt seyn, daß unsere Ehre dabei leide."

Capitain Willoughby sagte dies, weil er es für einen Fehler in seines Sohnes Charakter hielt, bei der Würdigung des moralischen Theils seines Berufes zuweilen den Zweck mit den Mitteln zu verwechseln. Es ist dies bei dem Kriegerstande kein ungewöhnlicher Irrthum und es fehlt nicht an Beispielen, daß Truppen, welche bloße Geschöpfe der Macht sind, keinen Anstand nehmen, eben diese Macht, welche sie in's Leben rief, mit Füßen zu treten, als das Gefühl eines rein conventionellen, übertriebenen Stolzes kränken zu lassen. Der Major fühlte sich eher unangenehm berührt, als überzeugt, denn es ist nicht der natürliche Beruf der Jugend, das Richtige aller Ermahnungen des Alters einzusehen.

„Wenn aber das Eine dem Andern hülfreich werden kann, Herr," bemerkte der Sohn, — „werdet Ihr zugeben, daß Berufs geist und Berufs klugheit wohl Hand in Hand gehen dürfen."

„Daran ist nicht zu zweifeln, Robert; obgleich ich es für klüger und selbst militärischer halte, unter unsern jetzigen Umständen jede geeignete Vorsicht in Anwen-

dung zu bringen, um dieses Haus zu schützen, als etwas Wesentliches zu gefährden, um unsern Zweifeln in Betreff des Zustandes dieses Lagers Genüge zu thun."

„Sind es aber die Hütten und alle die Gebäude, so wie die Mühlen, welche alle dem Brande und andern Fährlichkeiten bloßgestellt sind, nicht werth, daß Ihr mich einen kleinen Ausflug machen laßt, um uns des Standes der Dinge, so weit sie damit zusammenhängen, zu vergewissern?"

„Es ist wohl möglich, Bob," versetzte der Vater nach kurzem Nachdenken. — „Es könnte von großem Vortheile seyn, wenn wir Jemanden ausschickten, der nach den Gebäuden und den Pferden schaute. Die armen Thiere müssen durch den Wassermangel leiden; und, wie du sagst, das Erste wird seyn, sich zu vergewissern, wo unsere wilden Besucher wirklich sind und was sie eigentlich erzielen wollen. Woods, geht mit uns an das Thor und laßt uns hinaus. Ich verlasse mich darauf, daß Ihr von unserer Abwesenheit nichts sagt; nur den beiden nächsten Schildwachen sagt Ihr, wer wir sind, und heißt sie des Augenblicks unserer Rückkehr gewärtig seyn."

„Ist es nicht sehr gewagt, im Dunkeln vor die Palisaden zu gehen? Unsere Leute könnten selbst Feuer auf euch geben."

„Ihr werdet ihnen Vorsicht anempfehlen und wir werden unsrerseits mit der größten Behutsamkeit zu

Werke gehen. Das Beste wäre, Euch ein Zeichen zu geben, an welchem Ihr uns erkennt."

Dies geschah; die Gesellschaft trat aus dem Schatten der Hütte und schritt dem Thore zu. Die beiden Kriegsmänner blieben hier mehrere Minuten stehen und faßten die Scene draußen so gründlich und vollständig in's Auge, als die Dunkelheit es erlaubte. Dann öffnete der Caplan das Thor, sie traten hinaus und gingen mit großer Vorsicht den Abhang hinab, der Niederung zu.

Capitain Willoughby war, wie es sich von selbst versteht, mit allen Pfaden, Gräben, Brücken und Feldern seiner schönen Besitzung vollkommen bekannt. Der angeschwemmte Boden, welcher sich um ihr ausbreitete, war vornehmlich das Ergebniß der Ablagerungen von Jahrhunderten, während welcher die Gegend von Wasser bedeckt war; da aber das Ueberströmen des Wassers durch einen regelmäßigen Damm erzeugt worden, waren die Wiesen, sobald der letztere wegfiel, von der übermäßigen Feuchtigkeit befreit, welche gewöhnlich trocken gelegtes Land sättigt. Dennoch waren noch zwei bis drei große offene Gräben da, um das Wasser zu sammeln, das von den nahen Bergen niederfloß, oder aus den Quellen in der Nähe des Waldsaums zuströmte. Ueber diese Gräben hatte man Brücken geschlagen und das ganze Thal war in dieser Weise mit Rücksicht auf Bequemlichkeit und ländliche Schönheit zumal angelegt.

Die Bekanntschaft mit allen diesen Windungen der Pfade war bei dieser Gelegenheit selbst im Vorrücken von großem Nutzen, während sie bei dem Rückzuge offenbar das Mittel werden konnte, das Leben oder die Freiheit der beiden Männer zu retten.

Der Capitain schlug nicht den Hauptweg, — die große Heerstraße des Thales — ein, welche aus der Hütte zu den Mühlen führte, da dieser bewacht seyn konnte, um einen feindlichen Ausfall gegen das Lager zu decken; sondern wendete sich rechts, oder auf die westliche Seite, um die Hütten und Scheunen auf diesen Punkten zu besuchen. Es fiel ihm ein, die Eindringlinge möchten von den Häusern ruhig Besitz genommen, oder selbst seine Pferde gestohlen und sich davon gemacht haben.

In dieser Richtung schritt er also mit seinem Sohne dahin; sie bewegten sich mit der größten Vorsicht weiter und standen von Zeit zu Zeit still, um die verglimmenden Feuer auf den Klippen in's Auge zu fassen, oder einen Blick zurück auf die Verpfählung zu werfen.

Alles blieb in der Ruhe, welche eine Wald-Niederlassung so feierlich und ergreifend macht, wenn die Tagesarbeiten der Leute abgethan sind. Die tiefste, athemloseste Aufmerksamkeit konnte keinen ungewohnten Laut vernehmen. Nicht einmal das Bellen eines Hundes wurde gehört, denn diese treuen Thiere waren ihren Herren in die Hütte gefolgt, als wüßten sie, daß sie vorzüglich dort jetzt ihre Wachsamkeit zu bewähren hätten.

Jede der Schildwachen hatte eines dieser nützlichen Thiere bei sich und man konnte gewiß seyn, daß sie Lärm machen würden, wenn sich ein Fußtritt den Palisaden nähern würde.

Auf diese Weise legte man den größten Theil des Weges zwischen dem Hügel und dem Walde zurück, als der Major plötzlich den Arm seines Vaters faßte.

„Hier, zu unserer Linken, regt sich Etwas,“ sagte der Erstere: — „es scheint, als schmiege es sich an den Zaun.“

„Du bist nicht mehr an unser ländliches Leben gewöhnt, Robert,“ antwortete der Vater mit etwas zuversichtlicherer Stimme, obgleich noch vorsichtig: — „sonst würde dieser duftige Athem dir sagen, daß wir in der Nähe einer Kuh sind. Es ist die alte „Weißfleckige,“ — ich kenne sie an ihren Hörnern. Fühle, sie ist hier an unserm Pfade, — du kannst sie mit deinen Händen greifen. Ein sanfteres Thier haben wir in der ganzen Ansiedlung nicht. Aber halt! Berühre ihr Euter — sie rührt sich nicht, — ist es voll oder leer?“

„Wenn ich ein Urtheil habe, Herr, so ist es nicht bedeutend voll.“

„Ich verstehe dies besser. Bei Jupiter, Knabe, diese Kuh ist gemolken worden. Es ist gewiß, daß Niemand von unsern Leuten das Haus verlassen hat, um es zu thun, seit der erste Lärm laut geworden. Dies ist ein Zeichen, daß wir Nachbarn haben.“

Der Major antwortete nicht, suchte sich aber zu vergewissern, daß seine Waffen in einem Zustande seyen, daß er sie augenblicklich brauchen könne. Nach einer weiteren kurzen Pause schritt der Capitain mit gesteigerter Vorsicht weiter.

Kein Wort wurde nun gesprochen, denn sie begannen, in die Schatten der Obstgärten und dann des Waldes selbst zu treten, wo man auf die Entfernung von wenigen Schritten nichts mehr unterscheiden konnte.

Bald erreichte man eine Hütte, die leer befunden wurde; das Feuer auf dem Heerde war bis auf wenige Kohlen abgebrannt und alles in der besten Ordnung. Dies war die Wohnung des Mannes, der die Aufsicht über die Pferde hatte, und die Ställe befanden sich unmittelbar hinter dem Blockhause.

„Capitain Willoughby war ein denkender, menschlich fühlender Mann und es fiel ihm ein, die Thiere könnten nun auf die Aue gelassen werden, die an den Hof stieß und wo sie nicht nur reiche Weide, sondern auch gutes fließendes Wasser fanden. Er beschloß alsbald, dies zu thun, da keine andere Gefahr zu besorgen war, als von dem frei umher streifenden Hornvieh, das in Folge der ungewöhnlichen Entbehrung und des lange dauernden Einhalts ungeduldig seyn mußte.

Der Major öffnete das Thor in der Aue und stellte sich so, daß er die Thiere nach der gewünschten Richtung verweisen konnte, während sein Vater in den Stall ging,

um sie los zu binden. Das erste Pferd kam mit großer Besonnenheit heraus, denn es war ein altes, durch die Arbeit vor dem Pfluge abgekühltes Thier; der Major hatte bloß seinen Arm zu heben, so wendete es sich schon der Aue zu. Nicht aber so mit dem nächst Folgenden. Dies war kaum mehr als ein Füllen, ein wildes Geschöpf, das eben erst für den Sattel des Herrn geschult ward; sobald es sich los fühlte, sprengte es in den Hof, stürzte sich von da in die Aue und gallopirte rund um, bis es an das Wasser kam. Die Uebrigen ahmten dieses schlechte Beispiel nach und das Geklapper der Hufe, obgleich sie einen sanften Rasen fanden, hallte bald in der Stille der Nacht wieder und mußte nach allen Seiten des Thales gehört werden. Der Capitain kam bald wieder zu seinem Sohne.

„Dies war ein wenig ungeschickt angefangen, Robert," bemerkte der Vater, während er seine Büchse wieder aufnahm und sich zum Weitergehen anschickte. — „Ein indianisches Ohr wird jedoch nicht verfehlen, zwischen dem Getrappe von Pferden und einem Angriffe zu Fuß zu unterscheiden."

„Wahrlich, Vater, das Getöse der Thiere kann uns noch nützlich werden. Laßt uns noch einmal nach den Feuern sehen und beachten, ob dieses Getrappel dort Niemand in Bewegung gesetzt hat. Wenn wir ein wenig weiter nach vorne gehen, haben wir die Klippen im Auge."

Die Stelle wurde erreicht, aber sie sahen nichts.

Während sie jedoch völlig bewegungslos unter dem Schatten eines Apfelbaumes standen, wurde etwas ganz in der Nähe gehört, das einem vorsichtigen Fußtritte zu gleichen schien. Beide Männer fuhren wie Jäger, welche eben erwarten, eine Kette Hühner aufsteigen zu sehen, empor und harrten, daß der Laut sich nähere.

Er kam allerdings näher. Bald sahen sie eine menschliche Gestalt sich langsam auf dem Pfade fortbewegen und dem Baume zuschreiten, als suche sie den Schutz seines Schattens.

Man ließ sie näher und näher kommen, bis Capitän Willoughby hinter dem Stamme hervor seine Hand auf des Fremden Schulter legte und ernst, jedoch mit gedämpfter Stimme, fragte: —

„Wer da?"

Das Zusammenfahren, der Ausruf und das Beben, welches folgte — alles zeugte von der Größe der Ueberraschung dieses Mannes. Es dauerte selbst geraume Zeit, bis er sich von seinem Schreck wieder erholte, und dann gab er sich durch seine Antwort zu erkennen.

„Massy!" rief Joel Strides, welcher dem Worte „mercy" (Verzeihung) stets diesen dorischen Ton gab, — „Massy, Capitain, seyd Ihr's? Ich hätte eben so gut ein Gespenst zu sehen geglaubt. Was in der Natur hat Euch aus der Verpfählung geführt, Herr?"

„Ich glaube, dies ist eine Frage, welche ich dem

Mister Strides eher zu stellen habe. Mein Befehl lautete, die Thore sollten geschlossen bleiben und Niemand sollte den Hof verlassen, wenn er nicht den Posten zu beziehen hätte oder ein Lärm entstünde."

„Wahr, Herr — ganz wahr — wahr wie das Evangelium. Wir wollen uns aber ein wenig mäßigen, Capitain, und leiser sprechen, denn nur der Herr droben weiß, was in unserer Nähe ist. Wer ist bei Euch gewesen? Doch nicht der hochwürdige Herr Woods?"

„Davon ist hier keine Rede. Er kann sich, wer er auch seyn mag, wegen seines Hierseyns auf meinen Befehl berufen, während du, demselben entgegen, außer der Hütte bist. Du kennst mich ziemlich gut, Joel, um zu begreifen, daß mir nur die einfache Wahrheit genügen werde."

„Gott, Herr, ich gehöre zu denen, welche nie wünschen, Euch etwas Anderes als die Wahrheit zu sagen. Der Capitain hat mich nun lange genug gekannt, denk' ich, um meine Natur zu begreifen; es ist also nicht nöthig, ein Mehreres darüber zu sprechen."

„Wohlan, Mann, laß mich deine Gründe hören, und merke dir, daß du sie ohne Rückhalt angibst."

„Ja, der Capitain soll alles hören, Herr. Er weiß, daß wir diesen Nachmittag etwas übereilt aus unsern Häusern eilten, denn Injun-Lärm ist ein grausig Wesen. Es war eine schrecklich beeilte Zeit, ja! Nun, der Capitain weiß auch, daß wir nicht für ihn arbeiten, ohne

unsern Lohn zu erhalten; und ich habe mir jedes Jahr etwas zurückgelegt, bis ich mir einige hundert Thaler in guten halben Josephsstücken zusammengescharrt habe. Nun fiel mir aber ein, das Geld könne gefährdet seyn, wenn die Wilden zu plündern anfingen; und so bin ich herausgekommen, um nach meinem Gelde zu sehen."

„Wenn dies wahr ist, wie ich hoffe, und wie es, glaube ich, leicht der Fall seyn mag, so mußt du das Geld bei dir haben, Joel, um die Wahrheit deiner Worte zu bewähren."

Der Mann streckte seinen Arm aus und ließ den Capitain ein Taschentuch fühlen, in welchem allerdings eine ziemliche Menge Geld war. Dies diente zur Bekräftigung seiner Aussagen und entfernte allen Argwohn, daß seinem jetzigen Ausfluge eine unlautere Absicht zum Grunde liegen könne. Der Mann wurde jetzt gefragt, wie er über die Verpfählung gekommen sey, und gestand, er sey ohne weiteres darüber gestiegen — ein Beginnen, das innerhalb des Hofes keine Schwierigkeiten darbot. Da der Capitain seinen Aufseher schon zu lange kannte, um nicht von seiner Vorliebe für das Geld unterrichtet zu seyn, und da das Vergehen an sich leicht nachzusehen war, verzieh er gern das Nichtbeachten der Befehle. Joel war der einzige Mann, welcher seine kleinen Ersparnisse nicht der Eisenkiste des Capitains anvertraute — denn selbst der Müller setzte so viel Vertrauen auf den Eigenthümer des Gutes; Joel war aber

sich selbst unehrlicher Absichten zu bewußt, um Andern ein unnöthiges Vertrauen zuzuwenden.

Diese ganze Zeit hielt sich der Major so weit entfernt, daß er nicht erkannt werden konnte, obgleich Joel einige Male den Wunsch verrieth, sich zu vergewissern, wer er sey. Maud hatte einen Argwohn geweckt, welcher nun bei Vater und Sohn lebendig ward, da Umstände ihnen den Mann so unerwartet und ungelegen in den Weg führte. Der Capitain mußte daher wünschen, den Aufseher so bald als möglich los zu werden.

Ehe er ihn jedoch wegschickte, hielt er es für passend, ihn noch ein wenig auszufragen.

„Hast du etwas von den Indianern gesehen, seit du die Verpfählung verlassen hast, Strides?“ fragte der Capitain. — „Wir können keine andere Spur von ihrer Anwesenheit finden, als jene Feuer, obgleich wir glauben, einige derselben müßten dieses Weges gekommen seyn, denn das Euter der Weißscheckigen ist leer.“

„Die Wahrheit zu sagen, Capitain, ich habe nichts gesehen. Ich glaube fast, sie haben das Thal verlassen, obgleich Gott allein sagen kann, wann sie wieder kommen werden. Solche Geschöpfe sind gar nicht zu berechnen und machen jede Kalkilation zu Schanden. Was die Kuh betrifft, so habe ich sie selbst gemolken; denn der Capitain hat das Geschöpf der Phöbe in ihre kleine Milcherei geschenkt, und ich glaubte, es würde dem Thiere schaden, wenn man nicht für dasselbe sorge. Der

Eimer steht dort, unter dem Zaun; und die Weiber und Kinder in der Hütte werden froh seyn, wenn sie ihn morgen früh sehen."

Dies war ein charakteristischer Zug bei Joel Strides. Er nahm keinen Anstand, gegen Befehle zu handeln und selbst sein Leben zu wagen, um sein Geld in Sicherheit zu bringen; da er aber entschlossen war, hinauszugehen, hatte er die Aufmerksamkeit und Sorgfalt, einen Eimer mitzunehmen, um für die Bedürfnisse derer zu sorgen, welche nun innerhalb der Verpfählung zusammengedrängt waren, und die an diese Art Nahrung viel zu sehr gewöhnt worden, als daß sie sie nicht ungern entbehren sollten.

Wenn wir noch hinzufügen, daß Joel, inmitten all' dieser klugen Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse seiner Gefährten, ein besonderes Auge auf seine persönliche Geltung und Beliebtheit, und auf „spätere Begebnisse," wie wir es nennen wollen, hatte, und daß er aus eben diesem Grunde seine eigene Kuh wählte; so hat der Leser gewisse bezeichnende Züge vor sich.

„Da dies so ist," versetzte der Capitain, der zu seiner nicht geringen Freude hörte, daß die Wilden bei dem Melken der Kuh nicht thätig gewesen, da sonst zu vermuthen gewesen wäre, sie wollten einen längern Aufenthalt hier nehmen; — „da dies so ist, Joel, so thust du am besten, den Eimer zu suchen und in die Hütte zu gehen. Sobald jedoch der Tag graut, wünsche ich,

daß alle Kühe an die Verpfählung gerufen und allgemein gemolken werden. Sie weiden jetzt an den Pfaden umher und werden sogleich kommen, wenn man sie gehörig ruft. Geh' also; aber sage Niemandem, daß du weder mich gesehen, noch —"

„Wen sonst hat der Capitain genannt?" fragte Joel neugierig, als er hörte, daß der Capitain inne hielt.

„Sage überhaupt nicht, daß du uns begegnet bist, hörst du? Es ist sehr wichtig, daß meine Schritte geheim bleiben."

Die zwei Herren schritten nun weiter, um an den Blockhäusern, welche sich an diesem Theile des Thales hinzogen, auf einem Pfade hinzugehen, welcher in die allgemeine Straße auslief, die von dem Hügel zu den Mühlen führte. Der Capitain schritt voran und sein Sohn folgte ihm in der Entfernung von wenig Schritten. Beide setzten langsam und vorsichtig ihren Weg fort und hielten ihre Büchsen schußfertig in dem Arme.

Auf diese Weise waren sie eine kleine Strecke fortgegangen, als Robert Willoughby sich an den Ellenbogen berührt fühlte, und Joel's Gesicht auf achtzehn Zoll von dem seinigen sah, wo ihm der Bursche unter den Hut lugte. Es war ein so überraschendes, unerwartetes Beginnen, daß der Major sogleich sah, daß nur völlige Ruhe die Entdeckung abwenden könne.

„Bist du es, Dan'l?" — so hieß der Müller. —

„Was in aller Welt hat den alten Mann zu diesem Gange vermocht, wenn das Thal voller Injuns ist?“ flüsterte Joel, und zog die Worte in die Länge, um Gelegenheit zu haben, ein Gesicht und eine Gestalt besser in's Auge zu fassen, die seinen Vermuthungen immer noch Hohn sprachen. — „Laß mich alles hören, was du weißt!“

„Du bringst mich in Ungelegenheit,“ antwortete der Major, entfernte seinen unwillkommenen Nachbarn von sich und sprach gleichfalls leise, indem er einen Schritt weiter von ihm wegtrat: — „der Capitain will durch uns die Runde machen, und du weißt, er duldet keinen Widerspruch. Fort mit dir also, und vergiß die Milch nicht.“

Da der Major weiter schritt und entschlossen schien, ihn im Dunkeln zu lassen, blieb Joel keine andere Wahl, als sich zu fügen, oder offenbar den Befehlen des Capitains entgegen zu treten. Das letztere that er ungern, denn seine Rolle forderte, daß er sich den Schein des Gehorsams und der Achtung gab, und so mußte er sich fügen. Nie jedoch hatte Joel Strides sich seinen Mann so ungern aus den Fingern schlüpfen lassen. Er sah wohl, daß der Gefährte des Capitains nicht der Müller war, aber die Vermummung war zu vollständig, um Gesicht oder Gestalt erkennen zu können.

In jener Zeit waren die verschiedenen Classen der Gesellschaft zu genau durch ihre gewöhnliche Tracht

unterschieden; und da er den Major nur in der Kleidung gesehen hatte, welche seinem Stande angemessen war, konnte er ihn in seiner jetzigen Verkleidung nicht erkennen, wenn er auch seinen Besuch erfahren oder vermuthet hätte. Wie die Dinge standen, war er völlig im Dunkeln; er wußte, daß es sein Freund Daniel nicht sey, aber er konnte nicht sagen, wen er gesehen habe.

In diesem ungewissen Gemüthszustande vergaß Joel ganz der Wilden, so wie der Gefahren, welche ihm von ihrer Nähe drohen konnte. Er schritt so zu sagen mechanisch zu der Stelle, wo er den Eimer gelassen hatte, ging dann langsam dem Hügel entgegen und erwägte bei jedem Schritte, was er eben gesehen hatte.

Er und der Müller hatten geheimen Verkehr mit gewissen thätigen Helfershelfern der Revolutionisten, welche ihnen, trotz ihrer einsamen Lage, Mittheilungen von Begebnissen zugehen ließen, welche selbst ihrem Herrn gänzlich unbekannt waren. Es ist wahr, diese Helfershelfer gehörten jener niedrigen Classe an, welche sich allen großen politischen Unternehmungen, bloß ihres Vortheils wegen, anzuschließen pflegt; da sie aber thätig, verschlagen und kühn waren, und die Klugheit besaßen, sich nützlich zu machen, so zählten sie unter der Masse der durch die Zeit geschaffenen Patrioten mit und waren im Stande, Leuten von ähnlichem Charakter nützliche Mittheilungen zu machen.

Durch Mittel dieser Art wußte Joel auch von dem überaus wichtigen Schritte der Unabhängigkeits-Erklärung, während er für Capitain Willoughby noch ein Geheimniß war. Die Hoffnung auf Beschlagnahmen ward nun in der Seele dieser ganzen Rotte lebendig, und viele derselben hatten schon den Theil der Ländereien ausgewählt, welcher nach ihrer Meinung der Lohn für ihre Freiheitsliebe und ihren Patriotismus abgeben sollte.

Man hat behauptet, das englische Ministerium habe

die amerikanische Revolution begünstigt, um ihren Günstlingen die Ländereien in die Hand zu spielen, welche der Krone als Eigenthum zufallen mußten; ein so gehässiger Beweggrund, daß er fast unglaublich ist, jedenfalls aber vernünftige Zweifel zuläßt. Andererseits aber ist es gewiß, daß Individuen, welche in Gesellschaft mit den vielen wirklich ruhmwürdigen Namen, welche die Begebnisse des Jahres 1776 der Geschichte überantwortet haben, auf die Nachwelt übergehen werden, unter dem Einflusse der selbstsüchtigsten Gründe handelten, und sich in manchen Fällen durch Theile von Besitzungen bereicherten, welche vordem ihren Verwandten und Freunden angehörten.

Joel Strides gehörte einer zu niedrigen Classe an, als daß sein Name unter denen der Helden genannt worden wäre; auch war er durchaus nicht so ehrgeizig, eine solche Auszeichnung in Anspruch zu nehmen; aber er stand nicht so tief, daß er nicht hätte wünschen können oder gewünscht hätte, der Eigenthümer der Besitzung des Hütten-Hügels zu werden. In einem gewöhnlichen Zustande der Gesellschaft würde ein so hoher Flug bei einem so niedrigen Ansprecher unvernünftig geschienen haben; Joel war aber Leuten entstammt, die ihre Ansprüche selten nach ihren Verdiensten ermessen, und der Ansicht sind, kühne Forderungen, besonders wenn es sich von Geld handelt, seyen der erste Schritt zum Erfolge. In tausend Fällen hat die viel besprochene, aber wenig verstandene Lehre von politischer Gleichheit diesen Irrthum zu verantworten; denn nichts kann in der Natur der Dinge hoffnungsloser seyn, als einen Menschen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß er Eigenschaften, von deren Daseyn er auch nicht die entfernteste Ahnung hat, besitzen müsse, ehe er mit Recht fordern kann, mit Hochgesinnten, Gerechten, Gebildeten und Edeln auf gleiche Linie gestellt zu werden.

Joel sah daher keinen andern Grund als das Gesetz, seinem Wunsche, so gut ein großer Gutsherr zu werden, wie Capitain Willoughby, entgegen treten; und wenn das Gesetz sich so gestalten ließ, daß es seinen Zwecken entsprach, war er klüglich entschlossen, andere Erwägungen nicht Platz greifen zu lassen. Der Gedanke an die Folgen für Mistreß Willoughby und ihre Töchter machte ihm in keinerlei Art Unruhe; sie waren bereits so lange in dem Besitze ihrer Lage, daß dies Phöbe'n und der Frau des Müllers einen moralischen Anspruch gab, ihre Nachfolgerinnen zu werden. Mit einem Worte, Joel hatte in seiner Begierde nach Reichthum die neue Lieblingslehre von dem „Umschwunge im Amte" nur schwach abgeschattet.

Die Erscheinung eines Fremden in Capitain Willoughby's Gesellschaft konnte daher nicht umhin, in dem Kopfe eines Menschen, dessen tägliches und stündliches Sinnen und Trachten auf den wichtigen Wechsel der Dinge gerichtet war, eine Menge Vermuthungen zu wecken.

„Wer mag es seyn?" dachte Joel, während er, mit dem Eimer in der Hand, den Pfad entlang kroch und einen Fuß nach dem andern aufhob, als wenn er Blei an den Sohlen hätte. — „Dan'el ist's nicht, — und überhaupt wüßte ich Niemand in und um der Hütte, der es seyn könnte. Der Capitain hat eine mächtige Stärke durch die Heirath seiner Tochter mit Oberst Beekman erhalten, das ist ganz ausgemacht, der Oberst steht wundervoll hoch bei unsern Leuten, und ich schließe und urtheile, daß er alles dies herrliche Land mit solchen merkwürdigen Verbesserungen nicht aus den Händen der Familie geleiten läßt, ohne sich zu regen. Dann aber kalkilire ich darauf, daß er getödtet wird — ehe der Krieg zum Ende kommt, müssen sie noch einen verzweifelten Kampf bestehen und er kann eben so leicht

darin fallen, wie ein Anderer. Dan'el glaubt, der Oberst sehe aus wie Einer, der nicht lange leben kann. Nun, — morgen wird es zu erfahren seyn, wie sich der Gefährte des Capitains nennt und dann kann ein Mensch mit mehr Sicherheit seine Rechnung machen."

Wir haben hier nur einen Umriß von dem gegeben, was während diesem nächtigen Gange in Joel's Gedanken vorging. Es wird jedoch dienen, den Leser in das Geheimniß seiner Gedanken und ihrer gewöhnlichen Richtung einzuführen und steht mit einigen der folgenden Begebenheiten unserer Geschichte in wesentlicher Verbindung.

Als der Aufseher sich der Verpfählung näherte, war er in seine Gedanken so vertieft, daß er der Gefahr, welche ihm drohte, vergaß. Er ging sorglos auf die Palisaden zu, ein Hund bellte und dann ward er von einem Schusse begrüßt. Dies weckte ihn völlig auf; er ließ seine natürliche Stimme laut werden und rettete dadurch wahrscheinlich sein Leben.

Der Knall der Büchse brachte jedoch alles in Aufruhr; und bis der erschreckte Aufseher das Thor erreichte, stürzten die Männer aus dem Hofe, bewaffnet und eines Angriffes gewärtig. Inmitten dieser Scene der Verwirrung ließ der Caplan, welchem das ganze unerwartete Begebniß eben so überraschend kam, wie Joel selbst, den Mann herein.

Wir brauchen nicht zu bemerken, daß es an Fragen nicht fehlte. Joel entledigte sich derselben, indem er erzählte, er sey mit des Capitains besonderer Erlaubniß hinaus gegangen, um eine Kuh zu melken, und habe vergessen, sich wegen eines Zeichens zu benehmen, um bei seiner Rückkehr sogleich erkannt zu werden. Er durfte es wagen, des Herrn Namen zu nennen, denn er wußte, daß derselbe ihm jetzt nicht widersprechen könne; und Woods, der begierig war, zu erfahren, ob

seine zwei Freunde gesehen worden wären, schickte die Leute wieder auf ihr Lager; den Aufseher aber behielt er am Thore, um sich einen Augenblick mit ihm zu besprechen.

Als der Müller mit den Uebrigen wegging, forderte er, die Bedürfnisse seiner eigenen Kinder im Auge habend, den Eimer; er fand diesen jedoch, als Joel ihn darreichte, leer. Die Kugel hatte ihn durchbohrt und der Inhalt war ausgelaufen.

„Habt Ihr irgend Etwas, oder irgend Jemanden gesehen, Strides?“ fragte der Caplan, sobald die Beiden allein waren.

„Gott, Herr Woods, ich traf den Capitain! Sein Anblick überkam mich beinahe eben so grausam, wie die Kugel von der Büchse; denn ich erwartete ihn eben so wenig zu schauen, als ich Euch in Euern Kleidern himmelan fliegen zu sehen hoffen kann, wie Elias ehedem gethan. Ja, ja, — der Capitain war dort, und — und — “

Hier nies'te Joel und wiederholte das Wort „und“ mehrere Male, in der Hoffnung, der Caplan würde den Namen, welchen er so gerne wissen wollte, einschieben.

„Aber Ihr saht keine Wilden? — Ich weiß, daß der Capitain draußen ist, und Ihr werdet Sorge tragen, daß Ihr dessen nicht erwähnt, denn wenn Mistreß Willoughby es erführe, dürfte sie sich unbehaglich fühlen. — Ihr saht nichts von den Wilden?“

„Keine Spur; die Geschöpfe haben sich versteckt genug gelagert, wenn sie nicht abgezogen sind. Wer sagtet Ihr, sey mit dem Capitain, Herr Woods?“

„Ich habe nichts der Art gesagt und fragte Euch bloß nach den Indianern, welche, wie Ihr behauptet, sich sehr versteckt halten. Nun, Joel, begebt Euch zu Eurem Weibe, die sich sehr bekümmert um Euch fühlen muß, und seyd vorsichtig.“

Der so entlassene Aufseher wagte es nicht, länger zu säumen, sondern ging, noch immer über diesen Fremden brütend, in den Hof.

Unsere beiden Wanderer verfolgten indessen schweigend ihren Weg. Sie hörten, wie man sich denken kann, den Knall der Büchse, auch wohl ferne Laute von dem dadurch erzeugten Tumult; sie dachten sich jedoch sehr bald die Ursache und fühlten keinerlei Besorgniß, denn die Stille, welche folgte, sagte Ihnen alsbald, daß alles in dem besten Stande sey.

Mittlerweile kamen sie bis auf hundert Schritte von den verglimmenden Feuern. Der Major hatte bei dem Knall der Büchse ein scharfes Auge auf die nächsten Umgebungen der Feuer geworfen; aber kein lebendes Wesen rührte sich dort. Dies veranlaßte ihn zu dem Glauben, der Platz sey verlassen und er flüsterte dies seinem Vater zu.

„Bei jedem Feinde würde ich dir zustimmen, Robert, nur nicht bei Indianern," antwortete der Capitain. — „Man weiß nie, wie man mit diesen Schurken daran ist. Wir müssen mit ihrer ganzen Vorsicht weiter vorwärts gehen."

Dies geschah; die Männer näherten sich auf das Vorsichtigste den Feuern und ließen die Bretterwände stets zwischen sich und dem Lichte. Die Flammen waren jedoch um diese Zeit fast erlöscht und es war nicht sehr schwierig, jetzt ohne große Gefahr in einen dieser Verschläge zu schauen. Er war leer, und so wurden bei fernerer Untersuchung alle anderen befunden.

Major Willoughby beging jetzt den Raum um die Klippen mit größerer Zuversicht; denn, von Natur tapfer und daran gewöhnt, in Augenblicken der Gefahr seine Geisteskräfte mit Besonnenheit zu brauchen, unterschied er richtig zwischen wirklicher Gefahr und unnöthigem Schrecken — das sicherste Zeichen des Muthes.

Der Capitain, der die Verantwortlichkeit eines Gatten und Vaters in sich vereinigte, war ein wenig mehr auf seiner Hut; er wurde jedoch mit jedem Schritte zuversichtlicher, und der ganze Raum wurde durchspäht. Beide gingen sodann in die Mühlen hinab, in welche sie, so wie in die umliegenden Häuser eintraten und alles leer und unbeschädigt fanden. Nachdem man noch mehrere verdächtige Punkte untersucht hatte, kam der Capitain zu dem Schlusse, die Schaar habe sich für die Nacht wenigstens, wenn nicht für immer, entfernt. Er machte nun mit seinem Sohne noch einen Umweg und besuchte die Capelle und einige Häuser auf dieser Seite des Thales, worauf sie ihre Schritte dem Hügel zuwendeten.

Als die beiden Männer sich den Palisaden näherten, ließ der Capitain ein Hm! laut werden und klatschte in die Hände. Auf dieses Zeichen flog das Thor auf und sie sahen sich wieder in der Gesellschaft ihres Freundes, des Caplans. Einige erklärende Worte sagten alles, was sie sich mitzutheilen hatten, und dann gingen sie alle Drei in den Hof, trennten sich und jeder schlug den Weg nach seinem Gemache ein. Der Major, der von den Mühen eines langen Marsches ermüdet war, lag bald in eines Kriegers Schlaf; aber es dauerte Stunden, ehe sein gedankenvollerer und noch unbehaglicher Vater die Ruhe finden konnte, welche die Natur so sehr fordert.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Capitain, der die Verantwortlichkeit eines Gatten und Vaters in sich vereinigte, war ein wenig mehr auf seiner Hut; er wurde jedoch mit jedem Schritte zuversichtlicher, und der ganze Raum wurde durchspäht. Beide gingen sodann in die Mühlen hinab, in welche sie, so wie in die umliegenden Häuser eintraten und alles leer und unbeschädigt fanden. Nachdem man noch mehrere verdächtige Punkte untersucht hatte, kam der Capitain zu dem Schlusse, die Schaar habe sich für die Nacht wenigstens, wenn nicht für immer, entfernt. Er machte nun mit seinem Sohne noch einen Umweg und besuchte die Capelle und einige Häuser auf dieser Seite des Thales, worauf sie ihre Schritte dem Hügel zuwendeten.

Als die beiden Männer sich den Palisaden näherten, ließ der Capitain ein Hm! laut werden und klatschte in die Hände. Auf dieses Zeichen flog das Thor auf und sie sahen sich wieder in der Gesellschaft ihres Freundes, des Caplans. Einige erklärende Worte sagten alles, was sie sich mitzutheilen hatten, und dann gingen sie alle Drei in den Hof, trennten sich und jeder schlug den Weg nach seinem Gemache ein. Der Major, der von den Mühen eines langen Marsches ermüdet war, lag bald in eines Kriegers Schlaf; aber es dauerte Stunden, ehe sein gedankenvollerer und noch unbehaglicher Vater die Ruhe finden konnte, welche die Natur so sehr fordert.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 190 - 192

Frankfurt am Main 1843

P.o.angl. 79 sa-190/195
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745839-7